

Wortprotokoll

15. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

20. April 2023

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden

Fragestunde:

Beilage 9095/2023: Anfrage der Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A. an Landesrat Dr. Hattmannsdorfer

Beilage 9096/2023: Anfrage der Abg. Heitz an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9097/2023: Anfrage der Abg. Margreiter an Landesrat Achleitner

Beilage 9098/2023: Anfrage des Abg. KO Mag. Eypeltauer an Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 9099/2023: Anfrage der Abg. Vukajlović, MSc BA an Landeshauptmann Mag. Stelzer

Beilage 9100/2023: Anfrage des Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

Beilage 9101/2023: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrat Achleitner

Dringliche Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer: „Vor dem Hintergrund, dass Sie als Landeshauptmann in der jüngsten Aktuellen Stunde des Landtags für den Proporz als „Verhältnis- und Gemeinschaftsregierung“ eingetreten sind, frage ich Sie, wie Sie diese dem Wahlverhältnis entsprechende Gemeinschaftsregierung in Ihrem Regierungshandeln umsetzen?“- Beilage 15011/2023

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger
 Landeshauptmann Mag. Stelzer
 Abg. Mag. Höglinger
 Abg. Aigner
 Abg. KO Mayr
 Abg. KO KommR Ing. Mahr
 Abg. KO Mag. Eypeltauer
 Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung

Geschäftsanträge:

Beilage 489/2023: Initiativantrag betreffend Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass-im-Netz-Bekämpfungsgesetz

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Bauer
Abg. Heitz
Abg. Gruber

Beilage 490/2023: Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU-Sanierungspflicht von Wohngebäuden

Redner/innen: Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb

Beilage 491/2023: Initiativantrag betreffend Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023

Redner/innen: Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. Bgm. Mader
Abg. Ing. Wahl, MBA
Abg. KO Mayr

Beilage 492/2023: Initiativantrag betreffend Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen

Redner/innen: Abg. Bgm. Mag. Lengauer
Abg. Bauer
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Hofmann
Abg. Aigner

Beilage 493/2023: Initiativantrag betreffend preisdämpfende Mobilisierung von gewidmetem Bauland

Redner/innen: Abg. Strauss
Abg. Dim
Abg. Bgm. Oberlehner
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. KO Krautgartner
Abg. KO Mag. Eypeltauer

Beilage 494/2023: Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln

Redner/innen: Abg. Häusler, BSc
Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. ÖkR Ecker

Beilage 495/2023: Initiativantrag betreffend Thermisch-energetische Gebäudesanierung forcieren

Redner/innen: Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Ing. Fischer
Abg. Mühlbacher

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Wertvolle Arbeitskräfte im Land behalten - mit Vernunft und Menschlichkeit im Fremdenwesen gegen den Arbeitskräftemangel" - Beilage 8008/2023

Redner/innen: Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Bgm. Angerlehner
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.
Abg. Vukajlović, MSc BA
Abg. Aigner
Abg. Schaller
Landesrat Achleitner
Abg. Schwarz
Abg. Kroiß
Landesrat Kaineder
Abg. Nell, MBA
Abg. Gruber
Abg. Grünberger
Landesrat Dr. Hattmannsdorfer
Abg. KO Mayr

Geschäftsantrag im Zusammenhang mit der aktuellen Stunde:

Beilage 486/2023: Initiativantrag betreffend Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte

Geschäftsantrag:

Beilage 496/2023: Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs

Redner/innen: Abg. Mag. Höglinger
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Hofmann
Abg. Mag. Dr. Bammer
Abg. Mag. Engl

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 470/2023: Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Projekt „Supply Chain Intelligence Institute Austria ASCII - Verein zur Erforschung und Nutzbarmachung von Lieferkettendaten - Co-Finanzierungsmittel zur Finanzierung der Tätigkeiten im Zeitraum 31. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2027 (inkl. Gründungskosten)“

Berichterstatter/in: Abg. Nell, MBA

Redner/innen: Abg. Nell, MBA
Abg. Schaller
Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Aigner
Abg. Mag. Engl

Beilage 471/2023: Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022

Berichterstatter/in: Abg. ÖkR Ing. Graf

Redner/innen: Abg. ÖkR Ing. Graf
Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.
Abg. Bgm. Naderer
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Beilage 472/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts für mehrere Verkehrsstationen im Zeitraum 2023 - 2027

Berichterstatter/in: Abg. Schießl

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Ing. Mag. Aspalter
Abg. Mag. Engl
Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 473/2023: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der v.a. teuerungsbedingten Erhöhung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 Schienenfahrzeugen im Zeitraum 2021 bis einschl. 2049

Berichterstatter/in: Abg. Schießl

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Mag. Höglinger
Abg. Mag. Engl
Abg. Bgm. Raffelsberger
Landesrat Mag. Steinkellner

Beilage 474/2023: Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2023)

Berichterstatter/in: Abg. Ing. Mag. Aspalter

Redner/innen: Abg. Mag. Ammer
Abg. Margreiter
Abg. Hofmann
Abg. Ing. Mag. Aspalter

Beilage 475/2023: Bericht des Verfassungsausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Verträge betreffend Modernisierung, Betrieb und Wartung der Sturmwarnanlagen an oö. Seen

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Froschauer

Redner/innen: Abg. Grünberger
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Gruber
Abg. Haas

Beilage 478/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Verkehrsstrafen - Follow-up-Überprüfung (Reihe Oberösterreich 2022/3)

Berichtersteller/in: Abg. Handlos

Redner/innen: Abg. Handlos
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Mag. Engl

Beilage 479/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Reihe Einkommen 2022/1)

Berichtersteller/in: Abg. Scheiblberger

Redner/innen: Abg. Scheiblberger
Abg. Kroiß
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. Mag. Engl

Beilage 480/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend den Tätigkeitsbericht 2022 des Rechnungshofes

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: Abg. KO Mayr
Abg. Präsident Peter Binder
Abg. KO KommR Ing. Mahr
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 481/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Wildbach- und Lawinerverbauung in Oberösterreich und der Steiermark (Reihe Oberösterreich 2023/1)

Berichtersteller/in: Abg. Handlos

Redner/innen: Abg. Schießl
Abg. Bgm. Raffelsberger
Abg. Haas
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger

Beilage 482/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Bildungsdirektionen (Reihe Oberösterreich 2023/2)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr
Abg. Margreiter
Abg. Hofmann
Abg. KO Mag. Eypeltauer
Abg. Mag. Ammer

Beilage 483/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Ausgewählte Aspekte des Wintertourismus in OÖ

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Dim
Abg. Margreiter
Abg. Schwarz
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 484/2023: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Nationalpark Oö. Kalkalpen

Berichtersteller/in: Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Redner/innen: LRH-Dir. Mag. Hoscher
Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger
Abg. Gruber
Abg. Haas
Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel

Beilage 489/2023: Initiativantrag betreffend Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass-im-Netz-Bekämpfungsgesetz

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Kirchmayr

Beilage 490/2023: Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU-Sanierungspflicht von Wohngebäuden

Berichtersteller/in: Abg. KO KommR Ing. Mahr

Beilage 491/2023: Initiativantrag betreffend Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger

Beilage 492/2023: Initiativantrag betreffend Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Mag. Lengauer

Beilage 494/2023: Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln

Berichtersteller/in: Abg. Häusler, BSc

Beilage 496/2023: Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Höglinger

Vorsitz: Präsident Hiegelsberger
Zweite Präsidentin Sabine Binder
Dritter Präsident Peter Binder

Schriftführer: Erste Schriftführerin Abg. Mag. Dr. Manhal

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Dr. Hattmansdorfer, Kaineder, Langer-Weninger, PMM, Mag. Lindner und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Gneißl

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Mag. Dr. Mayr

(Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 15. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Jugendlichen des Vereins für Sozial- und Gemeinwesenprojekte, Ausbildungsvereins Fit Factory, mit ihrem Begleiter Herrn Rainer Lenzenweger, die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und die Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist Abgeordnete Elisabeth Gneißl. Die amtliche Niederschrift über die 14. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 21. April bis 5. Mai 2023 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Weiters begrüßen darf ich heute eine weitere Gruppe von SPÖ-Bildung, die auch auf der Galerie Platz genommen haben, wir freuen uns, dass sie unserer Sitzung selbst beiwohnen.

Wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Ich beginne mit der Anfrage von Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu an Landesrat Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Guten Morgen an alle in der Galerie, im Saal, guten Morgen Herr Landesrat! In einer Presseaussendung vom 2. Dezember 2021 haben Sie ein Projekt mit insgesamt 50 vollbetreuten Wohnplätzen für Menschen mit Beeinträchtigungen in Linz-Wegscheid für Ende 2022 angekündigt. Laut einem Zeitungsbericht vom 8. März 2023 zog sich das Land aus diesem inklusiven Wohnprojekt zurück. Warum zog sich die Landespflege- und Betreuungszentren GmbH aus dem von Ihnen am 2. Dezember 2021 in der Landeskorrespondenz angekündigten inklusiven Wohnprojekt in Linz-Wegscheid zurück?

Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Besucherinnen und Besucher, sehr geehrte Frau Klubobfrau! Herzlichen Dank für diese Anfrage, weil ich damit ein Missverständnis ausräumen kann, da Sie offensichtlich falsch informiert sind. Das Land Oberösterreich zieht sich überhaupt nicht zurück aus dem Projekt Linz-Wegscheid, ganz im Gegenteil, Linz-Wegscheid ist für mich der Leuchtturm in der Inklusionsarbeit in dieser Periode. Es ist aus meiner Sicht ein Inklusionsprojekt für Menschen mit Beeinträchtigungen, was auch eine Richtschnur für künftige Projekte sein soll. Wir schaffen in Linz-Wegscheid den ersten inklusiven Stadtteil mit 217 Wohnungen und 50 Wohneinheiten für Menschen mit Beeinträchtigungen. Genau wie ich mir Inklusionsarbeit auch vorstelle, dass wir Menschen mit Beeinträchtigungen nicht irgendwo am Rand unserer Gesellschaft unterbringen, sondern in der Mitte unserer Gesellschaft unterbringen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen ganz normal wohnen gemeinsam mit Menschen ohne Beeinträchtigungen. Da wird Wegscheid nicht nur ein Leuchtturm in Oberösterreich sein, sondern in der gesamten Republik und darüber hinaus. Dieses Projekt wird federführend durch die im Landeseigentum befindliche Wohnungsgenossenschaft LAWOG errichtet, gebaut und auch geplant. 217 Wohneinheiten im Bereich des sozialen Wohnbaus, dann 50 Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, 32 für Menschen mit psychiatrischen Diagnosen und 18 für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bzw. Mehrfachbeeinträchtigungen.

Ein weiterer Leuchtturm in diesem Projekt wird sein, dass wir im ganz klassischen sozialen Wohnbau zwei Trainingswohnungen schaffen, wo Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit bekommen, selbständig zu leben, das auszuprobieren und zu trainieren, im Fall der Fälle direkt im Stadtteil dann auch eine Einrichtung zur Verfügung haben, um hier unterstützt und begleitet zu werden. Ich glaube, das muss das oberste Ziel sein, dass wir Menschen, die in vollbetreuten Einrichtungen, ich sage dazu, dort wo es möglich ist, die Chance geben, in einem guten und gesicherten Umfeld vielleicht nur teilbetreut wohnen, dann vielleicht in einem weiteren Schritt alternativ zu wohnen, oder irgendwann auch selbständig wohnen zu können, das schaffen wir dort an diesem Ort.

Der nächste Schritt wird sein, dass wir das Thema Wohnen mit der Arbeit verbinden werden, die LAWOG hat von uns auch den Auftrag, zu überlegen, wie wir im Quartiersmanagement, in der Grünraumpflege Menschen mit Beeinträchtigungen dort auch engagieren, beschäftigen können, dass dort auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Zukunftsmusik ist auch, dort zu überlegen, dass es auch ein Hype wird in Richtung Wirtschaft, was sich dort im Umfeld des Linzer Südens auch befindet, um dort auch Arbeitsplätze zu gewinnen, auch im Sinne der integrativen Beschäftigung. Die fachliche Betreuung und Planung erfolgte durch die LAWOG, die fachliche Betreuung durch unsere Fachabteilung gemeinsam mit der LPBZ, man schaut sich ja an, was sind die Wartelisten, was sind die Bedarfe? Die LPBZ hat hier eine ausgewiesene Expertise, insbesondere was die psychiatrischen Diagnosen betrifft, wo wir auch 32 Plätze für Menschen mit diesen Bedarfen auch schaffen wollen. Es sind jetzt die Planungen abgeschlossen, wir stehen auch kurz vor der Fertigstellung. Jetzt war gemeinsam konsensual dann die Überlegung, wer soll dann dieses Projekt konkret betreiben? Es ist im Eigentum der LAWOG, des Landes, der Landesgesellschaft. Die Frage war jetzt, wer macht den Betrieb dieser 32 Wohnungen? Es ist eh ein offenes Geheimnis, dass natürlich die Idee da war, wenn die LPBZ das plant, dass die dann das auch betreiben wird, man hat sich aber konsensual darauf verständigt, LPBZ gemeinsam mit dem Land, gemeinsam mit der pro mente, dass der Betrieb aufgrund der Bedarfe durch die pro mente an diesem Standort auch sinnvoller erscheint. Aufgrund des Profils der jeweiligen Träger, aufgrund der regionalen Aufstellung, was die pro mente auch im Umfeld betrifft, schlussendlich auch was die Verfügbarkeit vom Personal betrifft. Das Land Oberösterreich beauftragt ja aufgrund eines Leistungsvertrages auf Basis der beschlossenen Richtlinien einen Träger mit der Leistungserbringung, man wird in dem Fall dann in der Umsetzung die pro mente auch hier beauftragen.

Weil das vielleicht auch eine Zusatzfrage wird, wie schaut der Zeitplan aus? Ich gehe aus heutiger Sicht davon aus, dass wir im Mai, das ist ja schon in einem Monat, mit den ersten Bewohnern auch starten werden. Wir werden es schrittweise hochfahren, man kann ja nicht gleich mit 32 Leuten beginnen. Ich gehe davon aus, dass wir Mitte Mai mit den ersten acht Personen beginnen, dass dann Anfang Juni die nächsten acht Personen dazu kommen, dass das dann so schrittweise hochgefahren wird. Wir haben dort im Personalstand auch schon 17 Mitarbeiter/innen, was den Teil der pro mente betrifft. Das Gleiche gilt für die Lebenshilfe, die Lebenshilfe ist beauftragt für die 18 Wohneinheiten plus Trainingseinheiten im Bereich der Mehrfachbeeinträchtigungen, da wird das ebenfalls ab Mai schrittweise hochgefahren.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Vielen Dank, dass eine Zusatzfrage schon beantwortet ist, das erspart mir die Frage. Ich habe eine weitere Zusatzfrage. Sie haben ja gesagt, pro mente übernimmt einen Teil, welche Auswirkungen hat denn nun diese Projektübernahme auf

das Leistungsspektrum des Vereins, der das Projekt nun übernimmt, können Sie garantieren, dass das zu keinen Leistungsreduktionen bei anderen Angeboten kommt?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Also wir sind in einer engen Abstimmung mit der Geschäftsführung der pro mente, ich glaube, die pro mente, wer sie kennt, der weiß, dass das eine der Vorbildorganisationen ist, die hochprofessionell geführt ist, die Tip-Top-Mitarbeiter hat. Es gibt dort eine Geschäftsführung, es gibt dort einen Vorstand, mit denen sind wir im engen Austausch, wenn die jetzt zu uns sagen, das ist ein Projekt, das taugt uns, das passt in unser Portfolio, dann gehe ich davon aus, dass man sich bei der pro mente verlassen kann. Ich kann in den eineinhalb Jahren, wo ich verantwortlich war als Landesrat, von keiner Begegnung, von keinem Erlebnis berichten, wo ich irgendwo mit pro mente ein Thema gehabt hätte.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.**: Vielen Dank.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Abgeordnete Schwarz bitte.

Abg. **Schwarz**: Danke noch einmal für die Darstellung, auch mit dem Ziel der Durchlässigkeit von der Wohnung bis hin zum freien Wohnungsmarkt. Wird auch der Retourweg geplant? Die Durchlässigkeit ist für Betroffene ganz wichtig, was passiert, wenn man oft nach einer längeren Zeit draufkommt die psychische Erkrankung oder eine andere Behinderung ist so weit fortgeschritten, komme ich in dem System wieder zurück zu den gleichen Möglichkeiten, die ich am Anfang gehabt habe?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Frau Kollegin, das ist die große Herausforderung, die wir aufgrund der Chancengleichheit haben, nicht nur aufgrund der Betroffenen, sondern auch aufgrund der Angehörigen. Ich glaube, unsere gesetzlichen Grundlagen, die sehr gut sind, auch die Richtlinien haben zwei Schwachstellen. Die eine Schwachstelle ist, wenn ich jemanden ermutige, eine leichtere Form der Betreuung sich auch zuzutrauen, in Wahrheit die Angehörigen überzeuge, dass man sich trauen kann, dass sie dann nicht das Sicherheitsnetz haben, wenn sie drauf kommen, es funktioniert teilbetreut oder alternativ nicht, dass sie dann wieder zurückkommen in das vollbetreute Setting. Da, glaube ich, müssen wir schon darüber nachdenken, wie wir die Wartelistenkonfiguration gestalten, weil es gibt, das sagen alle Träger, viele Menschen, denen kann man eine leichtere Form der Betreuung zutrauen, nur man hat einfach die Angst, wenn es nicht hinhaut, das ist das Thema.

Das zweite Thema, das damit zusammenhängt, wir haben eine sehr starre Regelung, welche Typen wir für das Wohnen und für das Arbeiten haben, die Durchlässigkeit zwischen den Systemen, das müssen wir ein bisschen aufbrechen im Sinne auch der Inklusion. Ich glaube, da sind wir uns alle einig, wir wollen das ja im Idealfall möglichst dann selbständig und alleine.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Danke auch Herr Präsident, Herr Landesrat! Bei der Berichterstattung über das Wohnbauprojekt hat sich natürlich auch der Verdacht aufgedrängt, dass die LPBZ das deswegen nicht selber betreibt, weil es dort auch andere wichtige Baustellen gibt. Zum Beispiel das Haus Christkindl, wo aufgrund eines Erdbebens ja Mauerrisse entstanden sind und generell die räumliche Situation dort sehr

verbesserungsnotwendig ist für Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen. Wie schaut denn da der aktuelle Stand aus, wann ist mit Um- und Ausbauarbeiten zu rechnen?

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer**: Also ich finde es super, dass du mir die Zusatzfrage zu Christkindl stellst, ich werde es dir trotzdem beantworten. Das Projekt Christkindl ist ja kein ganz banales, triviales Projekt, es hat ja Überlegungen ursprünglich gegeben, dass man Christkindl saniert. Das war mein erstes Thema im November, wie ich Landesrat geworden bin, aufgrund der Hangrutschungen dort, dass eine Sanierung auch nicht möglich ist. Es hat sich dann der Träger, die Verantwortung liegt ja hier beim Träger LPBZ entschieden, dass sie ein Projekt vorschlagen werden, das einen Neubau bedeutet am bestehenden Standort, auf der bestehenden Liegenschaft. Es gibt eine enge Abstimmung mit der Wohnbauförderung, mit der UBAT, wo zwei Mal die Pläne überarbeitet worden sind. Wie nützen wir die Quadratmeter, wie nützen wir die Flächen? So viel ich zum aktuellen Stand informiert bin, läuft gerade die Kostenermittlung durch die LAWOG, wenn alle Ergebnisse am Tisch liegen, dann wird es eine gremiale Beurteilung geben, wie es bei solchen Projekten üblich ist, die Fachabteilung, die UBAT, der Träger, die LAWOG und die Wohnbauförderung. Dann wird das der Politik vorgelegt, nachdem das Projekt vermutlich einen Kostenrahmen und einen Finanzierungszeitplan hat, der im Landtag beschlusspflichtig ist, werden wir uns dann über das Thema noch einmal unterhalten.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr gut, danke.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage, wir kommen zur nächsten Frage durch Abgeordnete Renate Heitz an Landeshauptmann Dr. Thomas Stelzer.

Abg. **Heitz**: Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Besucherinnen und Besucher! Laut Wirtschaftskammer bilanzieren die heimischen Pensionskassen zum Jahresabschluss 2022 mit einem Minus von 9,67 Prozent. Diese Entwicklung hat negative Auswirkungen auf die Ertragsprognosen bzw. auf die auszuzahlende Pensionshöhe, einerseits sind Betroffene in Unklarheit, wenn sie bereits eine laufende Auszahlung aus der Pensionskasse erhalten, andererseits entsteht bei Einzahlenden die Unklarheit über die zu erwartende Höhe des zukünftigen Auszahlungsanspruches. Daher meine Frage, kommt es durch das Veranlagungsergebnis 2022 der Pensionskasse für Landesbedienstete zu Kürzungen bei den Pensionskassenauszahlungen an Landesbedienstete im Vergleich zum Vorjahr?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Insgesamt und einleitend sei gesagt, dass natürlich die Inflationssituation und vor allem die Teuerung, nicht nur, aber auch besonders für Pensionistinnen und Pensionisten ein Thema ist. Daher ist es wichtig, dass wir Entlastungsmöglichkeiten ganz konkret setzen, wo wir das selber können, es läuft gerade in diesen Wochen die Möglichkeit den Wohn- und Energiekostenbonus des Landes, den der Herr Landesrat Hattmannsdorfer in seinem Ressort abwickelt, auch zu beantragen, was ja auch eine wirksame und unmittelbare Hilfe ist. Insgesamt, wie in deiner Anfrage erwähnt, ist die Performance der österreichischen Pensionskassen so wie erwähnt bei minus 9,67 Prozent, wobei zu sagen ist, dass jene Pensionskassen, die für uns Bedeutung haben in Oberösterreich, nur relativierend gesagt, aber trotzdem besser liegen, eben nur bei minus 7,74 Prozent, also besser als der Österreichdurchschnitt der Pensionskassen. Das führt aber natürlich dazu, dass es zu Kürzungen der Leistungen kommt bei den Auszahlungen, nicht bei denen, die im Anwartschaftsbereich sind, sondern bei denen, die Auszahlungen haben. Wie du ja als Personalvertreterin sicher weißt, haben alle Betroffenen schon am Beginn des Jahres eine

persönliche Information bekommen, sie können auch über das Informationsportal der Pensionskassen jederzeit sehr konkret die Zahlen, die sie persönlich betreffen, abfragen. Das ist deswegen wichtig, weil es nicht in der Gesamtheit zu beantworten ist, weil die Frage der Pensionskassenzahlungen davon abhängig ist, ist man Vertragsbediensteter oder Beamter, welchen Rechnungszins hat man, wie gesagt, ist man in der Anwartschaftsphase oder ist man bereits Leistungsbezieherin oder Leistungsbezieher? Nur als ein Beispiel gesagt, weil es tausende unterschiedliche Fälle gibt, hat man beispielsweise einen Rechnungszins als Vertragsbediensteter von drei Prozent in der Pensionskasse, dann führt das zu einer Verminderung von minus vier bis minus sechs Prozent, oder bei einem Beamten oder Beamtin gerechnet, da hat man in seinem Vertrag einen Rechnungszins zwischen 3 und 3,5 Prozent, dann führt das zu einer Verminderung im Ausmaß von 4,5 bis 6,5 Prozent. Wie immer bei Veranlagungssystemen müssen auch die Pensionskassensysteme langfristig beobachtet werden, wenn man die Pensionskassenentwicklung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutenden Pensionskassen in der langfristigen Veranlagung ansieht, so haben wir einen jährlichen Durchschnittsertrag von über plus drei Prozent. Auch jetzt zum Stichtag 14. April 2023 stellt es sich so dar, dass unsere Pensionskassen schon wieder deutlich besser liegen als im Vorjahr, nämlich bereits wieder bei einem Plus von 2,66 Prozent.

Was ganz wichtig ist, die Pensionskassenzahlungen machen nur einen sehr, sehr kleinen Teil der Pensionsauszahlung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus, bei den Vertragsbediensteten sind es ungefähr 2,1 Prozent der gesamten Pensionsleistung, bei den Beamten ungefähr 5,5 Prozent der gesamten Pensionsleistung. Der große überwiegende Anteil der Pensionsleistung ist natürlich die gesetzliche Alterspension, die haben wir ja, sowohl für Vertragsbedienstete als auch für Beamte beim Land und Gemeinden kräftig angehoben für dieses Jahr, sodass es hier ein Plus gibt. Wenn man beispielsweise nicht mehr als 5.670 Euro hat, dann gibt es ein monatliches Plus von 5,8 Prozent, zu dem einmalige Direktzahlungen, so wie wir es eben für die Pensionistinnen und Pensionisten zu Recht festgelegt haben. Was mich sehr freut, unsere Landesregierung hat gerade erst diesen Montag eine deutliche Verbesserung für die Landes- und Gemeindebeamtenpensionen auf den Weg gebracht. Eine Regierungsvorlage, wo wir die Valorisierung der Pensionen an das angleichen, was auch der Bund hat, dass nämlich schon im erstfolgenden Jahr des Pensionsantrittes auch die Pensionsvalorisierung, also die Verbesserung erfolgt, und nicht erst im zweiten folgenden Jahr. Ich hoffe, der Landtag wird dieser einstimmigen Regierungsvorlage auch folgen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Heitz:** Ja, also die staatliche Pension für alle Pensionistinnen und Pensionisten wurde ja mit Jänner um 5,8 Prozent dem Wert angepasst. Habe ich das jetzt richtig verstanden, dass es für Landesbedienstete, die aktuell schon eine Pension beziehen, durchaus zu Kürzungen gekommen ist? Ich kenne Fälle, da geht es bis minus acht bis fast minus neun Prozent Und die künftigen können aber damit rechnen, dass es zu keinen Kürzungen kommt?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Das war Inhalt schon deiner ersten Frage und die habe ich, glaube ich, klar und deutlich beantwortet.

Abg. **Heitz:** Danke, dann kenne ich mich aus. (Heiterkeit)

Präsident: Es gibt eine weitere Zusatzfrage. Abgeordneter Schaller bitte.

Abg. **Schaller:** Danke Herr Präsident. Herr Landeshauptmann, aufgrund deiner Ausführungen stellt sich für mich jetzt eine Frage, und zwar: Wurde vom Land Oberösterreich mit dieser

Pensionskassa keine Vorsorge in Form von Schwankungsrückstellung getroffen, damit es eben bei negativen Entwicklungen eine Reserve dafür gibt, damit es zu keinen Kürzungen sowohl bei den aktiven Leistungsbezieherinnen als auch bei den Anwartschaftsberechtigten, also den künftigen PensionistInnen kommt?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Herr Abgeordneter, du bist ja nicht nur ein Profi als Betriebsrat und Personalvertreter, sondern auch ein Zeitzeuge. Dieses System ist ja vor meiner Verantwortungszeit am Beginn der 2000er-Jahre geschaffen worden. Und da ist es natürlich so wie bei allen Pensionskassen, dass das, was du sagst, dass es Schwankungsrückstellungen gibt, um auch diverse Schwankungen auch auszugleichen. Das gibt es natürlich auch bei unseren Pensionskassen. Es sind im Übrigen zwei betroffen. Und, wie du sicher weißt, das ist auch abhängig davon, in welcher Versicherungs- und Risikogemeinschaft man sich als Beteiligter befindet. Und daher ist es eben nur im Einzelfall für diese 1.000 Fälle, die es gibt, zu beantworten. Aber die Systematik, die auch gesetzlich geregelt ist und seit, glaube ich, 2009 auch von der FMA, was den Rechnungszins anlangt, sehr klar staatlich geregelt ist, ist ja mehr als alles andere, was es an Veranlagungen gibt, abgesichert.

Abg. **Schaller**: Danke.

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Danke. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneter Margreiter an Landesrat Achleitner.

Abg. **Margreiter**: Einen wunderschönen guten Morgen auch von mir, lieber Markus, meine Frage: Die Fachhochschule Oberösterreich ist ein wichtiger Faktor für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Und in deiner Landeskorespondenz vom 21. März 2023 begrüßt du ja den vorgesehenen Ausbau von Studienplätzen an den österreichischen Fachhochschulen, der im überarbeiteten Entwicklungs- und Finanzierungsplan durch den Bund vorgesehen wurde, und weist eben auch darauf hin, dass Österreich in einem Bevölkerungsanteil von 16,76 Prozent lediglich 12,4 Prozent der FH-Studierenden in Österreich aufweist.

Wie willst du sicherstellen, dass sich die von dir in der Landeskorespondenz vom 21. März 2023 festgestellte Benachteiligung Oberösterreichs bei der Zuteilung von Fachhochschulstudienplätzen eben bei den neuen Studienplätzen, die im überarbeiteten Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplan vorgesehen sind, nicht fortsetzt?

Landesrat **Achleitner**: Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Frau Abgeordnete! Du hast vollkommen recht. Die Fachhochschule ist ein elementarer Teil unserer Ausbildung für den funktionierenden Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Und ich danke allen, die dazu beitragen in der Fachhochschule, sehr herzlich, denn wir haben mittlerweile rund 5.500 Studierende in diesem Bereich. Und bei unserer wirtschaftlichen Situation, bei der Arbeitsplatzsituation, sind genau diese Kräfte voll gefragt. Daher setzen wir uns auch sehr dafür ein, dass die Zahl der Studierenden wächst, weil wir sie brauchen. Ich glaube, das verbindet uns, da sind alle Standortpartner gefordert, und das tun wir auch.

Was tun wir? Wir schaffen Bewusstsein, wir führen Verhandlungen mit dem Bund. Es ist eine Bundesaufgabe, diese Plätze zu vergeben. Und da gab es erste Erfolge. Der Bund hat ja zu Beginn des Jahres einen Fachhochschul-Entwicklungsplan vorgelegt, der zu viel Kritik geführt hat. Auch Kritik aus Oberösterreich, weil nämlich kein weiterer Ausbau von Fachhochschulplätzen vorgesehen gewesen wäre, was unannehmbar ist bei der Situation des

Fachkräftebedarfs, den wir, Gott sei Dank, muss man ehrlicherweise sagen, bei Vollbeschäftigung in Österreich und vor allem in Oberösterreich haben.

Wir haben ordentlich verhandelt, ordentlich Druck aufgebaut mit den Standortpartnern und die Fachhochschulkonferenz genauso. Und es ist gelungen, dass der Herr Bundesminister dann seine Meinung revidiert hat, insgesamt 1.050 neue Anfängerstudienplätze bis 2025/2026 zugesagt hat. Insgesamt sollen es 2.526 neue Studienplätze in dieser Zeit werden. Das ist genau das, was wir tun, dass wir Bewusstsein schaffen, damit wir gemeinsam, Bund und Land, die richtigen Entscheidungen treffen.

Was kann die Fachhochschule tun? Die Fachhochschule kann vor allem dort anbieten, wo wir den größten Bedarf haben. Und da ist der gesamte Nachhaltigkeitsbereich zu nennen, beispielsweise. Das tun sie, also Studiengänge anzubieten, die für die jungen Leute interessant sind, denn eines ist klar, die Demografie ist bekannt, wir müssen schauen, dass wir die Leute auch in die Fachhochschulen bekommen, wie auch die Universitäten schauen, dass sie sie in die Universitäten bekommen und die Betriebe in hoher Zahl schauen, dass sie oft schon HTL-Absolventen gleich in die Betriebe bekommen. Das heißt, der Wettbewerb ist groß, muss man ganz klar sagen. Aber das ist ja der Teil, wo die Fachhochschulen durch Attraktivität und Kompetenz wie bisher und sich auch verstärkt in der Zukunft dem stellen können.

Es gibt noch einen Bereich, wo wir sehr tätig sind. Es ist leider nach wie vor so, dass der Bund den Fachhochschulen keine Basisfinanzierung für angewandte Forschung gibt. Das ist eigentlich nicht zu halten, weil es steht im Gesetz eine Verpflichtung der Fachhochschulen, dass sie eben angewandte Forschungstätigkeiten machen. Große Gratulation an unsere Fachhochschule Oberösterreich, sie ist die forschungstärkste aller Fachhochschulen in Österreich, aber die Finanzierung dafür wird vom Bund nicht aufgestellt. Das ist auch eine Dauerforderung von uns, und auch da bleiben wir hartnäckig unter anderem. Wenn der Bund etwas gesetzlich einer Organisation vorschreibt, dann soll er es auch finanzieren. Das wäre das Gebot der Stunde.

Was tun wir? Wir haben gerade, der Herr Landeshauptmann und ich, diese Woche die Wasserstoffoffensive 2030 vorgestellt, wo wir zum Beispiel im Bereich der Fachhochschule in Wels ein eigenes Fachhochschul-Forschungszentrum für den Wasserstoff etablieren. Auch das wird die Attraktivität natürlich für den Forschungsstandort attraktivieren und soll auch ein Attraktor sein letztlich für junge Leute zu sagen, okay die beschäftigen sich mit der Zukunft in diesem Bereich, da ist es auch interessant zu studieren.

Gestern hat der Herr Bundesminister die erste Tranche von 350 neuen Plätzen ausgeschrieben, es war zufälligerweise wirklich gerade gestern. Unsere Fachhochschule hat jetzt bis 22. 05. 2023 Zeit, ihre Projekte zur Aufstockung der bestehenden Plätze einzumelden. Der Schwerpunkt ist auf MINT, Digitalisierung und Nachhaltigkeit, also genau das, was wir auch eingefordert haben. Und ich hoffe, dass wir einen großen Kuchen davon wieder abholen können.

Präsident: Eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Margreiter:** Ja. Jetzt hast du ja schon die Finanzierung eben der Basisförderung angesprochen. Grundsätzlich ist jetzt einmal vorgesehen 4,5 Prozent. Die Fachhochschulen fordern aber 20 Prozent. Wie können wir da sicherstellen, dass wir hier wirklich eine ordentliche Finanzierung auf die Beine stellen in Oberösterreich?

Landesrat **Achleitner**: Indem wir das tun, was ich gerade gesagt habe. Verhandeln, Druck machen, persönliche Gespräche führen, Überzeugungsarbeit leisten, und wir wollen nicht für den Bund einspringen. Ich muss es ganz offen sagen, die Aufgabe ist klar verteilt. Gesetzliche Vorgabe angewandte Forschung durch den Bund, dann muss die Finanzierung auch vom Bund kommen. Was wir tun sind Sonderforschungsprojekte, wie gesagt das Wasserstoff-Forschungszentrum ist ein Teil, wo wir in den nächsten drei Jahren sechs Millionen Euro investieren. Wir haben am Montag gerade einstimmig beschlossen in der Landesregierung, einen Forschungscall über weitere drei Millionen Euro für New Technology, wo wir auch im Energiebereich etwas tun. Also wir versuchen, dort, wo der Bund säumig ist, andere Projekte im Wettbewerbsverfahren selber durch das Land zu finanzieren.

Präsident: Noch eine Zusatzfrage?

Abg. **Margreiter**: Eine habe ich noch.

Präsident: Bitte.

Abg. **Margreiter**: Du hast ja auch angesprochen, es gibt eben Themenfelder, wo man im Besonderen aufstocken möchte, wie die MINT-Fächer zum Beispiel. Jetzt gibt es aber auch Themenbereiche wie Sozialmanagement, wo wir wissen, dass, auch durchaus coronabedingt, die Anmeldezahlen zurückgegangen sind, jetzt wieder im Steigen sind, und dass es hier Gespräche gibt, Fachbereiche zusammenzulegen. Was möchten wir, ich glaube es ist wichtig, was wollen wir trotzdem tun, dass in diesen wichtigen Bereichen dennoch wirklich Sorge getragen wird, dass diese Bereiche nach wie vor ausgebildet werden, weil es auch wichtige Bereiche sind. Was können wir da tun?

Landesrat **Achleitner**: Das sind wirklich sehr wichtige Bereiche, und darum diskutiert die Fachhochschule ja selber im Management natürlich sehr intensiv, wie die Studiengänge konzipiert werden, damit sie attraktiv werden für junge Leute. Ob man da jetzt etwas zusammenlegt, da geht es nie um Einsparungen oder sonst was, sondern um Attraktivierung von Studienangeboten. Es ist sicher so, dass wir eine unglaubliche Vielzahl und Breite und Tiefe der Angebote haben, wo man durchaus diskutieren kann, ist das noch immer übersichtlich? Kennen sich die jungen Leute dann aus, was das genau ist? Und diese Gespräche und Überlegungen gibt es in allen Fachbereichen, auch in sozialen. Und es stimmt, es gilt im Fachhochschulbereich dasselbe wie am gesamten Arbeitsmarkt, es gibt keine Branche, keine Institution und keinen Teilbereich, der nicht wirklich noch mehr tun muss, um den Arbeitsplatzbedarf zu decken.

Abg. **Margreiter**: Dankeschön.

Präsident: Danke. Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Klubobmann Eypeltauer an Landesrat Steinkellner.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Guten Morgen Herr Landesrat! Die Bevölkerung von St. Marien sprach sich 2021 für die Einführung von Tempo 30 in allen drei St. Mariener Ortsteilen aus. Gerade im hochsensiblen Abschnitt der Landstraße im Ortsteil Weichstetten, an der sowohl ein Kindergarten als auch eine Schule und ein Pfarrheim und anderes liegen, nebeneinander, wird die Geschwindigkeitsbeschränkung seitens des Landes nicht ermöglicht. Durch ein niedrigeres Tempo auf dieser nur etwa 300 Meter langen Strecke, zumindest zu Stoßzeiten, könnten Schul- und Kindergartenkinder vor Unfällen geschützt werden. Daher ist meine Frage, welche Gründe sprechen gegen eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h auf der

Landesstraße L1378 vor Kindergarten und Schule für ein Mehr an Sicherheit für die Kindergarten- und Schulkinder im St. Mariener Ortsteil Weichstetten?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Klubobmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Danke für die Anfrage, weil sie mir auch ermöglicht, das System einer Geschwindigkeitseinschränkung etwas breiter zu erklären. Nicht jeder, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister des Hauses werden sich natürlich da gut auskennen, aber jene, die damit nicht so beschäftigt sind, sollten wissen, wie die Vorgangsweise ist.

In diesem Bereich, die Gemeinde hat gesagt, da sehen wir das ein, insbesondere bei Schule und Kindergarten, wir beantragen eine Geschwindigkeitsreduzierung von 50 auf 30 km/h in diesem Gebiet. Dieser Antrag ist bei der Bezirkshauptmannschaft eingegangen und wird dann durch den Sachverständigendienst beurteilt. Und der Sachverständigendienst hat also die gesamten Umstände, nämlich eine Einzelbeurteilung der jeweiligen Verkehrssituation, durchzuführen. Da gibt es natürlich eine ständige Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs. Aber jetzt geht der Sachverständige her, schaut sich das an, schaut sich die Themen dort an, die Sichtweiten, die Aufstiegsflächen, die Möglichkeiten des Schutzes und dergleichen und muss beurteilen, ob eine Erforderlichkeit einer Geschwindigkeitsreduktion gegeben ist.

Das heißt, bei jeder Geschwindigkeitsbeschränkung brauche ich ein Ermittlungsverfahren eines Sachverständigen. Wenn kein Ermittlungsverfahren durchgeführt wird, fährt der erste Rechtsanwalt oder Rechtsschutzversicherte durch, wird gestraft, geht rauf zum Verfassungsgerichtshof und wird dieses Erkenntnis oder die Strafverfügung oder der Strafbescheid aufgehoben. Ist ständige Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofs. Die zuständige Behörde hat ein Ermittlungsverfahren durchzuführen, und da steht es genau drinnen, die Erforderlichkeit der jeweiligen Verkehrsmaßnahme zu beurteilen.

Das heißt, bei jeder Geschwindigkeitsbeschränkung, auch bei einem Kindergarten, auch bei einer Schule muss erforderlich sein, so sieht es das Gesetz vor, und der Verfassungsgerichtshof verlangt es. Und genau diese Beurteilung ist dort durch den Sachverständigendienst erfolgt, und dann fasse ich zusammen: Im Hinblick auf die im gegenständlichen Abschnitt festgestellten Straßen- und Nebenanlagenverhältnisse, der durchgeführten Geschwindigkeitsmessung und des Unfallgeschehens ist eine Reduzierung der höchstzulässigen Fahrgeschwindigkeit auf 30 km/h im beantragten Bereich, gemäß übermittelten Lageplan, nicht erforderlich.

Also wir reden hier nicht über ein politisches Wunschkonzert, weder der Herr Landesrat, noch der Bürgermeister, noch sonst jemand kann sich das aussuchen. Es bedarf einer erforderlichen Sachverständigenbeurteilung und es braucht ein ganz konkretes Einzelfall-Prüfungsverfahren, damit das auch vor den Höchstgerichten hält. Das ist durchgeführt worden, ist der Gemeinde mitgeteilt worden, und deswegen gibt es weiterhin den 50er.

Präsident: Bitte um die Zusatzfrage.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Dankeschön Herr Landesrat, ich habe eine allgemeine Frage noch. In wie vielen Fällen im Jahr 2022 und 2023 gab die Landesregierung oder gab die Behörde einem Ersuchen einer Gemeinde auf ein niedrigeres Tempolimit auf einer Landstraße nicht statt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Solche Fragen muss man mir schriftlich übermitteln, weil ich weiß nicht, wie viele SV-Gutachten oder Beurteilungen passieren. Es funktioniert in der Praxis ja vielfach anders. Der Bürgermeister redet vielleicht mit dem Straßenmeister, schaut einmal die Situation an. Hat es überhaupt einen Sinn, dass man einen Antrag stellt oder nicht? Und wenn der schon sagt, als der Erstbeurteiler, das wird schwierig werden, dann braucht man den Sachverständigen ja gar nicht beschäftigen. Aber ich führe keine Statistik über die Arbeitstätigkeit der Sachverständigen in den Bezirkshauptmannschaften und ich würde bitten, dass die Mitarbeiter nicht mit unnötigem Verwaltungskram beschäftigt werden, die sollen lieber draußen beurteilen können, bevor sie Statistiken machen. (Beifall)

Aber vielleicht etwas, weil es mir natürlich ein Anliegen ist, trotzdem Maßnahmen zur Verkehrssicherung insbesondere vor Schulen zu tätigen, haben wir Folgendes auch mit der Gemeinde dort abgesprochen. Wir werden drei Mal 50 km/h auf der Landesstraße anbringen, damit hier besonders psychologisch die Reduktion des Geschwindigkeitsprofils noch erreicht wird. Wir werden Geschwindigkeitsanzeiger, sogenannte Smilys, am Rande in beiden Richtungen anbringen, um auch hier eine psychologische Wirkung zu erzielen. Darüber hinaus haben wir vorgeschlagen, als Tempobremse im westlichen Ortsteil von Weichstetten einen Fahrbahnteiler zu errichten. Bedauerlicherweise sagt die Gemeinde nein, der Grund steht nicht zur Verfügung, und das ist uns zu teuer. Das hätten wir zusätzlich gemacht.

Präsident: Weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Mag. Eypeltauer**: Ja, es gibt noch mehr unnötigen Verwaltungskram, der vielleicht hier auch direkt beantwortbar ist. Herr Landesrat, ist dem Land bekannt, dass Messungen zufolge der Gemeinde, unmittelbar vor dieser besagten Stelle, Kindergarten und Schule in Weichstetten, zwischen 65 und 85 km/h ins Ortsgebiet eingefahren wird im Schnitt?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Dem Amt liegt ein Geschwindigkeitsprofil bei dem Ermittlungsverfahren vor, und dieses Ermittlungsverfahren hat ergeben, dass es eben keine großen Geschwindigkeitsüberschreitungen gibt. Einzelfälle gibt es, aber die VÜ 85, also 85 Prozent der dort Fahrenden halten sich im Wesentlichen an die Geschwindigkeit.

Präsident: Danke. Eine weitere Zusatzfrage kommt von Abgeordnetem Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Du hast ja uns das wieder erklärt, warum alles nicht geht. Ein Zitat aus dem Gutachten heißt, aufgrund des Unfallgeschehens. Ich denke, wir alle, die hier über das Thema reden, kennen diese Rennstrecke dort, insbesondere auch für LKWs. Aufgrund des Unfallgeschehens, heißt das, dass zuerst etwas passieren muss, bis der Sachverständige im Sinne der Kinder und nicht der Autofahrer entscheidet?

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzter Herr Abgeordneter! Wir alle, als Regierungsmitglied ich, als Abgeordneter du, sind auf die österreichische Verfassung und auf die Gesetze angelobt. Wir haben hier keine politische Entscheidung zu führen, sondern wir haben die Gesetze anzuwenden und umzusetzen. Ich habe hier ein Verfassungserkenntnis mit, wo es genau um so einen Fall gegangen ist.

Und es gibt kein Wunschkonzert über Geschwindigkeitsreduktionen, da muss der Gesetzgeber im Nationalrat das Gesetz ändern, dann wäre das alles möglich. In diesem Streckenabschnitt hat es im Übrigen hinsichtlich des Schul- und Kindergartenbetriebs in den letzten zehn Jahren nur zwei Unfälle gegeben, die nicht in der Schulzeit oder Kindergartenzeit stattgefunden haben. Es ist keine Unfallhäufungsstelle, ist alles durch den Sachverständigen

festgestellt worden, nicht durch den Landesrat, oder nicht durch den Bürgermeister. Dieses Verfahren legt das Gesetz vor, und genau die Vorgangsweise wird dem Verfassungsgerichtshof dann zur Beurteilung vorgelegt.

Wer eine Änderung der Praxis haben möchte, der muss eine gesetzliche Änderung im Bundesgesetz herbeiführen, sonst sind wir, genauso wie du, an die Gesetze gebunden.

Präsident: Abgeordnete Engl bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Guten Morgen, Herr Landesrat! Ich habe jetzt noch eine allgemeine Frage dazu. Bei aller Bewusstheit, wie schwierig diese Entscheidungen manchmal sind, aber jetzt gerade ist ein Studie wieder präsentiert worden, dass jeder zweite Verkehrsunfall mit Personenschaden im Ortsgebiet stattfindet in Oberösterreich. Und empirische Studien belegen ja, dass Tempo 30 die Zahl der verletzten Personen um 20 bis 30 Prozent senken kann.

Und angesichts dieser Tatsache habe ich jetzt eine allgemeine Frage zu dem gestern von dir präsentierten Verkehrssicherheitsprogramm: Findet sich das Tempo 30 allgemein irgendwie in diesem Sicherheitsprogramm wider, trotz aller gesetzlichen Rahmenbedingungen, oder gibt es irgendwo im Verkehrssicherheitsprogramm eine Idee, dass man trotzdem Tempo 30 an bestimmten Orten durchsetzt?

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Das oberösterreichische Verkehrssicherheitsprogramm für 2023 bis 2030, das ich gestern gemeinsam mit Experten und dem Kuratorium für Verkehrssicherheit vorstellen durfte, baut auf auf der Europäischen Union Zero Null 2050 aufgrund des Österreichischen Verkehrssicherheitsprogramms und wird dort fortgesetzt. Hier geht es um eine politische Beurteilung. Ich weiß, dass die Fraktion der Grünen immer verlangt, grundsätzlich Tempo 30 im Ortsgebiet einzuführen. Ich halte nichts davon, weil ich es für nicht richtig erachte, dass ich also dann auf Nebenwegen und nicht wichtigen Straßen im Ortsgebiet eine Geschwindigkeit einhalten müsste, die nicht verstehbar ist. Das ist eine gesetzliche Möglichkeit, die zwar eingeräumt ist, ich selber bin aber dagegen, weil man die Unterscheidung zwischen den Straßenverhältnissen und den Sichtverhältnissen und den Ausfahrten und auch angepasst für den Autofahrer oder Radfahrer, wie auch immer, verstehen muss. Wenn ich Verordnungen vorlege, die nicht verstanden werden, dann wird man sich auch leider an diese Verordnungen nicht halten, und das trägt nicht zur Verkehrssicherheit bei.

Abg. **Mag. Engl:** Danke!

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage durch Abgeordnete Vukajlović an Landeshauptmann Thomas Stelzer.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Das Land Oberösterreich hat im Jahr 2021 Mittel aus dem Topf Internationale Hilfsmaßnahmen für die Errichtung einer Wasserversorgung im bosnischen Flüchtlenden-Camp Lipa zur Verfügung gestellt. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass in diesem Camp ein Abschiebezentrum realisiert wird. Wie werden Sie in Zukunft sicherstellen, dass Mittel des Landes Oberösterreich für Entwicklungszusammenarbeit nachhaltig, dem tatsächlichen Zweck entsprechend verwendet werden, damit nicht mehr, wie in Lipa, anstelle eines Flüchtlenden-Camps ein Abschiebezentrum mitfinanziert wird?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, geschätzte Damen und Herrn! Unser Bundesland Oberösterreich hilft oft, um nicht zu sagen immer, wenn es geht bei humanen Krisen. Erst im vorigen Jahr bei der Herausforderung der Vertriebenen der Ukraine, haben wir gemeinsam mit allen anderen Bundesländern zwei Millionen Euro sofort aufgestellt, unser Anteil davon waren etwas mehr als 335.000 Euro. Abgewickelt, das ist wichtig, weil das auch immer die Systematik der Hilfe ist, wurde das über die ADA, also die Austrian Development Agency. Zusätzlich haben wir auch noch Saatguthilfslieferungen in die Ukraine mit 50.000 Euro unterstützt. Für die Hochwasseropfer im Pakistan gab es 50.000 Euro an Landesmittel, dort war die Caritas die abwickelnde Organisation. Auch heuer schon haben alle Bundesländer bei der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in der Türkei und in Syrien eine Soforthilfe gewährt, wiederum zwei Millionen Euro in Summe, wir wiederum etwas mehr als 335.000 Euro, Abwicklerin die ADA.

Im März 2021, das stimmt, hat das Hilfswerk Oberösterreich einen Antrag an das Land gestellt. Da ist es um die Wasserversorgung im sogenannten Aufnahmezentrum Lipa in Bosnien-Herzegowina gegangen. In Bosnien gibt es fünf Aufnahmezentren für Flüchtende. Zur damaligen Zeit war das Camp Lipa bei der Stadt Bihać das einzige, das keinen Zugang zu einer sicheren Wasserversorgung für die Flüchtenden hatte. Zu diesem Zeitpunkt lebten zwischen 850 und 900 Flüchtlinge in diesem Lager. Wie auch bekannt ist, gab es ja kurz davor einen großen Brand, kurz vor Weihnachten, zu Jahresende, der den Großteil der Infrastruktur des Camps zerstört hatte. Das Fehlen der Wasserversorgung hat dann zusätzlich zu diesem Drama natürlich auch noch starke gesundheitliche Probleme für die Menschen vor Ort hervorgerufen. Um ein menschenwürdiges Aufnahmezentrum und auch den Erhalt der Gesundheit und die Würde der Flüchtenden zu ermöglichen, war daher die Trinkwasserversorgung ein Thema Nummer Eins. Wir haben mit der Stadt Bihać, also wir, das Hilfswerk hat gemeinsam mit der Stadt Bihać eng zusammengearbeitet. Das betrifft insbesondere die Ausschreibung, aber auch den Vertragsabschluss mit den Unternehmen, mit den Bauarbeiten. Die Bauarbeiten erfolgten dann unter der Aufsicht des Hilfswerks Österreich in Zusammenarbeit mit dem technischen Personal der Stadt Bihać. Der Beschluss, dass wir helfen, ist im Übrigen in der Landesregierung einstimmig gefallen. Das Hilfswerk International, das das Projekt abgewickelt hat, ist seit 1994 in Südosteuropa und der Balkanregion aktiv, und seit 1996 hat diese Organisation auch ein Büro in Bosnien vor Ort.

Das Projekt, das hier angesprochen wird, also die Trinkwasserversorgung für die Flüchtlinge, wurde bereits im September 2021 abgeschlossen. Die ordnungsgemäße Verwendung unserer Mittel für diese Trinkwasserversorgung wurden durch einen externen Audit einer Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft nachgewiesen. Die Mittel wurden ausschließlich für das Projekt Wasserversorgung für das Aufnahmezentrum Lipa verwendet. Darüber hinaus gab es auch einen Abschlussbericht vom Hilfswerk Österreich, der ebenfalls zur Verfügung steht und eine klare Fotodokumentation über die Errichtung der Trinkwasserversorgung enthält. Neben dem Audit und neben dem Abschlussbericht gibt es dann auch beim Verwendungsnachweis eine detaillierte Aufstellung der Kosten.

Da das Projekt also bereits 2021 abgeschlossen wurde und die entsprechenden Nachweise vorliegen, kann sichergestellt werden, dass die Mittel ganz klar für das geplante Projekt, nämlich die Wasserversorgung, verwendet wurden. Bei der Eröffnung dieser Anlage am 19. November 2021 waren im Übrigen auch einige Vertreter, Botschafter, Regierungsvertreter und der zuständige Kommissar der Europäischen Union, Olivér Várhelyi, anwesend, um das auch entsprechend zu dokumentieren.

Präsident: Eine Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja, bitte! Dass Oberösterreich internationale Hilfe leistet, ist begrüßenswert, nicht nur aus menschlicher und moralischer Sicht, sondern auch im Sinne der Friedenssicherung, wenn es um die Zusammenarbeit zwischen Österreich und speziell auch Oberösterreich und den Balkanstaaten geht. Um sicher zu stellen, dass die eingesetzten Mittel entsprechend dem Zweck eingesetzt werden, braucht es eine genaue Prüfung der entsprechenden Projekte und der Kooperationspartner, wie das die Fachabteilung sicherlich vornimmt. Eine allgemeine Frage: Welche Kriterien müssen Projekte denn erfüllen, damit sie mit Mitteln aus dem Kontingent für die Entwicklungshilfe des Landes Oberösterreich finanziert werden können?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, da gibt es sehr klare Förderrichtlinien, die auch abrufbar sind, die man auch entsprechend bei der Abteilung besorgen oder im Internet einsehen kann. Ich möchte nur im Übrigen einen interessanten Artikel der Zeitung FALTER vom gestrigen Tag erwähnen, weil in deiner Anfrage ja diverse Vorgänge hier im Lager Lipa festgestellt werden aus eurer Sicht. Der FALTER berichtet gestern aus einem Interview mit dem Bürgermeister der Stadt Bihać, Herrn Elvedin Sedić, ich zitiere wörtlich: Dass Lipa kein Gefängnis und auch kein Abschiebezentrum ist. Wir können es immer nur aus der Ferne und mit den zuständigen Behörden beurteilen. Das ist aber bei Projekten der internationalen Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit immer der Fall, und darum haben wir auch immer Partnerorganisationen, die vor Ort Kompetenz und Ansprechpartner haben.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Ja! Also die Vorgänge im Flüchtenden-Camp Lipa und wie es dort zugeht, das sind jetzt nicht nur Vorwürfe oder Berichte von den Grünen, sondern von sehr vielen unterschiedlichen Medien und auch von unterschiedlichen Organisationen, NGOs. Zu Teilen zeichnet das schon ein katastrophales Bild, nämlich, dass Menschen bis zu 72 Stunden angehalten werden, und es gibt Berichte, dass das Camp Lipa ein Auffangort für Opfer von illegalen Pushbacks ist beziehungsweise werden soll. Über die Errichtung dieses Abschiebezentrums gibt es die medialen Debatten und teils auch menschenrechtliche Bedenken, die geäußert werden. Das irritiert nicht nur Engagierte in der Flüchtendenhilfe, sondern ruft auch Kritik von Initiativen, von der Kirche und von der lokalen Bevölkerung hervor. (Präsident: „Bitte, wir brauchen eine Frage!“) Was wird das Land Oberösterreich tun, um diese Irritationen auszuräumen, um so auch in Zukunft eine konstruktive Zusammenarbeit mit den vielen Organisationen, NGOs und Engagierten in diesem Bereich zu sichern?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, das Land Oberösterreich ist das Land Oberösterreich und nicht ein bestimmender Faktor auf Ebene der EU oder auf internationaler Bühne. Daher, wenn es schreckliche Vorgänge gibt, die zu verurteilen sind, dann gehören die auch aufgeklärt und aufgezeigt und da gehört auch dagegen vorgegangen. Aber wenn du konkret fragst, was wir, was das Land Oberösterreich unter meiner Verantwortung in diesem Resort tun wird, dann wird das weiterhin sein, schnelle und rasche Hilfe zu leisten, wenn Menschen in unwürdigen oder unmenschlichen Zuständen leben, so wie es damals im Jahr 2021 in Lipa war. Ich bin froh und stolz, dass das Land Oberösterreich damals die Wasserversorgung sichergestellt hat. (Beifall)

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage. Wir kommen zur nächsten Anfrage von Abgeordneten Hemetsberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Die Renaissance des Taferls, wunderbar! Einen schönen guten Vormittag, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Gemeinde Ohlsdorf wurden vor gut einem Jahr 19 Hektar Wald gerodet, die davor in das Betriebsbaugelände Ehrenfeld II umgewidmet worden waren. Dieses Betriebsbaugelände liegt in unmittelbarer Nähe zum Europaschutzgebiet Untere Traun, in dem zahlreiche Vogelarten leben, die auf störungsarme Lebensräume und den Wald als Nahrungs- und Bruthabitat angewiesen sind. Warum haben Sie als Naturschutzlandesrat bisher keine Naturverträglichkeitsprüfung nach Paragraph 24 Absatz 3 des Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetzes des Betriebsbaugeländes Ehrenfeld II in Ohlsdorf veranlasst?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf die Beantwortung der Frage, warum ich als Naturschutzlandesrat keine Naturverträglichkeitsprüfung veranlasst habe, mit einer Gegenfrage beginnen und beantworten. Warum hat Herr Kollege Kaineder keine Umweltverträglichkeitsprüfung veranlasst? Die Antwort ist in beiden Fällen knapp, einfach und die gleiche, weil die Grundlagen dafür einfach fehlen. Die Voraussetzung für eine Naturverträglichkeitsprüfung ist die Gefahr einer wesentlichen Beeinträchtigung des Schutzzwecks eines Europaschutzgebietes. Geprüft wurde diese Vorfrage zur Naturverträglichkeitsprüfung aber selbstverständlich und sogar mehrfach. Es gibt dazu auch eine schriftliche Anfrage von dir, lieber Herr Kollege, vom 4. 2. 2022, und die wurde auch detailliert von meiner Abteilung beantwortet. Man kann diese Frage natürlich 15 Mal anders stellen, sie wird immer gleich beantwortet, nämlich fachlich und sachlich und genau und detailliert.

Ich habe mir erlaubt, ein Taferl mitzunehmen, weil es manchmal wichtig ist, die Dinge zu veranschaulichen. Man sieht schön, die Grünen lieben es ja, wenn es ein bisschen bunt ist auf dieser Welt, und jetzt haben wir das auch schön eingefärbt. Man sieht hier auf dieser Karte das Gelände Ehrenfeld II, das umgewidmet wurde, wo auch die entsprechenden Untersuchungen durchgeführt wurden. Hier sieht man das Europaschutzgebiet Untere Traun mit dem Vogelschutzgebiet, das gelb hier eingefärbt ist. Das ist dunkelgrün oder eventuell türkis, je nach dem, türkis ist nicht so in, dunkelgrün vielleicht auch nicht überall. Wie man es hier sieht auf dieser Karte, gibt es hier eine Autobahn, die Westautobahn. Über diese Autobahn können auch die Vögel drüber fliegen. Hier gibt es die REWE, das große Lager, dass man das einmal sieht. Hier sieht man ein großes Abbaugelände, Schotterabbaugelände, übrigens unmittelbar angrenzend an das Europaschutzgebiet, und das Vogelschutzgebiet.

Es ist alles selbsterklärend. 195 Meter entspricht die Entfernung zwischen Ehrenfeld II und dem Vogelschutzgebiet. Bei der geringsten Distanz grenzt das Vogelschutzgebiet direkt an gerodete Flächen an. Wenn es also hier keine Auswirkungen gibt, dort, wo Schotter abgebaut wird, übrigens hier ist der Schießplatz in Viecht, für alle Jäger, nur so nebenbei, und wenn der auch keine Auswirkungen hat auf das Vogelschutzgebiet, dann ist es auch vollkommen klar, dass also hier auch bei Ehrenfeld II die Voraussetzungen einfach nicht gegeben sind. Das ist auch vollkommen logisch, und das wurde auch detailliert untersucht. So hat auch der Regionsbeauftragte eindeutig festgehalten, und zwar im Zuge des Umwidmungsverfahrens im Jahr 2018, dass das Betriebsbaugelände Ohlsdorf Ehrenfeld II zur Gänze außerhalb des Europaschutzgebietes Untere Traun liegt. Das haben wir jetzt auf dieser Tafel ganz schön gesehen. Hier ist das Europaschutzgebiet, hier liegt Ehrenfeld II. Das ist das Schutzgebiet, hier nicht, deutlich außerhalb des Schutzgebietes. Aufgrund der relativ großen Distanz und der bestehenden Vorbelastung der Region, die bestehende Vorbelastung sieht man hier, und zwar ganz eindeutig, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nennenswerte

Auswirkungen der geplanten Umwidmung auf den Schutzzweck des Europaschutzgebietes auszuschließen. Ich zitiere weiter: Dies insbesondere aufgrund der Grundlage, dass sich in unmittelbarer Nähe diverse Straßen sowie die stark befahrene Westautobahn befinden und eine unmittelbare optische Zuordenbarkeit, die optische Zuordenbarkeit ergibt sich aus dem, was ich bereits erklärt habe, des geplanten Betriebsbaugebietes zu den gewerblichen Anlagen südlich der A1 gegeben ist, das REWE-Zentrallager West.

Noch einmal konkret, einer Naturverträglichkeitsprüfung nach Paragraph 24 Absatz 3 des Oberösterreichischen Naturschutzgesetzes ist nach Maßgabe des Gesetzes und in Übereinstimmung mit Unionsrecht, wie bereits erwähnt, dann erforderlich, wenn einzelne oder zusammenwirkende Maßnahmen zu einer wesentlichen Beeinträchtigung des Schutzzwecks eines Europaschutzgebietes führen können. Beim Europaschutzgebiet Untere Traun handelt es sich um ein Vogelschutzgebiet, ich habe es bereits erklärt, das sind ja zwei Schutzgebiete, einmal ist es Flora-Fauna-Habitatgebiet, einmal ist es ein Vogelschutzgebiet im unionsrechtlichen Sinn. Vom Schutzzweck des Gebietes sind daher eine Vielzahl an Vögel umfasst, verschiedene Reiher, Enten, Fischadler, Wanderfalken und so weiter. Die Beurteilung des Vorliegens oder Nichtvorliegens einer wesentlichen Beeinträchtigung als gesetzliche Voraussetzung für eine Naturverträglichkeitsprüfung liegt in der Zuständigkeit der Abteilung Naturschutz beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, und natürlich wurde das auch in dieser Angelegenheit geprüft, also nicht nur im Umwidmungsverfahren im Jahr 2018. Der zuständige Amtssachverständige für Natur- und Landschaftsschutz ist in diesem Fall auch ein studierter Ornithologe. Der hat festgehalten, dass die Rodungen in einer Entfernung von 195 Metern und mehr von der äußeren Begrenzung des Schutzgebietes und auch nur außerhalb des Europaschutzgebietes Untere Traun erfolgte und es daher gar nicht möglich ist, gar nicht möglich ist, ich zitiere, dass eine Minderung der Qualität einer Schutzgutfläche oder gar ein Flächenverlust im Europaschutzgebiet entsteht. Es wurde sogar die Lärmentwicklung überprüft, und zwar, was die Rodung betrifft. Auch die Lärmentwicklung, so heißt es, der Rodung auf die Vögel wurde vom Amtssachverständigen berücksichtigt. Auf Grund der Distanz zum Europaschutzgebiet Untere Traun und der Nähe der Rodung zu einer selbstverständlich gegebenen Vorbelastung durch den Verkehr der Westautobahn, die erzeugt einen Lärm, die Westautobahn, mindestens so viel wie die Rodung, dass es hier keine Auswirkungen gibt, weil eben hier eine Vorbelastung durch die Westautobahn gegeben ist.

Was noch interessant ist, da gibt es die rodungsnahen Schutzgutflächen im Europaschutzgebiet, da ist ja auch Schotter abgebaut worden, und die werden sich in den kommenden Jahrzehnten erst richtig entwickeln und zu guten Schutzgutflächen, zu neuen Schutzgutflächen für Waldvogelarten entwickeln. Es ist hier wirklich alles im Detail überprüft worden, und zwar im Umwidmungsverfahren und danach noch einmal überprüft worden. Es wird nicht nur im Umwidmungsverfahren natürlich überprüft, ob es hier eine entsprechende Auswirkung gibt auf ein Europaschutzgebiet und ein Naturschutzgebiet gibt, sondern natürlich dann auch in unserem Betriebsanlagengenehmigungsverfahren. Die Themen haben wir ja immer und überall.

Ich darf aber abschließend noch, es soll alles ein bisschen lebendig sein in der Demokratie und das freut mich auch, einmal eines feststellen: Ich denke einmal, dass die Grünen die Anfrage nicht gestellt hätten, würden dort Windkraftträder errichtet oder geplant werden. Diese Anfrage ist so deutlich mehrmals schriftlich detailliert beantwortet worden. Ich möchte auch dazu sagen, weil das einmal Grundlage der schriftlichen Anfrage war, es hat überhaupt niemand jemals mit mir als Referent Kontakt aufgenommen wegen dieser umzuwidmenden Fläche. Es hat das kein einziges Mal gegeben. Ich kenne aber andere Betreiber, Windkraftträder, entsprechende Berater, die würden sehr gerne ständig lobbyieren bei mir oder bei mir im Büro.

Da kann ich auch noch eines garantieren, wenn dort geplant wäre, ein Windrad aufzustellen, dann wäre aufgrund der Nähe zum Europaschutzgebiet jedenfalls die Gefahr der wesentlichen Beeinträchtigung des Schutzzwecks des Europaschutzgebietes Untere Traun gegeben und ein Verfahren zur Prüfung der Naturverträglichkeit unausweichlich, was ja auch logisch ist. Wenn ich dort ein Windrad mit 250 Meter Höhe aufstelle, dann wird man sich drauf einstellen können, dass das auf den Vogelflug andere Auswirkungen hat als wie eine Rodung einer Fläche, die sich außerhalb des Schutzgebietes befindet. Wir wissen ja, dass sich grundsätzlich Vögel in der Luft bewegen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Das ist ein wunderschönes Stichwort, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sie haben es eh gerade gesagt, die Vögel bewegen sich in der Luft und nicht am Boden, darum ist die Distanz auch vielleicht nicht ganz so relevant, denn sie können drüber fliegen, aber auch über den Wald zum Beispiel. Was sich vielleicht im Vergleich zur Anfragebeantwortung im letzten Jahr geändert hat, dass es eine aktuelle Rechtsstudie gibt, die ist ihnen vielleicht auch bekannt, die ist ja auch in den Medien aufgetaucht, nämlich eine Rechtsstudie von ÖKOBÜRO. Darin sagt das ÖKOBÜRO, dass die Genehmigung des Betriebsbaugebietes in Ehrenfeld II in Ohlsdorf eben nur unter Anwendung einer Naturverträglichkeitsprüfung möglich gewesen wäre und dass eine Naturverträglichkeitsprüfung notwendig gewesen wäre. Die sagen sogar, dass möglicherweise der Bescheid und auch das Genehmigungsverfahren rechtswidrig sind, wenn das nicht durchgeführt worden ist. Jetzt ist meine Frage, werden Sie aufgrund dieses Gutachtens noch eine Verträglichkeitsprüfung in Ohlsdorf durchführen?

Präsident: Bitte.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das ist schon eine ganz interessante zusätzliche mögliche Frage, die Sie mir stellen. Ich weiß nicht, wer das ÖKOBÜRO ist. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Das kann man Googeln!“)

Wir reden hier von Amtssachverständigen des Landes Oberösterreich, der Oberösterreichischen Landesregierung von ausgebildeten Ornithologen, die in einem Verfahren das geprüft haben und zu dem Ergebnis gekommen sind, dass eine Naturverträglichkeitsprüfung nicht notwendig ist. Ich bin neugierig. Was sagt den das ÖKOBÜRO zur Umweltverträglichkeitsprüfung, da müsste man dann die Anfrage den Herrn Kollegen Kaineder stellen. (Unverständliche Zwischenrufe) Manche Interessensgruppen sind damit nicht einverstanden, und das ist nicht nur erlaubt, das ist alles möglich. Wir leben in einer Demokratie, aber wir leben auch in einem Rechtsstaat, Herr Abgeordneter.

Wir sind auf die Verfassung angelobt. Es wurde alles ordnungsgemäß geprüft. Jetzt gibt es jemand anderen, dem gefällt das ganz einfach nicht, der soll den Rechtsweg bestreiten, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber doch bitte nicht hergehen und das oberste Verwaltungsorgan wird dann über ein Büro oder über eine Studie mehr oder weniger irgendwie aufgefordert etwas zu tun, was schon geprüft worden ist. Das werde ich sicherlich nicht tun, sehr geehrter Herr Abgeordneter.

Wir werden das tun, was den rechtlichen Grundlagen entspricht und was fachlich zu tun ist. Das machen wir gerne, und das machen wir detailliert, und das machen wir ganz genau. Da ist es völlig unerheblich um welches Vorhaben das es geht. Es ist doch vollkommen logisch,

aber ich denke einmal, tauschen wir hier die Begriffe einmal aus, um es auch ein bisschen politisch zu beantworten. Tauschen wir den Begriff des Schotters oder des Betriebsbaugebietes aus mit Photovoltaik oder erneuerbarer Energie oder Windkraft. Ich bin mir sicher, Sie würden niemals diese Anfrage stellen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Mag. Hemetsberger: „Doch, die habe ich schon gestellt! Die liegt bei Ihnen, ich bin schon sehr gespannt auf die Beantwortung!“ Heiterkeit.)

Die Beantwortung wird genau so gut und detailliert wie heute.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Ich halte abschließend fest, es gab keine Naturverträglichkeitsprüfung, und es ist auch keine geplant. (Unverständliche Zwischenrufe)

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Eh.

Präsident: Moment, er hat eine Frage gestellt.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Es wurde keine Naturverträglichkeitsprüfung durchgeführt und es ist auch keine geplant?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Die gesetzliche Voraussetzung für eine Naturverträglichkeitsprüfung ist nicht gegeben. Diese Vorfrage wurde zweimal geprüft in einem Umwidmungsverfahren im Jahr 2018 und wurde danach auch noch einmal geprüft. Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorliegen, dann findet eine Naturverträglichkeitsprüfung nicht statt. Nach Paragraph 24 Absatz 3 Naturschutzgesetz. Genau so wie es beim Herrn Kollegen Kaineder im Bereich der Umweltverträglichkeitsprüfung ist, es ist genau das gleiche, ob es jetzt Umwelt oder Naturschutz ist.

Diese Frage, lieber Kollege, die kann man genau so dem Kollegen Kaineder stellen, und er wird sie genau so richtig beantworten. Das ist eine fachliche Frage, die fachlich beantwortet werden muss. Es ist kein Wunschkonzert.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Ich nehme die Antwort zur Kenntnis.

Präsident: Mir liegt keine weitere Zusatzfrage mehr vor. Bevor wir zur nächsten Anfrage kommen, es ist bereits eine Stunde vergangen, daher bitte ich die Damen und Herren, die dazu bereit sind, dass wir die Fragestunde verlängern, um ein deutliches Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Es ist einstimmig angenommen, daher kommen wir jetzt zur letzten Anfrage von Frau Abgeordneten Schwarz an Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. **Schwarz:** Mit weniger Emotion, Herr Landesrat. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Schauen wir!“) Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bürgermeister/innen der Region Urfahr-West haben vor Ostern den Grundsatzbeschluss gefasst, PV-Anlagen im Grünland solange nicht zu erlauben, bis es eine umfassende Energieraumplanung gibt. In der oberösterreichischen PV-Strategie 2030 gibt es jedoch bereits seit 2021 einen ausführlichen Kriterienkatalog für PV-Freiflächenanlagen auf land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen.

Was werden Sie unternehmen, damit trotz des angekündigten Widmungsstopps für PV-Anlagen im Grünland seitens einiger Bürgermeister/innen es zu keiner Verzögerung beim Ausbau der Photovoltaik in Oberösterreich kommt?

Präsident: Bitte.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Frau Abgeordnete! Ja, es eint uns das Ziel, dass wir den PV-Ausbau in Oberösterreich vorantreiben wollen, darum glaube ich, dass es nichts zu streiten gibt.

Nachdem ich auch die Presse im Vorfeld gesehen habe, muss ich ein bisschen ausholen und so kurz wie möglich, aber doch detailliert darauf eingehen. Warum? Weil wieder einmal, das ist fast jedes Mal bei diesem Thema so, der Eindruck erweckt wird, wie wenn der Ausbau zäh wäre, wie wenn Oberösterreich hinten wäre und so weiter. Du hast das gestern in der Presseaussendung wieder drinnen stehen gehabt und so weiter. Wie immer bin ich als Wirtschaftslandesrat für Zahlen, Daten und Fakten. Ich weiß, dass ist für manche problematisch, aber die gehören dazu.

Ein Viertel aller PV-Anlagen Österreichs stehen in Oberösterreich. Ein Viertel der Anlagen, die im letzten Jahr gebaut wurden in ganz Österreich, wurden in Oberösterreich gebaut. Im letzten Jahr sind jeden Tag 50 PV-Anlagen an das Netz genommen worden, 1.500 Anlagen im Monat, 18.000 Anlagen im Jahr. Der Zuwachs der Anlagen im letzten Jahr war doppelt so hoch wie 2021. Von 2018, als ich in die Regierung gekommen bin, bis 2022 hat sich die Leistung verdreifacht und die Zahl der Anlagen von 30.000 auf über 70.000 mehr als verdoppelt.

Das man sagt, es geht im Ausbau nichts voran, kann ich nicht nachvollziehen. Die Daten geben das nicht her, da denke ich auch noch an das große Projekt beispielsweise der Energie AG, die gerade 8 PV-Freiflächenanlagen vorgestellt hat, 44 Hektar PV-Flächenanlagen, das ist mehr als 60 Fußballfelder, also wir sind nicht irgendwo hinten, sondern wir sind vorne. Das wir das sagen, das passt euch oft nicht, dann darf ich zitieren die Photovoltaik Austria, die Interessensgemeinschaft sagt, Oberösterreich ist Vorbild in der Photovoltaik, beim Photovoltaikausbau: Einerseits mit den wenigsten Genehmigungserfordernissen und zweitens das einzige Bundesland in dieser Republik, das deutlich über den Ausbauerfordernissen des Bundes, der Bundesziele liegt. Fast 20 Prozent mehr als Oberösterreich zugeteilt wäre, das ist einmal die Basis.

Zweitens hast du völlig richtig angeführt in deiner Frage, dass es die Photovoltaikstrategie gibt in Oberösterreich. Das ist eine, die wir von Fachleuten erarbeiten lassen haben, und mit der wir dann politisch eine Priorisierung vorgenommen haben, weil wir keinen Wildwuchs wollen.

Ich bin ja Raumordnungslandesrat auch, wie du weißt. Raumordnung heißt die Ordnung des Raumes. Der Raum hat viel zu erfüllen. Erneuerbare Energie, Landwirtschaft, Wohnen, Betriebe, also im Raum ist viel zu machen. Daher haben wir festgelegt, dass es in einer Priorisierung bei der Photovoltaik vor allem um die Dächer geht. Stichwort, 200.000 Dächer-Programm bis 2030. Dass es vor allem darum geht, Parkplätze und befestigte Flächen zu überbauen, ein eigenes Förderprogramm des Bundes gemeinsam mit dem Land aufgedoppelt, liegt vor. Das ist eine nächste Priorität.

Die folgende Prioritätsstufe drei ist die Verwendung bereits anderweitig genutzter Freiflächen, Hallen, Deponien etc. Ich darf darauf verweisen, Lenzing hat die größte Deponie-PV-Anlage. Wir haben die größte Auf-Dach-PV-Anlage Österreichs bei der AMAG mit 120.000 Quadratmeter und vieles, vieles mehr.

Was tun jetzt die Gemeinden und die Bürgermeister und die Gemeinderäte? Sie kommen ihrer Verantwortung nach. Sie sind Widmungsbehörde. Sie überlegen sich, wie bei allen anderen

Nutzungen, wo passt die erneuerbare Energie in meinem Gemeindegebiet hin und wo nicht? Das ist ein Gesamtzusammenhang, den man im Blick haben muss. Das tun sie in den Gemeinden, und einige Bezirke machen das überregional, was ich ausdrücklich begrüße, weil nicht jede Gemeinde alle Anforderungen an den Raum erfüllen kann und überlegen sich gemeinsam, was haben wir an Bedarf und wo sind den welche Nutzungen des Raumes am besten?

Du selbst hast in diesem hohen Haus und bei Ausschüssen sehr oft den Energiebezirk Freistadt gelobt. Völlig zurecht, die machen nichts anders, als dass sie vorausschauend planen und sagen, wo ist die Netzinfrastruktur, wo sind die Umspannwerke, wo sind entsprechend der Raumordnungsstrategie die richtigen Flächen und machen einen gesamthaften Ausbauplan für den gesamten Bezirk. Das hast du zurecht gelobt. Ich auch, ich tue es noch einmal. Ich gratuliere den Kollegen in Freistadt für ihre Arbeit.

Diese Kollegen haben jetzt vor zwei Wochen in etwa den Bürgermeisterkollegen im Bezirk Urfahr-Umgebung ihr System, ihre Herangehensweise vorgestellt, und die Bürgermeister aus Urfahr-West haben gesagt, das ist ein richtiger Ansatz, das tun wir jetzt auch. Ich muss es ganz offen sagen, ich begrüße das ausdrücklich, aber du stellst das in der gestrigen Aussendung zum Teil in Frage, weshalb es mir ehrlicherweise die Haare aufstellt. Ich muss das ganz offen sagen.

Ich fasse zusammen, du sagst, der Ausbau der PV in Oberösterreich verläuft zäh. Das ist falsch, mit allen Zahlen und Daten belegt. Du behauptest, die Bürgermeister wollen keine PV-Flächen. Das ist falsch. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das ist vollkommen falsch!“) Einer sitzt hier im Raum, von den anderen weiß ich es auch. Du zitierst, das sei eine Phalanx der Bürgermeister, die verhindern wollen und die Ausreden suchen, ich halte das für eine wirklich nicht angebrachte Unterstellung gegenüber den Bürgermeistern. Ich möchte das auch klar sagen, ich stelle mich vor allen Bürgermeister in diesem Lande, egal welcher Farbe. Die Bürgermeister nehmen die Verantwortung als Raumordner sehr wohl wahr. Ich weiß, manche wollen die Kompetenz von den Gemeinden weggeben. Wir wollen das nicht. Die Gemeinden wissen vor Ort genau, wo sie den Raum wie ordnen.

Das Beste, und das verstehe ich überhaupt nicht, du lehnt ab, dass zuerst geplant wird und dann gebaut wird. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das habe ich nicht gesagt!“) Ich habe es mit. (Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. Schwarz: „Presseaussendung ist nicht gleich, was dort gekommen ist!“) Selbstverständlich wird zuerst geplant. Zuerst wird nachgedacht und dann wird gebaut und nicht umgekehrt. Wir wollen auch keinen Wildwuchs in diesem Bereich. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Wir sind nicht für den Wildwuchs!“) Ich glaube, das muss ein Konsens sein, nur weil es ein Leib- und Wiesenthema der Grünen ist, ist es auch nicht egal, wo wir die PV-Anlagen hinbauen, auch das gehört geordnet.

Gott sei Dank nehmen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister diese Verantwortung mit ihren Gemeinderäten, die zuständig sind, auch wahr. Dort, wo Planungen so weit abgeschlossen sind, dass es erledigungsfähige Projekte gibt, dort werden sie natürlich auch gemacht, sonst hätten wir die Zahlen nicht, sonst wäre Oberösterreich ja nicht vorne, auch wenn das für manche schwer ist zu verstehen.

Was ist der Vorteil von solchen Planungen? Der Vorteil ist, dass man in der Gemeinde und darüber hinaus im ganzen Bezirk eben die geeignetsten Flächen dafür sucht. Es geht um eine auch zum Teil gerechte Aufteilung, wo kommen denn diese Anlagen hin? Es geht darum, dass

man Partizipation der Gemeinden und der Gemeindebürger/innen damit erarbeiten kann, Stichwort erneuerbare Energiegemeinschaften. Da wird nämlich die Akzeptanz auch gleich eine ganz andere sein, wenn die Gemeinden sagen können, da kommt eine Zehn-Hektar-PV-Anlage, aber wir haben hier mit dem Betreiber, mit dem Investor, eine Vereinbarung getroffen, wo es Vergünstigungen gibt, wie auch immer, das braucht alles Planungen.

Außerdem, und das führt dann zur Akzeptanz, es geht natürlich auch um die Stromnetze. Warum haben wir denn einen Stromnetzmasterplan 2032 erarbeiten lassen von den Netzbetreibern? Weil es darum geht, dass wir nicht nur die Energie erzeugen durch die Sonne, sondern sie auch verteilen können und daher auch die Priorisierung bei den PV-Freiflächenanlagen im Umkreis von 7,5 Kilometer von einem Umspannwerk, dort macht es mehr Sinn, weil wir dort die Energie auch wegbringen. Ich glaube, dass deine Angst, dass irgendetwas verhindert oder verzögert wird, unbegründet ist. Ich möchte dich ersuchen, dass wir gerade auch dieses Thema, das in Oberösterreich so gut funktioniert, nicht immer schlecht reden und dass wir vor allem den Bürgermeistern nicht etwas unterstellen, was einfach nicht stimmt. (Beifall)

Präsident: Es gibt eine Zusatzfrage, bitte.

Abg. **Schwarz:** Du hast zitiert, nicht aus der Aussendung, sondern was der Journalist daraus gemacht hat, passt auch. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Habt ihr beim letzten Landtag auch gemacht!“) Die Grünen befürworten eine Priorisierung. Wir haben das auch unterstützt. Priorisierung heißt, und du hast es richtig erwähnt, nicht entweder oder sondern eine Priorisierung. Klar, wir haben auch die Energieraumplanung eingefordert genau deswegen, und die ist auch verzögert worden. Die ist einfach verschoben worden in den nächsten Ausschuss, in einen Unterausschuss, und das macht mich einfach ein wenig stutzig, wenn es dann Gemeinden gibt, und genau das, was du gesagt hast, haben wir in Rohrbach-Berg gemacht. Ja, wir planen. Wir haben aber keinen Widmungsstopp gehabt. Wir haben gesagt, wir wollen eine Energieraumplanung in der Gemeinde über die Gemeindegrenzen hinweg machen und haben gleichzeitig eine Umwidmung eingeleitet, genau so hätte ich es mir gewünscht.

Die Frage ist das, was brauchen die Gemeinden noch mehr neben der Priorisierung, neben dem Kriterienkatalog für die PV-Flächen, damit man eben schneller auch die Energieraumplanung und ein Umwidmungsverfahren einleiten kann, damit man nicht wertvolle Zeit verliert? Das war meine Frage. Was brauchen wir zusätzlich noch, was eben die Gemeinden beflügelt, damit man auch im Vergleich zu europäischen Regionen und nicht nur in Österreich Vorreiter sind?

Landesrat **Achleitner:** Es braucht Planung vor Ort innerhalb der Gemeindegrenzen und begrüßenswerter Weise auch darüber hinaus, damit man eben das Gesamte im Blick hat. Ein Beispiel, wir haben einen PV-Boom wie niemals zuvor, da sind wir uns auch einig. Die Leitungsnetze sind dafür nicht gerüstet, das muss man einfach sagen. Wir investieren deswegen 1,7 Milliarden Euro, also die Netzbetreiber in Oberösterreich, nur in den nächsten zehn Jahren in die Ertüchtigung des Leitungsnetzes.

Wir haben derzeit im Niederspannungsbereich 1.300 Projekte in Oberösterreichs Gemeinden in Umsetzung, damit das funktioniert. Da geht es auch darum, was wollen wir in den Gemeinden? Wenn wir die Priorisierung ernst nehmen, und ich glaube, da sind wir uns einig inhaltlich, dass wir vor allem die Dächer auffüllen wollen, dass die Haushalte angefüllt werden, die Betriebe etc., und die tun das auch. Wir haben zum Teil begrenzte Kapazitäten bei den

Leitungen, da kann man jetzt sagen, okay, es kommt ein Investor, der da 10 bis 15 Hektar hinknallt und dann müssen die ganzen anderen Betriebe und Häuslbauer warten, bis die Netze ertüchtigt sind, oder wir machen es anhand unserer Priorisierung, zuerst die Dächer von den Betrieben und von den Haushalten und wo Kapazität ist, natürlich auch Freiflächenanlagen, sonst hätten wir ja nicht die ganzen Projekte hier in der Umsetzung.

Ich sehe das nicht so, dass es ein Stopp ist und ein Hinauszögern, sondern eine Grundlage, eine Planungsgrundlage auf Gemeinde- und Bezirksebene, um das dann zu ermöglichen. Übrigens alleine auf der Basis der PV-Strategie haben wir rund um die Umspannwerke 1.200 bis 1.300 Hektar, wo es sehr, sehr gut möglich sein wird, und die Gemeinden erarbeiten das.

Präsident: Weitere Zusatzfrage.

Abg. **Schwarz:** Zweite Zusatzfrage, du hast es eh schon angesprochen. Die Stromnetzinfrastruktur, seit 2015 wissen wir, seit dem Pariser Abkommen, dass wir da dringend etwas machen müssen. Wir nehmen mehr Geld in die Hand als in der Planung ist.

Können wir vom Land noch mehr unterstützenden Energieversorger machen, dass wir die niedrigere Ebene, die Umspannungswerke und vor allem auch die Trafostationen schneller auf den Weg bringen, weil nur mit einer Strategie und Geld, dann ist das wieder sehr langsam.

Meine Frage, können wir vom Land noch zusätzlich etwas machen, damit eben dieser Ausbau viel schneller passiert, nämlich auf der niedrigeren Ebene, komme mir bitte nicht mit den anderen Leitungen, auf die Trafostationen, weil ich glaube, das brauchen wir als erster, wir brauchen die 30 KV-Leitungen, die Trafostationen neben den großen Bauernhöfen, damit wir etwas machen können, tun wir da etwas dazu?

Landesrat **Achleitner:** Jetzt muss ich das vergleichen, die Stromnetze mit dem Straßennetz, da ist es auch so, man braucht eine Gemeindestraße, eine Landesstraße und eine Bundesstraße und dann die Autobahnen. Beim Strom ist es nicht anders. Im Niederspannungsbereich sind wir bei 30 KV. Bei der Landesstraße, wenn man so will, sind wir bei der 110 KV-Ebene, bei der Bundesstraße sind wir bei der 220 KV-Ebene und bei der 380 KV-Ebene sind wir beim europäischen Autobahnnetz. Straßen sind etwas Gutes, das kommt nur auf den Antrieb drauf an, auch Stromstraßen sind wichtig. (Heiterkeit)

Nicht seit 2015 wissen wir, dass wir Leitungen brauchen. Das wissen die Netzbetreiber schon seit 100 Jahren ungefähr, darum bauen sie auch immer aus, nicht immer zur Freude mancher politischen Bewegungen, wenn ich an die letzten Jahrzehnte denke, aber jetzt ist es, glaube ich, angekommen, dass Energiewende auch heißt, wir brauchen Netze.

Was können wir tun? Die Netzbetreiber ermuntern, dass sie ihre Netzausbaubudgets erhöhen, das tun sie alle miteinander. Es wird soviel investiert wie noch nie. Wir können, Nummer zwei, bei der E-Control darauf hinwirken, dass die Verzinsung bei Investitionen im Netzausbau steigen, weil, das muss man ganz klar sagen, die Budgets, die vorhanden sind, und die Frage, wofür sie ausgegeben werden, das ist letztlich auch eine Frage des Gewinns, der gemacht wird, um wieder investieren zu können. Das tun wir. Da sind wir auch mit der E-Control in sehr guten Gesprächen und glaube es mir, es gibt mittlerweile einen Rechtsanspruch darauf, dass die Netze ausgebaut werden können, aber es wollen derzeit alle alles sofort, und das wird nicht funktionieren, und daher muss man es koordinativ, aber mit hohem Tempo umsetzen. Oberösterreich ist nun einmal bei dem Thema vorne.

Abg. **Schwarz**: Danke.

Präsident: Eine weitere Anfrage kommt noch von Herrn Abgeordneten Antlinger, bitte.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Man darf schon fast Mahlzeit sagen, vielen Dank für die Ausführungen. Dieser angekündigte Widmungsstopp in vielen Gemeinden hat glaube ich, massiv damit zu tun, dass die Gemeinden natürlich unter einem Widmungsdruck leiden. Du hast jetzt schon ausgeführt, ich möchte trotzdem nochmal nachfragen. Wird es eine Energieraumplanung von Seiten des Landes geben oder überlassen wir wirklich da den Gemeinden, den Bezirken diesen Widmungsdruck, den sie durchaus wirklich auch spüren?

Landesrat **Achleitner**: Wir unterstützen auf allen Ebenen über Beratungsleistungen. Der OÖ Energiesparverband hat eigenen Gemeindeberatungen dazu. Wir vernetzen alle Partner, die schon Best Practice gemacht haben. Wir unterstützen über die Netzbetreiber, denn die müssen mit an Bord sein. Es nutzt ja nichts, wenn jemand super klasse Ideen hat in der Gemeinde, aber die 110 KV-Leitung im Mühlviertel kommt erst in ein paar Jahren. Die Leute, die Best Practices zur Nachahmung gemacht haben, wie es genau hier passiert ist, der Bezirk Freistadt, sie haben gezeigt, wie es gut geht. Dieses Thema übernimmt jetzt Urfahr auch, aber ich glaube, man muss vor Ort dann in der Gemeinde und darüberhinausgehend die Planungen machen. Warum? Weil es nicht nur um die Energieraumplanung geht. Es geht um Raumplanung insgesamt, darum gibt es örtliche Entwicklungskonzepte, wo auch so etwas aufgenommen gehört. Unterstützung ja, aber selbst machen bitte. Wir nehmen den Gemeinden die Kompetenz nicht weg.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.**: Danke.

Präsident: Weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Ein Satz zum Netzausbau. Die Genehmigung für die 220-KV-Leitung zur Voestalpine hat der Herr Landesrat Kaineder innerhalb von einem Jahr abgewickelt. Es war die schnellste UVP, die jemals dazu durchgeführt wurde, also nur zur Richtigstellung, was den Netzausbau betrifft. Eine Frage, aus vielen Gemeinden hören wir, dass bei Photovoltaikanlagenprojekten im Grünland im Flächenwidmungsverfahren von Seiten des Landes Oberösterreich häufig ablehnende Stellungnahmen kommen, die auf eine Unverträglichkeit mit dem Landschaftsbild hinweisen. Und jetzt frage ich dich, du hast in der Landtagssitzung am 10. November 2022 in Bezug auf Photovoltaik-Freiflächenanlagen-Umwidmungen ausgeführt, dass fachlich und politisch abgestimmt sei, dass erneuerbare Energien und Photovoltaik das, Zitat, höchste öffentliche Interesse haben. Und jetzt ist meine Frage, wie bewertest du dieses höchste öffentliche Interesse für erneuerbare Energieanlagen und Photovoltaik, wenn in der Praxis Photovoltaikanlagenprojekte im Grünland häufig aus Landschaftsbildgründen verweigert werden?

Landesrat **Achleitner**: Also erstens, häufig bezweifle ich. Zweitens, da hat sich die Lage wirklich verändert mit dem UVP-Gesetz, das muss man ganz klar sagen. Und alleine die EU-Notverordnung bewirkt, dass wenn der einzige Grund das Landschaftsbild wäre, dann wäre es gar nicht versagt worden, das muss man ganz klar sagen. Und ich weiß auch, dass zwei Projekte, die in Oberösterreich beim ersten Verfahren versagt wurden, mittlerweile genehmigt sind, ich glaube Pischelsdorf und ein zweites gibt es auch noch. Das heißt, hier wurde deutlich erleichtert. Aber eines ist auch klar, es muss schon noch gelten, dass alle Schutzinteressen, die über die Fachabteilungen und die Sachverständigen abgedeckt werden, natürlich beurteilt werden. Es geht nicht darum, dass es nur das eine gibt quasi, sondern alle anderen

Schutzinteressen müssen auch gewürdigt werden. Und dann wird im Einzelfall genehmigt, mehr denn je.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Danke!

Präsident: Es gibt keine weitere Zusatzfrage, daher erkläre ich die Fragestunde für geschlossen. Ich begrüße ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler des Stiftsgymnasiums Schlierbach, die im Unterrichtsfach Humanethik und Gesellschaftskunde heute bei uns Platz genommen haben. Herzlich willkommen!

Wir kommen nun, entsprechend der Präsidiale, zu der Entscheidung, dass wir die dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann zu diesem Tagesordnungspunkt jetzt setzen, somit zur Behandlung der dringlichen Anfrage des SPÖ-Landtagsklubs an Herrn Landeshauptmann Thomas Stelzer zur Thematik Proporz als Verhältnis- und Gemeinschaftsregierung und wie diese dem Wahlverhältnis entsprechende Gemeinschaftsregierung im Regierungshandeln umgesetzt wird. Ich ersuche Abgeordneten Höglinger die Anfrage vorzutragen.

Abg. **Mag. Höglinger**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen, Zuseher hier im hohen Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Landeshauptmann Stelzer hat in der letzten Landtagssitzung in einer Rede über die Schönheiten Oberösterreichs auch seine Liebe zum Proporz bekundet, weil Gemeinschaft und Gemeinsamkeit ein so hoher Wert seien. Das ist richtig. Gemeinschaft heißt, dass jeder sich einbringen kann und das Ergebnis vom Gedanken des Miteinanders getragen ist. Genau daran mangelt es aber häufig in der oberösterreichischen Politik.

Wenn der Herr Landeshauptmann von Gemeinschaftsregierung spricht, meint er vielmehr, dass er es anderen gestattet, ihm auf seinem Weg zu folgen, dass er bestimmt und die anderen salutieren, dass er die Regeln und die Inhalte dieses Gemeinsamen definiert. Das ist vieles, aber ganz sicher kein Miteinander und keine Gemeinschaft. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger hat Thomas Stelzer in seinem Ressort die Verantwortung für Finanzen und Personal zusammengefasst und kann so allein über die Ausstattung jedes Verantwortungsbereichs des Landes Oberösterreich entscheiden. Um die inhaltlichen Verantwortungsbereiche der Nicht-Koalitions-Regierungsmitglieder möglichst knapp und diese unter Kontrolle zu halten, hat er sie nur mit verhältnismäßig kleinen Verantwortungsbereichen ausgestattet und die Leitungskompetenzen in diesen Bereichen, beispielsweise Klimaschutz oder Gemeinden, liegen in ÖVP-Ressorts.

Um auch keine personalpolitische Eigendynamik zu riskieren, verantwortet der Herr Landeshauptmann als Personalreferent sämtliche Stellenpläne, Stellenbesetzungen, Leitungsfunktionen und allfällige dienstliche Notwendigkeiten. Wer etwas braucht für ein Projekt, beim Langzeitkrankenstand oder bei personellen Engpässen, muss zum Landeshauptmann und sich dort um die Zustimmung bemühen. Das sichert Kontrolle, das schafft Abhängigkeiten, das ist genau das Gegenteil von Gemeinschaft. Das Ungleichgewicht zwischen den ÖVP-FPÖ-Regierungsmitgliedern und den beiden anderen Landesräten spricht sich ja nicht nur in der budgetären Verantwortung aus, sondern auch in der personellen Ausstattung der Regierungsbüros.

All das widerspricht den Behauptungen des Landeshauptmanns von Verhältnismäßigkeit und Gemeinschaft, das ist das Gegenteil davon. Es wäre glaubwürdig, einen Neuanfang zu wagen, Regierung und Opposition zu trennen und dafür den Landtag und dessen Kontrollrechte zu

stärken und aufzuwerten. Dafür stehst du aber als Landeshauptmann nicht zur Verfügung, weil es in Wirklichkeit nur um den Machterhalt für die ÖVP und ein paar Posten für die FPÖ geht. Zur Frage: Die Mehrheit der österreichischen Bundesländer setzt auf eine Trennung von Regierung und Opposition, während in Oberösterreich die Mischform der Proporzregierung gilt. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wien!“)

Kontrolle und Transparenzarbeit wird zudem erschwert, weil es in Oberösterreich weder Akteneinsicht für Landtagsabgeordnete noch einen Budgetdienst des Landtags oder ein Minderheitsrecht auf Einrichtung einer Untersuchungskommission gibt. Vor dem Hintergrund, dass du als Landeshauptmann in der jüngsten aktuellen Stunde des Landtags für den Proporz als Verhältnis- und Gemeinschaftsregierung eingetreten bist, frage ich dich, wie du diese dem Wahlverhältnis entsprechende Gemeinschaftsregierung in deinem Regierungshandeln umsetzt?

Erste Unterfrage: Inwieweit setzt du die Gemeinschaftsregierung dem Wahlverhältnis entsprechend bei der Zuordnung der Verantwortungsbereiche auf die einzelnen Regierungsmitglieder mit der von dir vorgelegten Geschäftsverteilung der Oberösterreichischen Landesregierung um?

Zweite Unterfrage: Inwieweit setzt du die Gemeinschaftsregierung dem Wahlverhältnis entsprechend bei der Dotierung der Budgetkapitel der jeweiligen Landesregierungsmitglieder mit den von dir als Finanzreferent vorgelegten Budgetvoranschlägen für das Land Oberösterreich um?

Dritte Unterfrage: Inwieweit setzt du die Gemeinschaftsregierung dem Wahlverhältnis entsprechend beim Landespersonal, das im Gegensatz etwa zur Bundesregierung nicht von den fachlich zuständigen Regierungsmitgliedern, sondern über alle Ressorts vom Personalreferenten verwaltet wird, um?

Und die vierte Unterfrage: Inwieweit setzt du die Gemeinschaftsregierung dem Wahlverhältnis entsprechend bei der Personalausstattung der einzelnen Regierungsressorts, die laut deiner Anfragebeantwortung vom 23. Mai 2022 von einem Maximum von 17,45 Vollzeitäquivalenten in deinem Landeshauptmannressort bis zu einem Minimum von 7,5 Vollzeitäquivalenten im Ressort eines Nicht-Koalitions-Regierungsmitglieds reichen, um?

Und Herr Landesrat Achleitner, du weißt, die Sonderregelung in Wien können wir nicht ändern, das ist eine verfassungsrechtliche Geschichte auf Bundesebene. Deswegen ist es kein gutes Argument, aber wir werden noch darüber reden. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich ersuche unseren Landeshauptmann die Anfragen zu beantworten.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Gerne beantworte ich die gestellten Fragen. In meiner täglichen Arbeit als Landeshauptmann und Regierungschef versuche ich immer den Auftrag, den uns die Landesverfassung seit Jahrzehnten vorgibt, mit all meinen Kräften vorzuleben und zu fördern, nämlich dass zusammengearbeitet wird. Und offensichtlich funktioniert das großteils auch sehr gut, wenn ich etwa daran denke, wie oft die Landesregierung, die sich ja aus Vertreterinnen und Vertretern von vier Parteien zusammensetzt, einstimmige Entschlüsse trifft. Im Jahr 2022, im ganzen Jahr, lag die Einstimmigkeitsrate über 98 Prozent. Die Geschäftsverteilung der Oberösterreichischen Landesregierung, also die Zuständigkeitsbereiche der Kolleginnen und Kollegen in der

Regierung, wird ja von der Regierung beschlossen, und das ist sehr oft einstimmig geschehen. So zum Beispiel auch beim Wechsel, als die Frau Kollegin Gerstorfer abgelöst wurde auf den Herrn Landesrat Mag. Lindner, haben alle Mitglieder der Landesregierung der Geschäftsverteilung in der Landesregierung zugestimmt.

Die Verteilung und Zuteilung der Budgetmittel, also die Verteilung des Steuergeldes, das ist deswegen sehr, sehr wichtig, weil wir hier höchst verantwortlich den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern gegenüber sind, die wird immer aufgabenorientiert erfolgen, solange ich zuständig bin und niemals persönlichen oder parteipolitischen Eitelkeiten folgen. Und im Übrigen ist das auch kein Beschluss des Landeshauptmanns, sondern ein Beschluss des Oberösterreichischen Landtags. (Beifall)

Was die Ausstattung der Regierungsbüros anlangt, so folgt auch die den Aufgaben, die zu erledigen sind. Der Stellenplan, der auch die Regierungsbüros betrifft, ist Teil des Regierungsbeschlusses zur Vorlage für den Voranschlag und den Rechnungsabschluss des Landtags und wird ebenso vom Landtag beschlossen und nicht von mir festgelegt.

Und ich bin auch sehr davon überzeugt, dass für unser Bundesland, auch was Effizienz und Sparsamkeit anlangt, eine zentrale Personalsteuerung und -verwaltung am effizientesten und auch am kostengünstigsten im Interesse unserer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ist. Und auch da gilt nicht persönliche Vorlieben, nicht persönliche Eitelkeit, sondern welcher Aufgabenbereich braucht wie viel unserer tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Übrigen darf ich dir mitteilen, dass in allen österreichischen Bundesländern die Zuständigkeit für Personal bei einem Mitglied der Landesregierung liegt, und auch diesen Dienstpostenplan hat der Oberösterreichische Landtag beschlossen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger bitte!

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, danke für die kurze und prägnante Beantwortung der Fragen. Ich will schon noch einmal ganz klar hier festhalten, wir reden von einer grundsätzlichen demokratischen Frage und die kann man nicht so einfach wegwischen, indem du dich herstellst und sagst „im Sinne der Sparsamkeit und Effizienz“ und „der Landtag beschließt ja, da kann ich als Landeshauptmann nichts machen“. Wir reden darum, dass das System in diesem hohen Haus sich entwickelt hat, mit gutem Recht wahrscheinlich, so alt bin ich nicht, zu einer Zeit, als es notwendig war, in dieser Art und Weise zusammenzuarbeiten. Man hat gedacht, es sei gescheit, dass man sich in der Landesregierung gegenseitig kontrolliert, wenn man denn so will. Dem Parlament, und das erleben wir ja immer wieder in diesem hohen Haus, dem Parlament hat man da nicht so einen hohen Stellenwert beigemessen. Auch das war in anderen Bundesländern ähnlich.

Und wir haben letztes Mal schon darüber gesprochen, auch das hat sich geändert, weil der Parlamentarismus selbstbewusster geworden ist zum Glück. Es ist auch ein Zug der Zeit aus meiner Sicht, hier in Oberösterreich nationale und internationale Standards, auch was die Demokratie anbelangt, umzusetzen. Da geht es um Fragen der personellen Ausstattung, nicht nur zwischen den Regierungsbüros, sondern natürlich auch der personellen Ausstattung des Landtags, der personellen Ausstattung der Klubs, dass man hier auf Augenhöhe mit der Regierung arbeiten, argumentieren und sich austauschen kann.

Es braucht stärkere Kontrollrechte, das haben wir schon mehrmals dargestellt. Es braucht Akteneinsicht. Wir werden heute wieder zu später Stunde eine Beilage behandeln, wo Millionen innerhalb von ein paar Jahren sich vermehren, indem die Kosten, die wir dafür

beschließen, entsprechend steigen. Und als Abgeordnete kriegen wir halt gerade einmal so viel, was das Notwendigste ist auf zwei Seiten, damit wir zustimmen. Und wenn wir es nicht tun, heißt es, ihr seid gegen dieses oder ihr seid gegen jenes, wie dieses mit Verlaub schwache Argument, das wir jetzt bei den Budgetlandtagen mehrmals erlebt haben, wo man sagt, na wenn ihr dem Budget nicht zustimmt, dann seid ihr überhaupt nicht dafür, dass die Landesbediensteten ein Geld kriegen, dass Kulturvereine ein Geld kriegen oder sonst irgendwas. Das ist ja argumentativer Unfug! (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Wenn man nicht zustimmt, dann ist das so!“)

Es geht genau um diese Fragen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Da muss man ein Alternativbudget vorlegen!“) Lieber Herr Landesrat, wir haben ja Vorschläge gemacht. Die sind entweder nicht diskutiert worden oder hier herinnen einfach abgestimmt worden. Die sind von euch nicht diskutiert worden, diese Alternativvorschläge, ja, aber diese Alternativvorschläge gibt es. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das nennt man Demokratie!“) Ihr widersprecht euch aber jetzt gerade. Ihr habt gesagt, ihr müsst Alternativvorschläge machen. Ich sage euch, wir haben Alternativvorschläge gemacht. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Partiell!“) Kann ja sein! Es ist ja okay, wenn es abgestimmt wird, aber tut doch nicht so, als ob hier alles gemeinsam wäre und wer nicht mitstimmt, ist böse. Warum? Weil, ich habe es letztes Mal schon gesagt, Kritik an der ÖVP, Kritik an der Landesregierung immer gleichgesetzt wird mit Kritik am Land, was schlichtweg nicht stimmt.

Zu den Usancen der Beschlüsse der Landesregierung: Ja, kann man darüber reden, ob es gescheit ist, da mitzustimmen. Ich war noch nie in der Lage, das wäre zu klären. Faktum ist, natürlich macht es etwas aus, welche Vorschläge der Finanzreferent macht, natürlich macht es etwas aus, welchen Dienstpostenplan der Personalreferent vorlegt, und es war auch in Oberösterreich so, das stimmt, dass das Personal immer in der Hand eines Regierungsmitglieds war, aber das war wenigstens getrennt, sodass man da zumindest zwei verschiedene Ansprechpartner gehabt hat.

Faktum ist, der Landtag gehört aufgewertet. Wir brauchen mehr Rechte als Abgeordnete. Ich wiederhole mich für die Zuschauerinnen und Zuschauer, ich war Fraktionsobmann in meiner Heimatgemeinde und habe dort mehr Rechte gehabt im Gemeinderat als hier als Abgeordneter in diesem hohen Haus. Das ist falsch, da stimmen die Verhältnisse nicht. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Habt ihr das Landesbudget beschlossen?“) Das gehört geändert und die Proporzregierung ist ein Teil davon. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, des hohen Hauses, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Ist das ein Proporzhemd?“) ja, ich habe ein Proporzhemd an, liebe Zuseher auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Ja der Proporz hat, mein Vorredner hat es gesagt, durchaus seine Berechtigung gehabt, als er eingeführt wurde zur Stabilisierung der politischen Landschaft in Österreich nach den schrecklichen Erfahrungen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs. Der Proporz ist zwischenzeitlich aber auch eine wirklichkeitsfremde Demokratie-Antiquität, und darum ist bereits in den letzten Jahrzehnten in vielen Bundesländern der Proporz auch abgeschafft worden. Wir brauchen überhaupt ein anderes politisches System. Wir brauchen eine neue Demokratie. Österreich braucht eine Demokratie, in der sich die Politiker als moderne Manager verstehen und nicht als Verwalter, als moderne Manager, die keine

Einflussgruppen haben und Zuflüsterer und auch moderne Manager, die haften für fahrlässige, vorsätzliche und untreue Schäden.

Ich habe letztes Mal in der aktuellen Stunde, wo es um den Proporz gegangen ist, bereits ein Denkmodell gebracht und ich wiederhole es, der Kollege Dörfel lacht bereits. Ja was ist denn, wenn wir Anleihe nehmen an der Wirtschaft, wo das gut funktioniert bei Aktiengesellschaften und bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Da gibt es zum einen die Eigentümer, die bestimmen die Strategie, die bestimmen auch die Geschäftsführung oder den Vorstand, welcher diese Strategie umsetzt, und es gibt den Aufsichtsrat, der die Umsetzung entsprechend kontrolliert und evaluiert.

Und jetzt legen wir das einmal um auf die Politik. Der Eigentümer ist das Volk. Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus. Das heißt, wir sind der Eigentümer. Politische Parteien bewerben sich mit Arbeitsprogrammen zur Wahl, und der Eigentümer entscheidet über diese Arbeitsprogramme, so ähnlich wie es heute ist. Und dann, und da kommt der entscheidende Unterschied, werden Fachleute eingesetzt, die das beruflich machen, so wie ein Vorstand und Geschäftsführer und nicht Politiker oder politisch geleitete Menschen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Was machen diese Fachleute bei Krisen zum Beispiel?“) Was ist denn dann eine Expertenregierung? Diese Fachleute sind weisungsgebunden, diese Fachleute haften und diese Fachleute müssen reporten und sind auch kündbar.

Und wir als Landtag, der Vorredner hat es ebenfalls gesagt, haben dann verstärkte Kontrollrechte, weil wir wie ein Aufsichtsrat agieren und die Umsetzung der Arbeitsprogramme kontrollieren und somit auch die Umsetzung des Wählerwillens. Und ich habe auch letztes Mal schon hergeleitet und ich mache es wieder, dass es ganz einfach wäre, egal ob der Proporz im Gesetz steht oder nicht, dass er de facto praktisch in Oberösterreich abgeschafft werden könnte. Und zwar steht in Artikel 44 Absatz 5 der Oberösterreichischen Landesverfassung, ein Mitglied der Landesregierung kann sein Amt vorzeitig zurücklegen. Ich nehme an, die zwei leeren Stühle bedeuten nicht, dass Landesrat Lindner und Kaineder zurückgelegt haben, sie können sich ja diese Herleitung dann im Internet auch ansehen und anhören.

Und dann steht weiters, liebe SPÖ und liebe Grüne, in Artikel 43 Absatz 2 Ziffer 8, wird von der Partei, SPÖ und Grüne, der das zu wählende Regierungsmitglied zukommt, kein Wahlvorschlag eingebracht, so geht das Recht auf den Landtag über. Wenn dann nicht ÖVP und FPÖ gemeinsam einen Roten und einen Grünen als Landesregierungsmitglied auserkoren haben, und wir als MFG werden es auch nicht machen, für NEOS kann ich nicht sprechen, naja, dann wird der Proporz dergestalt abgeschafft sein, dass die Stühle mit schwarzen und mit blauen Landesregierungsmitgliedern belegt sein werden.

Wenn ich mir aber da die dringliche Anfrage ansehe, dann geht es da nicht um die Abschaffung des Proporztes, sondern es geht da um die Zuteilung von Ressourcen, um liquide Mittel und um Machterhalt, also nicht um Abschaffung oder Infragestellen eines Proporztes. Liebe Freunde, es geht darum, dass wir endlich in eine Umsetzungspolitik kommen und nicht in einer Ankündigungspolitik verharren. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin davon ausgegangen, dass ich mich jetzt zu Wort melden darf, nachdem gewohnheitsgemäß bei dringlichen Anfragen auf der rechten Seite hier im Saal das Mikado-Prinzip zur Anwendung kommt. Wer sich als Erster bewegt, der verliert. Also, es ist immer die größte Herausforderung

von zwei Klubobleuten, dass sie möglichst spät zu Wort kommen. Es ist ihr gutes Recht, ist legitim:

Die heutige Mikado-Runde geht an euch, die inhaltliche übrigens nicht. Darum darf ich gleich einmal vorweggreifen. In dieser gesamten dringlichen Anfrage der Sozialdemokratie, damit wir nach meinem Vorredner jetzt wieder zum Thema zurückkommen, geht es letztendlich um eines.

Es ist in der letzten Landtagssitzung sehr stark darum gegangen, dass die Frage des Proporz, die Frage der Minderheitsrechte des Landtags, die Frage der Kontrolle, einen Umdeutungsversuch erfahren hat, der im Kern diese Anfrage auch zusammenfasst. Aus dem Proporz, einem Wort, das vermutlich auch die Österreichische Volkspartei nicht sehr gerne hört, ist irgendwann einmal die Gemeinschaftsregierung gekommen.

Das zählt ein auf dieses rhetorische Konto des guten politischen Miteinanders, das ja in unserem Land zelebriert wird. Und jetzt fange ich noch gar nicht bei dem Punkt an, wie wir diskutiert haben in den vergangenen Monaten über Proporz und über Minderheitsrechte. Ich beginne jetzt einmal nur bei der heutigen Sitzung, und Sie alle haben diese Fragestunden miterlebt, wie diese Fragestunde abgelaufen ist.

Da frage ich mich schon, jetzt im Bezug auf das gute Miteinander, wo war eben dieses gute Miteinander? Wo war diese politische Zusammenarbeit in dieser Fragestunde? Was wir heute in der Früh erlebt haben, mit Ausnahmen sage ich auch dazu, war, dass Abgeordnete als ihren gesetzlichen Auftrag auch die Kontrollfunktion wahrgenommen haben, dass sie Fragen gestellt haben an Regierungsmitglieder.

Es waren sehr kurze Fragen. Da sind wir unglaublich streng in diesem Landtag, dass Fragen nicht zu lang werden, dass sie kurz und präzise formuliert sind. Was wir dann erlebt haben, waren Antworten, die auf mehreren Ebenen interessant waren. Jetzt nicht einmal nur, dass man gemerkt hat, dass manche Regierungsmitglieder das nicht ganz so ernst nehmen, was in vom Landtag beschlossenen Gesetzen steht. Weil da stünde nämlich in der Landtagsgeschäftsordnung, im Paragraph 30, dass Regierungsmitglieder kurz und präzise zu antworten haben. Das ist eine Verpflichtung.

Gut, kurze und präzise Antworten haben wir teilweise gehabt, aber das war mehr die Ausnahme als die Regel. In der Regel haben wir es gehabt, dass zwar eine Frage gestellt wurde, aber über einen Zeitungsbericht geredet worden ist, was eine Abgeordnete, wie die, übrigens auch noch verkürzt zitiert, vom Herrn Landesrat, nicht von der Zeitung, was ein Abgeordneter in der Zeitung gesagt hat.

Das ist alles bewertet worden. Was auch relativ oft war, wir haben heute Antworten erhalten auf Fragen, die nie gestellt worden sind. Die Abgeordnete Engl fragt, ob im Landessicherheitsprogramm im Verkehrsbereich zum Beispiel etwas zum Thema Tempo 30 drinnen steht. Wir erhalten die Antwort, was die Grünen vom Thema Tempo 30 halten von dem blauen Landesrat. Da hätte ich selber bei uns im Programm nachschauen können. Dafür brauche ich keine Fragestunde. (Beifall)

Das war jetzt nur eine etwas längere Einleitung, damit man sieht, wo ist denn dieses gute Miteinander? Wo ist denn dieses respektvolle Miteinander? Wenn Abgeordnete versuchen, ihre Arbeit bestmöglich zu machen, dann erwarten wir auch, dass sich die Regierungsmitglieder an die vom Landtag beschlossenen Gesetze halten und kurz und

präzise antworten und nicht immer nur das Anfrage stellende Mitglied vom Präsidium her unterbrochen wird. Das sage ich an dieser Stelle auch ganz bewusst dazu.

Wir haben über den Proporz und über Untersuchungsausschüsse in den letzten Sitzungen ganz, ganz intensiv diskutiert, und ich führe es jetzt nicht mehr inhaltlich aus, warum Oberösterreich das letzte Bundesland ist, das den Proporz noch hat, und Niederösterreich noch, warum wir das letzte Bundesland sind, das immer noch keinen Untersuchungsausschuss als Minderheitsrecht hat.

Worum es mir geht, ist dieses gute Miteinander, über diese Fragen haben ÖVP und FPÖ eine weitere Diskussion verweigert. Und deswegen gibt es natürlich auch, so verstehe es ich zumindest, diese dringliche Anfrage. Die Gesellschaft da draußen, die Realität hat sich in den letzten 20 Jahren massiv verändert.

Der Rückhalt unserer Demokratie hat sich besorgniserregend verändert. Die Frage des sozialen Wandels bei Medien, den sogenannten sozialen Medien und die immer stärker werdenden asozialen, selbst definierten Alternativmedien, das alles hat sich massiv geändert.

Das ist auch der Grund, warum wir unser parlamentarisches System immer wieder Erneuerungen unterwerfen müssen, damit uns nämlich das erhalten bleibt, was uns allen gemeinsam so wichtig ist, und das ist unsere Demokratie. Mir ist das wichtig zu sagen, wir werden diese Demokratie erhalten, wenn wir uns ernsthaft mit ihr auseinandersetzen und bereit sind, sie zu verändern.

Ich sage es auch heute gleich noch als Schlusssatz. Wir hören auch nach dieser Debatte heute sicher nicht auf, weil ich nehme das als Bestandsaufnahme, dass die ÖVP aktuell den Proporz nicht abschaffen will. Man weiß aber, dass sich manchmal etwas ändert, wenn sich auch Stimmungen ändern. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe SPÖ! Ich muss ja zugeben, ich kann die heutige Anfrage von euch, das kann ich ja sehr gut nachvollziehen und verstehen. Ihr befindet euch ja wirklich in einer äußerst unangenehmen Situation. Am Höhepunkt der innerparteilichen Streitereien um euren Parteivorsitz und um im eigenen Bundesland von dieser roten Dauerbaustelle abzulenken, ist es natürlich nicht schlecht, einen medialen Dauerbrenner zu zünden.

Da haben euch ja eure Parteistrategen ganz gut beraten, aber vielleicht ein guter Rat von mir an euch. Sollte bei eurer Befragung kein eindeutiges Ergebnis herauskommen, würde es sich vielleicht innerparteilich anbieten, auf den Proporz zu setzen. Vielleicht wäre das für euch eine gute oder sogar bessere Alternative, um das rote Kriegsbeil dann zu begraben. (Beifall)

Es kann ja grundsätzlich nur ein Ablenkungsmanöver sein, (Unverständliche Zwischenrufe) übrigens, Herr Höglinger, weil du dich gerade zu Wort meldest, gratuliere zum sensationellen Erfolg. Du bist ja als Bezirksparteiobmann mit sage und schreibe 66 Prozent fast wiedergewählt worden. Gratuliere Astrid Zehetmair, die in Eferding mit 100 Prozent wiedergewählt worden ist. (Beifall)

Wir haben das Thema Konzentrationsregierung in den letzten Monaten hinauf und hinunter diskutiert. Wir beschäftigen uns in den letzten Jahren ja wirklich sehr viel mit dieser Thematik.

Wiederholt haben wir in allen Gremien und auf sämtlichen Ebenen zu jeder Tages- und Nachtzeit uns ausgetauscht, und daher verstehe ich eine dringliche Anfrage, wo ihr bereits die Antwort wisst, natürlich umso weniger.

Wenn ihr euch mittlerweile gerade keine neuen inhaltlichen Argumente einfallen lasst, versucht ihr jetzt dieses Thema durch das Bespielen aller Oktaven unserer Geschäftsordnungs-Klaviatur am Leben zu erhalten. Ich verstehe das, und ihr nützt es. Das ist parteipolitisch ein Ablenkungsmanöver. Aber wie gesagt, nachvollziehbar, aber auch zu durchschauen.

An dieser Stelle möchte ich jetzt, Kollege Lindner ist jetzt nicht da, aber ich muss es ihm halt sagen. Eigentlich gehen die Vorwürfe in Wahrheit jedes Mal an die eigene Vorgängerin. Die wird auch kritisiert, denn sie war es ja auch letztendlich, die nach der Wahl die Zuständigkeiten ausverhandelt hat, hätte sie gescheiter verhandeln müssen.

Jedes Mal ist der Lindner jedes Jahr bei den Budgetverhandlungen dabei, hätte er gescheiter verhandeln müssen. Das spiegelt einfach den Grundsatz wider, den wir in Oberösterreich haben. Gemeinsam an einem Tisch zur Weiterentwicklung unseres Bundeslandes. Also, wollt ihr wirklich diese Grabenkämpfe, wie es die Wiener haben? Nein, wir wollen das nicht.

Und deshalb halten wir natürlich am aktuellen Modell fest, bei dem wir schon vom Verfassungswege her, anhand des Wählerwillens, Regierungsverantwortung zu übernehmen und auch zusammenzuarbeiten haben. Das ist übrigens ein gutes Stichwort, denn die SPÖ, die jetzt erst vor kurzem auf dieses Thema gekommen ist, es gibt ja eine andere Partei auch noch, die schon länger das Thema spielt. Und ich möchte ein kurzes Zitat aus der letzten Landtagssitzung sagen.

Zitiere, dann willst du mit einer Partei partout nicht regieren müssen. Und das sind die Freiheitlichen. Und das Proporzsystem sorgt dafür, dass man sie einbinden muss. Es geht nicht anders. Zitat Ende. Dieser Offenbarungseid, von wem glaubt ihr, dass er kommt? Er stammt vom Landesrat Kaineder, der nicht nur Obmann der Grünen in Oberösterreich ist, sondern auch stellvertretender Bundessprecher.

Damit hat er ja in aller Öffentlichkeit kundgetan das spezielle Verständnis der Grünen für die Demokratie. Liebe Grüne, ihr wisst, dass seit 1930 im Artikel 1 unserer Bundesverfassung festgeschrieben steht, Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus. Und jetzt sage ich schon, wenn rund 160.000 Oberösterreicher und Oberösterreicherrinnen der Freiheitlichen Partei die Stimme geben, dann ist das der Wille und Wählerwille des Volkes.

Dieser hat jeder verantwortungsvolle Politiker, und dies muss betont werden, in unserer modernen Demokratie zu respektieren, aber auch zu akzeptieren. Ihr wollt lediglich eine demokratisch legitimierte Partei entgegen dem Wählerwillen ausschließen. Und sollte es wirklich so schlimm sein, da bin ich fast beim Kollegen Aigner, mit uns Freiheitlichen gemeinsam in einer Regierung vertreten zu sein, könnt ihr Grüne noch heute eine Verzichtserklärung abgeben.

Wir finden uns bestimmt einen Ersatz, und vielleicht hätte die SPÖ mit einem zweiten Regierungsmitglied auch wieder mehr Interesse an einer konstruktiven Zusammenarbeit. Ob es gescheit ist, weiß ich jetzt nicht. Damit hätten wir aber auf alle Fälle zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich betone es abschließend noch einmal:

Wir halten am derzeitigen Regierungssystem fest, denn nur so ist sichergestellt, dass der Wählerwille bestmöglich auch in der Regierung abgebildet ist und alle Parteien zusammenarbeiten, so wie sich die Bevölkerung auf allen Ebenen von der Politik das auch erwarten kann, Herr Kollege Höglinger. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmann, Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Wenn Klubobmann Mahr und die FPÖ so unglaublich überzeugt davon sind, dass die Proporzregierung das beste Abbild des Wählerwillens ist, wo ist denn der Antrag der Freiheitlichen im Nationalrat auf Einführung einer Proporzregierung auf Bundesebene? (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: Wir sind in Oberösterreich!“)

Wo ist denn die seit Jahren intensive und vehemente Forderung der Freiheitlichen auf Bundesebene und in allen anderen Bundesländern, in denen es keinen Proporz gibt, danach, diesen wieder einzuführen? Die gibt es nicht, weil lieber Herwig Mahr, deine Kolleginnen und Kollegen genauso wie die Kolleginnen und Kollegen von Klubobmann Dörfel von der ÖVP in den anderen Bundesländern und im Nationalrat wissen, dass der Proporz keine gute Idee ist, und dass es viel besser ist, eine klare Verhältnismäßigkeit zu haben, eine klare Abgrenzung zu haben zwischen denen, die regieren und denen, die kontrollieren. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Genau das gibt es in Oberösterreich nicht. Das gibt es nicht, und die Einzigen, die etwas davon haben, sind die Regierenden auf Seiten der ÖVP und der Freiheitlichen als Koalition beziehungsweise auch noch die paar Abgeordneten, die es hier aus diesen Fraktionen gibt. Was haben wir für Probleme? Viele davon wurden schon skizziert vom Klubobmann Mayr, vom Kollegen Höglinger.

Ein besonderes Problem, das mir aufgefallen ist, als ich in dieses Haus gekommen bin, aus dem Nationalrat, wo ich das anders kenne, nämlich eine weder kulturelle noch faktische, wirkliche Trennung zwischen der Volksvertretung und der Regierung.

Ich habe das bei der letzten diesbezüglichen Debatte schon einmal angeführt, und ich mache es wieder, auch wenn dann wieder irgendwelche Zwischenrufe kommen. Es ist natürlich nicht gut, wenn Landtagsklubs zwecks Personals, das sie bekommen für ihre Arbeit, mit dem Landeshauptmann verhandeln müssen.

Das ist völlig absurd. Und jeder Verfassungsjurist, der Klubobmann Dörfel ist Verfassungsjurist von der ÖVP und weiß das, dem muss es eigentlich die Haare aufstellen. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Der hat ja gar keine Haare!“)

Es gibt eine Gewaltentrennung zwischen Legislative und zwischen Exekutive. Wie soll denn das gehen? Der hat da hinten Haare, Herwig. Du siehst es doch eh. Schau, wie die stehen, wenn ich ihn erinnere an das, was eigentlich die Wahrheit ist. Der Christian Dörfel von der ÖVP, der es eigentlich weiß, dass der Proporz eine schwierige Geschichte ist, und dass es noch viel schwieriger ist, dass wir in diesem Fall in Wirklichkeit keine saubere Trennung der Legislative, also der Volksvertretung, derjenigen, die hier die Gesetze beschließen, der Landtag, und der Exekutive, also derjenigen, die anhand dieser Gesetze regieren, der Landesregierung, haben.

Das ist nur ein Beispiel. Das funktioniert ganz gut, aber das funktioniert nicht nur so lange gut, wie es einen guten Willen gibt vom Herrn Landeshauptmann. Und wenn ich es mir mit ihm verscherze, dann sitze ich das nächste Mal beim Verhandeln da, und dann heißt es, du warst eigentlich nicht so freundlich, du bekommst jetzt weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit du deinen Wählerauftrag erfüllen kannst. Das ist schwierig.

Ich finde, der Landtag sollte sich das selber selbstbewusst überlegen, sollte einen transparenten Aufteilungsschlüssel machen. Nur, um das einmal gesagt zu haben. Ein zweites Thema, wo wir bei einer Trennung sind und bei einer sensiblen Frage, ist die Landtagsdirektion beziehungsweise der Verfassungsdienst.

Der Herr Dr. Steiner sitzt da hinten und tut das wirklich meisterlich und schafft es gut, dass er diese zwei Hüte irgendwie aufhat. Er ist einerseits der Verfassungsdienst der Regierung und andererseits sind dieselben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch die Landtagsdirektion, also die Geschäftsstelle des Landtags.

Das gibt es in keinem anderen funktionierenden Parlament, das sich wirklich darauf besinnt, dass man die Dinge trennen muss. Und aus guten Gründen, und zwar nicht, weil alle böse sind da herinnen, sondern damit nicht, für den Fall, dass einmal irgendjemand sich überlegt, das passt mir nicht, da setze ich ein bisschen den Druck an, das dann auch möglich ist.

Da geht es um Unabhängigkeit. Da geht es um Freiheit. Da geht es um die Volksvertretung. Ein zweites Thema, ein zweiter problematischer Aspekt im Proporz, der jetzt vielleicht in der großen Regierungsdiskussion ein bisschen untergeht, ich erlaube mir das, weil wir NEOS kein Regierungsmitglied stellen, sondern wirklich rein Volksvertretung, rein Opposition, hier in dieser Rolle sind.

Dann gibt es das Thema der Instrumente, die die Volksvertretung hat. Recht viele sind es nicht. Wir können Anträge stellen, also wir NEOS nicht, denn wir sind nur zwei Abgeordnete, man braucht drei Unterschriften, okay. Wir können mündliche Anfragen stellen. Wir haben aber gerade erlebt, was passiert.

Auch da frage ich mich wieder, ist das in anderen Parlamenten auch so, dass eigentlich geschäftsordnungswidrig die Regierungsmitglieder, die befragt werden, erstens einmal Sachen sagen, zu denen sie nicht befragt wurden, ohne dass irgendwer etwas meint, und die zweitens nicht kurz und bündig, wie es in der Geschäftsordnung steht, antworten, sondern ausufernd.

Ich finde nein, auch das ist ein Ausfluss dieses alles vermengen, alles eigentlich miteinander, dieser Miteinander-Kultur, die eigentlich kein Miteinander ist hier aufgrund des Proporz. Ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir NEOS sind ganz klar auf Seiten all jener, die sagen, wir wollen eine Stärkung der Volksvertretung gegenüber der Regierung, und wir wollen klare Verhältnisse.

Wer ist in Regierungsverantwortung, und wer ist in Vertretungs- und Oppositionsverantwortung? Deshalb sollte, so wie in den meisten anderen Bundesländern, und so wie im gut funktionierenden System des Nationalrats und der Bundesregierung, was das betrifft, auch hier in Oberösterreich der Proporz endlich abgeschafft werden. Dankeschön (Beifall)

Zweite Präsidentin: Weiters zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Dörfel.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden wieder einmal über unsere Regierungsform, obwohl eigentlich schon alles gesagt ist.

Aber es tauchen immer wieder neue Facetten auf. Ich möchte da nur darauf hinweisen, dass sich das System der Gemeinschaftsregierung über Jahrzehnte bewährt hat und heute auch noch gelebt wird. Der Herr Landeshauptmann hat bei seiner Anfragebeantwortung deutlich darauf hingewiesen.

Mehr als 98 Prozent der Beschlüsse in der Landesregierung, die aus vier Parteien besteht, wurden einstimmig gefasst. Die Geschäftsverteilung, also welches Regierungsmitglied welche Agenden übernimmt, wurde einstimmig beschlossen. Jetzt frage ich mich, was ist daran so schlecht? Wo sieht man da keine Gemeinsamkeit?

Das ist doch der Verdienst unseres Systems, das wir jahrelang diskutiert haben. Ich glaube, acht Jahre in unterschiedlichen Zusammensetzungen, unter Einbindung der Experten, haben wir diskutiert. Gibt es etwas Besseres als das derzeitige Regierungssystem?

Wir haben internationale Vergleiche angestellt. Wir haben die Verantwortlichen aus den anderen Bundesländern angehört in den zuständigen Ausschüssen und Unterausschüssen, und wir sind zum Ergebnis gekommen, es gibt nichts Besseres.

Daher haben wir die Entscheidung getroffen, wie sie ist. Es gibt auch keine Verfassungsmehrheit dafür, dass dieses System geändert wird, weil es keine sachliche Rechtfertigung dafür gibt, ein bewährtes System zu ändern. Denn man macht etwas Neues nur, wenn man überzeugt ist, dass es besser ist als das Bestehende.

Auch bei der heutigen Debatte ist nichts hervorgekommen, das darauf schließen würde, dass ein anderes System besser wäre als unseres. Also, kurz zusammengefasst, das Regierungssystem und das demokratische System in Oberösterreich bleibt wie es ist. Es hat sich bewährt und garantiert politische Stabilität.

Diese Stabilität ist auch verantwortlich für die positive Entwicklung des Wirtschaftsstandorts Oberösterreich. Natürlich, wir haben tüchtige Unternehmer, fleißige Mitarbeiter, und, und, und. Viele Aspekte fließen hier zusammen, aber eine politische Stabilität am Standort ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Er sichert auch sozialen Frieden und Wohlstand, und unser politisches System des Miteinanders ist auch dafür verantwortlich, dass wir jetzt im Ranking der internationalen Spitzenregionen erstmals unter den Top 50 gelandet sind. Das darf uns doch freuen. Gratuliere Herr Landeshauptmann! Unter deiner Führung ist das gelungen. (Beifall)

Das heißt, auch in Zukunft werden alle Parteien ab einer gewissen Stärke die Möglichkeit haben, Verantwortung für unser schönes Bundesland zu übernehmen, ihre Ideen einbringen können und in der Landesregierung mitgestalten können. Es liegt an jeder Partei, ob sie diese Chance nützt oder nicht. Wir von der Oberösterreichischen Volkspartei sind fest entschlossen, diese Chancen, so wie in den letzten Jahren, auch in Zukunft zu nützen, und wir werden diesen Weg beschreiten mit Mut und Zuversicht, Kraft und Optimismus. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede zur dringlichen Anfrage, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zur Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche die Frau Schriftführerin, den Eingang bekanntzugeben. Bitte.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Zuweisung des Eingangs in der 15. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags am heutigen 20. April 2023.

Folgende zwei Beilagen werden dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 467/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2023 – 2027.

Beilage 468/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2023 – 2027.

Beilage 469/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich der FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende zwei Beilagen werden dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 476/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum generellen Projekt Grünaubach (flächenwirtschaftliches Projekt) an der L549 Almsee Straße bei km 6,120 in der Gemeinde Grünau im Almtal.

Beilage 477/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum generellen Projekt Haibach an der L515 Eisenbirner Straße von km 22,000 bis km 26,100 in den Gemeinden Freinberg und Schardenberg.

Folgende zwei Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen:

Beilage 485/2023, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Oö. Feuerwehrgesetznovelle 2023.

Sowie Beilage 487/2023, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Oö. Pensionsanpassungsgesetz 2023.

Beilage 488/2023, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Oö. Jugendschutzgesetz-Novelle 2023. Diese Beilage wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Folgende acht Beilagen sollen gemäß Paragraf 25 Absatz 6 Oö LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden: Beilage 486/2023, Initiativantrag betreffend Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte.

Beilage 489/2023, Initiativantrag betreffend die Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass im Netz Bekämpfungsgesetz.

Beilage 490/2023, Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU Sanierungspflicht von Wohngebäuden.

Beilage 491/2023, Initiativantrag betreffend die Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023.

Beilage 492/2023, Initiativantrag betreffend die Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen.

Beilage 493/2023, Initiativantrag betreffend, preisdämpfende Mobilisierung von gewidmetem Bauland.

Beilage 494/2023, Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln.

Beilage 496/2023, Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenhitsverkehrs.

Beilage 495/2023, Initiativantrag betreffend thermisch energetische Gebäudesanierung forcieren. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 7 Oö LGO 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Zweite Präsidentin: Vielen Dank! Die von Frau Schriftführerin verlesenen Beilagen haben wir Ihnen auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt. Bevor wir in die Dringlichkeitsdebatte einsteigen, möchte ich noch recht herzlich die Berufsschule Wels in Begleitung von Frau Birklbauer recht herzlich bei uns begrüßen. Habt eine angenehme und eine interessante Stunde bei uns.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 489/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass im Netz Bekämpfungsgesetz. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 489/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kirchmayr. Bitte

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Stellen Sie sich vor, wenn die Nacktfotos ihres Sohnes oder ihrer Tochter in der halben Schule herumgeschickt werden.

Sie verzeihen mir jetzt einen Ausdruck, aber wenn Schlampe und Fotze der Dauerbrenner in WhatsApp-Gruppen unserer Kinder und Jugendlichen sind und Trottel nur die geringste Beschimpfung bei Online-Kommentaren und somit an der Tagesordnung sind, dann haben wir als Politik Handlungsbedarf. Mehr denn je!

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir als Oberösterreichische Volkspartei verstehen uns ganz klar als Kinderland Nummer eins, und Kinderland Nummer eins heißt auch, dass der Schutz der Kinder an oberster Stelle stehen muss! Und Hass im Netz, Mobbing, Cyber-Mobbing, Diskriminierung und Verhetzung grenzt aus, verletzt und kann töten!

Denn Fälle wie das getötete Mädchen in Deutschland oder auch der Fall Kellermayr, wo überall Mobbing vorausgegangen ist, zeigt dass diese Fälle bis aufs Strengste zu verurteilen sind. Warum gibt es denn so viel Hass, so viele Hass-Postings? Und warum steht Cyber-Mobbing an der Tagesordnung? Oftmals sind es die Nutzer der Medien, die die Meinung haben, dass in Medien andere Regelungen gelten. Oftmals ist die Hemmung eine ganz andere, weil man sich unsichtbarer fühlt und den Betroffenen nicht gegenübersteht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was können wir tun? Prävention ist das eine, Strafen ist das andere. Informieren und aufklären ist das eine, damit der Täter gar nicht zum Täter wird. Da dürfen wir aber nicht nur unsere Kinder und Jugendlichen aufklären, sondern da

gehören auch die Eltern dazu. Und da möchte ich mich auch bedanken bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin, die eine tolle Kampagne, eine Bewusstseinskampagne, für Prävention auf die Beine gestellt hat. Dass sie gegen Hass im Netz, gegen Cyber-Mobbing ist und hier zur Aufklärung beiträgt. Danke, liebe Christine Haberlander, für dein vorausschauendes Handeln und für deine Unterstützung. (Beifall)

Ich habe gesagt, informieren und aufklären ist das eine. Hass melden und anzeigen, das andere. Beweise sichern mittels Screenshots. User blockieren ist das andere. Therapien, sowohl auf Seite des Täters, als auch auf der Seite des Opfers und natürlich auch Strafe und vor allem auch die Strafe, welche hier ein großes Thema ist. Denn auch hier gehören ordentliche Regelungen eingeführt.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben ein gutes Gesetz auf Bundesebene, aber wir haben ein Problem, es praktisch umzusetzen und auszuüben. Sowohl bei der Täterverfolgung als auch im Ausforschungsverfahren oder auch bei der Feststellung bei Taten. Der Opferschutz muss für uns an klarer Stelle stehen. Hier bei diesem Antrag geht es um die Evaluierung dieses Gesetzes, die ich für dringend notwendig halte. Wie viele wirkliche Verurteilungen gab es? Wie viele Anzeigen gab es? Gab es Fälle, die erfolgreich aufgeklärt werden konnten?

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wichtig, dass wir alle Betroffenen ermutigen, sich Hilfe und Unterstützung zu holen. Dass man sie an Beratungsstellen übergibt, dass man ihnen dort hilft. Und ich appelliere auch an jene, die nicht betroffen sind, aber die von Betroffenheit erfahren, an die Zivilcourage, dass sie sich melden, dass sie unterstützen. Denn liebe betroffene Personen, es ist niemand allein!

Wir wollen euch helfen, und es soll niemand am Abend nach der Schule, sozusagen, mit schwerem Herzen nach Hause gehen, weil er hier Schwierigkeiten hat und nicht unterstützt wird. Meldet euch, sagt was! Es ist selbstverständlich, dass wir euch bestmöglich unterstützen. Ob es ein Freund ist, ein Familienmitglied ist oder jemand Fremder, der euch unterstützen kann. Bitte keine Hemmungen haben oder schickt einfach auch eine Nachricht. Wir unterstützen euch. Das ist unser oberstes Gebot, und mit diesem Antrag, und daher bitte ich um Zustimmung, wollen wir das Gesetz aber evaluieren. Um wirklich zu schauen, wo müssen wir noch nachjustieren in der Umsetzung und in der Ausübung, dass auch wirklich die Täter verurteilt werden und erfolgreich therapiert werden können und den Opfern dementsprechend geholfen werden kann? Ich bitte um Zustimmung! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich die Frau Abgeordnete Bauer gemeldet.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, ich habe Fanpost mitgebracht. Das ist so eine Situation, die wahrscheinlich die meisten von uns kennen. Man sitzt entweder im Büro oder noch besser, man sitzt zu Hause am Küchentisch. Bing, das Handy bimmelt. Es ist eine neue Nachricht reingekommen. Gut, ich mach es auf. Die Nachricht ist von einer Frau Antel. Kenne ich nicht. Was steht drinnen? Du, kleine grüne Bitch! Soweit, so unfreundlich. Aber es geht noch weiter. Nimm dir doch so einen Hurenasylanten, und dann folgt eine Ausführung an verschiedenen sexualisierten Gewaltfantasien, die ich da jetzt nicht vortragen kann.

Aber ich habe noch eine zweite mit. Der Herr Hainer hat mir auch geschrieben, und der hat dankenswerterweise das so formuliert, dass ich euch das auch hier vorlesen kann. Der Herr Hainer schreibt mir: Lass dich vergewaltigen und sage, es war eine Gruppe von Österreichern.

Ich würde es dir auf jeden Fall wünschen. Ja, das sind so Nachrichten, die man so bekommt, und es ist ziemlich unangenehm, wenn man solche Nachrichten kriegt. Es ist ziemlich grausig. Und ich muss ganz ehrlich sagen, das muss und das soll sich wirklich niemand gefallen lassen.

Ich muss aber auch dazu sagen, dass das lange noch nicht die schlimmsten Sachen sind, die so reinkommen. Also ich bin mir sicher, dass jeder hier herinnen jemanden kennt oder das selber schon erlebt hat, dass Sachen reinkommen, die wirklich also strafrechtlich relevant sind. Mir wird ja nur was gewünscht, tatsächlich gibt es ganz oft den Fall, dass eine tatsächliche Vergewaltigungsdrohung oder auch eine Morddrohung reinkommt. Das ist leider ein bisschen auch Teil unseres politischen Alltags. Es gibt eine neue Studie, die besagt, dass jede dritte befragte Politikerin im Nationalrat Hassnachrichten bekommt. Und es hat halt auch ganz reale Konsequenzen, weil auch Aussage dieser Studie war, dass jede vierte Parlamentarierin bestimmte Äußerungen schon einmal nicht öffentlich getätigt hat, weil sie ahnte, dass entsprechende Reaktionen und Drohungen kommen würden.

Das betrifft vor allem die Themen Migration, Rassismus, Kindererziehung, Gendern und Feminismus. Und dabei darf man nicht vergessen, dass wir als Politikerinnen eigentlich in einer privilegierten Situation sind, weil wir in den meisten Fällen ernst genommen werden. Weil uns zugehört wird. Weil wir die Plattformen haben und weil wir das Wissen und die Ressourcen haben. Ganz, ganz viele Frauen in Österreich haben das in dieser Form nicht. Und gerade Personen, die nicht in der Öffentlichkeit so stehen, bei denen ist Cyber-Mobbing oft etwas, was noch viel näher geht, weil es oft Menschen sind, die man kennt. Weil es Stalking ist. Oder was man zum Beispiel Revenge Porn nennt, ist, wenn Menschen von ihren Ex-PartnerInnen Nacktfotos hochladen, ohne dass die das wollen natürlich. Das heißt, das ist etwas, was eigentlich noch viel näher geht. Mir hat vor kurzem, also ich glaube, vor zwei, drei Monaten, eine junge Frau geschrieben, dass ihr Ex-Freund sie seit Monaten tyrannisiert und ihr immer droht, dass er gefakte Nacktbilder von ihr an ihre Familie, an ihren Arbeitsplatz und generell veröffentlicht.

Und ich glaube, es ist uns allen klar, dass das ein Wahnsinn ist, und dass es eigentlich kaum vorstellbar ist, was das für eine psychische und emotionale Belastung ist. Und deswegen ist das Thema Hass im Netz und Cybermobbing enorm wichtig aus frauenpolitischer Sicht, aus jugendpolitischer Sicht, aus demokratiepolitischer Sicht und vor allem aus sicherheitspolitischer Sicht. Und deswegen ist es für uns Grüne auch eine der obersten Prioritäten ganz klar, und deswegen war es auch eine unserer ersten Initiativen als Regierungspartei, das Hass-im-Netz-Paket auf den Weg zu bringen. Weil damit gibt es endlich ein Werkzeug mit dem man sich rasch gegen Cyber-Mobbing wehren kann, und das Löschen von solchen Postings und Nachrichten kann jetzt auch tatsächlich eingeklagt werden.

Durch das Hass-im-Netz-Paket ist Cyber-Mobbing jetzt schon ab dem ersten Posting strafbar, und es gibt gratis psychosoziale und juristische Prozessbegleitung. Und ganz wichtig, der finanzielle Aufwand, um sich gegen so etwas zu wehren und zu seinen Rechten zu kommen, wurde massiv verringert. Was auch noch ganz wichtig ist. Im Justizbudget 2023 gibt es einen Schwerpunkt gegen Cyberkriminalität, und dafür wurden 24 zusätzliche Staatsanwaltsplanstellen und dazu zusätzlich IT-Fachexperten bei der Staatsanwaltschaft eingestellt.

Seit April 2022 läuft auch eine Kampagne. Finanziert vom Justizministerium, um Betroffene über ihren neuen Möglichkeiten aufzuklären. Wir haben ganz klar mit Alma Zadic eine Justizministerin, die Hass im Netz den Kampf angesagt hat und die Situation für Betroffene jetzt schon massiv verbessert hat. Es freut mich natürlich irrsinnig, dass wir alle hier

fraktionsübergreifend uns diesem Thema widmen und sagen, es ist uns wichtig, da muss etwas passieren. Es freut mich natürlich auch, dass die Fraktion der Freiheitlichen heute dabei ist. Die ja im Nationalrat nicht für dieses Paket gestimmt haben.

Deshalb, wir sind niemals gegen die Evaluierung. Im Gegenteil, wir sind für eine Evaluierung. Das ist ganz wichtig. Das weiß auch das Justizministerium, deshalb wird es auch eine geben. Geplant ist die sogar noch im Jahr 2023. Nichtsdestotrotz schließen wir uns diesem Antrag gerne an. Um auch ein Zeichen zu setzen, dass uns dieses Thema in Oberösterreich wichtig ist. Wenn uns dieses Thema in Oberösterreich wichtig ist, dann wäre es aber auch wichtig, dass wir uns anschauen, was wir auf Landesebene tun können.

Die Kollegin Kirchmayr hat verschiedene Dinge aufgezählt, mit denen wir uns auseinandersetzen können. Auch im Ausschuss, und schauen wir auch als Landtag, was wir gegen Hass im Netz tun können. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Heitz.

Abg. **Heitz:** Werte Frau Präsidentin, liebe Landesregierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Besucherinnen und Besucher hier im Saal und im Internet! Dass Menschen einander hassen, gehört zur Geschichte der Menschheit, sowie die Tatsache, dass sie einander auch lieben können. Das ist nichts Neues!

Grundsätzlich kann Hass jeden treffen! Hass richtet sich in einer Gesellschaft aber oftmals gegen die wenig Mächtigen, gegen die marginalisierten Gruppen. In patriarchalen Gesellschaften sind das die Frauen. In nationalistisch geprägten Gesellschaften die Menschen anderer Nationen. Ebenso werden Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und ihrer Religion gehasst. Das alles ist leider nicht neu.

Mit dem Internet und den sozialen Medien hat die Äußerung von Hass aber eine neue Dimension erreicht. Hass im Netz beleidigt, verachtet und bedroht die Menschen. Und macht diesen Hass großflächig publik und stellt damit eine Form von Gewalt dar, die eine Gesellschaft so nicht dulden kann. Besonders auch dann, wenn so wie schon geschildert wurde, Kinder und Jugendliche betroffen sind.

Der Nationalrat hat ja richtig reagiert und ein Gesetz beschlossen, das mit 1.1.2021 in Kraft getreten ist. Ein richtiger Schritt, der helfen sollte, den ausufernden Hass einzudämmen, die Opfer zu schützen und Täter, ich verwende hier jetzt einmal bewusst die männliche Form, in die Schranken zu weisen und strafrechtlich zu verfolgen. Eine Untersuchung vom Weißen Ring zufolge sind nämlich in den allermeisten Fällen von Hass im Netz die Täter männlich. Das was der Kollegin da passiert ist, dass ihr von einer Frau etwas geschrieben wurde, ist die absolute Ausnahme. Und besonders, wenn es um sexualisierte Gewalt geht, haben wir bis zu sechsundachtzig Prozent männliche Täter.

Das Gesetz ist also wichtig und richtig und so wie es vorgesehen wurde auch in Ordnung. Mit der Umsetzung hapert es ein bisschen. Im ersten Jahr hat das Gesetzespaket, es wurde ja mit diesem Hass im Netz-Bekämpfungsgesetz auch ein Kommunikationsplattformen-Gesetz gemeinsam beschlossen, das eindämmen helfen sollte.

Dieses Gesetzespaket gegen Hass im Netz hat leider wenig Wirkung gezeigt. Es gab ein paar mehr Anzeigen, aber nicht wirklich mehr Anklagen.

Die vorhergesehenen Prozessbegleitungsmaßnahmen wurden kaum in Anspruch genommen, und da ist es schon einmal legitim, nachzufragen, warum die gesetzlichen Bestimmungen nicht wirken, und dazu ist das Thema einfach zu brisant, die Fälle zu Hass im Netz steigen nämlich.

Wir sind also der Meinung, es braucht mehr Information und Ausbildung, und zwar nicht nur in der Bevölkerung selbst, sondern im gesamten System. Nach Meinung von Expertinnen und Experten bräuchte es spezialisierte Einheiten bei Polizei und Staatsanwaltschaft, die rechtswidriges Verhalten im Netz ernst nehmen, schnell reagieren und die notwendigen Ermittlungsschritte einleiten. Dazu braucht es auch technische Kenntnisse, eine entsprechende technische Ausstattung bei Polizei und Justiz, und das fehlt aktuell noch.

Nachdem die Kollegin Kirchmayr von der ÖVP schon angekündigt hat, dass dieser Initiativantrag heute auch unter dem Motto „Kinderland bedeutet Kinderschutz“ auf der Tagesordnung steht, darf ich vielleicht noch aus der parlamentarischen Debatte aus dem Nationalrat berichten. Die SPÖ hatte dabei einen Entschließungsantrag zum besonderen Schutz von Kindern und Minderjährigen vor Hass im Netz eingebracht, der dort leider keine Mehrheit fand.

Um die Wirksamkeit des Gesetzespakets zu erhöhen, hatte Nationalratskollegin Selma Yildirim in diesem Zusammenhang unter anderem dafür plädiert, Kindern und Jugendlichen durch besondere Gebührenbefreiungen, eine verpflichtende Prozessbegleitung für Minderjährige, niederschwellige Informationen und kindgerecht gestaltete Beschwerdeverfahren den Zugang zum Recht zu erleichtern. Im Nationalrat hatte dieser besondere Kinderschutz keinen Zuspruch der ÖVP gefunden. Vielleicht kann man ja diese Aspekte bei der Evaluierung jetzt noch einmal anregen.

Fazit, auch unsere Sorge um die Betroffenen von Hass im Netz ist groß, ebenso nach größerer Wirksamkeit des Gesetzes. Wir werden daher dem Initiativantrag unsere Unterstützung geben, eine Evaluierung und eine Verbesserung der Rechtsdurchsetzung ist auch im Sinne des SPÖ-Landtagsklubs. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gruber.

Abg. **Gruber:** Sehr Frau Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Nachwuchstalente, die uns auf der Galerie folgen, geschätzte Landsleute, die online dabei sind!

„Ein Gesicht wie die Tour de France, 3 Wochen zum Reintreten.“

„Hoffentlich werden die Geräte auf der Intensivstation abgestellt.“

„Wie ein überschüssiges Krebsgeschwür, hoffentlich wird es bald chirurgisch entfernt.“

Ich lege das genauso an wie meine Vorredner mit entbehrlichen Beispielen im Netz, betreffend in diesem Fall den Landeshauptmann-Stellvertreter von Oberösterreich, Manfred Haimbuchner.

Ich sage aber gleich dazu, ich kann nicht sagen, ob diese Anmerkungen von irgendwelchen Personen männlicher Natur oder weiblicher Natur waren. Das kann ich nicht sagen, und ich will das auch gar nicht auf ein Geschlecht beschränken, weil wir es auch nicht sagen können.

Ich weiß nur eines, und da sind wir uns, glaube ich, in diesem Hause alle einig, das ist nicht nur entbehrlich, das ist letztklassig und ist natürlich mit aller Vehemenz zu bekämpfen. Zu

bekämpfen in mehreren Facetten, auf der einen Seite selbstverständlich, dass jene, die betroffen sind, auch zu ihrem Recht kommen, das, was sie einfordern und einklagen, auch bekommen. Daher sind wir selbstverständlich dabei, wenn diese Anträge, die heute schon aus dem Nationalrat hier erwähnt wurden, auch evaluiert werden, überprüft werden, wo können wir noch optimieren in diesem Bereich?

Aber andererseits, und das sage ich wirklich dazu, diese unsagbaren, unerträglichen Blüten, die dieser virtuelle Raum da entwickelt, diese vermeintliche Anonymität in diesem virtuellen Raum nimmt Ausmaße an, wo wir mit diesem Bereich alleine der Bekämpfung nicht mehr das Auslangen finden.

Und daher sage ich auch ganz klar und deutlich, neben der verstärkten Prävention, und ich möchte schon auf die Kampagne von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreter hinweisen, auch Oberösterreich hat diesbezüglich schon etwas getan, falls dies nicht von dir, ich war vorher nicht herinnen, schon erwähnt worden ist, Frau Kollegin. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: unverständlich)

Naja, man muss die guten Sachen auch einmal benennen, auch wenn sie von einer anderen Fraktion sind, da tut ihr euch ein bisschen schwer, das weiß ich eh, Kollege Höglinger. Ich mache es aber schon, das ist das eine.

Und zum Zweiten, Frau Kollegin Heitz, dass ich das auch einmal positiv erwähne von Seiten der SPÖ, selbstverständlich müssen wir unsere Spezialisten aufrüsten. Wir sind natürlich in der staatlichen Struktur bei gewissen Dingen immer ein bisschen hinten nach, immer ein bisschen behäbig, und wenn wir auf etwas reagieren, sind meistens die Verursacher schon zwei bis drei Schritte weiter.

Und genau diese Trendumkehr müssen wir einleiten. Und ja, das bedeutet auch, dass ich für Spezialisten Geld in die Hand nehmen muss. Absolventen im Bereich von Hagenberg, wir haben ja gute Ausbildungsstätten, die bekommt man nicht einfach so zu einem Standardtarif im öffentlichen Dienst, da müssen wir uns wahrscheinlich andere Möglichkeiten überlegen, das sage ich in dieser Klarheit auch.

Vor allem auch, wenn es nicht nur um Einzelfälle, sondern auch um koordinierte Vorgehensweisen geht, und da müssen wir ebenfalls gemeinsam mit dem Bund, und den möchte ich da nicht aus der Verantwortung nehmen, auch entsprechend Ansätze liefern.

Zu guter Letzt, weil das heute in einer Tageszeitung wieder drinnen war, gehört für mich aber auch dazu, dass Jugendliche, wie ein 13jähriger, der im Netz prahlt mit vermeintlichen Taten, jetzt sind es noch Sachbeschädigungen, beim nächsten Mal ist es vielleicht etwas ganz anderes, ich will es mir gar nicht ausmalen, wo die Zukunft vielleicht liegt bei manchen Auswüchsen dieser Art, da muss man auch ganz klar sagen, auch hier muss ein Riegel vorgeschoben werden.

Es kann nicht sein, dass 13jährige, dass Minderjährige, dass überhaupt jemand auf der Nase des Rechtsstaates herumtanzt, und wir schauen einfach zu und glauben, dass man mit der Fortsetzung von unendlichen Sitzkreisen das Problem beheben kann. Irgendwann ist mit dem Reden auch Schluss und mit den Kampagnen auch Schluss, und da muss man auch in den Maßnahmenvollzug übergehen.

Daher, jawohl wir unterstützen als FPÖ Oberösterreich diese Evaluierung, diese Überprüfung und diese infolge auch Weiterentwicklung. Ich schließe vielleicht mit einem guten Prinzip der Fernmelderei des österreichischen Bundesheeres, da heißt es so schön. Denken, drücken, sprechen, das wäre für viele gut, bevor sie irgendetwas absenden im virtuellen Raum. Das ist der richtige Weg, das ist der Weg der FPÖ Oberösterreich, und daher stimmen wir zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 489/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 490/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU-Sanierungspflicht von Wohngebäuden. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 490/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr. Bitte.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im vorliegenden Antrag sprechen wir uns für ein Veto gegen die Sanierungspflicht von Wohngebäuden in Oberösterreich und in Österreich aus, die derzeit durch die EU geplant ist.

Sie wissen ja, Oberösterreich hat in den letzten zehn Jahren acht Mal den ersten Platz im Bundesländerranking für energetische Sanierungsraten erreicht. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner recht herzlich bedanken, das ist ein Topwert, und es ist ein beeindruckendes Ergebnis, das dazu beiträgt, die Zersiedelung, den Flächenfraß zu reduzieren, Energie zu sparen und CO₂-Emissionen zu reduzieren.

In Oberösterreich wird also gehandelt und sinnvoll unterstützt, und es ist ja auch logisch, dass sanieren schlau ist. Die Frage ist nur, wie man das den Bürgern schmackhaft macht, aber auch leistbar macht, und deshalb sind uns die neuesten EU-Pläne ein Dorn im Auge, ich möchte darauf hinweisen, das EU-Parlament hat eine energetische Sanierungspflicht für Wohngebäude bis 2030 beschlossen, die viele Eigentümer vor große Herausforderungen stellen wird.

Und nur die FPÖ Abgeordneten haben sich in Brüssel dagegen ausgesprochen, und in Österreich sind laut Berechnungen der EU 300.000 Häuser von der Sanierungspflicht betroffen. Und wir reden hier bitte nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, von baufälligen Häusern, sondern nur davon, dass die energetischen Maßnahmen nicht am neuesten Stand sind. Das hat absolut nichts mit einer Bewohnbarkeit einer Immobilie zu tun. Und hier nachträglich kostenintensive Zwangsmodernisierung einzuführen, ist meines Erachtens eine der vielen grünen Ideen, die nicht zu den Bedürfnissen in unserem Land passen.

Man hat oft den Eindruck, dass gewisse Politiker in Brüssel keine Ahnung haben, wie es den Bürgern geht und wo die wahren Probleme liegen. Wenn man dann ab dem Jahr 2030 in einem Haus wohnt und sich das energetische Sanieren nicht leisten kann, verhält man sich rechtswidrig. Das kann doch bitte nicht der Ernst sein.

Und diese grüne Zwangspolitik, über die man nur den Kopf schütteln kann, ist bürger- aber auch eigentumsfeindlich, und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, lehnen wir ab.

Ich habe mir angeschaut, der deutsche Fachverband Haus und Grund hat sich die durchschnittlichen Sanierungskosten angesehen. 160 Quadratmeter Haus kostet knapp 100.000 Euro, eine 80 Quadratmeter Wohnung wäre mit 30.000 Euro zu sanieren. In Zeiten der Teuerung ist eine Pflicht, Großinvestitionen zu machen, eindeutig das falsche Signal, und viele Hausbesitzer haben ja auch nicht das Geld, meine sehr geehrten Damen und Herren, um diese Kosten zu tragen.

Hier mit einer Pflicht zu kommen, ist meines Erachtens weltfremd, und das würde dazu führen, dass fleißige Bürger, die sich jahrelang durch sparen ein Haus geschaffen haben, möglicherweise auch ihr Eigentum verkaufen müssen. Und weil sie in den meisten Fällen keine ausreichenden finanziellen Mittel haben, um die aufgezwungene Sanierung bei diesen Häusern durchzuführen, und bevor man das Eigentum sozusagen dann abbezahlt hat, müsste es schon wieder modernisiert werden.

Im Endeffekt ist das ein Angriff auf Eigentum der Österreicher, und offenbar wollen es einige den Menschen erschweren, Eigentum zu haben, ich sage das ganz bewusst dazu. Wenn man sich den EU-Vorschlag zu Ende denkt, merkt man rasch, wie grotesk er eigentlich ist. Wie soll die energetische Sanierungsnotwendigkeit denn festgestellt werden? Kommen da Klimakommissare in die Eigenheime und überprüfen die Fenster oder die Dämmstärke der Wände? Ich glaube es wirklich, dass die Schaffung von vernünftigen Anreizen anstelle von verpflichtenden Vorgaben der richtige Weg ist, um die energetische Sanierung von Wohngebäuden zu fördern.

Diese Anreize gibt es in Oberösterreich. Wir sollten darauf abzielen, Eigentümer zu ermutigen und bei Sanierungsvorhaben zu unterstützen, anstatt sie mit finanziellen Belastungen wirklich zu konfrontieren, daher appelliere ich an die Bundesregierung, an die EU weiterhin auf vernünftige Anreize für Sanierungen zu setzen, anstatt verpflichtende Vorgaben einzuführen.

Ein Veto aus Österreich ist daher dringend notwendig, und daher fordere ich auch die Bundesregierung zu dem auf. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und auch jene, die uns online folgen!

Lieber Herwig Mahr du horchst auf die Interessensvertretung Haus und Grund aus Deutschland, ich würde mich freuen, du würdest auch öfters auf die Interessensvertretung Mietervereinigung hören, dann könnten wir in Oberösterreich tatsächlich eine viel bessere Politik für die Menschen machen. (Beifall)

Ich bin froh, dass wir heute diesen Antrag diskutieren, weil er mir auch Gelegenheit gibt, den Politstil populistischer Parteien etwas zu sezieren. Wie schaut das aus? Man sucht sich eine Bevölkerungsgruppe, möglichst groß, aus, um parallel dazu ein mehr oder weniger konkretes, möglichst kompliziertes Vorhaben einer anderen Institution, idealerweise die EU, die manche populistische Parteien ja dann auch ablehnen.

Also, man nimmt dann dieses Vorhaben von der EU-Ebene, bauscht das dann auf zu einem riesen Bedrohungsszenario und schmeißt das mit voller Kraft auf die Bevölkerungsgruppe drauf, damit dann aus berechtigten Sorgen Angst wird und vielleicht auch sogar Wut auf die EU. Denn auf dieser Wut-Welle können diese populistischen Parteien dann hervorragend surfen und vom Versagen im eigenen Zuständigkeitsbereich ablenken. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Also die SPÖ ist nicht populistisch?“)

Das passiert auch hier, dass eine ehemalige Europapartei wie die ÖVP da mitmacht, dass ist so verwunderlich wie bedauerlich, aber das müssen wir wohl zur Kenntnis nehmen.

Worum geht es überhaupt? Es geht darum, dass nicht alle hier im hohen Haus, aber die meisten Parteien sich doch dazu verpflichtet haben, dass wir in Zukunft weiterhin eine Welt hinterlassen sollen, die für die Kinder und Enkelkinder und alle nachfolgenden Generationen lebenswert ist.

Und darum haben wir uns auch zu Klimazielen verpflichtet, alle gemeinsam haben wir uns zu Klimazielen verpflichtet, außer jene, die den Klimawandel grundsätzlich leugnen, aber die meisten haben sich hier zu Klimazielen verpflichtet, die wir erreichen wollen, und dafür sind nun einmal Schritte notwendig, wie beim Marathon. Wenn ich ins Finale durch die Zielflagge will, muss ich auch hier Schritt für Schritt machen, und ich muss auch einmal anfangen.

Für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist es ja besonders wichtig, dass diese Schritte sozial verträglich sind, darauf achten wir auch besonders, und das ist auch hier passiert bei dieser Vorlage des EU-Parlaments.

Worum geht es? Wenn wir die Klimaziele erreichen wollen, dann müssen wir unter anderem klimaschädliche Emissionen reduzieren. Da gibt es zwar drei Bereiche, wo diese entstehen, z.B. in der Industrie, da gibt es Zielvorgaben, wie diese reduziert werden. Und die Industrie macht das auch, die macht das schon länger und macht das weiterhin, und sie macht das großteils alleine, weil das ist euer erstes Politikversagen, weil ihr sie zu wenig unterstützt, dass sie in Oberösterreich am Standort hier klimafreundlich produzieren können, machen die das alleine. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir lassen sie wettbewerbsfähig! Das ist ein Unterschied!“)

Zweiter Bereich, klimaschädliche Emissionen kommen natürlich auch aus dem Verkehr. Und auch da haben wir diese Woche wieder nachlesen können, es passiert zu wenig, dass der Güterverkehr auf die Schiene verlagert wird, und ihr versagt dabei, dass ihr den öffentlichen Verkehr in Oberösterreich endlich so attraktiv und optimal gestaltet, damit auch jeder Mensch in Oberösterreich aufs eigene Auto verzichten kann, wenn er will. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Der Günther Steinkellner hat mehr zusammengebracht als die ganze SPÖ zusammen! Es gibt genug Projekte!“)

Und dritter Punkt: Ja, klimaschädliche Emissionen kommen auch aus Gebäuden, auch aus Wohngebäuden, weil wir dort Energie verbrauchen, und weil es wichtig ist, dass wir diese Energie dort effizient einsetzen, und darum müssen wir auch in diesem Bereich etwas tun. Und ja, da hat sich jetzt die EU-Kommission vor über einem Jahr damit auseinandergesetzt und begonnen, hier Zielvorgaben zu machen und hat die dann dem Parlament geschickt. Das Parlament hat sich damit auseinandergesetzt und hat wesentliche Verbesserungen hineinverhandelt, auf 147 Seiten. Wer sinnerfassend lesen kann, hat klar einen Vorteil, da kann man das nämlich nachlesen.

Was ich nicht gefunden habe ist das Wort Sanierungspflicht. Ich habe es gesucht, weil das ist so ein Aufreger in den Medien und bei euch im Antrag, das habe ich aber nicht gefunden. Aber ich habe andere Worte gefunden, die euch immer wieder aufregen, wie wir wissen, weil ihr da auch euer Politikversagen habt.

Zum Beispiel das Wort Leerstandserhebung, uuuh. Wenn wir Gebäude effizient nutzen wollen, müssen wir auch schauen, dass wir Leerstände verhindern, und dazu müssen wir erst einmal wissen, welche leer stehen. Dann habe ich auch gefunden schutzbedürftige Haushalte, uuuhhh. Weil die EU schreibt nicht den Einzelnen vor, er muss das alles zahlen, nein, die Nationalstaaten, die Mitgliedsländer sollen Pläne entwickeln, nach denen sie das ermöglichen, nachdem sie auch die Haushalte, vor allem wenn die Wohnimmobilie die einzige Immobilie ist, wo ich drinnen lebe, dann soll das nicht zur Belastung derer gehen, die da drinnen wohnen, sondern dann muss man das ausreichend fördern und ermöglichen, dass die saniert oder renoviert werden können, wie es korrekterweise heißt.

Und für jene, die in Mietwohnungen wohnen, gibt es auch ein anderes böses Wort, das euch nicht gefällt, Mietobergrenze, uuuhhh. Mietobergrenzen soll man auch verordnen auf Mitgliedsländerebene, damit von diesen Plänen, die uns alle eine lebenswerte Zukunft ermöglichen sollen, eben nicht der Einzelne überbordend betroffen ist. Darum finden wir gut, was hier im Parlament eigentlich ausgearbeitet worden ist und sehen hier überhaupt keinen Grund, mit der Vetokeyle herumzuwedeln. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Vukajlović.

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler und alle, die uns online zuschauen! Ja, ich glaube, wir sind uns in einem Punkt einig. Wir reden über Sanierungsmaßnahmen, und wir brauchen Sanierungsmaßnahmen. Sie helfen uns, Energie zu sparen, CO₂-Emissionen zu reduzieren und gleichzeitig den Flächenverbrauch zu reduzieren. Das sind nämlich die ersten zwei Sätze in der Begründung des Antrags und so weit so gut.

Das heißt, Sanierungsmaßnahmen sind also eine gute Maßnahme, um die Klimaziele zu erreichen. Vor allem wenn wir bedenken, dass rund 30 Prozent der österreichischen Treibhausgasemissionen aus der Errichtung und den Betrieb von Gebäuden stammen. 30 Prozent ist richtig viel.

Im Fall der Gebäudesanierung hat sich die EU daher das Ziel gesetzt, dass wir bis 2050 klimaneutral werden, und auf EU-Ebene finden aktuell Verhandlungen zwischen dem europäischen Parlament, Kommission und der Mitgliedsstaaten statt. Es liegt also noch kein abgestimmter Vorschlag zur Umsetzung auf dem Tisch. Da sind jetzt wirklich nur die Verhandlungen.

Und das Parlament hat kürzlich in einem Mehrheitsbeschluss den ambitioniertesten Vorschlag gemacht, dem haben übrigens auch Teile der Konservativen zugestimmt, sonst gäbe es keine mehrheitliche Einigung, also so viel dazu, es ist keine grüne Zwangspolitik und Zwangsregierung in der EU, es ist ein Mehrheitsbeschluss des europäischen Parlaments gewesen.

Und dieser Beschluss ist jetzt die Position, mit dem das europäische Parlament in die Verhandlungen geht mit dem EU-Rat, also mit den Mitgliedsstaaten. Ich finde es höchst

unseriös, dass man jetzt den Menschen Angst macht, weil am Ende ein Kompromiss herauschauen wird, wo wir noch nicht wissen, wie der genau aussieht.

Und ich kann die Unsicherheiten und die Ängste gut verstehen, denn es sind große Ziele, die wir uns als Politik und als Gesellschaft stecken. Ich kann auch nachvollziehen, dass es Mitbürger/innen gibt, die besorgt sind, ob jetzt die EU-Vorgaben sie als Haus- oder Wohnungseigentümer/innen belasten werden. Aber, man muss ganz klar dazu sagen, die Verhandlungsposition des EU-Parlaments sieht eine Verpflichtung der Mitgliedsstaaten vor, der Mitgliedsstaaten und nicht der einzelnen Bürgerin oder des Bürgers oder der einzelnen Hausbesitzer/innen.

Der Vorschlag besagt ja, dass es natürlich eine Freiheit in der Ausgestaltung gibt und dass es zahlreiche Spielräume und Ausnahmemöglichkeiten gibt. Das heißt, es ist Aufgabe der Politik, dass wir schauen, wie setzen wir das um? Darüber sollten wir jetzt diskutieren, anstatt dass man einfach einmal sagt, nein, wir blockieren, und wir legen da ein Veto ein. (Beifall)

Wir dürfen als Politik nicht mit Unsicherheiten spielen, sondern wir müssen Lösungen anbieten. Und in Oberösterreich haben wir sehr wohl Handlungsspielräume, die ihnen sicher alle bekannt sind. Das Land Oberösterreich fördert die thermische energetische Sanierung schon jetzt. Das funktioniert sehr gut, mit verschiedenen Maßnahmen. Diese können und müssen wir noch weiter ausbauen.

Wir Grüne bringen auch heute noch einen dringlichen Antrag dazu ein, den wir später diskutieren können. Was wir konkret noch weiter tun können? Wir können Anreize schaffen für die Sanierung, ganz im Sinne von fördern statt verpflichten, und wir können bei der Umsetzung auf soziale Verträglichkeit achten, denn es muss natürlich eine einkommensabhängige Unterstützung mitgedacht werden.

Aber einen einzuhaltenden Standard für Bestandsgebäude, finde ich, dürfen wir nicht in Frage stellen und ist wichtig, denn es ist einerseits ein Turbo für die Sanierung, wir haben gleichzeitig positive Beschäftigungseffekte, und wir haben soziale Absicherung und leistbaren Wohnraum. Das ist für Vermieter/innen eine Chance, weil die Eigentümer/innen Anreize bekommen, in die Sanierung zu investieren.

Jetzt kommen wir noch einmal kurz auf die Länderebene. Die Wohnbauförderung und das Baurecht sind Ländersache. Das heißt, es steht den Bundesländern frei, zu entscheiden und zu bestimmen, wo sie entsprechende Unterstützungssysteme einführen, und wo wir helfen, und wo die Sanierung auf finanzielle Hürden stößt.

Das heißt, Sanieren ist nicht nur in dem Fall eine Klimaschutzmaßnahme, sondern eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, denn armutsgefährdete Menschen leben eher in schlecht gedämmten Wohnungen und müssen viel Geld für Energie- und Heizkosten ausgeben, während die Wohnungen trotzdem kalt bleiben. Das heißt, wir können dadurch Energie sparen, wir können Menschen helfen, Geld zu sparen, und die eingesparte Energie können wir wiederum anderen Bereichen zur Verfügung stellen, gerade wenn wir wissen, dass wir ein Wirtschafts- und Industriestandort sind und da auch viel Energie benötigen.

Sanieren ermöglicht auch den leichteren Umstieg auf erneuerbare Energieformen. Also, wir können da sehr viele Themen miteinander verknüpfen, aber wir können es uns nicht leisten, nicht ernsthaft darüber zu diskutieren und sich da in Meinungen buchstäblich einzubetonieren.

Denn ja, die Vorhaben sind groß, aber so ist auch der Gestaltungsspielraum. Die Verhandlungen laufen jetzt.

Das heißt, jetzt ist der Zeitpunkt, dass sich Oberösterreich einbringt, dass über zukunftsorientierte innovative Maßnahmen geredet wird und dass wir Bestehendes, was wir haben, weiterentwickeln. Ja, da werden wir finanzielle Modelle brauchen. Die müssen wir so gestalten, dass die Politik klimaschonendes, lebenswertes und leistbares Leben für alle ermöglicht. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Bei einem sind wir uns einig, nämlich dass die Energie- und Klimaschutzpolitik wirklich eine transnationale und sehr vielfältige Herausforderung ist und auch entsprechende transnationale Lösungen braucht.

Und ich unterstreiche noch einmal, das Ziel, das auch in der hier beschlossenen oberösterreichischen Klima- und Energiestrategie, die ist druckfrisch, drinnen steht, nämlich wir wollen bis spätestens 2040 in Oberösterreich klimaneutral werden.

Soweit, denke ich, sind wir uns einig. Bei einem gehen die Meinungen ein bisschen auseinander, das ist zulässig in der Demokratie und auch gut, wenn wir es diskutieren, aber eines ist klar, jeder Beitrag ist herzlich willkommen, der dem Ziel dient, auch auf europäischer Ebene. Er muss nur dem Ziel dienen und es nicht in Teilbereichen konterkarieren.

Es ist schon wichtig, dass wir auch bei den EU-Regelungen entsprechende Berücksichtigungen auf unsere nationalstaatlichen Regelungen, auch auf realistische Fristen setzen, und genau dazu haben wir ja, und da darf ich die Kollegen Binder, ihr habt ja zugestimmt, die Grünen nicht, Frau Kollegin, erinnern, wir haben letztes Jahr genau den EU-Richtlinien-Vorschlag zur Gesamtenergie-Effizienz bei Gebäuden im Rahmen der EU-Subsidiaritätsprüfung, sonst bräuchten wir uns eh nicht fragen, geprüft und dort auch eine entsprechende Stellungnahme mehrheitlich herinnen, mit Ausnahme der Grünen, beschlossen.

Und ich erinnere noch einmal an die Ergebnisse, dass wir das nicht ganz vergessen, warum wir hier auch ein Problem haben. Unabhängig von dem, was der Kollege Mahr von der Bevölkerung gesagt hat, dass das teilweise auch nicht machbar ist oder vielleicht zu teuer. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das steht aber drinnen!“) Er hat das leistbar bei den 300.000 Wohnungen genannt.

Erster Punkt, die Vorschriften: Da sind Vorschriften drinnen, die im Widerspruch zum Subsidiaritätsprinzip stehen. Das soll uns schon etwas Wert sein. Das sind nämlich wir, unser Mitspracherecht.

Zweiter Punkt, mit vielen Unterpunkten, die spare ich mir jetzt, weil wir sie herinnen schon behandelt haben, zweiter Punkt: Es gibt Vorschriften drinnen, Kollege Binder, die im Widerspruch zum Verhältnismäßigkeitsprinzip stehen. Absolute Höchstgrenze für den Primärenergiebedarf, die Renovierungspflicht, Verpflichtung zum Einbau von Mess- und Kontrolleinrichtungen oder die verpflichtende Vorverkabelung für jeden Stehplatz und dritter Block, auch von euch mitbeschlossen, es werden dort Bereiche geregelt, die nicht die Förderung von Energieeffizienz betreffen, und das ist kompetenzrechtlich bedenklich.

Ich möchte das in dieser Klarheit hier auch noch einmal auf den Tisch legen. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Und das ist nicht alles berücksichtigt!“) Wichtig ist, wir in Oberösterreich sind klare Nummer 1, nicht nur bei Wasserkraft, Bioenergie, Photovoltaik, sondern acht Mal in den letzten zehn Jahren, es wurde gesagt, auch bei der Gebäudesanierung. Das ist durchaus ein Kompliment für uns alle herinnen.

Es gibt in der neuen Klima- und Energiestrategie hinten ab Seite 85, zehn Seiten, wo genau das auch betrachtet wird, und ich darf auch auf die Seite 93 erinnern, das ist frisch, wo wir Steigerungen genau bei den thermischen Sanierungen, Status quo Rechtsgrundlagen, Entwicklungsfelder, Maßnahmen, alles was im grünen Antrag heute noch behandelt wird, gibt es da drinnen im Wesentlichen, dass wir das auch ernst nehmen. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Maßnahmen stehen drinnen!“)

Daher auch unser Aufruf, wir sollten hier entsprechende Anreize bei einem guten oberösterreichischen Weg schaffen und keine Pflicht, die tatsächlich in Teilbereichen an der Realität vorbeigeht. Beim Ziel sind wir uns einig, und abschließend bedanke ich mich für einen Bereich, der in unserem Bundesland selbstverständlich ist, aber nicht überall selbstverständlich sein sollte, das ist der Energiesparverband, dort gibt es kostenlos eine tadellose Beratung, auch bei Gebäudesanierungen, bei Teilgebäuden oder bei gesamthaften Sanierungen.

Wir haben Förderungen im Land, auch im Bund, entsprechend ausgeweitet, auch mit den Sätzen erhöht. Ich erinnere an die Novelle der Wohnhaussanierungsverordnung 2020, wo wir auch den mehrgeschossigen Wohnbau mitgebracht haben oder auch die Abbruchförderung 2015 und an verschiedene gesetzliche Grundlagen in unseren Materien-Gesetzen, die klimafreundliches Bauen erlauben.

Deswegen sind wir und wollen wir auch Nummer 1 bleiben. Ich ersuche daher um Zustimmung zum Antrag. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Vielen Dank. Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 490/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 491/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 491/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die Zuhörer im Fernsehen und im Internet und auch hier auf der Galerie, Regierungsmitglieder sehe ich keine zurzeit! In dieser Resolution an die Bundesregierung bezüglich der Schwellenwertverordnung geht es darum, dass diese Schwellenwertverordnung, die im Jahr 2009 eingeführt wurde, weil wir eine veritable Finanzkrise hatten, jetzt wiederum in einem Zweijahresmodus verlängert werden soll und eben

dieser Zweijahresmodus derzeit unterbrochen ist, nämlich am 9. Februar diesen Jahres beschlossen wurde, dass diese Schwellenwertverordnung nur noch bis 30. Juni 2023 gelten sollte.

Grundsätzlich kann man ja diskutieren, wie wichtig sind Resolutionen an den Bund, und haben wir nicht schon eine Flut an Resolutionen an den Bund, die uns an und für sich ja nicht immer die große Aufgabe bescheinigen, das zu tun. Aber ich glaube, in diesem Fall ist es schon ausgesprochen wichtig, hier unterstützend oder maßgeblich beeinflussend tätig zu werden, nämlich, weil es massive Ansätze gibt, dass diese Schwellenwertverordnung zukünftig nicht mehr gültig sein sollte.

Ich möchte schon darauf hinweisen, dass diese Schwellenwertverordnung nicht nur dazu beigetragen hat, dass man diese veritable Finanzkrise relativ schnell und gut gemeistert hat, sondern sie hat auch dazu beigetragen, dass es eine massive Entbürokratisierung bei den Vergaben gegeben hat, vor allen Dingen bei den Kommunen. Wir können ja bis 100.000 Euro Direktvergaben machen und bis eine Million Euro bei den Bauprojekten in einem beschränkten Auswahlverfahren praktisch vergeben, und das hat auch dazu geführt, dass die klein- und mittelständischen Betriebe bei uns wesentlich mehr Aufträge wieder lukrieren konnten, wesentlich wettbewerbsfähiger waren und es auch dazu geführt hat, dass wieder viele Ausbildungsplätze besetzt werden konnten.

Also, ein richtiger Gegenpol zu „nur groß“ kann bestehen, war diese Schwellenwertverordnung entsprechend wichtig, dass auch kleinere Betriebe wieder im gesamten wirtschaftlichen Wettbewerb Fuß fassen konnten.

Warum ist das jetzt so interessant, dass wir uns jetzt besonders dafür einsetzen? Nämlich dahingehend, weil es ein Schreiben vom Bundesministerium für Justiz gibt, vom 23. Dezember 2022. Dieses Bundesministerium ist ja grundsätzlich dafür verantwortlich, ob die Verlängerung stattfinden wird oder nicht, und darin heißt es: Es darf darüber informiert werden, dass derzeit geprüft wird, ob eine grundsätzliche Verlängerung der Maßnahmen der Schwellenwertverordnung 2018 erforderlich ist. Es liegen fachliche Gründe vor, die eine Nichtverlängerung, gerade im Hinblick auf die durchschnittlichen Schwellenwerte für eine Direktvergabe innerhalb der EU, nahelegen.

Also, das heißt im Klartext, da wird versucht, über fachliche Gründe Einfluss dahingehend zu nehmen, dass diese Schwellenwertverordnung nicht mehr weitergeführt werden möge. Gleichzeitig wurden in diesem Zusammenhang, heißt es im Schreiben, auch Bedenken gegen eine Nicht-Verlängerung an das Bundesministerium für Justiz herangetragen. Das heißt, das Bundesministerium für Justiz hat zur Zeit abzuwägen, fachliche Gründe aus der EU dagegen oder Gründe, die dafür sprechen, und wir sollten uns wirklich massiv dafür einsetzen, diese Schwellenwertverordnung auch in Zukunft für unsere Kommunen und für unsere Wirtschaft zu haben.

In diesem Sinne bitte ich Sie um Unterstützung dieser Resolution. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Mader.

Abg. Bgm. **Mader:** Geschätzte Frau Präsidentin! liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags, sehr geehrte Zuseher/innen auf der Tribüne und vor allem zu Hause vor den Geräten! Auf der Tribüne dürfte dieser sperrige Begriff „Schwellenwertverordnung“ vielleicht jetzt zu dem geführt haben, das zur Diskussion überleiten.

Es ist aber auch, wenn es ein sperriger Begriff ist, ganz wichtig, denn hinter diesem Titel steht oder verbirgt sich nämlich eine nicht unwesentliche Arbeitserleichterung für unsere Gemeinden und unsere Städte. Kollege Klinger hat es schon ausgeführt, wie das in letzter Zeit mit der Verlängerung immer war.

Es hat zu einer willkommenen Routine gehört, dass wir es immer wieder verlängern und hat natürlich die Ursprünglichkeit in der Finanzkrise gehabt. Aber, man weiß, sie hat sich bewährt, weil es nämlich das ermöglicht, dass wir unbürokratisch und eine rasche Vergabe der Aufträge, vor allem in unseren Gemeinden, vollziehen können und dadurch natürlich auch ein enormer Verwaltungsaufwand auch dementsprechend verringert wird und profitiert.

Wir haben es schon gehört, haben vor allem regionale Klein- und Mittelbetriebe, in Zahlen gegossen, so in etwa 77,4 Prozent direkt, und nach den letzten Erhebungen sind eigentlich nur 2,4 Prozent bis 4,1 Prozent, je nachdem wie man es sieht, direkt grenzüberschreitend ins Ausland gegangen.

Also, hier sieht man vor allem, wie wichtig dieses Instrument ist, um auch komplexe Vergabeverfahren einfach auszuschalten und einfach auch in der regionalen Beschaffung nämlich auch andere Vorteile zu generieren, nämlich auch eine regionale Beschaffung, nämlich Verkürzung der Transportwege und vor allem dann auch das rasche Service, was man dann hat, wenn man es natürlich auch braucht.

Die Erfahrungen haben natürlich auch gezeigt, dass vor allem bei der Verwaltung die Schwellenwertverordnung im Schnitt zu einer Verkürzung der Vergabeverfahren geführt hat, nämlich im Schnitt zwei bis drei Monate, teilweise sogar bis hin zu fünf Monaten.

Und die Verfahrenskosten sinken extrem. Wir haben da bis zu 75 Prozent Ersparnis und in manchen Fällen sogar bis zu 90 Prozent. Das deutet alles natürlich darauf hin, dass das umso wichtiger ist, nicht nur für die Gemeinden und für die Städte, nämlich auch für unsere Unternehmer, weil sie nämlich schneller zu ihrem Geld kommen und dass Wachstum, auch mit der Beschäftigung in Österreich natürlich, alles gesichert wird.

Ja, in Zeiten der Kostensteigerung wäre natürlich das ein sehr finanzieller Dämpfer, wenn man die Gemeinden und die regionale Wirtschaft hier nicht mehr mit der Verlängerung der Schwellenwertverordnung bedienen würde, weil es vor allem im Sinne unserer Menschen ist, weil wir dort investieren, wo es nämlich unsere Menschen brauchen, und das Geld, was wir uns da sparen, können wir dann wieder heranziehen natürlich dort, wo wir es brauchen in der Energiewende, in unserer Infrastruktur, Kindergartenausbau, wie auch immer.

Dadurch hat auch der Gemeindebund, der Städtebund und ich hoffe auch mit dieser Resolution der Oberösterreichische Landtag hier die Justizministerin aufzufordern, dass wir rasch aktiv werden und an eine Verlängerung natürlich auch denken.

Ja, da haben wir jetzt nicht allzu viel Zeit zu verlieren, wir haben es gehört. Ende Juni tritt das wieder außer Kraft und hat natürlich noch viele, viele mehrere Vorteile, auch wenn wir das verlängern, weil dadurch die Umsetzung vieler notwendiger Energie- und Umweltprojekte natürlich auch bedacht sind, wie zum Beispiel die Photovoltaikanlage, ein Kindergarten oder die Umstellung der Heizung, wir haben da große Heizungen, die da gleich reinfallen in die Kommunen, und das wäre wichtig, dass wir vor allem diese Schwellenwertverordnung und auf Wunsch des Gemeindebundes, von mir aus, auch gerne unbefristet, weil es so ein Erfolgsmodell ist, natürlich auch verlängert und ganz wichtig auch der Inflation anpasst.

Wir haben schon gehört, seit 2009 ist die Schwellenwertverordnung immer wieder verlängert worden. Seinerzeit 100.000 Euro, die angesprochen waren in der Direktvergaben, haben mittlerweile einen Kaufkraftverlust von 42 Prozent erlitten, das heißt eigentlich sind wir jetzt nur noch bei 58.000 Euro.

Das heißt, auf der einen Seite natürlich die Verlängerung, auf der anderen Seite auch die inflationäre Anpassung der Schwellenwerte, weil das einfach für uns enorm viele Vorteile bringt. Die Gemeinden sparen sich Geld, die Wirtschaft hat Vorteile, es ist sinnvoll investiert und es ist auch eine Win-win-Situation, vor allem im Sinne unsere Gemeinden und unserer Städte, und daher hoffen wir, dass hier die Vernunft siegt und dem Nützlichen Vorrang gegeben wird. Darum bitten wir um Unterstützung der Dringlichkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich darf den Herrn Abgeordneten Wahl zum Rednerpult bitten.

Abg. Ing. Wahl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher/innen auf der Galerie und zu Hause! Die Schwellenwertverordnung wurde 2009 unter der Regierung Faymann I eingeführt, um die Auswirkungen der Finanz- und Bankenkrise zu mildern, die damals herrschende Kreditklemme dahingehend zu meistern, dass öffentliche Hände gut Kredite bzw. Vergaben durchführen konnten. Das ist ein gutes Beispiel, wie die Politik dazu beitragen kann, dass Lösungen, wenn wirklich veritable Probleme anstehen, die Politik Beiträge leisten kann, diese Probleme zu lösen. Das vermissen wir momentan bei der Regierung ganz deutlich.

Nun, was hat die Schwellenwertverordnung gebracht? Sie hat vor allem den Kommunen die Möglichkeit gebracht, einen entsprechenden Bürokratieabbau zu betreiben. Das heißt, wenn man für kleinere Aufträge nicht jedes Mal EU-weit ausschreiben muss, dann braucht man auf der einen Seite keine Unterstützung bei der Ausschreibung, auf der anderen Seite kann man direkt in der Region vergeben, was zu einer massiven Kosteneffizienz geführt hat und auch zu einer deutlich schnelleren Vergabe von Aufträgen in der Region. Diese Aufträge in der Region haben natürlich die regionale Struktur und Wirtschaft entsprechend gestärkt und haben dazu geführt, dass auch ökologisch die Auftragsvergaben deutlich besser waren, weil natürlich im Nahbereich wesentlich weniger CO₂ beim Transport anfällt, dass das deutlich besser strukturiert werden konnte.

In der Zwischenzeit hat es einen Baukostenindex von 2009 bis jetzt gegeben von zirka 70 Prozent, daher halte ich es für notwendig, dass auch dieser Betrag mit 100.000 Euro bzw. einer Million Euro entsprechend valorisiert wird, dass man das auf 1.500.000 bzw. auf 150.000 Euro hinaufsetzt. Gerade in der Situation, die wir jetzt haben, wenn man mit Unternehmen im Baunebengewerbe oder Baugewerbe spricht, dann weiß man, dass aufgrund der Verschärfung der Maßnahmen bei der Kreditvergabe ganz massive Einbrüche beim Baugewerbe im 3. Quartal zu befürchten sind. Daher ist es gerade jetzt notwendig, diese Schwellenverordnung zu verlängern und auch zu valorisieren, damit wir die regionale Wirtschaft stärken können, damit wir darauf achten können, dass die Bauwirtschaft entsprechend Aufträge hat, weil die Bauwirtschaft ganz entsprechend hohe fiskalpolitische Multiplikatoren hat. Bei einem Wirtschaftswachstum, das heuer mit 0,3 Prozent prognostiziert wurde, da ist es ganz wichtig, dass die Investitionen vorangetrieben werden, damit die Konjunktur wieder anzieht, sozusagen der Wohlstand in unserem Land wieder steigt. Wir vertreten daher die Ansicht, dass es ganz wichtig ist, dass in dieser Situation diese Verordnung verlängert wird, sozusagen die Regierung daran gehindert wird, einen weiteren Fehler zu machen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Klubobmann Severin Mayr zum Rednerpult bitten.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt den drei Vorrednern recht interessiert zugehört, weil jetzt drei Mal in unterschiedlicher Intensität ausschließlich Gründe genannt wurden, warum es klug ist, diese Schwellenwertverordnung erneut zu verlängern. Ich möchte einen Punkt dazu ergänzen bzw. zwei Punkte. Das erste, was noch nicht Thema war in dieser Debatte, das ist die Frage, warum unterhalten wir uns überhaupt über diese Schwellenwertverordnung? Nämlich nicht, ob sie erhöht oder nicht erhöht wird, ob sie fortgesetzt oder nicht fortgesetzt wird, sondern warum wir uns eigentlich überhaupt mit der Frage auseinandersetzen müssen, dass öffentliche Vergaben so transparent und sichtbar für alle ablaufen müssen? Diese gesetzlichen Regelungen sind ja nicht vom Himmel gefallen, sondern sie sind eine Konsequenz dessen, dass es ja vor allem in den achtziger und teilweise in den neunziger Jahren diverse Bauskandale gegeben hat. Aus denen heraus die Folge gekommen ist, dass man Ausschreibungen braucht, dass man öffentliche Ausschreibungen braucht, dass man nicht mehr, so wie es in der Vergangenheit vor Jahrzehnten der Fall war, Großaufträge nach Gutdünken an jemanden verteilt, der einem besonders nahesteht. Das hat eine enorme Bedeutung diese öffentliche Vergabe, ein Viertel der Staatsausgaben in Österreich sind öffentliche Vergaben, das ist für uns schon noch zentral nach den Grundsätzen von Transparenz, Unparteilichkeit und Integrität passiert.

Nur vorweg, warum es wichtig ist, dass man über die Frage von Ausschreibungen und transparenten Vergaben überhaupt spricht. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Das hat mit der Schwellenwertverordnung nichts zu tun!“) Natürlich hat das etwas mit der Schwellenwertverordnung zu tun, weil wenn es diese Frage von Korruption, von Intransparenz nicht gäbe, dann müsste man über die Frage einer transparenten Vergabe und von Grenzen überhaupt nicht sprechen, Herr Kollege Klinger. Jetzt sind ganz viele Gründe genannt worden, warum man diese Schwellenwertverordnung verlängern soll, nur zur Erinnerung, es heißt, dass Bauaufträge statt 300.000 Euro um eine Million Euro direkt vergeben werden können, ohne dass es da eine öffentliche EU-weite Ausschreibung gibt. Das ist eine, das sage ich jetzt ganz wertfrei nur zur Einordnung, das ist eine Direktvergabe, die im EU-Vergleich einen sehr, sehr hohen Wert hat, gleichzeitig muss man aber sagen, dass der Schwellenwert bei Liefer- und Dienstleistungsaufträgen von 80.000 auf 100.000 Euro erhöht werden soll. Das ist ein Bereich, der für den öffentlichen Bereich sehr, sehr oft zur Anwendung kommt, jetzt sage ich eben, es gibt nicht nur Gründe, die dagegensprechen, der Grund ist schon öfter genannt worden, es gibt auch Gründe, diese Schwellenwertverordnung weiter zu verlängern. Das ist einer der Gründe, die dafürsprechen, es ist ja nicht immer so, dass man immer zu hundert Prozent Ja oder zu hundert Prozent Nein sagen muss. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Es gibt keine Direktvergaben!“) Kollege Klinger, horche mir noch ganz kurz zu, du kannst dich ja später noch einmal zu Wort melden, wenn du dich falsch verstanden fühlst oder sonst noch was Wertvolles beizutragen hast. Ich halte diesen Bereich von den Liefer- und Dienstleistungsaufträgen, dass dies erhöht wird, für durchaus nachvollziehbar, weil es um die Sicherheit geht, dass es schnell geht. Das ist von den drei Vorrednern gesagt worden, dass wir regionale Dienstleisterinnen und Dienstleister in Anspruch nehmen können, was auch die regionale Wirtschaft stärkt, was auch die Transportkosten verringert. Das halte ich hier für durchaus als etwas Kluges, es gibt also gewichtige Gründe dafür, dass man sie verlängert, es gibt aber auch gewichtige Gründe dafür, dass man das in der Form nicht tut.

Wir werden diese Bundesresolution heute mitbeschließen, weil es tatsächlich so ist, dass die Zeit drängt, und weil es tatsächlich richtig ist, wie es der Kollege Klinger richtig gesagt hat, aktuell ja geprüft wird. Dementsprechend haben wir auch ein hohes Vertrauen, dass diese

Gründe, die dafürsprechen, die dagegensprechen, auch geprüft werden, dass das abgewogen wird und auf Basis dessen, dieser Abwägung, auch eine kluge Entscheidung getroffen wird. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 491/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters ankündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 492/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 492/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen. Hiezu ist eine Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 492/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lengauer.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer online und offline! Der Anlassfall für den Initiativantrag ist eine 19jährige Kindergartenhelferin, die wegen des Delikts der terroristischen Vereinigung zu fünf Monaten rechtskräftig verurteilt wurde. Aus Respekt vor dem hohen Haus und aus Respekt vor dem hohen Landtag verzichte ich darauf, welche Hintergründe zu dieser Verurteilung geführt haben, ich verweise auf die Berichterstattung im orf.at, auf PULS 24, ähnliche Berichte aus dem Kurier und aus den Oberösterreichischen Nachrichten. Der Paragraph 6 Absatz 2 Ziffer 2 des Tilgungsgesetzes sieht eine Beschränkung der Auskunft vor, sodass der Dienstgeber nicht über die Verurteilung in Kenntnis gesetzt wird, wenn die Verurteilung nur wegen Straftaten erfolgt, die vor Vollendung des 21. Lebensjahres begangen worden sind und keine höhere Strafe als eine höchstens sechsmonatige Freiheitsstrafe verhängt worden ist. Ich sehe die Notwendigkeit dieses Initiativantrages auch dahingehend, dass es nicht nur um die Altersgrenze geht, es geht um die generelle Informationspolitik in diesem Bereich an die Behörden. Vor allem in sensiblen Bereichen sollte vielmehr, muss der Dienstgeber auf eine rechtskräftige Verurteilung reagieren können, er muss daher in einem ersten Schritt von einer Verurteilung erfahren können.

Bei pädagogischen Berufen nicht nur im elementarpädagogischen Bereich, sondern auch in allen anderen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, sowie in sicherheitsrelevanten Berufen ist es besonders wichtig, es muss die Beschränkung der Auskunftspflicht entfallen oder zumindest auf eine andere Ebene adaptiert werden. Auf welche Weise dann auf die Verurteilung reagiert wird, das sei dem Dienstgeber überlassen, es wird eine Einzelfallentscheidung sein. Hier verweise ich darauf, dass der Dienstgeber sehr wohl weiß, wie er auf aktuelle Anlassfälle reagiert, die Behörden, sprich Bürgermeister in diesem aktuellen Fall, haben richtig reagiert, wie sie mit dieser sensiblen Information umgehen. Auch die Stadt Linz hat gehandelt, die Stadt Linz hat nicht nur gehandelt wegen des medialen Druckes, die Stadt Linz hat gehandelt, weil die betroffenen Eltern auch dies so gesehen haben. Letztlich wurde das Dienstverhältnis mit der Kindergartenhelferin aufgelöst, wir müssen uns immer vor Augen halten, wir machen Politik für die Menschen, wir sind für die Menschen da. Im angesprochenen Fall fehlt das Verständnis der Eltern, es fehlen auch die Erklärungen, warum der Dienstgeber dies nicht erfahren darf, es fehlt dazu einfach schlicht und einfach die sachliche Rechtfertigung.

Hier bedanke ich mich auch bei unserer zuständigen Referentin für Kinderbildung und Kinderbetreuung, bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, sie hat den richtigen Blick auf die Notwendigkeit. Das gehört von Seiten des Oberösterreichischen Landtags auch entsprechend unterstützt, dadurch unterstützen wir gerne den vorliegenden Initiativantrag, denn es ist wichtig, dass unsere Kinder, dass unseren Kindern ein sicheres Umfeld geboten wird. Durch eine bessere Informationspolitik können wir sicherstellen, dass nur geeignetes Personal in besonders sensiblen Bereichen arbeitet. Daher ersuche ich den Oberösterreichischen Landtag um die Unterstützung dieses Antrages. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun die Abgeordnete Bauer zum Rednerpult bitten.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zum Anlassfall hat mein Vorredner schon so ziemlich alles gesagt, vor allem das Wichtigste, dass dort vor allem richtig gehandelt wurde von allen Stellen. Das ist alles richtig vonstattengegangen, die Antragstellerinnen und Antragsteller fordern in diesem Antrag aber nicht was, was nur einen Einzelfall betrifft, sondern eine generelle Gesetzesänderung, also was für alle gilt. Da finde ich es schon einmal ganz wichtig, sich zu überlegen, worüber reden wir eigentlich? Es ist ganz logisch, wenn man recht im Detail ist, wenn man sich sehr mit dem Anlassfall beschäftigt, dann vergisst man oft so das Grundkonstrukt, dass da eigentlich darüberliegt. Das heißt, worüber reden wir eigentlich? Wir haben uns in unserer Gesellschaft dafür entschieden, dass es Regeln gibt, das ist relativ logisch, wer diese Regeln nicht befolgt, der wird bestraft, auch das ist gut und richtig. Nachdem jemand seine Strafe verbüßt hat, dann soll diese Person aber wieder Teil unserer Gesellschaft werden bzw. Teil unserer Gesellschaft bleiben, das heißt, diese Person soll gut leben können, etwas beitragen können zu unserer Gesellschaft, aber vor allem auch keine Straftaten mehr begehen. Das erwarten wir eigentlich von jeder und jedem in unserer Gesellschaft, diesen Prozess, diese Wiedereingliederung in unsere Gesellschaft, das nennt man bekanntlich Resozialisierung. Die Tilgung, die Tilgungsfristen, die damit einhergehen, die sind ein ganz wichtiger Bestandteil von der Resozialisierung. Um Resozialisierung zu ermöglichen, gibt es Fristen über fünf oder zehn Jahre, nach der eine Verurteilung nicht mehr im Strafregister aufscheint, also nichts mehr öffentlich einsichtbar ist. Wenn wir das nicht hätten, dann würden wir Menschen dazu verurteilen, ihr ganzes Leben lang als verurteilte Straftäter zu gelten. Wir wissen, dass sich Menschen, die sich wieder sinnvoll in unsere Gesellschaft eingliedern können, einen Job und eine Wohnung finden können, mit höherer Wahrscheinlichkeit nicht mehr straffällig werden.

Das heißt, erfolgreiche Resozialisierung trägt dazu bei, dass unser Land sicherer ist, es stärkt auch das Vertrauen der Bevölkerung in das Rechtssystem. Der Resozialisierungsgedanke ist ein zentraler Bestandteil unseres Strafrechts, dazu zählt auch das Tilgungsgesetz, wenn wir jetzt eine Änderung dieses Tilgungsgesetzes fordern, dann finde ich, hat sich das schon einen längeren und ausführlicheren parlamentarischen Prozess verdient. Mir ist vollkommen klar, dass der Schutz von vulnerablen Gruppen hier eine große und wichtige Rolle spielt, es gibt ja schon Bestimmungen diesbezüglich. Da wäre es unserer Meinung wichtig, sich das noch einmal genauer anzuschauen, welche Sonderbestimmungen gibt es in diesem Bereich, wie schauen die aus, sind die ausreichend oder nicht, was braucht es noch? Deswegen werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, weil der Antrag doch sehr vage formuliert ist, wir glauben, dass wir uns das noch genauer anschauen müssen und das auch sehr, sehr gerne tun würden. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Engleitner-Neu.

Abg. KO **Engleitner-Neu, M.A., M.A.:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Wer von Ihnen hat nicht schon einmal einen Fehler gemacht, ich glaube, alle machen Fehler, Erwachsene, wie auch junge Menschen. Gerade junge Menschen sind oft mit Anforderungen konfrontiert, mit Herausforderungen konfrontiert, manchmal auch mit Überforderungen konfrontiert bei der Entscheidungsfindung, wenn es um die Schwelle zum Erwachsenenleben geht. Auch Digitalisierung und soziale Medien spielen mit Sicherheit eine nicht unerhebliche Rolle, was eben auch zu falschen Entscheidungen führen kann und zu Fehlern. Ein Fehler war es auch im gegenständlichen Fall, was wir schon gehört haben, der eine Verurteilung zur Folge hatte, eine Verurteilung, die von Richterinnen und Richtern ausgesprochen wurde, die geltendes österreichisches Recht anwenden, die nicht willkürlich entscheiden, sondern alle Umstände berücksichtigen und nach deren Gesetzen handeln. Die bei ihren Entscheidungen gerade bei jungen Menschen sehr genau, sehr genau und meist noch viel stärker alle Einflussfaktoren miteinbeziehen, welche Auswirkung eine Verurteilung für den weiteren Lebensweg von jungen Menschen hat. Darum hat auch der Gesetzgeber unterschiedliche Tilgungsfristen, vor allem bei jungen Erwachsenen, andere Regeln eingeführt, es ist auch gut so. Das beziehen unsere Richterinnen und Richter genau bei ihrem Urteilsspruch mit ein, weil sie und auch alle anderen Experten in diesem Bereich genau wissen, dass eine Aufhebung dieser Beschränkung bei sehr geringen Verurteilungshöhen massive negative Auswirkungen zur Folge haben würden. Somit auch der Grundsatz der Resozialisierung, Kollegin Bauer hat es auch schon angesprochen, der auch im Gesetz verankert ist, dem würde widersprochen werden. Weil sie genau wissen, was es heißt, dass ich jene Personengruppen gleich von Beginn an stigmatisiere, sie von Beginn an ausgrenzen würde, weil sie genau wissen aus Sicht der Richterinnen und Richter und auch der Strafrechtsexperten, dass es genau der falsche Weg ist, wenn man diese Linie überschreiten würde. Weil es einfach massive Integrationshindernisse in diesem Bereich gibt, weil sie genau das Gegenteil bewirken, daher berücksichtigen die Richterinnen und Richter bei ihren Entscheidungen alle diese Einflussfaktoren. Weil es heißen würde, Hürden aufzubauen, die gerade junge Menschen nicht mehr überwinden können, weil es heißt, Hürden bei der Arbeitssuche aufzubauen, Hürden bei der Wohnungssuche, wenn man einmal diesen Stempel hat, dann wird man diesen Makel auch kaum mehr los, das ist ein Eingangsstempel für eine Abwärtsspirale.

Nun kommt ein Anlassfall, es kommt der Ruf, man möge doch von der Bundesregierung eine lebenslange Bestrafung von allen jungen Menschen, eine Anlasstat für die Verschlechterung von allen jungen Menschen, herbeiführen. Aus unserer Sicht schießt das einfach über das Ziel hinaus, es ist unverhältnismäßig, mit einer solchen Forderung die gesamten jungen Menschen zu stigmatisieren. (Beifall) Eine geltende rechtliche Rechtsprechung mit Dringlichkeitsanträgen zu ändern, das ist einfach der falsche Weg, es würde einen Rückschritt bedeuten, es würde auch die Arbeit von Richterinnen und Richtern in Frage stellen, so wie ihr hier gerade das ganze Rechtssystem in Frage stellt. Wer glaubt, dass man mit dringlichen Beschlüssen einen derartige Eingriff in das Rechtssystem macht, dass man in so einer Form Lebenswege von jungen Menschen entscheiden will, der stellt auch die professionelle Arbeit von Richterinnen und Richtern in Frage. Das ist aus unserer Sicht nicht zu befürworten, daher werden wir auf keinen Fall auch der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann:** Dankeschön Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher im Internet! Ich möchte noch ganz kurz auf meine zwei Vorrednerinnen eingehen, es ist sehr schade, ich muss auch vehement widersprechen meiner Kollegin von den Grünen, die sagt, es ist vage formuliert. Unser Antrag ist klar formuliert. Es kommt ganz klar zum Ausdruck,

worum es dabei geht, und es ist auch sehr bedauerlich, dass die SPÖ hier nicht mitstimmt, weil wir wollen unsere Kinder und unsere Jugendlichen schützen und nicht die Straftäter. (Beifall)

Nun zum Antrag, wir alle kennen die Schlagzeilen vom letzten Monat, IS-Kindergärtnerin weiter in Oberösterreich im Dienst. Es wurde bekannt, dass eine Kindergartenhelferin kürzlich vom Landesgericht Linz rechtskräftig wegen des Verbrechens der terroristischen Vereinigung zu fünf Monaten bedingter Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Der Fall ist sicher jedem aus den Medien bekannt, und nach der medialen Aufregung und nach Bekanntwerden des Urteils hat auch die Stadt Linz die Konsequenzen gezogen und die junge Frau entlassen.

Dieser Fall zeigte eindeutig eine gesetzliche Lücke auf, die es zu schließen gilt. Derzeit ist es so, dass der Dienstgeber über eine solche Verurteilung nicht informiert werden muss. Für uns ist klar, wir wollen das beste Betreuungspersonal für unsere Kinder. Und jemand, der IS-Ansichten vertritt, gehört für uns definitiv nicht dazu und ist dort fehl am Platz.

Zum Schutz der Kinder sollen Institutionen im Bereich der Kinderbildung und -betreuung künftig diese Informationen einholen können. Aus unserer Sicht soll sogar eine Pflicht zur automatischen Einholung eines Strafregisterauszugs angedacht werden. Dadurch wird künftig verhindert, dass Straftäter in Kindergärten arbeiten, von denen die Behörden gar nichts wissen.

Es ist unsere Pflicht, zum Wohle unserer Kinder diese Maßnahmen zu ergreifen. Ihr Schutz muss an erster Stelle stehen. Wir Freiheitliche werden der Dringlichkeit und dem Antrag zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Aigner das Wort erteilen. Bitte.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich! Das Tilgungsgesetz ist so ausgestaltet und hat den Grund, dass rechtskräftig Verurteilte nach einer bestimmten Zeit wieder uneingeschränkt in die Gesellschaft integriert sind. Und es ist aber auch bewusst so ausgestaltet, dass nur weniger schwerwiegende Vergehen und Strafen nach einer bestimmten Zeit getilgt sind, und dass man nicht ein ganzes Leben lang damit belastet ist. Und das ist auch gut so.

Ich möchte aber auf den Antrag und insbesondere auf die Begründung eingehen. Da ist nämlich in der Begründung nur angeführt der Paragraph 6 Abs 2 Ziffer 2. Und das ist genau jene Ziffer, die sich auf die unter Einundzwanzigjährigen bezieht. Wenn man jetzt davon ausgeht, dass sich der Antrag nur auf diese Ziffer zwei, auf die unter Einundzwanzigjährigen bezieht, dann würde das ja bedeuten, dass, in der Ziffer eins ist angeführt eine dreimonatige Haftstrafe, dass unter Einundzwanzigjährige strenger nach dem Tilgungsgesetz behandelt würden, bei der Auskunftspflicht, als erwachsene Menschen.

Das heißt, man kann jetzt den Antrag in der oberen Zeile so lesen, dass man sagt, generell diesen Paragraph sechs bitte zu ändern, dass es zum Beispiel keine Monatsbeschränkung gibt, oder nur ein Monat, oder, so wie in der Begründung ausgeführt ist, eben dieser Ziffer zwei, dass es nur junge Menschen unter 21 Jahren betrifft, wo verschärfte Meldefristen an den Dienstgeber sind.

Wir sind auch dafür, dass insbesondere in den Bereichen, wo es um unsere Kinder geht, in den Bereichen, wo es um die Sicherheit geht, Menschen, die absolut unbescholten sind, diesen Dienst verrichten und es keine Vorverurteilungen geben darf, es muss auf jeden Fall da die Auskunftspflicht da sein.

Mir geht es nur darum, gleiches Recht für alle. Es muss auch für die über Einundzwanzigjährigen gewährleistet sein. Und wir vertrauen darauf, dass dieses Gesetz aber von Beamten und von Fachkundigen geändert wird, so unserer Resolution gefolgt wird, und dass die wissen, worum es geht, und dass es für alle gelten soll, werden wir zustimmen. Wenn die Bundesregierung da alleine darüber bestimmen müsste, wäre ich mir nicht so sicher, da müsste ich die Zustimmung verweigern, aber in diesem Sinne, wir sehen es als dringlich an und geben die Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 492/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 493/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend preisdämpfende Mobilisierung von gewidmetem Bauland. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 493/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Strauss.

Abg. **Strauss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher oben auf der Tribüne und zu Hause an den Bildschirmen! Das Thema rund um die Baulandhortung und der Baulandmobilisierung gewinnt ja in der Zukunft immer mehr Bedeutung. Die Gemeinden werden immer wieder mit den Problemen der Baulandhortung auch zu kämpfen haben. Der Handlungsspielraum der Gemeinden ist immer nur so groß, wie es das für die Gemeinden verbindliche Raumordnungsgesetz auch zulässt. Somit sind die Gemeinden an die Maßnahmen der Gesetze gebunden.

Die letzte Novellierung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes empfiehlt ja Maßnahmen zur Baulandmobilisierung. Das sind einmal die privatrechtlichen Vereinbarungen, die Baulandsicherungsverträge. Sie sind ein wichtiges Instrument für die Gemeinden, um Infrastrukturmaßnahmen, wie den Bau von Straßen, Kanal und Wasserleitung auch zu finanzieren. Dann die Erhöhung der Erhaltungsbeiträge zur Mobilisierung von gewidmetem aber umgebautem Bauland. Das ist für uns ein Tropfen auf den heißen Stein und wird oft von den Grundeigentümern aus der Portokasse auch bezahlt.

Baulandsicherungsverträge sind weiterhin unverbindlich, und es obliegt dem jeweiligen Gemeinderat, den Kommunen, ob und wie die entsprechenden Forderungen dann auch umgesetzt werden.

Ja, um das sicherstellen zu können, dass Bauland innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums auch bebaut wird, muss eine entsprechende Befristung im Raumordnungsgesetz verbindlich definiert werden. Es braucht hier eine klare verbindliche Regelung, die im

Raumordnungsgesetz fix verankert ist. Für Familien soll Bauland wieder verfügbar, aber auch leistbar sein.

Derzeit schaut es in der Realität anders aus. Wenn man sich die Statistik Austria anschaut, wir haben da seit 2015 in Oberösterreich, die Baulandpreise sind da um ein Drittel auch gestiegen, das ist doch sehr beachtlich, zahlreiche Eigentümerinnen und Eigentümer, die verkaufen ihre Grundstücke nicht oder sie verkaufen sie eben zu unleistbaren Preisen. Immer weniger junge Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher können sich deshalb auch ein Grundstück leisten. Der Traum vom Eigenheim rückt für Familien dann immer auch in weite Ferne.

Daher sehen wir es als notwendig, dass gewidmete Baulandflächen mit einem Ablaufdatum versehen werden, durch das eine entschädigungsfreie, automatische Rückwidmung von 7,5 Jahren auch ausgelöst wird. Und das ist der Zeitraum, wo eine Kommune eine Flächenwidmungsplan-Überarbeitung auch durchführt. Ist eine derartige Rückwidmung in Grünland nicht im Sinne der Gemeinde, weil eben die betroffenen Flächen für eine Nachverdichtung auch sich eignen, dann soll nach drei Jahren eine jährliche Infrastrukturabgabe auch eingehoben werden, und das Ganze zum ortsüblichen Preis.

Die Erträge aus dieser Infrastrukturabgabe sollen in einen Fonds dann, in einen Baulandfonds fließen, wo eben Gemeinden Baulandsicherungsmaßnahmen, aber auch Sozialwohnbaumaßnahmen bezahlen können, also finanzieren können.

Mit dieser wichtigen Verankerung im Oberösterreichischen Raumordnungsgesetz soll dem Horten und dem Spekulieren von Grundstücken entgegengewirkt werden. Bauland soll eben nicht Spekulationszwecken dienen, sondern Bauwilligen auch zur Verfügung stehen.

Ich möchte jetzt kurz einen Bundesländervergleich machen und beginne da im Westen Österreichs. Mit Sicherheit das strengste Raumordnungsgesetz hat das Vorarlberger Bundesland, die Landesregierung umgesetzt. Und da droht bei Nichtbebauung innerhalb von sieben Jahren auch eine Versteigerung. In Niederösterreich sind die Gemeinden ermächtigt, bei Neuausweisungen von Bauland innerhalb von fünf Jahren auch diese Befristung hineinzugeben. Das muss auch im Flächenwidmungsplan erkenntlich gemacht werden. Das bedeutet, wenn die Liegenschaft nach fünf Jahren nicht bebaut wird, dann wird binnen einem Jahr auch die Gemeinde angehalten, entschädigungslos zurückzuwidmen.

Dann das Raumordnungsgesetz in der Steiermark sieht das ebenso vor wie Niederösterreich, mit fünf Jahren die Bebaubarkeit zu befristen. Kommt es zu keiner Bebauung in dieser Zeit, muss eine Rückwidmung auch definiert werden oder eine nachfolgende Nutzung kann auch da ausgewiesen werden. Sollte das nicht sein, dann wird auch eine Investitionsabgabe dem Eigentümer vorgeschrieben. Auch diese Einnahmen von der Investitionsabgabe dürfen von den Gemeinden dann für Baulandankauf, für eine weitere Baulandübertragung, zum Beispiel für den sozialen Wohnbau oder auch für eine Verbesserung der Nahversorgung auch verwendet werden.

Abschließend noch das burgenländische Raumordnungsgesetz. Auch da gibt es die Befristung von fünf bis zehn Jahren. Und die haben dann auch drinnen, dass entschädigungslos das rückgewidmet wird. Was ich da auch noch gut finde, ist eine Sicherung von leistbaren Baulandpreisen im Raumordnungsgesetz in Burgenland. Das ist sogenanntes Monitoring, das haben wir ja schon einmal gefordert, da müssen Gemeinden einmal im Jahr genau dokumentieren, welches Grundstück zu welcher Größe und zu welchem Preis verkauft worden

ist. Sollte das kein leistbarer Baupreis sein, dann werden da Sanktionen auch festgesetzt. Es werden der Kommune dann Projekte einfach zurückgesetzt.

Aus diesem Bundesländervergleich ist ersichtlich, dass Oberösterreich im Bereich Baulandmobilisierung auch Handlungsbedarf hat. Für unsere Fraktion ist das Instrument der Rückwidmung eine wichtige Forderung, um eben Familien den Traum von einem eigenen Grundstück auch zu ermöglichen. Ich ersuche daher um Überarbeitung und Novellierung des Oberösterreichischen Raumordnungsgesetzes und ersuche Sie, liebe Fraktionen, uns zu unterstützen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zur Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dim.

Abg. Dim: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, wie wir alle wissen, sind ja ungefähr 50 Prozent des gewidmeten Baulands in Oberösterreich unbebaut. Das haben wir auch schon des Öfteren hier im Plenum gehört. Und hier einen Anreiz zu schaffen, statt Grünflächen umzuwidmen, gewidmetes Bauland zu nutzen, ist sicherlich ein löblicher Ansatz, und dem kann man auch näher treten.

Meinen Vorschlag, einen Wertausgleich zwischen Widmung und Rückwidmung flächengleich über eine Clearingstelle im Land zu schaffen, habe ich auch hier bereits mehrmals vorgebracht. Der Vorschlag der Sozialdemokratie geht aber in eine andere Richtung.

Ja, es stimmt, die Grundstückspreise sind in den vergangenen Jahren überproportional gestiegen. Das hat aber auch mit einer Nullzinspolitik der Banken zu tun, weil warum sollte jetzt ein Grundstück ohne Not verkauft werden, wenn er für den Erlös in monetärer Veranlagung dann kaum noch Zinsen bekommt und mit der Inflation das Vermögen dann jährlich auch dann schwindet.

Mit einer Trendumkehr, die ja jetzt vonstattengeht, auch am Kapitalmarkt, gibt es zumindest einen hellen Schimmer am Horizont, dass künftig auch gewidmetes Bauland wieder leichter zu haben sein wird, weil man halt dann auch das Geld wieder veranlagen kann. Das ist aber nur eine Seite der Medaille.

Viele Grundstücke werden auch deshalb nicht verkauft, weil sie halt für die künftige Erbgeneration reserviert sind. Diese Grundstücke jetzt mit einem Ablaufdatum von siebeneinhalb Jahren zu belegen, um nach Nichtbebauung automatisch dann in Grünland umzuwidmen, so wie es im Antrag drinnen steht, das käme einer kalten Enteignung gleich. Es steht auch nicht genau drinnen, ab wann die siebeneinhalb Jahre gelten. Ab Erwerb, oder ab Inkrafttreten einer neuen Verordnung? Also ab wann gilt das? Wenn einer schon 20 Jahre das Grundstück hat, weil er es für seinen Enkel aufhebt, ab wann gelten die siebeneinhalb Jahre?

Auch ein Vorschlag, aufgrund der Nachverdichtungsmöglichkeiten in der Gemeinde mögliche Grundstücke mit einer zusätzlichen Infrastrukturabgabe zu belegen, ist ebenso ein Anschlag auf das Eigentum des Grundstückbesitzers. Also Eigentum muss werthaltig bleiben. Für Enteignungen durch die Hintertür sind wir Freiheitliche da nicht zu haben. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Das gilt nur für Neue! Da muss man genau lesen!“) Ja, ich habe es genau gelesen. Ich habe nicht gelesen, ab wann die siebeneinhalb Jahre gelten. Also wir können uns bitte gerne in einem Ausschuss darüber unterhalten, auch mit Experten. Ich finde ja auch, dass Bauland auch bebaut werden soll, wenn es gewidmet ist, bevor man ein Grünland wieder rückwidmet. Das habe ich auch des Öfteren schon gesagt.

Und ich kann da ein Beispiel bringen, was passiert, wenn man ein Bauland zwangsrückwidmet. Und das ist aus meiner näheren Umgebung in Aurolzmünster passiert. Da ist im Jahr 2000 ein erworbenes Sacherl mit Grund, mit einem 300 Jahre alten Wohnhaus, aufgrund von Restrukturierungsmaßnahmen gegen den Willen der Eigentümer im Jahr 2003 in Grünland umgewidmet worden. Die Tochter und Erbin versucht jetzt seit Jahren, das von den Eltern erworbene alte Haus auf dem bebauten Grundstück zu erneuern. Keine zusätzliche Versiegelung wäre nötig, die Infrastruktur, Strom, Wasser, Kanal, ist alles vorhanden.

Ein Neubau ist jetzt praktisch dort unmöglich, weil rückgewidmet auf Grünland und nur mit einer neuen Widmung auf eine sogenannte Sternchenwidmung wäre überhaupt eine Renovierung zu 49 Prozent, also weniger als die Hälfte möglich. Das Umwidmungsverfahren hat der Gemeinderat eingeleitet, die Entscheidung liegt jetzt beim Land. Und selbst wenn man bei einem positiven Bescheid dann das Haus renoviert, ist es immer noch ein Kompromiss und kein Neubau. Also das Beispiel zeigt auch, was passieren kann, wenn man automatische Rückwidmungen in Grünland macht.

Und wir sind gerne bereit, die Vorschläge der Sozialdemokratie mit Experten im Ausschuss zu diskutieren. Darum lehnen wir die Dringlichkeit ab, weil wie gesagt einen Anschlag auf Eigentum der Bevölkerung wird es mit uns sicher nicht geben. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Oberlehner.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Der gegenständliche Dringlichkeitsantrag befasst sich, und das durchaus zu Recht, mit einem der sensibelsten und auch schwierigsten Themen, die wir Bürgermeister gemeinsam mit unseren Gemeinderäten zu händeln haben.

Genug liquides Bauland zu haben, wünscht sich jeder Bürgermeister und jede Bürgermeisterin. Und Faktum aber ist es, dass es in vielen Gemeinden tatsächlich sehr schwierig ist, Bauland zu haben, das auch tatsächlich verkauft wird. Entwicklungen in vielen Bereichen, Zuzug, Aufrechterhalten der Infrastruktur und vieles andere werden dadurch natürlich erschwert. Und es ist durchaus zu überlegen und immer wieder gut, wenn wir überlegen, wie wir für alle Beteiligten noch bessere Lösungen finden können, damit auch die Grundbesitzer vielleicht hier Wege finden, und dass es verträgliche Lösungen für alle gibt, Anreize zu schaffen im positiven und im negativen Sinn.

Und ich sage einmal daher danke für diesen Antrag und für die Mühe sozusagen, sich in diesem Thema einzubringen. (Beifall) Bis zum Applaus habe ich es schon gebracht, aber, und nichts kann mehr zerstören als das kleine Wörtchen aber, gibt es natürlich viele Aspekte zu diesem Thema. Und wenn man die Frage im Detail sich anschaut, dann sind natürlich eure Vorschläge wieder auch entsprechend zu hinterfragen, und es gibt viele Dinge, die da auch dagegenstehen.

Allgemein gedacht, wir haben die Achtung des Grundrechts auf Schutz und Eigentum. Das ist uns ganz wichtig, und von den wollen wir ganz bestimmt nicht abgehen. Eure Vorschläge gehen tatsächlich, das wurde auch schon gesagt, teilweise bis an Enteignungsgrenzen oder tatsächliche Enteignungen. Das sehen wir nicht als eine Lösung.

Damit sich die Menschen wieder mehr leisten können, vor allem die Jungen sich den Traum vom Eigenheim auch künftig verwirklichen können, brauchen wir sicher mehrere Maßnahmen, etwa auch den Entfall der Grunderwerbsteuer beim Erwerb der ersten Immobilie.

Natürlich sind die hohen Grundstückspreise vielerorts problematisch. Mit den einer Enteignung nahekommenden Ideen von euch, ich sage es noch einmal, wird man aber unserer Meinung nach dieses Problem nicht wirklich lösen können.

Festhalten darf ich auch, und das ist auch kein Geheimnis, dass sich ja alle Gemeinden, alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ohnehin bemühen, Grundstücke zu haben, die sie unter günstigen Umständen an die Bevölkerung, vor allem an die junge Bevölkerung weitergeben können, dass Jungfamilien sich ansiedeln können. Und das Land Oberösterreich fördert diese Vorhaben auch entsprechend.

Betrachtet man eure Vorschläge aus dem Blickwinkel der momentanen Rechtssituation, so würde eine automatische, entschädigungslose Rückwidmung von gewidmetem Bauland im Widerspruch zu dem in Oberösterreich verankerten Prinzip der Einhebung von Aufschließungs- und Erhaltungsbeiträgen stehen. Und immerhin ist das, glaube ich, schon ein System, das sich in den letzten Jahren auch gut bewährt hat.

Die im Dringlichkeitsantrag angeführten Beispiele zeigen, dass hier andere Bundesländer, mit deutlichem zeitlichen Abstand zu uns, nun auch ähnliche Systeme suchen und etablieren. Also ich glaube, wir sind hier durchaus ein Vorreiter für viele mit unserem System. Gerade für die Erhaltungsbeiträge wurde im Zuge der Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2021 als verstärkte Mobilisierungsmaßnahme die Möglichkeit einer Anhebung bis hin zur Verdoppelung durch die Gemeinden geschaffen. Und ich glaube, man sollte die Auswirkungen dieser Gesetzesänderung auch einmal evaluieren und schauen, was hat sich denn daraus vielleicht auch entwickelt.

Bedenken muss man auch, dass die nicht bebauten Baulandwidmungen derzeit häufig im Ortszentrum sind. Flächen im Ortszentrum, in Lagen also, wo eine neuerliche Baulandwidmung nach der automatischen Rückwidmung ohnedies wieder positiv zu bewerten wäre und wieder genehmigt werden würde. Eine automatische Rückwidmung würde in diesen Fällen jedenfalls einen erheblichen zusätzlichen Verwaltungsaufwand für die Gemeinden bedeuten. Durch automatisch entstehende Grünlandwidmungen bestünde zudem die Gefahr eines siedlungsstrukturellen nachteiligen Fleckerlteppichs in den Gemeinden, wenn wir dann Bereiche haben, wo gewidmet ist und wo wir wieder Grünland haben.

Im Wissen, dass eine jederzeitige Baulandwidmung möglich ist, und das erleben wir zum Beispiel auch im OÖK, wo wir Erwartungsland drinnen haben, ergibt sich dann, dass ein Umwidmungsantrag immer erst dann gestellt wird, wenn ein konkreter Bedarf für eine Bebauung gegeben ist. So glauben wir also, dass eine durchgängige Einhebung von Aufschließungs- und Erhaltungsbeiträgen sicherlich konsequenter, effektiver und zielführender ist.

Ein Satz vielleicht noch zu den Baulandsicherungsverträgen. Bei Neuwidmungen wird seitens der Oberösterreichischen Landesregierung als Aufsichtsbehörde seit Jahren ohnehin großer Wert auf adäquate Baulandsicherungsverträge gelegt. Die Neuschaffung von nicht mit solchen Verträgen gesicherten Baulandflächen steht unserer Rechtsansicht nach im Konflikt zu dem im Raumordnungsgesetz 1994 verankerten Baulandforderungen. Darauf schaut ja das Land Oberösterreich als Aufsichtsbehörde ohnedies sehr, sehr genau.

Ein Bodenfonds wurde auch noch angesprochen und wurde bereits im Zusammenhang mit den Beratungen zur Stammfassung des Oö. Raumordnungsgesetzes 1994 diskutiert und schon damals festgehalten, dass man diesen Weg nicht gehen will. (Zweite Präsidentin: „Herr

Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) Daher noch einmal Danke für euren Antrag, viele Möglichkeiten, die man grundsätzlich diskutieren sollte, und daher wir werden der Dringlichkeit nicht zustimmen, möchten aber diesen Antrag dem Ausschuss für Standortentwicklung zuweisen und freuen uns dort auf eine ausgiebige Diskussion, um vielleicht wirklich Ideen zu entwickeln, die uns dann tatsächlich in dieser Frage weiterbringen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Abgeordneter Hemetsberger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und auch zuhause vor den Bildschirmen! Wir haben ein Problem in Oberösterreich. Jeden einzelnen Tag, also auch heute, werden in Oberösterreich 2,2 Hektar Boden verbraucht. Das sind, für alle, die das nicht wissen, 22.000 Quadratmeter und das entspricht etwa drei Mal der Spielfläche des LASK in seinem neuen Stadion. Das ist zu viel, viel zu viel. Zweieinhalb Hektar dürften wir verbrauchen, wenn wir die Ziele, die wir uns selber gesetzt haben, ernst nehmen würden, 2,5 Hektar bundesweit, nicht landesweit. Das ist ein Ziel aus dem Jahr 2002, und der damalige Bundeskanzler war ein gewisser Herr Wolfgang Schüssel. Wir verbrauchen in Oberösterreich heute im Jahr 2023 jeden Tag, also an 365 Tagen im Jahr, drei Mal die Spielfläche des LASK in seinem neuen Stadion.

So, jetzt werden sich einige von euch vielleicht fragen, warum ist das eigentlich ein Problem, wir haben eh so viel, sagt der Landesrat immer, heute ist er nicht da. Also erstens einmal stimmt das nicht, dass wir so viel haben, weil von den 1,2 Millionen Hektar Landesfläche sind überhaupt nur maximal die Hälfte auch wirklich bebaubar beziehungsweise auch für die Landwirtschaft nutzbar. Um genau diese 650.000 Hektar, von denen wir reden, die nutzbar sind überhaupt, kämpfen sozusagen die Landwirtschaft und die Bauwirtschaft. Zweitens einmal ist es vor allem deshalb ein Problem, weil der Boden für uns Menschen ganz wertvolle Funktionen erfüllt. Zunächst einmal ist der Boden Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Wer in anderen Reden von mir gut aufgepasst hat, weiß, dass wir in einer Biodiversitätskrise uns befinden und dringend Lebensraum für Tiere und Pflanzen brauchen, und zwar nicht, weil die lieb sind und die Pflanzen schön sind, sondern weil wir sie für den Fortbestand unserer Menschheit brauchen, denken wir zum Beispiel an Medikamente. Der Boden ist darüber hinaus ein wichtiger Wasserspeicher, und gerade dieser Tage, wo es sehr viele Niederschläge gegeben hat, haben wir wieder gesehen, wie wichtig es ist, dass wir Boden haben, der diese Niederschlagsmengen auch speichern kann. Aber der Boden speichert nicht nur Wasser, sondern auch CO₂ und hat damit eine extrem wichtige Funktion beim Klimaschutz. Nicht zuletzt, und das ist eigentlich das Wichtigste, der Boden ist die Grundlage unserer Landwirtschaft und damit auch die Grundlage unserer Ernährung. Ohne Boden gibt es keine Kartoffel, kein Getreide, keine Ölsaaten und auch kein Grünfutter für unsere Rinder und andere Tiere. Mit anderen Worten, ohne ausreichende Agrarflächen können wir uns nicht eigenständig ernähren. Das ist übrigens schon heute so. Aus einem Bodeninformationsbericht des Landes Oberösterreich aus dem Jahr 2020 geht das bereits heute hervor, dass wir uns von bestimmten Kulturpflanzen nicht mehr eigenständig in Oberösterreich versorgen können, Tendenz weiter fortschreitend. Daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es ein Problem, wenn wir zu viel Boden in Oberösterreich verbrauchen, so wie das aktuell der Fall ist.

Gleichzeitig ist es aber so, dass wir Baugründe brauchen für die Wirtschaft, für die Infrastruktur und vor allem für die Weiterentwicklung unserer Städte und Gemeinden. Unser Problem ist, und da komme ich nun zum vorliegenden Antrag, wir haben diese Flächen, sie sind vorhanden, sie sind gewidmet, aber sie sind nicht verfügbar. 11.000 Hektar haben wir in Oberösterreich gewidmetes, unbebautes Bauland. Das wissen wir aus einer aktuellen Anfrage. Wenn wir das

jetzt einmal Daumen mal Pi rechnen, dann hätten wir Platz für 220.000 Einfamilienhäuser. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Dann wären die Flächen versiegelt, das wollen die Grünen auch nicht!“) Wenn man in jedem Haus einmal vier Personen annimmt, dann wären das knapp eine Million zusätzliche Einwohnerinnen und Einwohner für Oberösterreich, die morgen bauen könnten. Da rede ich jetzt nicht einmal von einer verdichteten Bauweise oder Wohnblocks oder Ähnlichem, sondern da rede ich wirklich nur vom heißgeliebten Einfamilienhaus der ÖVP. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Ich kenne auch Grüne mit einem Haus!“)

Das Problem ist, wir kriegen diese Flächen nicht verfügbar, weil einmal gewidmet und nicht bebaut, haben wir keine Chance, diese Flächen verfügbar zu machen, und zwar deshalb, weil uns die rechtlichen Instrumente dazu fehlen. In der Raumordnungsstrategie des Landes steht die Baulandmobilisierung als Zielbestimmung, aber die Instrumente dafür fehlen uns. Wir haben gerade einen Fall in unserer Gemeinde gehabt, da geht es um eine Familie, die einen Baugrund braucht. In der unmittelbaren Nähe sind fünf gewidmete, unbebaute Baugrundstücke, und die kriegen wir nicht verfügbar. Das ist genau das Problem, das wir heute haben. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Du bist selbst Bürgermeister, da musst du dich mehr anstrengen!“) Selbst wenn wir sie hätten, dann müssen sie zuerst einmal verkauft werden. Das ist das Problem. Sorry, es kann nicht die Lösung sein, dass wir ständig neue Böden widmen. Boden ist eine endliche Ressource und damit unendlich wertvoll. Genau aus diesem Grund werden wir dem vorliegenden Antrag, der ja darauf abzielt, gewidmetes Bauland verfügbar zu machen, zustimmen, auch wenn einzelne Aspekte in der Begründung noch diskutiert werden müssen aus unserer Sicht. (Zweite Präsidentin: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist zu Ende!“) Bin schon fertig. Da gibt es auch verfassungsrechtliche Fragen, wo ich mir nicht ganz sicher bin. Jedenfalls sehen wir den Antrag wichtig und dringlich, beides ist der Fall, und darum stimmen wir zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Krautgartner.

Abg. KO **Krautgartner:** Sehr geehrte Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Galerie, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Hemetsberger, wie du dich für den Boden einsetzt und für die Fische und für die Tiere und für alles, was keucht und fleucht, wenn du dich für die Menschen im Land einsetzen würdest, wäre das eine schöne Idee. Zum Zweiten müsstest du als Bürgermeister wissen, wenn wir eine Million mehr haben nach deiner Theorie, dann hast du ein Problem als Bürgermeister im Kindergarten, weil du weißt, dass das Personal die Bürgermeister und die Gemeinden selber finanzieren müssten. Da hätten wir nämlich ein Grundsatzproblem. Das geht gar nicht so schnell.

Wir sind ja jetzt bei einem Antrag der SPÖ. Wenig überraschend, wir können, so wie die anderen Kollegen, der Dringlichkeit nicht zustimmen, weil es da um ganz diverse Dinge geht, wie schon auch angesprochen, die wir in Ausschüssen diskutieren müssen. Die Idee, gewidmetes Bauland mit einem Ablaufdatum mit 7,5 Jahren zu versehen, führt ja nicht nur zur Verzögerung der Widmung unter anderem, da gibt es ja andere Gründe auch, wie beispielsweise finanzielle Gründe, beispielsweise, dass Erben, das was schon besprochen worden ist, irgendwann einmal dort bauen wollen. Das haben sich Menschen hart erarbeitet, Generationen hart erarbeitet, Väter hart erarbeitet, damit sie Kindern vielleicht irgendwann einmal etwas übergeben. Ihr wollt Baugrund enteignen, ihr wollt, dass der Staat die Macht hat, alles zu tun und zu lassen, damit Menschen, und gerade ihr als SPÖ müsstet das am besten wissen, (Zwischenruf Abg. Margreiter: „So ein Blödsinn!“) das führt zu einer Zwangsenteignung am Ende des Tages. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Keine Zwangsenteignung, so ein Schmarrn!“)

Ist eh gerade spannend, dass ihr das sagt, das erinnert mich an 1974, die SPÖ-Alleinregierung. Ihr ward diejenigen, die in der Alleinregierung das Bodenbeschaffungsgesetz durchgebracht habt. Ja Herr Höglinger, da kannst du schauen, 1974 war das. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Da war ich ein Jahr alt!“) Da geht es um Zwangsenteignungen. Da geht es darum, dass man in Tirol und Salzburg jetzt schon beginnt, weil wenn die Gemeinde anmeldet, wegen einer Million mehr beispielsweise, auch durch Zuwanderung, dass sie Wohnbauflächen braucht, können Menschen zwangsenteignet werden. Und ihr als die Arbeiterpartei, wo ihr für Menschen eintretet, die so viel arbeiten, wollt Menschen zwangsenteignen. Mit diesem Antrag und dieser Novelle ist das die gleiche Geschichte. Unfassbar! (Unverständliche Zwischenrufe. Zweite Präsidentin: „Bitte etwas Ruhe, Herr Klubobmann ist am Wort. Bitteschön!“) Ich habe ja Zeit, das wird ja abgezogen. (Zwischenruf Abg. Präsident Peter Binder: „Aber jetzt zur Sache!“)

Ja, ich komme schon zur Sache, ich habe ja schon gesagt, das ist ja die Sache pur, eine Einführung der jährlichen Infrastrukturabgabe, die ihr auch fordert in eurem Antrag, für nicht widmungskonformes Bauland unter anderm, um die Gemeinden bei der Finanzierung von Baulandsicherungsmaßnahmen und sozialen Wohnbaumaßnahmen zu unterstützen, ist ebenso fragwürdig. Warum? Eine solche Abgabe würde Bauwillige und Eigentümer von unbebautem Bauland unverhältnismäßig belasten, wiederum eure Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Die besitzen kein Bauland, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer!“) Ein nächster Aspekt, Herr Kollege Höglinger, du sollst dich nicht so aufregen, das ist schlecht für den Kreislauf. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ein weiterer Aspekt in der Debatte soll nicht übersehen werden, das ist vorher auch schon diskutiert worden, und zwar das ist das Eigentumsrecht. Die vorgeschlagene Änderung der Raumordnung würde nämlich einen massiven Eingriff in das Eigentumsrecht darstellen. Das Eigentumsrecht in einer freien Gesellschaft ist ein ganz, ganz hohes Gut. Die vorgeschlagenen Bestimmungen würden dazu führen, dass Eigentümer von Bauland gezwungen wären, ihre Grundstücke innerhalb einer bestimmten Frist zu bebauen oder zu verkaufen, um eine Rückwidmung in Grünland zu vermeiden. Das stellt zweifelslos einen schwerwiegenden Eingriff in das Eigentumsrecht dar, eindeutig. Bei den Überlegungen, wie man die Baulandmobilisierung verbessern kann, müssen sowohl die Interessen der Bauwilligen als auch der Eigentümer von Bauland berücksichtigt werden. Einseitige und drastische Eingriffe, so wie ihr sie fordert, in das Eigentumsrecht sind nicht akzeptabel. Insgesamt sind die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht zielführend und sehr bedenklich, deswegen stimmen wir der Dringlichkeit nicht zu, wir werden aber gute Vorschläge in den Ausschüssen einbringen. Danke!

Zweite Präsidentin: Als Nächsten darf ich Herrn Klubobmann Eypeltauer zum Rednerpult bitten.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Bin schon sehr gespannt auf die guten Vorschläge der MFG im Ausschuss und freue mich auf die Debatte. (Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „Ein Antrag von uns ist heute schon durchgegangen!“) Eines darf ich vorwegschicken, wir werden der Dringlichkeit heute nicht zustimmen, weil ich finde, und das hat die Debatte heute gezeigt, dass wir da schon noch einiges im Detail diskutieren müssen. Aber ich fange von Anfang an. Ich halte es für ein völlig richtiges Anliegen, das die Sozialdemokratie da äußert, endlich zu klaren und verbindlich gesetzlichen Regelungen für unbebautes Bauland zu kommen. Ja, das ist richtig. Wir müssen darüber reden, wie wir es schaffen, wie wir diese unendlich großen Baulandreserven, die im Land vorhanden sind, auch mobilisierbar machen. Da bin ich absolut bei euch.

Ihr schlagt eben jetzt vor, die Widmung auf Bauland mit einem Ablaufdatum von 7,5 Jahren zu versehen und wollt dann ohne Entschädigungsanspruch wieder rückwidmen lassen beziehungsweise eine Infrastrukturabgabe einheben. Da würde ich schon noch im Detail darüber reden, weil ich mir die Frage stelle, ab wann zählt es denn als bebaut, wie wenig kann ich drauf bauen, dass es dann tatsächlich als bebaut gilt und nicht wieder rückgewidmet wird nach 7,5 Jahren. Das müssen wir uns im Detail anschauen, und ich habe auch Bedenken, ob eine Infrastrukturabgabe da wirklich der richtige Weg ist, weil es das Problem nicht löst. Das Problem ist, dass wir zersiedeln. Das Problem ist, dass, zumindest bis jetzt und in der Vergangenheit sehr stark, Gemeinden, und da ist auch das Land nicht ganz aus der Pflicht zu nehmen als Aufsichtsbehörde, wie wild gewidmet haben und dann im Nachhinein man feststellt, da wird einmal gebaut, da wird nicht gebaut, da wird wieder gebaut, da wird wieder nicht gebaut. Im Endeffekt kommt das heraus, was Kollege Oberlehner vorhin als siedlungsstrukturelles Problem für die Gemeinden betitelt hat. Das ist hausgemacht. Das verantwortet, nicht nur, aber auch die ÖVP und deren Regierungsmitglieder und deren Koalitionspartner. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das hat mit der Zersiedelung nichts zu tun!“) Ja, es ist so. Da müssen wir ansetzen, an diesem Widmungswildwuchs, an dieser Bodenversiegelung, an dieser Zersiedelung, die im Übrigen auch einer der wesentlichen Gründe dafür ist, dass ländliche Regionen und Orte in der ländlichen Region oft einmal ein Problem haben mit dem Ortskernsterben, oft ein Problem damit haben, wirklich gut strukturiert und attraktiv zu sein, vor allem auch für junge Familien, das ist alles ein Themenkomplex. Der ist komplex, daher unbedingt im Ausschuss eine Debatte dazu, und jetzt möchte ich noch ein paar Ebenen in den Grundsatz runter gehen.

Uns muss schon bewusst sein, wenn wir über Widmung reden und akzeptieren, dass in unserer Bundesverfassung steht, dass die öffentliche Hand widmen darf und entscheiden darf und kann, was und wie du mit deinem Eigentum tun darfst, dann ist das eine Grundfrage. Wenn der Kollege da vorne steht und einmal grundsätzlich sagt, das ist eigentlich ein Wahnsinn, dass überhaupt irgendwer irgendwen erklären kann, was er auf seinem Grundstück machen darf oder bauen darf oder nicht, dann hat er nicht verstanden, wie hier Politik funktioniert und wie hier auch Verfassung auch funktioniert. Das finde ich zumindest erstaunlich.

Noch einen Satz: Ja, es gibt ein Eigentumsrecht und auf meinem Grundstück, wenn ich eines habe und es mir leisten habe können, oder wenn ich das Glück hatte, zu erben, das muss man auch sagen, wer kann es sich heutzutage schon leisten, da kann ich in einen relativ weiten Rahmen machen, was ich will. Aber ich habe kein Recht darauf, dass mir erlaubt wird, da darauf zu bauen. Das ist ein Unterschied. Das eine ist das Eigentumsrecht, das andere ist, dass ich die Erlaubnis habe, dass ich auf meinem Eigentum auch etwas baue. Das ist auch gut so. Lange Rede, kurzer Sinn, der Vorschlag, endlich initiativ zu werden, die Baulandreserven zu mobilisieren, den Widmungswildwuchs zu beenden und die Bodenversiegelung zu bekämpfen, den unterstützen wir. Wie das dann im Detail ausschaut, das wollen wir uns sehr gerne im Ausschuss noch näher anschauen, daher werden wir der Dringlichkeit heute nicht zustimmen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 493/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 493/2023 dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 494/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 494/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Häusler.

Abg. **Häusler, BSc:** Herzlichen Dank Frau Präsidentin, liebe Menschen im hohen Landtag, liebe Menschen auf der Galerie und vor allem liebe Menschen zuhause an den Bildschirmen! Ganz kurz möchte ich noch replizieren auf den Kollegen Eypeltauer, jetzt kommt ein guter Antrag, bitte zuhören, und einen guten haben wir ja schon durchgebracht, die hundertprozentige Zustimmung zu unseren 2.000 kWh für den Strompreisdeckel. Jetzt geht er gerade, ja macht nichts. Du bist, was du isst, vielleicht geht er ja essen.

Das Thema Ernährung beschäftigt uns ja schon in den letzten Jahrzehnten ganz massiv und hat an hoher Wichtigkeit gewonnen, denn noch nie ist bei uns in den westlichen Ländern ein derartiges Überangebot an Lebensmitteln vorhanden gewesen. Zur Erinnerung, weil wir es vorher gerade gehabt haben, was wir alles im Boden anbauen, was wir ja gar nicht brauchen würden, weil ja insgesamt fast eine Million Tonnen von Lebensmitteln in Österreich jährlich im Müll landen. Wenn wir uns das bildlich vorstellen, das sind 50.000 LKWs auf einer Strecke von Zürich bis Wien, vollgefüllt mit Lebensmitteln. Trotz dieser Fülle, die wir da in Österreich haben, waren die Ernährungsgewohnheiten noch nie so schlecht und so ungesund. Dieses Verhalten manifestiert sich ja nicht nur in den bekannten, sichtbaren körperlichen Auswirkungen, sondern es gibt auch wissenschaftliche Beweise dafür. Schlechte Ernährung beeinflusst unsere Gedanken, und das sogar schon im pränatalen Stadium. Trotz dieser hoffentlich da herinnen bekannten Informationen werden auf europäischer Ebene teils noch viel unzureichend erforschte Lebensmittelzusätze zugelassen, die vor allen Dingen in der Gastronomie und in verarbeitenden Produkten im Handel erhältlich sind.

Die heutige Resolution an den Bund, die dreht sich um ein aufsehenerregendes Produkt, das seit Jänner 2023 zugelassen ist, nämlich Insektenmehl. Es wird hergestellt aus Mehlkäfern, Wanderheuschrecken, Hausgrillen und dem Getreideschimmelkäfer. Im Gegensatz zu vielen anderen Zusätzen, die wir ohnehin schon über unsere Lebensmittel aufnehmen, haben wir bei den genannten Insektenmehl noch sehr viele ungeklärte Fragen zu den gesundheitlichen Auswirkungen auf den Konsumenten.

Chitin beispielsweise, also die Grundsubstanz der Insekten, steht im Verdacht, stark allergische Reaktionen auszulösen und auch für chronische Entzündungen verantwortlich zu sein. Es ist auch bekannt, dass die verwendeten Insekten mit unzähligen humanpathogenen Keimen und Parasiten kontaminiert sind. Dazu kommt auch der naturgemäße Faktor des Ekels, Gott sei Dank, und das macht es umso interessanter, vor allen Dingen für Menschen mit besonderen Ernährungsgewohnheiten, eben für Vegetarier und Veganern.

Uns von der MFG ist das schon seit Wochen klar, und darum haben wir uns ganz intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und auch diese Forderungen in einem Antrag im letzten Ausschuss eingebracht. Aus der Sicht von uns ist es ganz dringend notwendig, hier dem Konsumenten volle Transparenz zu präsentieren, sowohl im Handel mit einer Lebensmittelkennzeichnung auf der Vorderseite dieser Produkte und auch in der Gastronomie, wie wir es schon bei den üblichen Allergenen gewohnt sind.

Damit wir das durchsetzen können, ist es notwendig, dass wir diese Insektenbestandteile auch in die europäische Lebensmittelinformationsverordnung aufnehmen, und dementsprechend freut es mich natürlich sehr, dass die Regierungsfractionen im letzten Ausschuss auch ihre vollinhaltliche Zustimmung signalisiert haben und wir heute diesen, von der MFG vorgelegten Antrag hoffentlich an den Bund schicken können.

Ich darf abschließend festhalten, dass das genau ist, was wir uns als Zaungäste öfters wünschen täten, eine menschenzentrierte, korrekte Sachpolitik ohne langes Ausschweifen und vor allen Dingen auch mit konstruktiven Lösungsansätzen. Da darf ich natürlich zum Schluss noch einwerfen. Der Blick über den Tellerrand lohnt sich, und ich bedanke mich natürlich für die breite Zustimmung zu diesem Antrag, sowohl in der Dringlichkeit als auch im Inhalt. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Graf das Wort erteilen.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher hier und im Internet! Das Thema Lebensmittelkennzeichnung bewegt die Menschen in unserem Land. Es bewegt sie, weil sie wissen wollen, wo die Lebensmittel erzeugt wurden, und weil sie immer mehr wissen, dass die heimischen Lebensmittel über besonders gute Standards verfügen und besonders gut schmecken. Deswegen gibt es inzwischen beinahe keine Umfrage mehr im Land, wo nicht um die 80 Prozent der Befragten wollen, dass eine klare Lebensmittelkennzeichnung stattfindet und vorhanden ist oder dass es praktisch keine nennenswerten Institutionen oder sämtliche Medien im Land inzwischen diese Forderung ebenso bekräftigen.

Warum erwähne ich das? Weil ich dieses Thema seit vielen, vielen Jahren politisch einbringe, zwar vorwiegend über die Landwirtschaftskammer in Anträgen, und da habe ich schon erlebt, über wie viele Jahre das gedauert hat, dass wir jetzt da sind, wo wir sind. Dazu hat natürlich auch wesentlich beigetragen, dass dieses gestiegene Bewusstsein dazu im Land vorhanden ist, weil wir etliche Krisen in den letzten Jahren diesbezüglich erlebt haben, aber auch weil die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sehr wohl immer mehr sich der Qualitätsunterschiede bewusst sind.

Ja, wir haben in Österreich die besseren Standards, und die dürfen wir uns genau deswegen nicht so einfach verwässern oder gar weg reden lassen. Da bin ich jetzt beim Antrag, denn es gilt insbesondere für die seit Anfang des Jahres erweiterte EU-Verordnung zur Beimischung des genannten Insekten- und Würmermehls. Hier findet keine vernünftige Kennzeichnung statt, denn im Kleingedruckten der Zutaten wird das nicht für alle Konsumenten möglich sein, das auch relativ gewiss und zügig zu erfassen.

Wir haben, da bin ich schon stolz darauf, seit Ende Jänner dieses Thema aufgezeigt in Oberösterreich als Erste und sensibel darauf aufmerksam gemacht. Die Kollegin Häusler hat die gesundheitlichen Aspekte schon erwähnt, da gehe ich gar nicht mehr darauf ein, aber es kommen ja alle möglichen Argumente dafür. Unter anderem, dass diese Beimischung ja notwendig wäre, um eine angebliche europäische Eiweißlücke zu schließen oder dass die Insekterzeugung per se umweltfreundlicher ist als pflanzliche und tierische Produktionen. Beides ist tatsächlich nicht haltbar als Argumente, denn Tatsache ist, dass sie eine billige Eiweißquelle für Nahrungsmittelkonzerne darstellen.

Ich darf erwähnen zwei bekannte europäische Unternehmen, die seit längerem in Vietnam oder in den Niederlanden schon solche Produktionen betreiben. Schauen Sie sich es an, Sie

werden draufkommen, seit der Genehmigung rentiert sich für diese beiden Unternehmen zum Beispiel diese Art von Nahrungsmittelergänzungen erst so richtig. Auch andere verschiedene europäische Lebensmittelkonzerne verwenden diese Insektenmischungen seit längerer Zeit, müssen diese aber nicht extra ausschildern, wenn sie unter einer bestimmten Gewichtsschwelle sind.

Wenn die EU jetzt dieses Problem noch weiter verschärft, indem sie eine mangelhafte Kennzeichnung toleriert beziehungsweise sogar unterstützt aus meiner Sicht, dann brauchen wir uns in Österreich nicht länger über das Thema Feinkostladen Österreich unterhalten. Hier werden genau diese Verwässerungen passieren, dass wir dann unsere besseren Umwelt- und die Tierwohlstandards ganz schnell ausgebootet bekommen und damit auch langsam aber sicher das jetzt mühsam gewonnene Vertrauen der Konsumenten wieder verlieren werden. Das müssen wir hier und heute dringend verhindern, und wir können es verhindern, indem wir gemeinsam eine klare Kennzeichnung auch in dieser Hinsicht fordern, und daher ersuche ich um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Du bist, was du isst, hat die Kollegin Häusler zuerst gesagt. Das heißt, ich bin heute eine Rindsroulade. (Zwischenruf Abg. Häusler, BSc: „Das hast du gesagt!“ Heiterkeit.) Ich kann damit umgehen. Ich bin schon froh, dass ich mich nicht angepatzt habe mit der Sauce, von der ich nicht weiß, was in ihr alles drinnen war. (Heiterkeit)

Wir werden da draußen bei so einem langen Sitzungstag durchaus auch ernährt, damit wir die Energie für eine lebhaftige Debatte behalten, aber eigentlich mit der Information, was da alles drinnen ist in dem Lebensmittel, da ist es im Landhaus auch nicht so weit her. Ich habe aber damit auch kein Problem, weil ich habe schon in der Ausschlussdiskussion gesagt, es gibt doch eine gewisse Eigenverantwortung, und das ist das, was mich so wundert, warum die MFG diesen Antrag stellt, weil ihr habt in Zusammenhang mit Corona und mit den Impfungen immer von der Eigenverantwortung in der Gesundheit gesprochen. Da sollen wir jetzt bis in das Kleinste und fettgedruckt und hervorgehoben irgendetwas kennzeichnen, wo doch ein jeder vernünftige Mensch fragen kann, ist da eh kein Käfer darin oder ist da eh nicht irgendetwas anderes drinnen, wo ich möglicherweise eine Unverträglichkeit habe.

Wir haben übrigens auch diskutiert über die Gastronomie, wo das verstärkt vielleicht auch ausgedrückt gehören würde, wenn so etwas enthalten ist, was man vielleicht nicht mag oder nicht verträgt, aber auch hier gibt es die Möglichkeit. Ich war gerade vor Kurzem wo anders essen und habe keine Rindsroulade gegessen, da ist gestanden auf der Speisekarte, ich habe nach diesen Farben und Punkten gesucht nach den Allergien, aber es ist einfach der Satz dort gestanden, bei Allergien oder Unverträglichkeiten fragen Sie bitte unser Servicepersonal nach Inhaltsstoffen. Wow, so einfach ist das. Ich brauche nur fragen, Entschuldigung, ist da eh nicht das oder das drinnen. (Unverständliche Zwischenrufe) Da muss man gar nicht die Sicht auf die eigentlich gute, gustiöse Speisekarte vertun. Nein, ich kann einfach fragen, ob alles passt, und dann kann ich mein Leben weiterhin genießen.

Ich habe mir gedacht, jetzt hat die FPÖ diesen Antrag auch mitunterschrieben. Ihr habt es sogar erfunden, habe ich jetzt gehört. Ihr habt es als erster bemerkt. Ich habe mir gedacht, uh, da muss die heimische Landwirtschaft in Gefahr sein. Ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass wir jetzt die amerikanische Mauerwespe in Linz gefunden haben. Da habe ich mir

gedacht, es ist klar, die amerikanische Mauerwespe, es ist vorbei mit der heimischen Landwirtschaft. (Unverständliche Zwischenrufe) Wir müssen da jetzt was tun, wir müssen diese jetzt schützen vor diesen Invasoren aus dem Aus- und Umland, und vor allem aus der EU, denn die ist so gefährlich, und darum müssen wir das jetzt zumindest kennzeichnen, damit die Leute wissen, da ist vielleicht eine nicht heimische Mauerwespe oder was auch immer drinnen.

Heute habe ich gelesen, da bin ich jetzt gespannt, wie es der ÖVP dann damit geht, im Kurier, nachweislich keine sozialdemokratische Tageszeitung, sondern eine objektive Tageszeitung natürlich. (Heiterkeit) Da wird heute berichtet, (Unverständliche Zwischenrufe) also die ist parteipolitisch völlig unabhängig, da wird heute berichtet über die Angst vor dem großen Krabbeln. Die die ÖVP und die MFG da jetzt befällt, und dann wird aber auch gezeigt eine heimische Insektenzucht in Andorf im Innviertel, wo wir eh immer schon geschaut haben, dass wir dort auch Arbeitsplätze hinbekommen, und dort gibt es jetzt eine heimische Insektenzucht. Wisst ihr, wer da beteiligt ist? Die Vivatis Group, und die Vivatis Group gehört zu Raiffeisen, ja darf denn der Bauernbund jetzt überhaupt dagegen sein? (Unverständliche Zwischenrufe) Aber das wird uns sicher dann ein ÖVP-Abgeordneter hier noch beantworten können, wie ihr hier mit diesem Widerspruch umgeht.

Was aber ganz wichtig ist, die Abgeordnete Häusler hat gesagt, man darf sich ja ekeln vor dem, und man muss das nicht essen, man sollte es vor allem nicht essen müssen, sage ich jetzt dazu. Der Abgeordnete Aigner wird auch im Kurier zitiert, ihr seid ja eigentlich generell gegen die Verwendung von Insekten in jeglicher Form. Da sage ich jetzt schon, die Lebensmittelverschwendung ist ein Problem, da müssen wir etwas tun. Bei der Lebensmittelproduktion müssen wir effizienter werden wegen dem Klimawandel.

Insekten können da schon helfen, und darum ist es einfach ein Blödsinn, wenn man da völlig dagegen ist. Man sollte das in einer vernünftigen Form machen, das ist auch mit der EU-Verordnung eigentlich, unseres Erachtens nach, ausreichend geregelt, dass es auch eine Kennzeichnung gibt, und wenn dann hier die Angst ist, wie es der Kollege Aigner in einem Kurier-Interview sagt, letzter Satz, Frau Präsidentin, weil es schon leuchtet, wenn der Herr Abgeordneter Aigner dann sagt, er hat dann die Sorge bei so einer Verwendung, dann ist die Gefahr, dass selbst in den Keksen der Wurm darin ist und dass dann überall das Insektenmehl hineingemischt wird. Da sagen momentan die Experten von dieser Firma, es ist völlig ein Nonsens, und aus diesem Grund stimmen wir diesem Antrag auch nicht zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Vukajlović zu Wort gemeldet.

Abg. Vukajlović, MSc BA: Vielen Dank Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Landesrat und alle Zuseher/innen! Ich darf zu diesem heiß diskutierten Initiativantrag auch die grüne Position und grüne Sicht noch beitragen.

Wir werden diesen Antrag nicht unterstützen können, weil es sich aus unserer Sicht um Anliegen und um Beschlusspunkte handelt, die bereits jetzt sehr klar geregelt sind oder schlicht und einfach nicht stimmen und teilweise irreführend sind. Meine Vorredner/innen, nicht alle, aber einige tun schon so, als gäbe es hier überhaupt keine Regulierung, deswegen darf ich kurz auf die drei Punkte eingehen.

Der Antrag fordert einen verpflichtenden Allergenhinweis auf Insektenmehl in Lebensmitteln, der durch hervorgehobene Schrift angebracht werden soll. Die Lebensmittelinformationsverordnung macht natürlich bereits Vorgaben für Allergenhinweise.

Bei zugelassenen Insekten, das sind in der EU vier, muss beispielsweise eine klare Warnung angebracht sein, die auf mögliche Allergien, Krebstiere, Weichtiere und Hausstaubmilben hinweist. Diese Allergene sind jetzt schon fett anzugeben. Also man kann das als Konsumentin, als Konsument ganz klar und deutlich herauslesen.

Die Kennzeichnung auf der Vorderseite jeglicher Art, da weiß ich nicht, was Sie sich genau vorstellen, können Hersteller/innen natürlich freiwillig einführen. Das ist ja in anderen Bereichen auch so, zum Beispiel bei der Gentechnik. Das ist ja jedem Hersteller vorbehalten, das zu tun.

Der zweite Punkt, die Forderung, Insekten als Allergene in die Lebensmittelinformationsverordnung aufzunehmen. Das ist schlicht und einfach populistisch und falsch, weil es suggeriert, dass es da überhaupt keine Regulierung gibt. Die gibt es sehr wohl. Die 14 Allergene, die angegeben werden müssen, wurden von der EFSA, das ist die Europäische Lebensmittelaufsicht, nach umfangreichen Prüfungen als Allergene festgestellt und nicht aufgrund irgendwelcher politischen Interventionen. Bei Insekten müssen, wie bereits erwähnt, Warnungen angebracht sein.

Zum dritten Punkt und der Beimengung von Insektenmehl in Lebensmittel möchte ich auch noch einleitend sagen, dass es mich sehr freut, dass wir in diesem Haus auch von anderen Seiten, wo ich es mir nicht gedacht habe, um vegane Lebensmittel Sorge haben und darüber reden. Ich möchte festhalten, dass es das so nicht gibt und in dieser Form bei keinem Lebensmittel möglich ist. Alle Zutaten müssen angegeben werden. Es gibt eine ganz kleine Ausnahme, zum Beispiel bei Wasser, wenn weniger als fünf Prozent drinnen ist, und selbst dann muss es angegeben werden, dann ist es halt ganz weit hinten. Alles muss angegeben werden, egal wie viel oder wie wenig darin ist, und man kann nichts verstecken.

Gerade bei veganen Lebensmittel muss man sich keine Sorgen machen, weil das grüne V-Label schließt Insektenbestandteile wie sämtliche andere tierische Zutaten sowieso komplett aus. Aus diesen genannten Gründen sehen wir keine Notwendigkeit für einen Antrag, das haben wir eigentlich auch schon in den Ausschussberatungen dargelegt. Es fehlen auch die fachlichen und politischen Notwendigkeiten und Grundlagen. Es wäre eine weitere Resolution an den Bund, wo wir jetzt über die Sinnhaftigkeit weiter darüber streiten können, aber ich weiß nicht, ob wir müssen.

Anschließend möchte ich noch auf eines hinweisen, das hat der Kollege Binder von der SPÖ auch schon angesprochen. Wir haben in Oberösterreich durchaus Unternehmen, konkret im Innviertel, die innovativ arbeiten und die dieses Zukunftsthema aufgreifen. Da geht es jetzt nicht um Lebensmittel oder um Landwirtschaft, sondern um Fischfutter. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Hunde- und Katzenfutter!“) Insektenmehl ist jetzt für Fischfutter nicht ein wahnsinnig großer Ernährungswandel und -umstellung. Solche Diskussionen, die fachliche und rechtliche Grundlagen ignorieren, wie sie von VorrednerInnen geführt worden, die sind wirtschaftlich kontraproduktiv.

Als Verantwortungsträger/innen in dem Land darf man schon den Mut haben, klar zu sagen, wenn etwas keine Grundlage hat und in dieser Form einfach nicht beschlossen werden kann, deshalb gibt es von uns keine Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Ecker zu Wort gemeldet.

Abg. ÖkR **Ecker**: Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Also geschätzter Herr Kollege Binder, dass du unterscheidest zwischen objektive Berichterstattung und Berichterstattung von der SPÖ, das wundert mich schon. Was ist der Unterschied, dass sich die SPÖ keine objektive Berichterstattung gibt? (Unverständliche Zwischenrufe) Könnte man daraus schließen, tue ich aber nicht.

Im Endeffekt geht es jetzt nicht um Lebensmittel, sondern um Lebensmittel, die unsere Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich österreichweit erzeugen. Wenn auch schon diskutiert wird über Lebensmittel, was wird eigentlich hier in diesem Hause verkocht beziehungsweise angeboten, dann darf ich kurz Bericht erstatten. Das Schweinefleisch ist ein Turok-Schwein von Friedrich Pröll, Rindfleisch ist vom Neugschwandtner, Kalbfleisch ist auch vom Neugschwandtner und das Hühner- und Putenfleisch ist vom Hubers Landhendl, die Enten und die Gänse sind von der Landwirtschaft Langmeier in Ansfelden und das Lammfleisch ist auch vom Neugschwandtner, das Wild natürlich von der Waidmannschaft von den Jägerinnen und Jäger hier im Bezirk beziehungsweise vom Bezirk Eferding kommen die meistens her.

Wenn wir über Kennzeichnungspflicht reden, dann reden wir seitens der Landwirtschaft immer davon, dass man auch auf der Packung, wenn der Konsument Lebensmittel kauft, auch nachvollziehen kann, wo das Lebensmittel herkommt. Das ist nicht immer gewährleistet. Da diskutieren wir seitens der Interessensvertretung der Landwirtschaftskammer und des Bauernbundes schon ewig, und das ist nicht neu. Wir haben es bis jetzt leider nicht so durchgebracht, dass wirklich jede Konsumentin und jeder Konsument auch wirklich weiß, wenn er in das Regal greift, was er dort kauft.

Insektenmehl wird jetzt diskutiert als nachhaltige Proteinquelle und ist seit Jänner als Zusatz im Lebensmittelbereich erlaubt. Erst ist das so vermischt worden, wie wenn die Insekten aus der Produktion von Oberösterreich, von Andorf kämen. In Andorf, stimmt, ist ein neues Produkt oder eine Zuchtanlage entstanden der Ecofly GmbH. Dort werden aber diese Insekten nur für Futtermittel erzeugt, die wir als Protein wirklich brauchen im Bereich der Fischzucht und für andere Futtermittelerersatzstoffe, weil wir einfach einen Proteinbedarf haben. Und da wird auch schon geschaut und siehe da, dass auch von den Spezialfuttermittelherstellern das Protein gebraucht wird, weil es auch Tiere geben soll, die eine Proteinunverträglichkeit haben, und damit hat man dort wieder einen Ersatzstoff. Und dieser Ersatzstoff ist natürlich auch für die Tiere wichtig, aber dort wird nichts erzeugt für den menschlichen Verkehr, für die Lebensmittel, die eingemischt werden, weil es auch hier in diesem Bereich gar nicht möglich ist.

Und wenn wir jetzt sozusagen über das diskutieren, was sind Insekten? Die einen finden das ekelerregend, die anderen sagen, das ist zukunftsweisend. Nüchtern betrachtet ist das eine Proteinquelle, die sozusagen als Ersatz für Futtermittel wichtig ist, aber wir wollen nicht haben, dass man es den Konsumenten in irgendeiner Weise unterjubelt und einmischt, was dann nicht ersichtlich ist auf der Verpackung. Deshalb unterstützen wir diesen Antrag, und deshalb wollen wir natürlich auch diese Deklaration in Zukunft unterstützen und auch gesetzlich vorschreiben.

Und im Endeffekt kann es keiner mehr herausfinden, wenn Insektenmehle zum Beispiel in Keksen, im Gebäck, in Getreideriegeln, in Soßen oder in Suppen drinnen sind. Wie soll man das nachweisen? Man kann es nicht einmal nachweisen, wenn sie eingemischt sind in einem Mehl, weil es auch weiß ist. Und ich möchte nicht ein Mehl kaufen, wo ich nicht sicher gehen kann, dass dort Insekten hergemahlen worden sind und das Mehl damit gesteckt wird. Also das ist die Zukunft nicht seitens unserer Landwirtschaft und ich glaube auch nicht der

Konsumentinnen und Konsumenten in Oberösterreich und in Österreich. Und dagegen treten wir auf.

Und daher glaube ich, ist das schon wichtig, dass wir uns dazu entschlossen haben, dass wir diesen Antrag unterstützen und dass wir diesen Antrag auch auf Bundesebene einbringen. Und im Endeffekt ist auch wichtig, dass sich die Leute, wenn wer Allergiker ist, auch sicher sein kann, dass er nicht Insekten bei der veganen Nahrungsmittelaufnahme auch mitisst. Und deshalb sind wir auch so interessiert, dass das auch weiterhin besteht. Und eines täte ich schon sagen, wir sind verbunden, Konsumentinnen und Konsumenten, Bäuerinnen und Bauern. Und wir wollen haben, dass die Landschaft in Zukunft auch bearbeitet und gestaltet wird.

Und wir wollen natürlich auch haben, dass die Lebensmittel aus der Region verkocht werden, gekauft werden und konsumiert werden. Und das ist auch der Sinn dieses Antrages, und daher täte ich alle bitten, dass sie das unterstützen und dass wir auch weiterhin für den ländlichen Raum, für die Bäuerinnen und Bauern, die Lebensmittel erzeugen können. Und jeder weiß, wenn er ins Regal hineingreift, was er dann in den Händen hat und mit gutem Gewissen auch in Zukunft konsumieren kann. Noch einmal herzlichen Dank, und ich ersuche um Unterstützung! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 494/2023, Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir nach dieser kommenden Beilage mit der aktuellen Stunde beginnen. Wie die Frau Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 495/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Thermisch-energetische Gebäudesanierung forcieren. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 495/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Vukajlović. Bitte!

Abg. **Vukajlović, MSc BA:** Vielen Dank Frau Präsidentin! Werte KollegInnen, werter Landesrat, werte Zuseher/innen! Wir haben einen dringlichen Antrag zur thermisch-energetische Sanierung eingebracht, und bevor ich zur Dringlichkeit komme, möchte ich ganz kurz noch zum Begriff was sagen, weil ich weiß nicht, ob jeder was damit anfangen kann, aber es geht darum, Energie- und Wärmeeffizienz eines Gebäudes zu verbessern, also es geht um eine Modernisierung, um den Energieverbrauch beim Heizen, Kühlen und Warmwasser zu verringern, und insbesondere ist halt da die Dämmung auch ein großer Hebel, nämlich die Dämmung von Außenwänden, Geschoßdecken, Dächern und Kellerböden und der Austausch von Fenstern und Außentüren. Und im zweiten Schritt geht es auch um die Umstellung der Heizsysteme auf erneuerbare Energien und Energieformen.

Dringlich reden wir darüber, weil die Ziele immens wichtig sind und weil der Bedarf hoch ist. Wir haben uns einerseits Ziele zum Klimaschutz in Österreich gesetzt, vor allem

Klimaneutralität bis 2040 und diesen auch im Gebäudebestand. Wir haben heute schon darüber geredet, wie viel Energie das verbraucht.

Und Zweitens, wir müssen auch dringend schauen, wie Wohnen dauerhaft leistbarer wird und langfristiger leistbar bleibt. Und die aktuelle Inflation verstärkt den Druck. Aber wenn wir wissen, dass Menschen ein Drittel oder die Hälfte ihres Einkommens nur für Miete beziehungsweise Wohnen ausgeben müssen, dann muss die Politik aktiv was dagegen tun. Und ein langfristiger, wirksamer Ansatz für beide Herausforderungen, die ich genannt habe, ist sanieren, sanieren, sanieren. Sanieren spart Energie, das heißt weniger Heiz- und Energiekosten für Mieter/innen und Eigentümer/innen und gleichzeitig mehr Potenzial für den Einsatz erneuerbarer Energieformen.

Und der Bedarf an Sanierung ist jetzt unterschiedlich hoch, wenn wir uns die einzelnen Segmente anschauen. Also im gemeinnützigen Wohnbau zum Beispiel haben wir in Oberösterreich überdurchschnittlich saniert, insgesamt haben wir 37 Prozent der Gebäude, die thermisch-energetische Sanierungsbedarf haben. Also in Oberösterreich sind wir im Durchschnitt bei 1,9 Prozent der Gebäudesanierungsrate. Das heißt, wir brauchen noch eine weitere Steigerung auf 2,5, damit wir die Klimaneutralitätsziele bis 2040 erreichen können. Die Zahlen heißen jetzt konkret und einfach gesagt, wenn wir jedes Jahr mindestens 2,5 Prozent vom Gebäudebestand sanieren, dann schaffen wir es, dass wir Energie sparen, dass wir Betriebskosten reduzieren und dass wir Heizen und Wohnen dauerhaft leistbarer machen.

Die Bauwirtschaft in Oberösterreich warnt auch aktuell vom Auftragseinbruch. Und ich finde, das muss nicht nur als Herausforderung gesehen werden, sondern als Chance, dass wir jetzt durch Verbesserung der Rahmenbedingungen, die das Land Oberösterreich stellen kann, auch die Investitionen im Gebäudebedarf und in der Gebäudesanierung ankurbeln können. Was können wir tun? Wir können sehr viel tun, einerseits ist da natürlich die Zusammenarbeit zwischen Bund und Land sicherstellen und als Land Oberösterreich auch sehr viel und zwar nicht nur verpflichten, sondern ermöglichen, ganz im Sinne des Landes der Möglichkeiten.

Und ich bin mir sicher, dass fast jeder irgendwann einmal eine Wohnung oder ein Haus renoviert hat oder umgebaut hat oder irgendjemanden kennt, der das gemacht hat oder gerade dabei ist. Und jeder weiß, wie viel und manchmal auch wie überfordernd eine Sanierung sein kann. Und wir haben in Oberösterreich eine gut funktionierende Sanierungsberatung. Und eine Möglichkeit wäre ein Ansatz, dass man die erweitert, indem man kostenlos ein umfassendes Sanierungskonzept erstellt und die Wohnungs- und Hausbesitzer/innen noch mehr Unterstützung kriegen, wie sie ihr Zuhause teil- oder vollsanieren können.

Wir können als Land auch strukturelle Maßnahmen verbessern. Das ist zum Beispiel Ansatz bessere Wohnbeihilfe, Zusammenführung der Sozial- und Wohnbeihilfe und beim Heizkostenzuschuss, dass wir darauf schauen, dass besonders Geringverdiener/innen unterstützt werden.

Ein wichtiger Punkt ist auch, dass das Land Oberösterreich die Wohnpolitik stärker mit der Raumordnung verknüpft, denn ich bin mir sicher, da sind wir uns fast alle einig, dass auch hier viel Potenzial für die Gemeinden drinnen liegt. Und auch da ist wichtig, das Land Oberösterreich muss die Anreize verstärken, vor allem dass in Ortsgebieten gebaut und verdichtet wird, denn wir wissen alle, ein belebter Ortskern, in dem ich die wichtigsten Dinge habe, das ist der Nahversorger, Nahversorgerin, Apotheke, vielleicht ein Café, ein Coworking-Space, Kinderbetreuung, Sportmöglichkeiten, Vereinsangebote, Räume für Jugendliche und für die Jugend ist wichtig, damit ich ein gesellschaftliches Leben im Ort habe und das auch

halten kann. Das trägt aber auch dazu bei, dass investiert wird und dass somit alte Gebäude renoviert werden und wir auch die Sanierungsrate steigern.

Das alles sind kurz gesagt Möglichkeiten, wie Oberösterreich beitragen kann, wie wir das Klima schützen können, Klimaziele einhalten, Energie einsparen, gleichzeitig Wohnen dauerhaft leistbarer machen und auch die Gemeinden unterstützen. Wir ersuchen daher um Unterstützung dieses dringlichen Antrags. Vielen Dank! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, einmal geht es noch, hat er zuerst gesagt beim Herausgehen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wir können zum Glück, und ich bin auch dafür sehr dankbar, ein zweites Mal über das Thema der thermischen Sanierung sprechen, die aus verschiedenen Gründen, meine Vorrednerin hat es schon ausgeführt, einfach notwendig ist, damit wir unsere Welt nachhaltig und zukunftstauglich gestalten können.

Und wir haben heute schon einmal darüber gesprochen, dass es da diese europäische Richtlinie gibt für eine Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden, die, wenn man sie in der letzten Fassung, die aus dem Parlament gekommen ist, überarbeitet, in ihrer vollen Länge liest, sehr viele gute Dinge enthält und gar nicht mehr diese Bedrohungsszenarien, die uns heute teilweise vermittelt worden sind, und warum wir eben das auch gut finden, dass wir diese Richtlinien in Umsetzung bringen. Weil es sind die Mitgliedsländer, die EU ist ja kein außerirdisches Wesen, sondern das sind wir alle, es sind die Mitgliedsländer, die hier diese Maßnahmen und das Leben letztendlich gestalten müssen, und da sind sehr gute Anforderungen drinnen. Vor allem ist eben drinnen, dass die Mitgliedsländer eigene Renovierungspläne entwickeln müssen, nach denen dann eben diese bessere Energieeffizienz von Gebäuden erreicht werden kann, nicht mehr und nicht weniger.

Und ich habe am Vormittag gesagt, dass halt manche Parteien das ablehnen, weil das in Wahrheit auch etwas aufzeigt, nämlich das Politikversagen in der eigenen Zuständigkeit. Und so bin ich jetzt den Grünen dankbar, weil die de facto jetzt die Hausaufgabe für die Regierungskoalition erledigt haben. Mit diesem Antrag liegt das hier vor, was eigentlich von der EU verlangt wird, bitte lieber Mitgliedsländer, gilt auch für Mitgliedsregionen wie Oberösterreich, auch wenn uns der Herr Landeshauptmann heute etwas kleiner gemacht hat als wir sind, weil er gesagt hat, wir sind ja gar nicht so wichtig, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Geh, nein!“) hat er gesagt heute, das könnt ihr dann nachlesen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Achtmal erster!“) Richtig, achtmal erster beim gemeinnützigen Wohnbau, aber trotzdem liegt zum Beispiel der Sanierungsanteil an der Wohnbauförderung im Budget im Vergleich zur Inflation seit 2002 mindestens zehn Prozent unter dem Wert. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Der Vergleich ist sicher!“) Ja, der Vergleich macht sicher, aber das ist bei der Demokratie auch, wahrscheinlich erklärt ihr uns dann auch, wir brauchen nicht mehr Demokratie in Oberösterreich, weil es gibt andere Regionen, wo man gar nicht mitreden darf oder wie? (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Mehr Demokratie als bei uns gibt es nirgends!“)

Nein, wir sind nicht hinten, aber wir sind noch lange nicht dort, wo wir hinwollen. Wir haben Klimaziele bis 2040. Es gibt eine Richtlinie, die meint, bis 2030 oder 2033 sollte man jeweils um eine Energieeffizienzklasse besser werden bei den Gebäuden. Es gibt da, übrigens aber auch vorgesehen, weil ja auch das heute gestanden ist, dass das jetzt so eine absolutistische Verpflichtung sei, nein es gibt natürlich auch die Möglichkeit, wenn man einen

Renovierungsplan dann vorlegt als Mitgliedsland, auch zu erklären, warum man in dem einen oder anderen Bereich das Ziel nicht zur vorgegebenen Zeit erreicht, sondern später, weil es zum Beispiel nicht sozial verträglich ist, weil man zum Beispiel nicht über die Rohstoffe verfügt, die man zum Renovieren braucht, nicht über die Fachkräfte, die man zum Renovieren braucht, weil es die in dieser Zeit nicht gibt.

Da gibt es also sehr viel, was da drinnen steht, es ist wirklich sehr lesenswert. Also alle Möglichkeiten sind da, und mit dem Antrag der Grünen wäre eigentlich auch der richtige Fahrplan für uns da vorhanden. Setzen wir uns hin, machen wir das, erledigen wir unsere Hausaufgaben, machen wir diesen konkreten Maßnahmenplan und erklären wir den Menschen, letzter Teil, erklären wir den Menschen vor allem eines, sie sollen jetzt keine Angst haben davor, dass die Gebäude energieeffizienter werden, sondern wir unterstützen sie finanziell dabei, wir unterstützen sie verwaltungstechnisch dabei, wir unterstützen sie mit jeglicher Beratung dabei, damit wir insgesamt unseren Gebäudestand energieeffizienter machen.

Und das ist nicht nur für das Klima gut, das ist doch ökonomisch gut für die Menschen ganz individuell, weil die Verbraucherzentrale in Deutschland hat ausgerechnet, jede Verbesserung um eine Energieeffizienzklasse senkt die Energiekosten pro Quadratmeter um 20 Prozent, um 20 Prozent. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Jedes Grad, das ich weniger einstelle, auch!“) Wenn wir also die Energieklasse F erreichen, wenn wir die Energieklasse F errechnen, Energieeffizienzklasse F erreichen, haben wir schon 20 Prozent gegenüber der vorigen und bei E wieder 20 Prozent gegenüber der vorigen. Das heißt, es wird nicht nur klimafreundlicher, es wird auch günstiger, dadurch bleibt das Wohnen leistbarer. Die Einzigen, die vielleicht damit ein Problem haben, wenn man weniger Energie braucht, das sind Energiekonzerne, wie die Energie AG, aber da diskutieren wir ja noch an anderer Stelle, wo ihr endlich was dafür tun könnt, dass die Energie AG ihren Stromkundinnen und Stromkunden die hohen Energiekosten ersetzt. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Die Linz AG!“) Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Fischer.

Abg. Ing. Fischer: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte ZuhörerIn, liebe Kollegen hier im Landtag und Zuhörer online an den Bildschirmen! Ja, die Sanierung von Gebäuden in Österreich soll forciert werden. Ich denke, das ist jetzt nicht unbedingt ein Punkt, der uns differenziert oder unterscheidet. Wo wir uns unterscheiden, ist in den Verpflichtungen, die dabei einher gehen. Und abgesehen von den Plänen der EU sehen wir das nicht nur kritisch, sondern wie wir in dem bereits vorher beschlossenen Dringlichkeitsantrag ausführlich dargelegt haben, kommt für uns eine solche Sanierungspflicht so nicht in Frage. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Eine solche Sanierungspflicht für Wohngebäude ist für viele Eigentümer eine große und für manche auch eine kaum machbare finanzielle Herausforderung. Und in diesem Antrag ist es eine Pflicht. Mit welchen Forderungen sehen sich Eigentümer jetzt bei diesen Investitionen ins Eigenheim konfrontiert? Sie sollen die Heizsysteme umstellen bei verpflichtendem Heizkesseltausch, Installation von PV-Anlagen sollen wir forcieren für die eigene Stromversorgung, thermische Außenhülle gehört saniert. Also man könnte sehr viel investieren, und es wäre auch gut und schön, wenn das ein jeder machen könnte, aber es ist halt leider nicht so.

Die wenigsten Eigentümer können in so kurzer Zeit so viel investieren. Und wir haben es heute schon einmal gehört, der Herr Klubobmann Mahr hat es schon spezifiziert, wir reden ja jetzt

nicht von baufälligen Gebäuden, sondern von Gebäuden, die halt nur nicht den energetischen tatsächlichen Bestzustand haben, und sie sind absolut bewohnbar. Und hier nachträglich kostenintensive Zwangsmodernisierung einzufordern, das passt jetzt nicht unbedingt zu den Bedürfnissen der Menschen. Der Erwerb von Eigentum wird derzeit sowieso immer schwieriger, und es wird der Besitz auch noch schwieriger, weil die Erhaltungskosten einem auch noch davonlaufen, also der Wohlstand sinkt, wenn wir so weiter machen. Wenn man also in seinem Haus wohnt und sich den energetischen Sanierungsstandard nicht leisten kann, dann zahlt man nämlich Strafe, ab 2027 zahlt man dann auch CO₂-Zertifikate für Gebäude und für das eigene Verbrennerfahrzeug dazu. Und das ist bürger- und eigentumsfeindlich, und das lehnen wir in dieser Form ab.

Ich glaube, dass die Schaffung von vernünftigen Anreizen an Stelle von verpflichtenden Vorgaben der richtige Weg ist, um die energetische Sanierung von Wohngebäuden zu fördern. Und die Frau Kollegin Vukajlović hat es ja eh gesagt, das Land Oberösterreich macht ja schon etwas, es ist ja nicht untätig. Allein durch die von der Wohnbauförderung in einem Jahr unterstützten, umfassenden thermischen Sanierungen werden laut der Berechnungsansätze des Umweltbundesamtes etwa 78 Millionen Kilowattstunden pro Jahr an Energie eingespart, und das ist mehr, als das Kraftwerk Lambach in einem Jahr produziert, und das entspricht einem Energieverbrauch von zirka 21.000 Haushalten pro Jahr, also da geht schon ein wenig was.

Und wir haben auch schon mehrfach gehört, dass Oberösterreich in den letzten zehn Jahren achtmal den Ländervergleich gewonnen hat. Das ist ein guter, ein toller Wert. Gesamthaft betrachtet macht der Energieverbrauch für das Wohnen, also Raumheizung und Warmwasser auch nur 21 Prozent unseres Gesamtenergieverbrauchs in Oberösterreich aus, und trotzdem hat es in diesem Sektor in den letzten Jahren die Summe der größten Energieeinsparungen gegeben. Und alles dem Titel der Dekarbonisierung und dem Klimaschutz unterzuordnen, halte ich jetzt persönlich für falsch. Wenn wir die Menschen mit Zwangszielen finanziell überfordern, werden wir keine gemeinsamen Lösungen erreichen.

Wir sollten darauf abzielen, Eigentümer zu ermutigen und bei Sanierungsvorhaben zu unterstützen, anstatt sie mit finanziellen Belastungen zu konfrontieren, und wir lehnen hier die Dringlichkeit ab, und die Ausschlussdiskussion wird sicher eine ganz interessante werden, weil ich denke, das Ziel an sich ist für uns alle gleich, nur der Weg unterscheidet uns wie immer. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Kollege Mühlbacher ist zu Wort gemeldet, danach hätte ich niemand mehr.

Abg. **Mühlbacher:** Sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank! Liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Zuhörerinnen, Zuhörer im Saal, zu Hause im Internet, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke der grünen Fraktion für diese Beilage und diesen Antrag, denn die thermisch-energetische General- und Gebäudesanierung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz, den wir als Gesellschaft leisten können und den wir als Land Österreich auch unterstützen. Vieles von dem wurde schon erwähnt, ich gehe später noch einmal darauf ein. Bei der thermisch-energetischen Sanierung geht es darum, Gebäude so zu renovieren, dass sie weniger Energie verbrauchen. Das kann durch die Dämmung von Wänden, Dächern, den Austausch von Fenstern und Türen sowie die Erneuerung von Heizungsanlagen, zum Beispiel mit Biomasseanlagen, erreicht werden. Die Vorteile dieser Maßnahmen liegen auf der Hand. Wie schon erwähnt, weniger Energieverbrauch bedeuten weniger CO₂-Emissionen und damit weniger Belastungen für unsere Umwelt.

Langfristig, ja, bedeutet es auch für den Eigentümer oder die Eigentümerin der Objekte natürlich auch, Kosten zu sparen. Ich möchte aber schon hier erwähnen, dass die Eigentümerinnen und die Eigentümer selbst frei entscheiden sollen und können, wann und wie saniert wird.

Das Land Oberösterreich macht im Bereich der thermisch-energetischen Gebäudesanierung bereits sehr viel. Es gibt das kostenlose Beratungsangebot durch den Energiesparverband, sowohl für den Heizungstausch als auch für Einzelbau-Sanierungen oder gesamthafte Sanierungen. Dazu gibt es entsprechende Förderungen, die auch ausgeweitet wurden und unlängst der sogenannte Sanierungsscheck des Bundes eine Ergänzung zu unserer Landesförderung.

Die Fördersätze stiegen maximal von 30 auf 50 Prozent, und auch die Sanierungspauschalen wurden entsprechend angehoben. All das sind Maßnahmen, die unter anderem auch dazu beitragen, es wurde schon erwähnt, dass Oberösterreich in den letzten zehn Jahren acht Mal hier auf Platz eins war, und dass die Gesamtemissionen im Gebäudebereich seit 2005 bis 2020 um beachtliche 42 Prozent gesenkt wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Land Oberösterreich macht das, was wir als Land machen können, und jetzt noch mehr und umso besser, Kollege Rathgeb hat es schon erwähnt, unsere Klima- und Energiestrategie. Alle von uns herinnen kennen dieses Expertenpapier.

Im Kapitel 5 Punkt 5 wurden genau diese Maßnahmen beschrieben, und genau diese Maßnahmen werden jetzt auch professionell weitergeführt. Wie schon erwähnt, werden wir auch in einer weiteren Sitzung des Unterausschusses uns damit beschäftigen.

Aber weil eben so wichtig, bin ich der Meinung, dass wir dieses Thema noch genauer und intensiver diskutiert werden sollte, bei welchen Förderungsschienen wir noch etwas ansetzen können, oder wo es Nachbesserungen bedarf, und auch, was es finanziell bedeutet für den Förderwerber, aber auch für unser Land Oberösterreich.

Das alles sollten wir noch mit Experten beraten, und daher lehnen wir die Dringlichkeit ab und sind einer Zuweisung in den Ausschuss für Standortentwicklung für unsere Fraktion vorgesehen. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Es ist nun niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zu Beilage 495/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage daher dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zu.

Wie die zweite Präsidentin schon angekündigt hat unterbrechen wir nun die Dringlichkeitsdebatte, und wir kommen zum zweiten Teil der Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema Wertvolle Arbeitskräfte im Land behalten. Mit Vernunft und Menschlichkeit im Fremdenwesen gegen den Arbeitskräftemangel. Ich erteile Klubobmann Felix Eypeltauer als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke. Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerin und alle, die uns online verfolgen! Ich mache mir Sorgen, und ich bin nicht der Einzige, um Österreich, um Oberösterreich, weil wir eine eskalierende Personalnot erleben.

Österreich ist an der EU-Spitze bei den offenen Stellen in der Privatwirtschaft. Seit 2015 ist Österreich auf Platz fünf. Die Personalnot ist jetzt in keinem anderen EU-Land so groß wie in Österreich, und das betrifft uns in Oberösterreich ganz besonders, weil ein Viertel aller offenen Stellen in Österreich eben in Oberösterreich offen sind.

Diese Personalnot und die Eskalation dieser Personalnot, das ist kein jähes Phänomen, das vom Himmel fällt. 2012 waren es 1,9 Prozent offene Stellen, 2019 waren es schon 3,6 Prozent, und nun sind es 5,4 Prozent offene Stellen, und damit EU-weit die größte Personalnot überhaupt.

In Oberösterreich fehlen laut AMS, die Zahlen kennen Sie alle, mindestens 32.000 Arbeitskräfte, wobei uns allen bewusst sein muss, das ist die offizielle Zahl der gemeldeten offenen Stellen, und die Dunkelziffer muss erheblich höher sein. Das sagt sogar das AMS selbst.

Es gibt jetzt Berechnungen der Bundeswirtschaftskammer gemeinsam mit der Industriellenvereinigung Oberösterreich, die davon ausgehen, dass 2040 diese Zahl der offenen Stellen von jetzt 32.000 auf 64.000 ansteigen wird, wenn alles so weitergeht wie bisher. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, weil uns das schon zeigt, dass das, was wir politisch bis jetzt machen, nicht ausreicht, um die Personalnot zu bekämpfen.

Was auch relevant ist, dass die Zahl der Mangelberufe massiv gestiegen ist, seit 2015 exponentiell von etwa 40 auf bis zu 140. Diese Personalnot betrifft uns alle, die betrifft die Qualität der Dienstleistungen. Völlig egal, ob Sie zum Friseur gehen oder ob Sie ins Wirtshaus gehen, und es dauert länger oder es gibt einfach auch kein Wirtshaus mehr, oder ob es eben um die existentielle Daseinsvorsorge geht, um die Pflege geht, um die Krankenhäuser und Spitäler geht, Kindergarten, Schule, Nachmittagsbetreuung.

Überall beschäftigen uns auch wir hier im hohen Haus mit den Folgen dieser Personalnot. Die Folge ist eine Belastung der Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, die sehr wohl da sind und arbeiten. Es gibt einfach auch extrem viel Arbeit für immer weniger Menschen, die sie tun sollen.

Es ist natürlich auch ein Standortfaktor für Betriebe, weil es gerade für große Betriebe, die es sich aussuchen können, relevant ist, wie schnell finde ich Fachkräfte oder mittlerweile eben auch Arbeitskräfte, ganz egal, welcher Qualifikation? Geschätzte Damen und Herren, die Zukunft des Standorts und damit die Zukunft des Wohlstands, der Chancen, der Sicherheit in Oberösterreich steht in Frage.

Nicht erst jetzt mit der Eskalation, sondern schon länger. Seit fast zehn Jahren eskaliert dieses Problem, und unsere Regierungen, vor allem im Bund, aber auch in den Ländern und auch in Oberösterreich finden nicht die wirksamen Antworten auf diese Fragen, und das ist keine politische Behauptung. Das ist das, was uns die Zahlen und Fakten zeigen.

Im Gegenteil, es ist auch das Ergebnis schlechter Wirtschaftsstandorts- und Arbeitsmarktpolitik, dass wir jetzt eine derartige Eskalation erleben, denn gute Politik hätte

diese Not schon viel früher adressiert, hätte sich der Dynamik gestellt. Und die Dynamik ist auch schon lange absehbar.

Seit 2015 sterben in Österreich mehr Menschen als neu geboren werden. 2021 sind 5,3 Millionen Menschen verstorben und wurden vier Millionen Menschen in Österreich geboren. Die Bevölkerung altert. Wir alle kennen die umgekehrte Alterspyramide. Wir alle wissen, dass der Babyboomer-Bauch immer näher an die Pensionsantrittsalter heranrückt, und dass da weniger nachkommt.

Wir alle wissen auch, oder vielleicht wissen wir es nicht, ich sage es euch jetzt jedenfalls, dass der Zuwachs an Beschäftigung ausschließlich in Teilzeitbeschäftigung besteht. Der Zuwachs an Vollzeitbeschäftigung seit den letzten zehn Jahren ist quasi Null. Von diesem Zuwachs in Teilzeitbeschäftigung sind im Übrigen 57 Prozent Frauen.

Ein letzter Punkt, Österreich ist, auch das ist Faktum, unattraktiv für hochqualifizierte Arbeitskräfte. Es schmerzt mich, das sagen zu müssen, aber es ist die Wahrheit. Das sagt der OECD-Vergleich. Österreich ist nämlich im letzten Drittel, und selbst Ungarn ist attraktiver für hochqualifizierte, für arbeitsbereite, für arbeitswillige Fachkräfte.

Das muss uns zu denken geben. Das ist ein Problem, das insbesondere uns hier in Oberösterreich, im Wirtschaftsbundesland Nummer eins, wie wir es immer ganz richtig sagen, zu denken geben muss. Das sind die Fakten, und das ist katastrophal.

Mehr Fakten zur Politik, gratis Nachmittagsbetreuung in Oberösterreich, vor einigen Jahren gestrichen durch ÖVP und FPÖ in der Landesregierung.

Resultat, mehrere tausend Familien haben weniger Wahlfreiheit, mehrere tausend Mütter und Väter haben weniger Wahlfreiheit, um sich dazu zu entscheiden, zu arbeiten oder mehr zu arbeiten, als sie das derzeit tun. Ein weiteres Fakt, der Ausbau der Kinderbetreuung ist schlicht und ergreifend der größte, der stärkste Hebel, den wir als Landespolitik haben, um etwas beizutragen zur Behebung der Personalnot.

Auch hier verorte ich einen relativen Stillstand in Oberösterreich. Wir wissen alle, dass, um wirklich dorthin zu kommen, dass Familie und Beruf vereinbar ist, das Doppelte der Investitionen notwendig wäre, wie es das jetzt und derzeit gibt. Ich behaupte, und das werden die Kolleginnen von ÖVP und FPÖ ganz anders sehen, ich behaupte, gäbe es nicht den Druck der Opposition, NEOS, Grüne, SPÖ, den Druck der Wissenschaft, den Druck der Expertinnen und Experten, dann wäre es nicht nur ein Stagnieren, sondern wäre es sogar ein Rückschritt im Bereich der Kinderbetreuung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und wenn sich dann Herr Landeshauptmann Stelzer letzte oder vorletzte Woche hinstellt zu einer Grundsatzrede und dann auf einmal aus dem Hut zaubert den Ausbau der Kinderbetreuung und die Entlastung der Arbeitseinkommen, dann habe ich mich erstens ein bisschen selber gehört und meine Kolleginnen und Kollegen seit zehn Jahren, und zweitens einmal habe ich es ihm nicht geglaubt, ganz ehrlich.

Es ist sehr unglaublich, wenn man A die ganze Zeit tut und Z fordert, geschätzte Damen und Herren. Das Problem ist, dass sich natürlich manche Unternehmen helfen können, aber viele nicht. Die, die sich helfen können, sind zum Beispiel die FACC, 3.000 Mitarbeiter, die hatten vor Kurzem noch 80 Arbeitszeitmodelle. Die rechnen halt jetzt 300 Arbeitszeitmodelle.

Das kostet viel Geld, das ist mühsam. Aber die schaffen das irgendwie. Die haben ein Dutzend PädagogInnen eingestellt, um den Mitarbeitern, die sie sich aus dem Ausland holen, weil sie sie brauchen, Deutsch beizubringen, weil offenbar der Staat, das Land, der Bund, das nicht zusammenbringen.

Die Lösungen liegen auf der Hand. Die Lösungen für die Personalnot liegen auf der Hand, und auch die kennen alle hier in diesem Raum. Es sind drei, ganz grob. Mehr arbeiten, länger arbeiten und Zuzug, von wo anders kommt das nicht. Und wenn wir bei mehr arbeiten sind, dann sind wir beim Attraktivieren von mehr arbeiten.

Dann müssen wir uns schon einmal die Frage stellen, warum wir in Österreich das mehr Arbeiten und das mehr Verdienen tendenziell mehr bestrafen als belohnen, warum wir es nicht schaffen, einen glaubwürdigen Entlastungspfad auch langfristig zu implementieren, um Arbeitseinkommen wirklich zu entlasten.

Wenn wir über mehr arbeiten sprechen, müssen wir über die besagte Kinderbildung und -betreuung reden. Denn es gibt viele Menschen in diesem Land, die würden gerne, können aber nicht, weil einfach das Angebot, das sie vorfinden, für Kinderbildung und -betreuung nicht zur Lebens- und Wirtschaftsrealität der Familien und Betriebe passt. Hier auch ein ganz klarer Auftrag an das Land.

Das Thema Qualifikation haben wir an anderer Stelle schon ausreichend diskutiert. Jetzt komme ich zum Zuzug, einer von drei Tangenten, wie wir als Politik überhaupt etwas gegen die Personalnot und in dieser auch demografischen Dynamik tun können. Wir suchen händeringend Fachkräfte.

Wir unterhalten uns hier in diesem Parlament, und unsere Kollegen in den anderen Bundesländern und jene im Bundesparlament auch, ständig über die Frage, wie schaffen wir es, dass wir qualifizieren, wie schaffen wir es, dass wir die gescheitesten Leute aus aller Welt hierher bekommen, beziehungsweise, wie schaffen wir es, dass die gescheiterten Leute, die wir hier haben, nicht wieder weggehen? Und gleichzeitig schieben wir sie ab.

Die meisten von Ihnen werden den Fall der Abschiebung der indischen Familie aus Haslach mitbekommen haben, manche nicht. Eine Mutter und ihre zwei Kinder, sie selbst als Köchin in einem Mangelberuf tätig und im Übrigen als Mesnerin. Die Tochter in einer Altenpflegeausbildung, der Sohn in der Schule und im Fußballverein, kommen in Schubhaft und werden nach Indien zurückgebracht.

Gleichzeitig brauchen wir genau diese Leute. Und so wie ich haben sich viele Menschen in diesem Land aufs Hirn gegriffen und haben gesagt, das kann es doch nicht sein. Wie absurd ist dieses Zuzugssystem in Österreich? Dieses Zuzugssystem ist kaputt, und es gehört dringend repariert, weil es nämlich unvernünftig ist, und weil es unmenschlich ist, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall)

Hochqualifizierte, Höchstqualifizierte, die wir brauchen, können es sich aussuchen. Das muss uns bewusst sein. Die schauen nicht nach Österreich oder Oberösterreich und denken sich, irgendwann möchte ich da wohnen und arbeiten. Die Höchstqualifizierten schauen sich Norwegen an, die schauen sich Großbritannien an, die schauen sich die USA, Israel an, und dann schauen sie, wo sie hingehen.

Unsere Betriebe, unsere Spitzenbetriebe, versuchen die halt irgendwie herzubekommen, aber tun sich halt auch schwer, weil es ganz viele Standortfaktoren gibt, in denen wir in Österreich offensichtlich, und ich erinnere euch noch einmal an das OECD-Ranking, das ist nicht das, was der Eypeltauer sagt oder schlechtredet, wie ihr das immer dann gerne behauptet, sondern das sind die Fakten, weil Österreich einfach nicht attraktiv genug ist.

Die können es sich aussuchen, und dann lesen sie, wenn sie recherchieren über Österreich in den Schlagzeilen das, was passiert, wenn Schwarz-Blau oder Türkis-Blau in der Bundesregierung länger am Werken sind. Sie lesen über Korruption, sie lesen über Fremdenfeindlichkeit, sie lesen über Rechtsradikalismus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie stellen fest, dass die Rot-Weiß-Rot-Card, also dieses Instrument, mit dem wir es einfach versuchen wollen, dass wir qualifizierte Leute zu uns herbekommen, eigentlich kaputt ist. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Nein, nein, da hat es schon gute Reformen gegeben!“) Eine Zahl, nein, Herr Landesrat Hattmannsdorfer, 6.000 Fälle, in denen die Rot-Weiß-Rot-Card funktioniert hat. Und dann gibt es die Sparte Startups. Was glaubt ihr, wie viele Leute über die Sparte Startups von der Rot-Weiß-Rot-Card jemals nach Österreich gekommen sind? Zwei. Startup-Nation Österreich, super.

Unsere oberösterreichischen Startups werden sich schön bedanken. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Du weißt schon, dass die gerade reformiert geworden ist!“) Hoffentlich greifen die Reformen der Rot-Weiß-Rot-Card endlich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen gerade für Oberösterreich wirksame Maßnahmen gegen die Personalnot, die gerade eskaliert.

Das bedeutet vor allem einen kontrollierten, einen gesteuerten, einen bewussten Zuzug von qualifizierten Fachkräften. Das bedeutet, dass es ein Ende damit sein muss, dass wir Menschen, die schon hier sind, abschieben, obwohl wir sie dringend brauchen. Da braucht es gesetzliche Änderungen, die im Übrigen von den Grünen und von uns jetzt hier auch in einem Dringlichkeitsantrag vorgeschlagen werden.

Wir brauchen endlich flächendeckende Kinderbildung und -betreuung, weil das nichts mit Ideologie zu tun hat, sondern einfach mit einer wirksamen Maßnahme gegen die Personalnot. Wir brauchen eine Rot-Weiß-Rot-Card, die wirklich funktioniert. Wolfgang Hattmannsdorfer sagt, die funktioniert jetzt eh. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Besser, nein, nein, besser!“) Wir werden es uns in einem Jahr anschauen können.

Das ist alles ein klarer Auftrag an den Landeshauptmann und an die Landesregierung, sich in Wien gerade dafür einzusetzen. Das sind oberösterreichische Interessen, und da muss endlich etwas weitergehen, weil die Personalnot eskaliert. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordnete Margit Angerlehner.

Abg. Bgm. **Angerlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen hier im Saal und auch zu Hause an den Bildschirmen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe dort an, wo mein Vorredner schon angefangen hat, nämlich bei der indischen Familie, die wir alle gemeinsam in den letzten Wochen mit Sorge verfolgt haben, diese Geschichte.

Wenn man nur diese Schlagzeilen kennt, und wenn man nur diese Bilder kennt, dann würde man sich fragen, warum werden integrierte, fleißige Menschen in diesem Land abgeschoben? Aber wir wissen ganz genau, dass wir in diesem Land zu wenig Arbeitskräfte haben werden in den nächsten Jahren. Der demografische Wandel sagt uns das, dass wir in unserer Bevölkerungszahl schrumpfen werden.

Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, warum diese Familie gerne in diesem Land bleiben würde, denn sie findet hier ein gutes Land vor, ein Land, wo gute Arbeitsplätze geboten werden, ein Land mit der niedrigsten Arbeitslosenquote, und ein Land, wo man auch einen guten Job bekommen kann.

Übrigens, die Arbeitslosenquote bei den Frauen ist in den letzten Jahren auch noch einmal sehr zurückgegangen, und das freut mich ganz besonders an dieser Stelle. Würde ich das Land verlassen müssen, so würde ich mir auch ein Land aussuchen, wo ich mir mit meinen Kindern eine gute Bildung erwarten kann, eine gute Lehrlingsausbildung erwarten kann.

Wir haben für diese jungen Leute momentan 1.700 Stellen offen, wo sie es sich aussuchen können. Auf einen Lehrplatzsuchenden kommen vier offenen Stellen zu. Die Menschen wissen, wenn sie hier in diesem Land eine Lehrausbildung machen, dann sind sie später eine tragende Säule dieses Wirtschafts- und dieses Industriestandorts und ein Eckpfeiler.

Und wenn sie noch eines draufsetzen und die Meisterprüfung machen, dann werden sie hier in diesem Land auch noch belohnt mit einer Prämie von 1.000 Euro als Zeichen der Anerkennung und als Zeichen der Wertschätzung für diese Ausbildung. Ich würde mir als Frau auch ein Land wie Oberösterreich aussuchen, wo Frauen Chancengleichheit haben, für mich und für meine Töchter, wo ich als Frau einen guten Arbeitsplatz bekomme, einen attraktiven Arbeitsplatz bekomme, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle bekomme und wo ich auch Betriebe vorfinde, die sogar mithilfe von KOMPASS, das ist eine Kooperation vom Land Oberösterreich und der Wirtschaftskammer, Frauenförderung, Karenzmanagement, vorfinde und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dann auch bekommen kann.

Denn das ist heute ein Erfolgsmotor für den Standort dieses Landes. Und ich würde mir auch ein Land aussuchen, wo wir hochqualifizierte PädagogInnen haben, die meine Kinder ausbilden und betreuen in den Kinderbetreuungsplätzen. Kollege Eypeltauer, zum Druck der Opposition bei der Kinderbetreuung, ich glaube nicht, dass das der Druck der Opposition ist, sondern die Bemühungen der Landesrätin und die Bemühungen der Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, die vor Ort natürlich alles tun, damit die Kinder auch einen qualifizierten Kinderbetreuungsplatz bekommen. (Beifall)

Oberösterreich ist nämlich ein Land der Möglichkeiten und ein Land des Rechtes, (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Das Kinderland!“) Kollege Höglinger, ich weiß ja nicht, wie es in Leonding ist, wo du im Gemeinderat sitzt, aber bei mir in Oftering hat jedes Kind einen Platz. Wir haben Kinder ab einem Jahr drinnen, und da brauchen wir uns wirklich nicht ausreden!

So, und Oberösterreich ist nämlich das Land der Möglichkeiten, ein Land von Recht und Ordnung. Ich nehme auch an, dass das ein Grund ist, wenn jemand zuzieht, auch in diesem Land bleiben möchte, denn hier herrscht Frieden. Und es ist mir wichtig, dass Menschen, die qualifiziert sind, auch zuziehen, denn wir werden sie brauchen. Aber immer und zwar immer und ausnahmslos müssen Wege, müssen Richtlinien und Gesetze eingehalten werden. Und spätestens, meine Damen und Herren hier im Saal, wenn eine letztinstanzliche, eine rechtskräftige und eine rechtskonforme Entscheidung vorliegt, dann erwarte ich mir von den

Vertretern dieses Hauses, dass man auch genauer hinschaut. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Du widersprichst dir selber!“) Du als Rechtsverstehrer müsstest das wissen. Nein. Erst durch ein Einreisevisum einzuwandern, dann rechtswidrig nach Deutschland weiter auszuwandern, weil die gesamte Aufenthaltsdauer abgelaufen ist. Dann von dort wieder abgewiesen werden und zurück in unser Land zu kommen. Dann erst einen Asylantrag zu stellen, der mit 99 Prozent abgewiesen würde. Das ist der falsche Weg. (Unverständliche Zwischenrufe)

Es gibt in diesem Land einen regulären Zugang zum Arbeitsmarkt, und es macht keinen Sinn diesen Anspruch über Umwege zu nehmen.

Und mich verwundert, wenn ich dann solche Schlagzeilen von unseren Vertretern dieses Hauses höre, der dann sagt: Es ist himmelschreiend dumm. Oder niemand, der bei klarem Verstand ist, kann eine Politik, die zu solchen Entscheidungen führt, gutheißen. Ein Zitat von Eypeltauer. Das kann es doch nicht geben, bitte als Rechtswissenschaftler.

Also ein Touristenvisum kann nicht den Aufenthaltstitel oder eine Rot-Weiß-Rot-Karte ersetzen. Das ist ganz wichtig, das auch zu sagen. Es bedarf einer rechtskräftigen Aufklärung, um solche bedauernswerten Fälle in Zukunft zu verhindern. Es gehört ordentlich und rechtzeitig aufgeklärt und nicht hinterhergeschrien. Das war mir ganz wichtig. Wir brauchen diese Menschen hier in diesem Land, aber der Weg muss ein ehrlicher und ein richtiger sein. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Herwig Mahr. Bitteschön.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Antrag wird gefordert, dass die Rot-Weiß-Rot-Karte reformiert werden muss. Ja, wir stehen einer Evaluierung grundsätzlich positiv gegenüber. Es gibt immer wieder Erfahrungswerte. Es gibt immer Entwicklungen. Auf die muss man reagieren, und eine entsprechende Resolution wegen dem Fachkräftemangel haben wir deshalb auch im vergangenen Landtag gemeinsam beschlossen. Ich betone gemeinsam. Nur die Lösung, die hier in diesem Antrag vorgestellt wird, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist genau der verkehrte Weg!

Es ist aus Sicht der FPÖ unerklärlich, dass man Asylwerbern, bei denen kein Fluchtgrund festgestellt wurde, vorab eine Aufenthaltsbewilligung zukommen lassen will. Das ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, illegale Migration durch die Hintertür! Dazu gibt es von uns ein ganz klares Nein. (Beifall)

Ich finde es unehrlich, und wenn sich dann Fraktionen hierherstellen und behaupten, der arbeitende und der integrierte Asylberechtigte wäre der Regelfall. Es ist nämlich nachweislich, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht so! Und beginnen wir deshalb mit Zahlen zur Arbeitsmoral der illegalen Migranten. Und dazu genügt ein Blick in den Integrationsbericht 2020. Bitte aufpassen. Von den 2016 eingewanderten Syrern, Afghanen und Tschetschenen hatten nur 20 Prozent eine Arbeit. Sie dürften arbeiten, tun es aber nicht. Die aktuelle Statistik vom März 2023 unterstreicht dieses Bild. In ganz Österreich sind derzeit rund 39.000 Asylberechtigte arbeitslos. Sie dürften arbeiten, tun es aber nicht. Werfen wir einen Blick nach Oberösterreich. Im März 2023 sind rund 9.500 Ausländer in unserem Bundesland arbeitslos. 2.338 davon sind Asylberechtigte, sie dürften arbeiten, tun es aber nicht.

Also der fleißige Asylberechtigte ist somit eine Ausnahme. Ich sage auch leider dazu. Aber er ist die Ausnahme. Und schauen wir uns jetzt an, wie diese illegalen Migranten ausgebildet sind. Wo sind denn eure viel zitierten Fachkräfte? Die sind ja nur ganz schwer zu finden. Aber was ich gefunden habe, sind ein paar interessante Fakten.

Ich würde vorschlagen, dass ihr hier einmal aufpasst, da könntet ihr auch was lernen. Jeder zweite Zugewanderte kann nicht einmal in seiner eigenen Muttersprache lesen und schreiben. Meine Damen und Herren! Das sind Analphabeten! Und nichts anderes. Ich frage mich, für welche Mangelberufe diese Personen denn geeignet sein sollten? Könnt ihr mir das erklären? Denn siebzig Prozent aller illegal Zugewanderten brauchen Alphabetisierungskurse, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Und da hat sich ein ehemaliger Kanzler wohl gehörig verspekuliert, der bei einer Veranstaltung gesagt hat, ich zitiere: Der durchschnittliche Zuwanderer ist intelligenter als der durchschnittliche Österreicher. Zitat Ende. Jetzt müssen wir uns natürlich auch fragen, von was leben denn diese illegalen Ausländer denn dann? (Zwischenruf Abg. Graf: „Von der Sozialhilfe!“)

Richtig, von unserem Steuergeld. Geld, das nachweislich oft ins Ausland versickert. Geld, das uns im Pflegebereich fehlt. Geld, das im Gesundheitsbereich, im Bildungsbereich überall fehlt und so weiter. Alleine heuer, wissen Sie ja, wurden in Oberösterreich, aufgrund hoher Zuwanderung, 90 Millionen Euro für Flüchtlingshilfe budgetiert. Wie viel Geld hier ausgegeben wird, ist katastrophal. Das hält auch unser Sozialsystem, meines Erachtens, nicht mehr lange aus, und gleichzeitig sind 1,5 Millionen Österreicher armutsgefährdet. Und wir sagen schon, meine sehr geehrten Damen und Herren, kümmern wir uns lieber um die eigenen Leute! (Beifall)

Und dann gibt es da herinnen wirklich noch Politiker, die wollen noch mehr Asylanten reinholen. Ich habe geglaubt, ich traue meinen Augen nicht. SPÖ-Abgeordneter Erich Wahl fordert im Krone Interview vom 29. März 2023 allen Ernstes, weitere 4.000 Asylanten nach Oberösterreich zu holen.

Laut ihm erfüllt unser Bundesland die Asyl-Quote noch nicht ausreichend. Er will unseren Gemeinden weitere 28 Prozent Asylwerber aufzwingen. Unfassbar eigentlich, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wahl, rede einmal mit den betroffenen Gemeinden und Anrainern und nicht nur immer mit den Vereinen, für die das Asylwesen ein Geschäftsmodell ist. Und ich frage mich, Herr Kollege Wahl, was denn der Landeshauptmann Hans Peter Doskozil zu diesen Forderungen sagen würde. (Zwischenruf Abg. Antlinger, B.Ed.Univ.: „Er erfüllt die Quote!“) Er würde sich schämen für so eine Aussage. (Beifall)

Herr Kollege Wahl, ich sage dir das nur, die Zahlen, die ich da sage, ich möchte es gleich zu deiner Beruhigung sagen, sind offizielle Zahlen des österreichischen Integrationsfonds. Okay! Die haben wir uns nicht aus der Nase gezogen oder sonst irgendwas, sondern das sind wirklich Zahlen, die der Integrationsfonds vorlegt.

Für uns ist klar, illegale Migration wird sicher nicht nachträglich legalisiert. Das kann es nicht sein. Im Gegenteil, sie muss verhindert werden. Illegale Migration und qualifizierte Zuwanderung haben nichts miteinander zu tun. Das sind zwei Paar Schuhe. Asylwerber, und zwar echte Asylwerber, suchen Schutz auf Zeit. Qualifizierte Zuwanderer suchen Arbeit. Beides muss grundsätzlich möglich sein, sofern es der Rechtsstaat erlaubt. Aber beides muss auch strikt getrennt werden. Sonst glaubt jeder Asylbewerber, dass er trotz aussichtslosem

Asylverfahren in Österreich bleiben kann. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Dass er hier arbeiten kann!“) Nein, nein, nein, nein, du musst es im Gesamten sehen. Wir sind aber schon in einem Rechtsstaat. Oder? Und das biegen die Grünen nicht mehr so, wie sie es gerade brauchen. Das ist so. Das ist ein verkehrtes, fatales Signal. Dann würden noch mehr Menschen in den Händen von Schleppern landen. Ich sage das auch dazu, weil immer mehr kommen, weil sie bei uns eine Zukunft sehen, die es aber nicht gibt.

Zudem müssen Asylverfahren endlich, und das möchte ich ebenfalls erwähnen, so kurz wie möglich gehalten werden. Dann würden solche Vorfälle auch nicht passieren. Und dass aussichtslose Verfahren von linken NGOS jahrelang verzögert werden, das ist einfach skandalös.

Abschließend möchte ich eines festhalten. Ich weiß, dass wir nicht auf einer Wellenlänge sind. Aber hört doch bitte einmal zu. Vielleicht kann man ein bisschen was übernehmen? Ja, es gibt positive Beispiele der Integration. Immerhin sind in Oberösterreich rund 310.000 Menschen mit Migrationshintergrund, wo viele fleißig arbeiten. Viele gut integriert sind. Das erkennen wir ja auch an. Aber deshalb sagen wir ja, qualifizierte Zuwanderung, ja! Unqualifizierte, illegale Migration durch die Hintertür, nein, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich Klubobfrau Sabine Engleitner-Neu das Wort. Bitte.

Abg. KO Engleitner-Neu, M.A., M.A.: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuseher/innen und liebe Zuseher/innen im Livestream! Wer ist dafür verantwortlich, dass vorbildlich integrierte Menschen in Oberösterreich abgeschoben werden? Dass deren Vertrauen auf eine gute Zukunft in unserem Land zerstört wird? Dass der aktive Einsatz für unsere Gesellschaft verloren geht? Ich frage Sie, wer ist dafür verantwortlich?

Sind es die Polizistinnen und Polizisten, die im behördlichen Auftrag die gut integrierten Menschen abholen und in ein Schubhaftzentrum bringen? Ich glaube nicht. Sind es vielleicht die Beamtinnen und Beamten in den Behörden, im Ministerium? Sind die dafür verantwortlich, die bei der Umsetzung der Gesetze, die Akten, die sie bearbeiten und entsprechende Abschiebebefehle verfassen? Denke ich auch nicht. Ist es vielleicht der Innenminister Gerhard Karner, der hätte mit Sicherheit den nötigen Einfluss, um zu handeln. Und der könnte mit Sicherheit auch im Einzelfall positiv einwirken. Der könnte einen Aufschub erwirken. Der könnte sogar eine Gesetzesänderung vorschlagen.

Aber allein verantwortlich ist nicht einmal er. Ich sehe die Verantwortung bei all jenen, die genau dieses parteipolitische Gift des Fremdenhasses in die Gesellschaft, in die öffentliche Diskussion und in die Politik bringen. Weil wir glauben, wer versucht eine einzelne Bevölkerungsgruppe gegeneinander auszuspielen, wer anstatt Probleme zu lösen, einfach eine Bevölkerungsgruppe als verantwortlich brandmarkt, der ist dafür verantwortlich. (Beifall) Und ganz besonders sind die verantwortlich, die derartigen populistischen Versuchungen in hohen Regierungsfunktionen erliegen, weil warum sind denn die rechten Populisten für die Abschiebung der bestens integrierten Mitbürger verantwortlich? Warum schiebt der ÖVP-Innenminister zukünftige Pflegekräfte, die sogar ehrenamtlich in einer Kirche aktiv sind, ab? Und warum lassen denn ÖVP-Regierungsmitglieder ein kleines Kind, ich erinnere an 2017, mit der Polizei von einem Jungscharlager abholen? Weil die ÖVP die rechtspopulistischen Geister, die sie rief, nicht mehr los wird.

Und in diesem Sog von diesem Rechtspopulismus beschließen ÖVP und FPÖ jede nur denkbare Regelung gegen Ausländer. Und das rächt sich einfach bitter. Weil die wirklichen Problemfälle, die können weder Schwarz-Blau lösen. Weil sie bringen keine Rückführungsabkommen zusammen mit den Herkunftsländern. Hingegen die gut integrierten Leute, die geraten in diesen Sog von ausländerfeindlichen Regelungen von Schwarz-Blau und werden mitgerissen. Weil, sie werden aus einer positiven Zukunft in Österreich gerissen. Sie werden aus ihren Arbeitsplätzen gerissen, und sie werden aus wertvollen Ausbildungen gerissen. Und das zerstört Zukunft. Das zerstört Hoffnung, und das schadet Österreich. (Beifall)

Aber das ist die Rache des parteipopulistischen Rechtspopulismus der Konservativen in diesem Land. Denn worum geht es denn wirklich? Denn wer von Ihnen glaubt, dass unsere Gesellschaft eine Chance hat ohne Zuzug, der irrt. Und ich glaube, auch die rechtesten Rechtspopulisten werden still, weil die möchten auch gerne von einer sympathischen Pflegerin von den Philippinen versorgt werden im Alter.

Und der Gesundheitsminister hat auch in dieser Woche zu Recht im Nationalrat gesagt, dass es ohne eine aktive Anwerbung von Gesundheitspersonal aus Staaten außerhalb Europas, insbesondere bei der Pflege, nicht gehen wird. Und haben sich eigentlich die, die einzelne Berufsgruppen so ausgrenzen, überlegt, welche Signale wir denn senden für arbeitswillige Menschen, die es gibt aus dem Ausland? Wenn wir eine mit Vorbild integrierte Familie, wie die in Haslach, einfach abschieben. Weil, das ist das Thema. Und ich glaube schon, dass wir in Österreich eine Entwöhnungskur brauchen von einem schleichenden Gift des Rechtspopulismus. Weil, es ist niemand nur gut und böse, und es ist Zeit, einfach aufzuhören, dass man die Menschen in Schubladen steckt. Und es ist Zeit aus unserer Sicht für eine politische Arbeit, und es muss weg mit dieser Fremdenfeindlichkeit. Weil, es braucht jetzt einen Plan, da wo wir die nötigen Menschen einladen, die wir auch brauchen. Die mit uns gemeinsam unsere Pflege, gemeinsam unsere Zukunft und gemeinsam unsere Gesundheit und auch gemeinsam unsere Industrie sichern. Und es ist natürlich auch höchste Zeit für ein kostenfreies, ganztägiges Kinderbildungsangebot. Es braucht ein flächendeckendes.

Und zusätzlich die Arbeit von Frauen, dass man das ermöglichen kann. Und es ist Zeit, dass wir Menschen, die zu uns kommen, auch Hoffnung geben. Weil der, der an eine positive Zukunft glaubt, der wird sich auch um eine positive Zukunft bemühen. Und mit Strafen und mit Kürzungen, da locken wir keine Arbeitskräfte zu uns ins Land. Und wir haben es zuerst schon gesagt. Ich glaube nicht, dass ich bei einer Firma arbeiten möchte, die die strengsten Strafen hat. Ich würde gerne bei einer Firma arbeiten, die gute Aufstiegsmöglichkeiten hat. Die all das bietet. Und das ist wichtig, weil das motiviert. Das schafft Leistung, und das sichert auch Zukunft. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster darf ich der Abgeordneten Ines Vukajlović das Wort erteilen. Bitteschön!

Abg. Vukajlović, MSc BA: Sehr geehrter Herr Präsident, werte KollegInnen, werte Landesräte, werte Zuseher/innen! Es ist fünf Uhr früh. Sie sind noch im Bett und es läutet an der Tür. Panisch stehen sie auf, um die Kinder nicht zu wecken. Obwohl die lauten Schritte und das erneute Läuten unmöglich überhörbar ist. Vor der Tür stehen PolizistInnen, die sie und ihre Kinder abholen. Und noch in der Dunkelheit in Schubhaft bringen. Und innerhalb weniger Stunden wird ihr Leben auf den Kopf gestellt. Sie sind nicht mehr in einer kleinen Gemeinde mitten im Mühlviertel, sondern im Flugzeug, das ihre Kinder und sie in ein Land bringt, aus dem sie geflohen sind.

Mittlerweile haben alle Medien über die Abschiebung berichtet, und in wirklich keinem einzigen Gespräch ist auch nur ein Argument gefallen, dass das Vorgehen Österreichs im Fall der Familie aus Haslach verständlicher macht. Diese Familie und der Fall stehen leider für so viele andere auch, die nicht immer die mediale Aufmerksamkeit und auch nicht die Aufmerksamkeit aller hier erlangen. Und dieser Fall hinterlässt viele von uns mit Unverständnis.

Gemeinsam haben die Fälle aber eines. Die ÖVP stellt sich quer, Verbesserungen zu schaffen und schiebt lieber Menschen ab, anstatt sie hier arbeiten und leben zu lassen. Wir haben eine Familie im oberen Mühlviertel bestens integriert, wie man gern sagt. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das ist so weit weg von der Realität!“) Vielleicht hören Sie mir zu und lassen mich ausreden. Danke. Sie haben nach ihrer Flucht nach Österreich sofort angefangen, Deutsch zu lernen. Die Familie hat sich bemüht, Teil unserer Gesellschaft zu werden, und das vom ersten Tag an. Die Mutter arbeitet als Köchin beim Dorfwirt. Das Herz der Küche, wie der Wirt sagt. Und jetzt steht er vor dem Zusperrern, wenn er nicht in der nächsten Zeit jemanden findet als Ersatz. Die Tochter war mitten in der Ausbildung zur Altenpflegerin. Sie will oder sie wollte Menschen unterstützen, in Würde alt zu werden. Sie wollte im Pflegebereich arbeiten, in einer Branche, über die wir regelmäßig diskutieren, denn sie krankt an einem schweren Mangel an Fachkräften.

Letzte Woche ist diese Familie abgeschoben worden, außer Landes nach Indien gebracht. In ein Land, in dem ihnen Verfolgung aufgrund ihres Glaubens droht und in ein Land, in dem Österreich gezielt und bewusst nach Arbeitskräften und sogenannten hochqualifizierten Arbeitskräften sucht und diese rekrutiert. Das versteht doch kein Mensch! Es ist absolut unverständlich, menschlich so wie wirtschaftlich, und wenn wir über Menschen mit Flucht oder Migrationsbiografie reden, dann gibt es einen Tenor, der gerade von rechtspopulistischen und Mitte-rechts-Parteien immer wieder wiederholt wird. Wer hier leben will, muss sich integrieren, dann passt's. Sprich, die deutsche Sprache sprechen, arbeiten, hackeln, was beitragen. Ein Teil der Gesellschaft werden. Jetzt machen das diese Menschen in Österreich und in Oberösterreich, und sie schieben sie trotzdem ab.

Sehr geehrte Kolleginnen der FPÖ und der ÖVP, welchen Grad an Integration braucht es eigentlich, damit sie sagen ja, das ist eine erfolgreiche Integration und dass sie es auch meinen? Denn dieser Fall zeigt klar auf, es geht ihnen nicht um Integration. Es geht Ihnen darum, immer weitere, immer höhere Hürden zu bauen und unmenschliche Abschottungspolitik zu betreiben. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „War das jetzt deine Aussage, dass FPÖ- und ÖVP-Politiker entschieden haben, diese Familie abzuschieben?“) Und genau diese willkürlichen Hürden fallen ihnen und uns jetzt auf den Kopf. Vielleicht lassen Sie mich noch kurz ausreden. Sie haben nachher die Möglichkeit, auch zu sprechen. Und ich bitte, dass diese Zeit nicht mehr angerechnet wird. Danke. (Präsident: „Am Wort ist die Abgeordnete Vukajlović bitte!“)

Diese willkürlichen Hürden, die wir in Österreich haben, fallen Ihnen und fallen uns allen auf den Kopf. (Zwischenruf Landesrat Dr. Hattmannsdorfer: „Welche Partei hat das Asylrecht evaluiert bei der letzten Novelle?“) Es braucht nicht nur für die Flüchtenden Sicherheit in Österreich, auch Österreich braucht in vielen, eigentlich in fast allen Branchen Arbeitskräfte. Wir brauchen da Hilfe aus dem Ausland. Das ist schlicht so. Das bestätigen zig Studien. Das bestätigt die Wirtschaftskammer lautstark, und wenn man sich die Bevölkerungsentwicklung anschaut, dann ist das klar. Wenn Sie das wissen, dann handeln Sie doch danach.

Denn wie ist es vereinbar, wenn sie von der händeringenden Suche nach Arbeitskräften reden und im selben Moment die Ausweisung hier lebender Menschen, die in Mangelberufen tätig

sind zulassen und einfach hinnehmen und nicht die Gesetze ändern? Denn um das geht es. Ich rede jetzt noch gar nicht davon, wie migrantische Arbeitnehmer/innen am Arbeitsmarkt behandelt werden, und dass sie am meisten von Dequalifizierung betroffen sind, ist ein anderes Thema.

Aber wissen Sie eigentlich, werte Kolleginnen der ÖVP und FPÖ, wie unattraktiv sie Oberösterreich mit dieser Haltung machen? Und wessen Interessen vertreten Sie eigentlich da? Weil die Interessen der Wirtschaft und der Landwirtschaft können es nicht sein, denn diese suchen Arbeitskräfte und werben sogar gezielt im Ausland darum, dass Menschen doch bitte nach Österreich ins Arbeiten kommen.

Die Interessen der Zivilgesellschaft kann es auch nicht sein, weil niemand versteht, warum Menschen abgeschoben werden, die hier leben, arbeiten, die Sprache sprechen und sich in den Gemeinden einbringen und dort ein Zuhause gefunden haben.

Die Gemeinden und Bürgermeister/innen sind es größtenteils auch nicht, weil viele von ihnen wehren sich gegen die Abschiebung gut integrierter Menschen. Die werden wahrscheinlich auch bei ihnen anrufen und schreiben.

Die Kirche ist es glaube ich auch nicht, weil wenn ich mir die Aussage von Kardinal Schönborn und anderen VertreterInnen anschau, passt das auch nicht ganz zusammen. Es bleiben also nicht viele Menschen übrig, die sie meinen vertreten zu müssen mit dieser unmenschlichen, unwirtschaftlichen und unverständlichen Haltung. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Des Rechtsstaates!“)

Die Mehrheit der Menschen möchte geflüchtete Menschen, die eine Heimat suchen, diese bieten und auch eine Gemeinschaft anbieten, und geflüchtete Menschen möchten in Österreich arbeiten, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Die Wirtschaft kann die nicht brauchen. Nicht über die Asylschiene!“) in Sicherheit leben, zur Schule gehen, Deutsch lernen, Vereine besuchen, ein Teil der Gesellschaft sein.

Ich höre es ist sehr laut hier. Wenn sie mir zustimmen und wenn sie das genauso sehen, dann legen sie doch diese rechtspopulistische Isolationspolitik ab, und gehen sie mit den Menschen in diesem Land und mit der Wirtschaft in diesem Land den Weg einer offenen, wirtschaftlichen und offenen Politik, denn das ist schlichtweg notwendig.

Der vorliegende Antrag zur Rot-Weiß-Rot-Karte ist ein einfacher Vorschlag, dem sie zustimmen können, dann richten wir es an die Bundesregierung und viele weitere Familien, WirtInnen, Arbeitgeber/innen, Altersheime, Pflegeeinrichtungen, Unternehmer/innen und Gemeinden werden ihnen danken, genauso wie wir auch.

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als vorläufig letzter Redner darf ich den Abgeordneten Joachim Aigner ans Rednerpult bitten. Bitte.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung und Mitglieder des hohen Hauses, liebe Menschen auf der Galerie, liebe Menschen aus und in Oberösterreich!

Als Steuerberater kann ich nicht umhin, dass ich mir in erster Linie einmal Zahlen anschau und mich mit Statistiken beschäftige. Und Kollege Eypeltauer hat es ja auch gesagt, er hat auch Statistiken und Zahlen gehabt vom AMS. Ich habe da jetzt die Arbeitsmarktdaten vom

März 2023 mit, da habe ich vorgemerkte arbeitslose Personen 259.440 inkl. den langzeitarbeitslosen Menschen, und da muss ich dazu sagen, ein Großteil dieser Menschen ist nicht langzeitarbeitslos, weil sie nicht wollen, sondern sie sind schlichtweg einfach zu gesund für die Pension und zu krank zum Arbeiten.

Aber die müssen wir da abziehen, das sind dann immerhin 33.380 Menschen, verbleiben vorgemerkte arbeitsfähige Personen 226.000. Ausgeschriebene Stellen 112.000, das ist ungefähr die Hälfte oder man könnte auch sagen, rein statistisch gesehen, wir haben auf jede offene Stelle zwei arbeitssuchende Menschen exklusive der Langzeitarbeitslosen.

März, Saisonarbeitslosigkeit vielleicht ein Monat zu wenig weit gegriffen, jetzt habe ich mir heuer Februar angeschaut, da war ein Delta von 148.000, okay selbes Jahr. März 2022, Delta 86.000, okay, da war Kurzarbeit, da waren viele Menschen nicht in Beschäftigung, aber nicht arbeitslos, sei etwas anderes. Dann habe ich mir gedacht, schauen wir mal im Herbst und im Sommer, dort wo Baubranche und die Wirtschaft boomen, wo der Tourismus läuft, wo fest gebaut wird, Delta 70.000, also wieder 70.000 mehr Menschen die Arbeit suchen, als es offene Stellen gibt.

Im August letzten Jahres 75.000 Menschen und sogar im Jahr 2021 im September 86.000 Menschen. Also irgendwie gibt die Statistik jetzt einmal keinen Arbeitskraftmangel her, reine Statistik.

Aber ich bin ja seit über zwei Jahrzehnten auch Arbeitgeber, und jeder, der hier herinnen Arbeitgeber ist, wird das vielleicht auch kennen und mich bestätigen, dass man in den letzten Jahren immer öfter hört, dass die Menschen, junge, arbeitsfähige Leute, kommen und gar nicht mehr 40 Stunden arbeiten wollen, weil sie gar nicht den Leistungsdruck haben, Gott sei Dank aus ihrer Sicht, und ich höre sehr oft das Wort Work-Life-Balance.

Wenn heute ein 26-jähriger junger Mann vor kurzem bei mir sitzt und sagt, er würde am liebsten nur bis Donnerstagmittag arbeiten, weil dann geht er Mountainbiken, dann hat der ein positives Problem, ein Wohlstandsproblem offensichtlich. Es sei ihm gegönnt, das habe ich nicht zu beurteilen, das ist der Fleiß, den er in der Vergangenheit gehabt hat, der Fleiß seiner Eltern, Großeltern, der aufbauenden Generation.

Man darf auch nicht vergessen, die brauchen auch nicht mehr ganz so viel anpacken wie wir oder Menschen, die älter sind wie ich, weil es auch eine Generation der Erben sind. Da gehen uns überall Arbeitsstunden ab. Ein Problem in der Praxis, das gibt die Statistik aber nicht her.

Dann ist noch etwas passiert. Wir haben in drei unsäglichen Pandemie Jahren in Kurzarbeit und durch Betriebsschließungen den Menschen gelernt, dass man nicht so viel konsumieren muss und somit auch mit weniger Geld und somit mit weniger Leistung auch auskommen kann.

Im Qualitätsmedium OÖ Nachrichten habe ich am Wochenende einen Bericht gelesen, Krise am Bau. Da wird davon gesprochen, dass bis zu 95 Prozent Rückgänge sind am Bau. Einfamilienhäuser, Sanierungen und auch die Errichtung von Eigentumswohnungen. Was wird da passieren? 95 Prozent ist vielleicht hoch gegriffen, es ist im Bericht auch von 80 Prozent die Rede, aber definitiv, da ist im Herbst keine Arbeit da.

Das heißt, da werden Arbeitskräfte freigesetzt werden, es wird nicht nur zu Kündigungen kommen, sondern es wird auch zu Insolvenzen kommen, wo dann arbeitende Menschen,

arbeitswillige, arbeitsfähige Menschen für anderen Branchen im handwerklichen Bereich hervorkommen.

Und dann habe ich mir letzten Endes auch Gedanken gemacht, warum wir eigentlich permanent über Wirtschaftsmigration sprechen, und ich habe da einen Bericht von der Friedrich-Ebert-Stiftung, also nicht von einem verschwörungstheoretischen Medium oder von den bösen alternativen Medien mit dem Titel: Wieviel Migration steckt in der Agenda 2030? Da darf ich ganz kurz replizieren, nur stichprobenartig, dass die Agenda 2030 und die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen im Jahr 2015 von der Generalversammlung beschlossen wurden und bis 2023 das universelle Rahmenwerk bilden, an dem sich die Staaten orientieren müssen. Das heißt, wir müssen jetzt einmal darüber reden, was in diesen Nachhaltigkeitszielen drinnen ist. Es gibt 17 Ziele, an denen sich die lokale, regionale und nationale Politik zu orientieren hat.

Punkt 7 des Ziels 10 nimmt die Unterzeichnenden, das steht da herinnen, in die Pflicht, sich um eine sichere, geordnete und reguläre Migration zu kümmern. Also das ist auch ein Grund, warum man generell die politische Diskussion hat, weil es einfach der Wille der Agenda 2030 ist, dass wir drüber reden.

Soweit zur IST-Situation. Es gilt also eine Lücke zu schließen. Die Lücke zwischen dem Angebot an Arbeit und der fehlenden Nachfrage, obwohl wir offensichtlich genug Menschen haben, die nicht in Beschäftigung stehen, wie die Statistik gezeigt hat.

Das ist für mich jetzt, wenn es um den Arbeitskräftemangel geht, es ist sehr viel über hoch qualifizierte Menschen gesprochen worden. Aber Arbeitskräftemangel ist jetzt definitiv einfach arbeitender Mensch und nicht hochqualifizierter in einem vielleicht Mangelberuf. Wenn man da jetzt rein auf Wirtschaftsmigration zurückgreift, dann ist das für mich wesentlich zu kurz gegriffen, weil dann ist Migration einfach nur Mittel zum Zweck, da wird der Migrant dann instrumentalisiert zum Lösen wirtschaftlicher Probleme. Das geht ethnisch und moralisch eigentlich nicht, das ist hoch fragwürdig, wenn man das als Grund für Migration nimmt.

Welche Vorschläge kann ich bringen? Es gibt arbeitende Pensionisten oder Pensionisten, die arbeiten wollen, das weiß ich aus sehr vielen persönlichen Gesprächen. Nur die interessiert es einfach aus einem einfachen Grund nicht, weil sie sagen ich gehe nicht in der Pension, nachdem ich eh schon 45 Jahre gearbeitet habe, noch weiter arbeiten und gib dann die Hälfte ab an Sozialabgaben und an Einkommensteuer.

Was ist denn, wenn man diese Arbeitserträge von Pensionisten in der Alterspension von der Pensionsversicherung befreit, weil die gehen arbeiten, als Pensionisten zahlen sie selber noch einmal in die Pensionsversicherung ein. Was ist, wenn wir denen einen Steuerfreibetrag wie es schon vorgeschlagen wurde, gibt oder vielleicht einfach eine Flat Tax, das heißt einen einheitlichen Steuersatz, der bei 20 Prozent liegt. Dann lohnt sich Leistung für ältere Menschen wieder, die man in den Arbeitsprozess integrieren, nicht anlernen muss, die das können, was sie machen.

Was ist denn, wenn man nicht nur 10 Überstunden pro Monat steuerfrei macht, wobei das sowieso eine Falschmeldung ist, weil nicht die 10 Überstunden steuerfrei sind, sondern die Zuschläge zu den Überstunden. Wieso machen wir nicht 40 pro Monat abgabenfrei? Dann lohnt sich Leistung für junge Menschen, die sich Existenzen aufbauen, die dann auch wieder Häuser bauen können bei den gestiegenen Preisen, bei den gestiegenen Zinsen und bei den hohen Hürden für die Vergabe von Krediten, wie wir es seit Juli 2022 haben.

Da wird sich Leistung wieder lohnen, und es passiert noch etwas anderes, es wird der Pfuscher eingedämmt. Weil ich glaube auch, dass es ein offenes Geheimnis ist, dass die Menschen, die in der Pension sind, die arbeiten wollen und arbeiten können, eh arbeiten gehen, nur halt vielleicht am Staat vorbei.

Noch ein Lösungsvorschlag, man muss nicht unbedingt von Wirtschaftsmigration sprechen. Die Europäische Union hat viele Länder, viele Länder mit hohen Arbeitslosenquoten, die Arbeitnehmerfreizügigkeit ist eines der Grundrechte der EU. Warum versuchen wir nicht Menschen dort anzusprechen, wo ohnehin eine hohe Arbeitslosigkeit ist mit dem Risiko, dass wir dort dann die Infrastruktur der arbeitenden Menschen zum Aufbau ausdünnen zum eigenen Vorteil. Das ist halt immer so. Aber es passiert, es geschieht, und das ist halt rein auf Österreich gedacht.

Aber ich glaube, dass wir hier herinnen keine über Österreich hinausgehende vorrangige Aufgabe haben, wenn überhaupt über Oberösterreich hinaus gehend, vorrangig sind wir der Oö. Landtag, also vorrangig für Oberösterreich verantwortlich.

Und für die Zukunft, um diese Probleme zu mindern und dann nicht in einer oder zwei Generationen wieder zu haben. Warum diskutiert man nicht über den Punkt, den wir schon öfters eingebracht haben, dass man den Beruf Mutter und Vater einführt, nämlich mit einer Sozialversicherung über das Kinderbetreuungsgeld hinaus, mit einem Einzahlen in die Pensionsversicherung bis hin zu einer Abgeltung des Berufs Mutter oder Vater, wenn die familiäre Erziehung der staatlichen Erziehung vorgezogen wird.

Dann lohnt es sich wieder, dass man Kinder bekommt, dann bekommt man wieder gerne Kinder, und dann haben wir in Zukunft zumindest keinen hausgemachten Fachkräftemangel. Es ist in vielen Familien so, dass sie keine Kinder bekommen, weil sie es sich schlichtweg einfach nicht mehr leisten können. Und Kinderkriegen zwischenzeitlich eine wirtschaftliche Entscheidung ist und keine familiäre Entscheidung mehr.

Was passiert, wenn wir über solche Dinge nachdenken, dass man arbeitende Pensionisten begünstigen, dass wir Überstunden begünstigen, wir haben stabile und steigende Einkommen in Österreich aufgrund der steigenden Leistung. Wenn wir in der Wirtschaftsmigration zuhause sind, passiert eines, es kommen Menschen, die rein auf Kollektivvertragsbasis vom Lohn her arbeiten, und somit ist es für andere Arbeitnehmer gar nicht mehr durchsetzbar, überkollektivvertraglich bezahlt zu werden, und somit lohnt sich Leistung nicht. Wir haben die Menschen auf Kollektivvertragsbasis bezahlt und nicht leistungsgerecht.

Es passiert noch etwas. Wir entziehen den Herkunftsländern nicht Wissen, Leistung und Arbeitskraft. Die Herkunftsländer brauchen großteils die arbeitenden Menschen, die wir uns wünschen zu Hause für einen Wiederaufbau, für einen Aufbau und für eine florierende Wirtschaft, und letzten Endes bleibt die Kaufkraft im Lande und fließt nicht ab durch den Geldtransfer in die Herkunftsländer. Das führt unweigerlich zu einer Stärkung der heimischen und nationalen Wirtschaft aufgrund der gestiegenen Nachfrage.

Also in diesem Sinne glaube ich, dass es ein sehr weit gespanntes Feld von Diskussionspunkten gibt, ohne dass man immer von Wirtschaftsmigration reden muss. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hans-Karl Schaller.

Abg. **Schaller**: Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Fachkräftemangel ist seit Jahren schon ein Dauerthema. Und mittlerweile wird aber nicht nur darüber geredet und gesprochen, sondern der Mangel ist auch für jeden Einzelnen tagtäglich spürbar.

Auf Handwerkertermine muss man wochenlang warten, einen Facharzttermin, da reden wir von Monaten an Wartezeit. Krankenhäuser stehen vorm Kollaps durch zugespernte Behandlungsbetten und der Wirt ums Eck sperrt früher zu, weil die Köchinnen und die Köche und die Kellnerinnen und Kellner fehlen.

Dabei lautet die schlechte Nachricht, der Arbeitskräftemangel geht gerade erst los. Die Rechnung ist eine einfache. Wie schon ausgeführt, in Oberösterreich sind derzeit über 30.000 Stellen unbesetzt, aber nur rund 28.000 Landsleute suchen einen Job, was in anderen Worten heißt, es gibt mehr Arbeit als Arbeitskräfte.

Ja, du hast recht, dann kann ich ein Lied davon singen zurzeit, denn jetzt geht das wirklich los, wo wir geglaubt haben, dass wir es nicht mehr erleben müssen, aber was darunter leidet, ist vor allem das Betriebsklima auch in der Voestalpine.

Warum leidet das Betriebsklima darunter? Es geht natürlich jetzt wieder los, wo die Vorgesetzten zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehen und sagen, du ich würde dich ersuchen, du hast für den Sommer um drei Wochen Urlaub angesucht, können wir den nicht um eine Woche kürzen, dass du mit zwei Wochen auskommst, und bitte nimm dir dann eine Woche im Herbst und eine Woche im Winter. Das ist das eine, das zweite, was ich jetzt erlebt habe, dass, ich sage es aber dazu, die Meister können ja auch nichts dafür, die müssen ihren Plan erfüllen, dass der Meister sagt, he, geh weiter, du fährst eh nicht auf Reha, du hast um Kur angesucht, kannst du nicht die Kur verschieben, wir rufen dir eh an. Na, des macht einen Sinn, der sucht ja nicht an, weil ihm fad ist, dass er auf Kur fahren kann, und dann soll er die Kur mehr oder weniger verschieben.

Wenn ein Mitarbeiter sagt, ich bin krank, ich kann nicht kommen, das ist zurzeit die giftigste Ansage, was du im Betrieb machen kannst, weil für sein Kranksein gibt es fast kein Reservepersonal, der fällt aus, der ist weg, und das ist natürlich eine ganz schlimme Geschichte.

Wie schon gesagt wurde, laut aktuellen Zahlen der Statistik Austria und des WIFO können bis 2030 in Österreich zwischen 220.000 und 370.000 Stellen unbesetzt bleiben, österreichweit. Das hat nicht irgendwer gesagt, sondern das WIFO und die Statistik Austria.

Und die Folgen daraus sind beängstigend, nicht nur für mich als Person, sondern ich glaube auch für die Wirtschaft. Denn viele Unternehmen können ohne Fachkräfte kaum noch wachsen, und die Wertschöpfung und damit auch die Wettbewerbsfähigkeit würde massiv eingebremst.

Vielleicht noch ganz kurz, weil wir sie in diesem hohen Haus schon sehr oft diskutiert haben, warum fehlen denn überhaupt diese Arbeitskräfte? Ja natürlich hat da die Pandemie auch etwas ausgelöst. Ich habe das selber erlebt, gerade im Tourismus oder im Pflegebereich, da habe ich es persönlich erlebt, da sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die bei uns waren, die sind einfach nicht mehr zurückgekommen, weil sie auch in ihren Heimatland Möglichkeiten vorgefunden haben, wo sie gesagt haben, das ist attraktiv, da bleibe ich.

Natürlich ist es auch der demographische Wandel, die Bevölkerung schrumpft und wird immer älter, die Babyboomer, naja, die gehen jetzt in Ruhestand, und da gibt es jetzt natürlich eine Lücke.

Das ist nicht so einfach, mir hat das gut gefallen, wie es da gerade geheißen hat, da müssen wir jetzt schon ein bisschen anzahn, dass wir wieder ein bisschen mehr Kinder bekommen. Ja Freunde, wir können jetzt eh auffordern, bekommen wir alle mehr Kinder, nur die Kinder stehen auch erst in 20 Jahren zur Verfügung für den Arbeitsmarkt, das sind wir aber schon lange untergegangen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Das Verlangen nach weniger Arbeit, auch das ist richtig. Junge schauen bewusst auf die Work-Life-Balance und viele ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die wollen einfach früher in Pension gehen, wenn es geht und nehmen daher auch Abschlüsse in Kauf.

Die voestalpine, weil du gesagt hast, ja es ist richtig, die voestalpine ersucht jeden einzelnen Mitarbeiter, jede einzelne Mitarbeiterin, ob sie nicht länger bleiben möchte, richtig.

Wir schämen uns dafür aber mehr oder weniger auch nicht, und die Leute sagen uns aber auch ganz klar, bitte seid uns nicht böse, ich habe sehr gerne bei euch gearbeitet, die voestalpine war meine zweite Heimat, wenn du es so haben willst, aber ich habe jetzt wirklich eine andere Lebensplanung. Wenn du einmal 40, 45 Jahre eh schon da bist, der will nicht mehr, auch wenn er es möchte. Die fehlende Zeit muss natürlich von anderen Arbeitnehmern aufgefangen werden, nur wie gesagt, die gibt es halt nicht.

Ich mag mich auch nicht mehr, weil das ist auch mühsam, Frauen, richtig, wäre doch toll, wie wir gehört haben, 52 Prozent der Frauen sind in Teilzeit, na, das wäre ja super, wenn die Frauen mit offenen Armen zu mir kommen würden und sagen würden, Charly, wir wollen Vollzeit arbeiten. Nur das wollen sie nicht, zumindest in meinem Bereich nicht, man darf es nicht aus den Augen verlieren, sondern das soll auch wirklich weiter so sein.

Man muss dieses Angebot machen und immer wieder, man muss die Rahmenbedingungen schaffen, man soll mir aber bitte nicht böse sein, ich verlasse mich da auch nicht mehr all zu sehr auf die Politik, sondern wenn, dann nehmen wir das Ganze selbst in die Hand. Am 20. Juni eröffnen wir unseren neuen Betriebskindergarten, der dann ausgebaut wird auf einen 24 Stunden Betrieb. Wir sind stolz, ich habe mir es jetzt nochmal angeschaut, der spielt alle Stückchen. Ich möchte wirklich, dass ihr euch das anschaut. Die Kinder wachsen zweisprachig auf, wir haben schon Englisch dabei, und das wäre natürlich ein Traum, wenn das jedes Unternehmen, jeder Betrieb, wenn er das anbieten könnte.

Das Zweite, was dazu kommt, auch da greifen wir jetzt vor, weil es keinen Sinn macht zu jammern, ich bekomme keine Lehrlinge. Wir haben uns das jetzt angesehen. Wir sind in Linz noch in der glücklichen Lage, das muss man wirklich sagen, dass wir unsere Lehrlinge, dass wir die 170 Lehrlinge, die wir jedes Jahr neu aufnehmen, dass wir die kriegen. Aber, wir haben jetzt einen Versuch in Kapfenberg gestartet, wir bilden in Spanien aus und haben jetzt die ersten acht ausgebildeten Jungfacharbeiter aus Spanien in Kapfenberg integriert, und wir setzen das weiter fort.

Warum? Kann ich auch gleich dazu sagen, ich meine, das muss man auch dazusagen, dass man auch die Unterschiede einmal rausarbeitet, in Oberösterreich haben wir eigentlich Vollbeschäftigung, was das anbelangt, Spanien hat eine Jugendarbeitslosigkeit von 30 Prozent.

Darum müssen wir da schauen, dass wir da sehr eng zusammenarbeiten, dass wir die zu uns raufbekommen. Daher bleibt eigentlich nur eines übrig: Österreich braucht, angesichts der demographischen Entwicklung, weil es eben zu wenig junge Leute gibt, auch zukünftig Zuwanderung. Braucht es.

Aktuell bestimmen ja zwei Formen der Migration die politische Debatte. Einerseits ist der Ruf der Wirtschaft nach Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus Drittstaaten, um den vermeintlichen Fachkräftemangel, den es gibt, zu reduzieren und andererseits die Eingliederung von Menschen, die um Asyl angesucht haben, in den österreichischen Arbeitsmarkt.

Bis dato wird ja der Fachkräftebedarf, um das geht es ja auch in dem Antrag, über die jährliche Mangelberufsliste, die die Basis der Fachkräfte-Verordnung bildet, erhoben. Betrachtet wird dabei aber nur die Zahl der offenen Stellen sowie die gemeldeten Arbeitssuchenden pro Beruf, und es braucht aber einen genaueren Blick auf diese Kriterien, wie der Mangel festgestellt werden soll, um ein möglichst genaues Bild des tatsächlichen Fachkräftebedarfs zu erhalten.

Das dafür entwickelte Modell der Rot-Weiß-Rot-Karte beruht ja in ihren Eckpunkten auf einer Sozialpartnereinigung aus dem Jahr 2010. Eine Weiterentwicklung ist hier jedenfalls zielführend, damit einerseits Arbeitsplätze besetzt werden können, die nicht mit den in Österreich lebenden oder nach Österreich pendelnden Personen ausgefüllt werden können, andererseits damit insbesondere Personen, die ihre Ausbildung in Österreich absolviert haben, eine Perspektive für eine weitere Niederlassung in Österreich geboten wird.

Und entscheidend bei einer Neuausrichtung von Arbeitsmigration muss sein, dass keinesfalls eine Gefahr von Lohn- und Sozialdumping gegeben ist. Das betrifft sowohl die Zulassungskriterien selbst, als auch die weitere Beschäftigung. Sinnvoll wäre dabei, dass die Rot-Weiß-Rot-Karte bei Erfüllung der Kriterien eine Beschäftigung ohne Arbeitgeber/innen-Bindung direkt ermöglicht.

Meine Damen und Herren! Generell kann Österreich und seine Bevölkerung, auch das ist bereits angesprochen worden, auf eine lange Tradition der Integration von Menschen blicken, die heute unter anderem als Arbeitnehmer einen unverzichtbaren Teil der Wirtschaft und der Gesellschaft sind.

Mehr als 20 Prozent der Erwerbstätigen haben einen Migrationshintergrund, mehr als 20 Prozent. Über vierzehn Prozent der Bevölkerung sind nicht österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger.

Gleichzeitig führen aber die Veränderungen, die mit Migrationsbewegungen einhergehen, oft zu großen Verunsicherungen. Das Thema Asyl und Integration war in den letzten Jahren immer wieder ein zentrales Thema in Österreich. Und die Integration der zu uns geflüchteten Menschen in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft wird uns in den nächsten Jahren auch noch weiter beschäftigen.

Es gibt aber menschlich, politisch und auch ökonomisch keine Alternative, als die Menschen, die nach Österreich geflüchtet sind und einen Anspruch auf Asyl oder subsidiären Schutz haben, in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu integrieren.

So, jetzt schauen wir uns das an. Was braucht es dazu? Es braucht erstens eine möglichst frühzeitige Feststellung der mitgebrachten Qualifikationen und Kompetenzen. Das ist wichtig, um eine möglichst rasche, aber der Qualifikation entsprechende Integration in den

Arbeitsmarkt zu gewährleisten, damit diese Menschen ein eigenes Einkommen erzielen können und nicht von Sozialleistungen abhängig sind.

Zweitens, es braucht ausreichende Deutschkurse, um Deutschkenntnisse sich anzueignen und eine Verbindung von fachspezifischem und sprachlichem Lernen, denn das Erlernen der deutschen Sprache, teile ich hundertprozentig, ist für neu zugewanderte Menschen ein zentraler Schlüssel, um am Leben in Österreich und der Wirtschaft teilhaben zu können.

Drittens, es braucht eine klare Definition der Rot-Weiß-Rot-Karte, dass Fachkräfte jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind, die mindestens über einen Lehrabschluss verfügen, ansonsten kommt es zu einem Tohuwabohu.

Weiters, die Registrierung, die Kommunikation und der Datenaustausch der zuständigen Behörden und Stellen untereinander, und die Dauer dieser Asylverfahren, die müssen, teile ich ebenfalls, deutlich verbessert werden, und vor allem müssen sie beschleunigt werden im Interesse nämlich aller.

Und es braucht die Möglichkeit eines Spurwechsels für Asylwerber/innen, einen Wechsel in das normale Aufenthaltsrecht, wenn die Voraussetzungen für eine der Säulen der Arbeitskräftemigration erfüllt sind, zum Beispiel der Rot-Weiß-Rot-Karte oder sie eine Berufsausbildung, zum Beispiel eine Lehre oder in der Pflege in Österreich begonnen und infolge abgeschlossen haben, denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist absurd, einerseits um Fachkräfte aus dem Ausland zu buhlen und andererseits Menschen, die bereits in Österreich sind und arbeiten möchten, wieder wegzuschicken. Dabei geht es mir nicht alleine um die Abschiebung dieser Familie Lopez in Haslach. Top integriert und vor allem ja am Arbeitsmarkt gesucht und gebraucht. Man hätte auch aus der illegalen Vorgangsweise bei dem georgischen Mädchen damals dazulernen können und dazulernen müssen.

Ich erinnere auch an das Entsetzen, und Herr Landesrat, du wirst dich erinnern können, vieler Unternehmen, die ihre gut ausgebildeten Lehrlinge verloren haben, weil diese nach der Ausbildung in ihre Heimatländer abgeschoben wurden.

KollegInnen! Wer das Problem des Fachkräftebedarfs ernsthaft lösen möchte, sollte die Mangelberufsliste endlich überdenken, an besseren Arbeits- und Ausbildungsbedingungen arbeiten und ideologische Vorbehalte gegen Flüchtlinge hintanstellen. Ich danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächstem darf ich Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner das Wort erteilen.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, Oberösterreich ist ein Land der Vollbeschäftigung, Gott sei Dank. Überlegen Sie einmal, die letzten drei Jahre waren doch wirklich kein Honiglecken für alle, und wir reden darüber, dass so viele Menschen in diesem Land arbeiten wie niemals zuvor, dass wir weniger Arbeitssuchende haben wie offene Stellen, das ist eine unglaubliche Leistung aller Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land und sollte uns eigentlich alle miteinander stolz machen, dass wir über diese Probleme, zugegeben, das sind auch Probleme, reden und nicht über andere.

700.000 Leute in Arbeit, das hat es noch nie gegeben. Wir haben hier nur ein paar Themen, die man genauer anschauen muss. 2008 hatten wir erstmals 600.000 Menschen in diesem Land, die gearbeitet haben. Jetzt, fünfzehn Jahre später, haben wir 700.000 Menschen, also

ein Plus von ungefähr zirka fünfzehn Prozent. Das Gesamtstundenausmaß ist aber nur um vier Prozent gestiegen. Was sagt uns das?

Das sagt uns, dass wir mit den Produktivitätszugewinnen in der Wirtschaft mehr Arbeit haben als Menschen, die arbeiten möchten. Das ist unser Thema, und Abgeordneter Schaller, alles, was Du gesagt hast, teile ich, alles. Weil es nämlich ideologiebefreit ist und aus der Wirtschaft für die Wirtschaft kommt. Daher halte ich von Polemik bei diesem Thema echt überhaupt nichts und werde da auch nicht mittun, ich sage das, wie es ist. Weil es eint, glaube ich, jeden, die und der da herinnen ist, dass wir schauen wollen, dass wir viele Menschen in Arbeit bringen möchten, dass die, die noch suchen, dass wir diese qualifizieren, dass wir, wo wir Potenzial haben, alles heben, was hebbar ist, und dass selbstverständlich alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, wissen, dass wir mit dem Potenzial in Oberösterreich und in Österreich nicht das Auslangen finden werden. Und die Kinder, die selbst, wenn wir sie heute machen würden, dann erst in zwanzig Jahren am Arbeitsmarkt sein werden. Nein, die Kinder vor fünfzehn, zwanzig Jahren sind schon nicht gemacht worden, darum fehlen sie uns ja jetzt.

Und in der Demografie können wir genau weiter schauen, was uns alles fehlen wird, daher brauchen wir alle Potenziale und ja natürlich qualifizierten Zuzug in den Arbeitsmarkt.

Und ich möchte jetzt darauf hinweisen, das haben wir im Koalitionsabkommen auch ganz klar festgelegt, weil da den Freiheitlichen oft unterstellt wird, wie wenn die das nicht wollen, das stimmt nicht. Wir unterscheiden uns nur dort, dass es auf Basis der Rechtsstaatlichkeit vorgenommen werden muss. (Unverständlicher Zwischenruf links.) Nein, das ist überhaupt keine Polemik. Wir sind auf die Rechtsstaatlichkeit angelobt, und daher haben wir uns daran zu halten. Das gilt auch für Grüne. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Und was ist mit gestern im Parlament?“) Und meine Damen und Herren! Ganz offen gesagt, es ist ja auch viel gelungen in den letzten Jahren.

Wenn wir daran denken, dass wir zum Höhepunkt der Pandemie 13.500 Langzeitbeschäftigungslose hatten und wir durch wirklich perfekte Zusammenarbeit vom AMS und dem Land Oberösterreich mit dem Job-Restart-Programm jetzt herunter sind auf ein bisschen mehr als 6.000, auch immer noch ein jeder zu viel, dann sieht man schon, dass man Potenziale heben kann auch aus österreichischer Sicht, aus österreichischem Potenzial.

Und ich warne vor einem schon, es ist die Arbeitsmarktsituation in Österreich in den Bundesländern doch höchst unterschiedlich. Wenn ich zu meinen Kollegen nach Wien schaue, wo wir derzeit bei 10,5 bis 11 Prozent Arbeitslosigkeit sind, und die deutlich mehr Arbeitssuchende wie offene Stellen haben, die haben denselben Arbeitskräfte-Mangel wie wir. Das sollte uns zum Nachdenken bringen, weil es schon darum geht, dass wir letztlich definieren müssen, was sollen die Leute können, wenn sie zu uns kommen, der Arbeit wegen? Da rede ich nicht von Asylwerbenden, überhaupt kein Thema, das soll man fein säuberlich auseinanderhalten.

Sondern von denen, wo wir sagen, wir haben zu wenig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Bereichen, wir bieten Menschen außerhalb von Österreich an, zu uns zu kommen, mit uns zu leben, bei uns zu arbeiten, sich zu integrieren, um Teil unserer Gesellschaft zu werden, dann geht das nicht ohne Bedingungen. Deswegen sind bei der Rot-Weiß-Rot-Karte klare Bedingungen zugrunde gelegt.

Die waren nicht unbedingt so, wie es der Arbeitsmarkt gebraucht hätte, das muss man ganz offen sagen. Da haben auf Bundesebene und auch mit den Ländern viele Verhandlungen

stattgefunden. Mit Oktober ist ein weiterer Reformschritt in Umsetzung gebracht worden, und der ist doch deutlich besser. Es ist von Deutsch schon Englisch dazu gekommen, jetzt ist auch noch Spanisch dazugekommen, Serbisch, Kroatisch und so weiter. Es ist deutlich aufgemacht worden. Es sind die Eintrittshürden deutlich gesenkt worden. Es sind die Nostrifikationen et cetera deutlich mehr anerkannt worden und in den paar Monaten, wo das schon wirkt, haben wir jetzt doppelt so viele Rot-Weiß-Rot-Karten.

Das ist nicht schlecht, trotzdem viel zu wenig, weil viel zu niedriges Potenzial, das muss man ganz offen sagen, aber es geht in die richtige Richtung. Und ich unterstütze alles, was wir tun können, dass wir Menschen außerhalb Österreichs nach Österreich bringen. Das Beispiel Spanien ist eines.

Ich meine, überlegt einmal, jeder dritte Jugendliche hat dort keine Arbeit. Bitte, die sollen zu uns kommen, sie sind Teil der Europäischen Union, derselbe Kulturkreis, et cetera. Wir haben die Arbeit. Wir haben ein wunderbares Land. Dort zu investieren, dass das gelingt, ich glaube, das ist notwendig.

Ich bin auch ganz klar dafür, dass wir weitere Schritte bei der Rot-Weiß-Rot-Karte setzen. Ich bin in einer halben Stunde mit dem Herrn Bundesminister genau diesbezüglich wieder beisammen, damit wir über legalem Weg und mit den Bedingungen, wie wir sie haben wollen, Menschen einladen, zu uns zu kommen.

Wo ich aber nicht zu haben bin ist, wenn man Kraut und Rüben durcheinandermischt. Es ist ein Unterschied, ob ich wo auf Urlaub hinfahre, ob ich Asyl beanspruche, ob ich Asylmissbrauch betreibe oder ob ich in ein Land gehe, weil das Land sagt, komm zu uns, um zu arbeiten, zu leben, sich zu integrieren und einen Teil beizutragen. Das ist ein Unterschied.

Und es tut mir sehr leid, dass bei der politischen Debatte oft einmal nicht ganz so genau unterschieden wird, weil, wenn genau unterschieden werden würde, gibt es kein Problem. Bei diesem besagten Fall, der, glaube ich, der Anlass der heutigen Debatte war, ganz ehrlich gesagt, einen Antrag auf Rot-Weiß-Rot-Karte in einem Mangelberuf, den die dann auch ausgeübt haben, zu stellen, ja, da spricht ja überhaupt nichts dagegen, ja, überhaupt nichts dagegen.

Der Weg war ein anderer. Ihr wisst es, wie der war. Jetzt drehen wir das um, wenn dieser Weg der richtige wäre, wie manche da im Hohen Haus glauben, das würde ja heißen, Asylmissbrauch soll die Regel werden (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Was ist ein Asylmissbrauch? Was genau ist das?“) und wenn es dann, na, das könnte man, wenn man das Gesetz liest, wissen. (Unverständliche Zwischenrufe links.)

Da gibt es die Menschenrechtskonvention, bitte, die Österreich übernommen hat Mitte der Fünfzigerjahre in etwa, da muss man verfolgt sein und so weiter. Da gibt es klare Bedingungen laut Gesetz. Da gibt es rechtsstaatliche Vorgänge, und der Rechtsstaat hat auch in diesem Fall Recht gesprochen. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Deswegen haben sie Asylmissbrauch begangen?“) Deswegen, noch einmal, gegen rechtlich Beratung, sie wurden ja beraten, es ist ja nicht so, sie wurden ja rechtlich beraten, man hat gesagt, macht eine Rot-Weiß-Rot-Karte, und dann wird das kein Problem sein.

Das hat man negiert. Sind wir ganz ehrlich. Das sollte man bei der Debatte sagen. Ich würde mir überhaupt wünschen, dass wir nicht über Einzelgeschichten reden, sondern dass wir strukturell darüber reden. Das würde mir sehr gefallen.

Aber, dass jemand im Parlament sitzt und sagt, der Rechtsstaat und höchstgerichtliche Urteile, die sind quasi vom Tisch zu wischen, nur weil es opportun ist, dafür sind wir nicht zu haben. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Oberösterreich ist ein Land der Vollzeitarbeit. Wir werden alles tun, dass wir Menschen hier in Oberösterreich und in Österreich dazu bewegen, mehr zu arbeiten, Stichwort Teilzeitarbeit. Wir werden alles tun, dass wir Menschen, die in der Regelpension sind und arbeiten wollen, dass die das auch können, nämlich steuerbegünstigt. Schade nur, dass die Arbeiterkammer und der ÖGB auf Bundesebene dagegen sind.

Ich hoffe, wir bringen da etwas zustande. Wir schauen, dass die, die suchen, schnell qualifiziert werden, dass sie sofort in den ersten Arbeitsmarkt kommen. Wir werden automatisieren, digitalisieren, damit es so bleibt, wie es jetzt ist, nämlich Oberösterreich als die Wirtschafts- und Industrielokomotive dieser Republik. Vielen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Ulrike Schwarz, bitteschön.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich glaube, was uns eint, ist, dass wir in Oberösterreich nicht nur ein Fachkräfteproblem haben oder -herausforderung, sondern auch ein Arbeitskräftethema, genügend Arbeitskräfte zu bekommen.

31.245 offene Stellen, und im Pakt für Arbeit und Wirtschaft haben wir uns ganz klar auch entschieden, gemeinsam zu schauen, wie schaffen wir das? Standortagentur muss für den qualifizierten Zuzug auch sorgen, haben wir extra eingeführt mit unterschiedlichen Kriterien.

Wir holen uns Menschen, teilweise aus Brasilien für diverse Bereiche, aber auch aus den Philippinen für die Pflegekräfte. Dann braucht es ein Kompetenzzentrum in Österreich wieder, also, es braucht eine Agentur dort, es braucht ein Kompetenzzentrum wieder da, ein zweites, wo wir dann diese, wenn sie im Zuzug sind, für die Integration vorbereiten.

Ich glaube, das sind ganz klare Sachen. Das haben wir auch dort diskutiert. Das ist unbestritten. Wir brauchen alle Potenziale. Das haben das AMS, die Fachexpertinnen und Fachexperten immer gesagt. Wir müssen alle Potenziale heben, die wir in Österreich haben.

Die Rot-Weiß-Rot-Karte ist eine Möglichkeit. Und ja, es ist eine Verbesserung schon passiert. Eine Verbesserung in der jetzigen Regierung, wo sich ÖVP und Grüne auf eine Verbesserung geeinigt haben. Und ich glaube, es kann noch Verbesserungen geben, so etwas kann man weiterentwickeln. Es ist ein Gesetz, was man weiterentwickeln kann, wo man sieht, okay, es passt noch nicht für alle. Wir haben noch keine Möglichkeit, nicht qualifizierte Kräfte zu holen, die man in Österreich ausbildet. Wir haben nicht die Möglichkeit, dass man das vor Ort beantragt, sondern man muss in dem Land das beantragen, und da gibt es ein großes Prozedere.

Daher sind das gerade auch Kosten, die da auflaufen. Wir wissen nicht genau, wieviel eine philippinische Pflegekraft, die wir da herholen, im Endeffekt dann wirklich kostet. Agentur dort, die Betreuung, Fakt ist auch, wenn ich die philippinischen Pflegekräfte hernehme, wir haben da 50 Leute jetzt nach Oberösterreich geholt, und wir haben es auch beim Fastensuppen-Essen gehört, die lassen ihre Familie dann dort, das heißt, es braucht auch dort Unterstützung und Strukturen, und dafür haben wir auch gespendet, damit die Kinder dort gut betreut werden.

Das heißt, da verschiebt sich einfach auch etwas, wie man da herangeht. Wir holen uns Kräfte für unseren Arbeitsmarkt her, und dort gehen sie ab oder dort muss man die Familien unterstützen, damit dann trotzdem die Kinder dort versorgt werden.

Und unser Antrag zeigt ganz klar drauf, dass man eine legale Möglichkeit des Umstiegs, nicht aushebeln, das Verfahren okay, passt nicht, geht nicht, Möglichkeit schaffen, gibt es eine Möglichkeit unter ganz bestimmten Kriterien. Menschen, die da sind, und wir haben die kennen gelernt, und ich kenne sie persönlich, auch die Gerti kennt wahrscheinlich einen Teil persönlich, es geht darum, dass sie irrsinnig schnell Deutsch gelernt haben, dass die gut integriert sind, dass die arbeiten wollen, dass die arbeiten gehen und jetzt nicht die Möglichkeit haben, da zu bleiben, weil es eben nicht die Möglichkeit gibt, die Rot-Weiß-Rot-Karte zu beantragen in Österreich.

Warum sind die gekommen? Die sind nicht, wie Kollegin Angerlehner so irgendwie vermittelt hat, die sind in Indien nicht gesessen und haben geschaut, okay, in was für einem Land gibt es einen Klimabonus, was gibt es für Zuschläge, die sind geflüchtet, weil sie als Christen verfolgt worden sind, die sind jetzt da, die sind jetzt integriert worden. Da möchte ich das noch einmal in den Raum stellen, ich will da gar nicht mehr polemisch und emotional reagieren, es ist Faktum, dass sie da sind, sie sind da gewesen, sie haben sich jetzt bewährt, sie haben all das erfüllt, wo wir gesagt haben, was wir brauchen, die schon Deutsch können, wo wir keinen teuren Kurs brauchen, wo wir keine Integrationsmaßnahmen machen müssen. Haben wir da die Möglichkeit, über die Rot-Weiß-Rot-Karte, so wie es der Abgeordnete Kopf in den Medien verlangt hat, dass wir auch hier die Möglichkeiten schaffen sollen? Es gibt schon einige in der ÖVP auf Bundesebene, die umdenken und schauen, okay, können wir da nicht eine legale Möglichkeit nehmen, ich möchte nichts umgehen, um ganz klare Bedingungen zu schaffen. Da darf es keine Denkverbote geben, da muss ganz einfach klar der Hausverstand eingesetzt werden, wie ihr so gerne zitiert, dann schaffen wir es, hier auch Menschen, die da sind, die gut integriert sind, auch legal da halten zu können und nicht auf Umwegen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, als Nächster gemeldet ist Abgeordneter Kroiß.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werte Kollegen im Landtag! Vorab, auch wir Freiheitliche sind für ein gutes Funktionieren bezüglich der Rot-Weiß-Rot-Karte in Österreich, aber bei der heutigen Debatte geht es eigentlich um ganz was anderes. Wir Freiheitliche sind gar nicht überrascht, jedes Mal, wenn die Republik Österreich nach langem kostspieligen Asylverfahren für letztendlich illegal eingereiste Drittstaatsangehörige einen rechtskräftigen Asylbescheid ausstellt, den auch dann noch vollstreckt, dann kommen gebetsmühlenartig die Forderungen von den Weltverbesserern, die das österreichische Asylrecht ausheben und aufweichen wollen, eine rechtskräftige Abschiebung gänzlich in Österreich unmöglich machen soll. Ich erinnere hier, ähnliche Debatten hat es beim Fall Arigona, ähnliche Debatten hat es auch beim dem Fall Omofuma gegeben. (Zwischenruf Abg. KO Mayr: „Der ist umgekommen!“) Aber bei einer rechtskräftigen legalen Abschiebung. Ähnliche Debatten bei der Familie, das ist heute schon angesprochen worden, bei der Familie aus Georgien. Nun heute wieder aktuell bei der illegal eingereisten Familie aus Indien, folgt man eurem Antrag, dann wird unter dem Deckmantel des Fachkräftemangels hier heute die Rot-Weiß-Rot-Karte missbraucht. Sie muss heute hier herhalten, das wird aber nicht funktionieren, meine Damen und Herren, denn ein wesentlicher Grundbaustein der Rot-Weiß-Rot-Karte, obwohl sie auch in den letzten Jahren gefühlt schon 20 Mal reformiert worden ist, bleibt und ist, dass hier ein existenzsicheres Grundeinkommen dabei sein muss. Asyl ist ein Schutz auf Zeit, bei der eine existenzsichernde Grundversorgung für Asylwerber und subsidiären Schutzbefohlenen inbegriffen ist. Beides miteinander zu vermischen, das ist eine sozialpolitische Unsinnigkeit, sie würde bezüglich des

Fachkräftemangels nur eine geringe bis keine Auswirkung auf den österreichischen Arbeitsmarkt haben.

Sehen wir uns die aktuellen Zahlen am oberösterreichischen Arbeitsmarkt einmal genauer an, hier speziell jene Zahlen bei Personen mit Migrationshintergrund. Stellen wir die Frage, wo können wir mit unseren zahlreichen beruflichen Integrationsmaßnahmen, Herr Landesrat Achleitner hat ja hier schon angeführt den Pakt für Arbeit und Qualifizierung, hier wird ja sehr viel getan, wo können wir noch nachbessern? Das sind ebenfalls Zahlen und Fakten, die ich euch hier vom AMS vortragen möchte, hier muss man schon einmal sagen, wir haben in Österreich 260.000 arbeitssuchend gemeldete Personen, von diesen sind beinahe 100.000 Personen mit Migrationshintergrund. Laut einem Kronen Zeitungsbericht sind 63 Prozent aller Asylberechtigten von 2015 bis 2022, sie konnten nicht am Arbeitsmarkt integriert werden, sie belasten heute nach wie vor unser Sozialsystem. Ein Drittel der in Oberösterreich gemeldeten Arbeitssuchenden, aktuell 30.000, da sind von den 30.000 ein Drittel Drittstaatsangehörige, davon wieder, das hat ja der Kollege Mahr schon berichtet, 2.400 Asylberechtigte in Oberösterreich, wo es nach vielen, vielen Integrationsmaßnahmen nicht möglich war, diese am Arbeitsmarkt zu integrieren. Hier soll und muss der Hebel angesetzt werden, damit wir diesen Personenkreis mit legalem Aufenthaltstitel endlich auf dem primären Arbeitsmarkt integrieren können. Des Weiteren glaube ich nicht, dass es zielführend ist, dass angesichts der aktuell steigenden Asylanträge mit Experimenten mit der Rot-Weiß-Rot-Karte hier eine Verbesserung am oberösterreichischen Arbeitsmarkt herbeizuführen ist, rechtliche Unklarheiten haben niemandem weitergeholfen.

Wir Freiheitliche sind mit unserer Meinung auch in guter Gesellschaft mit den Fachgewerkschaften, denn die sehen ein Aufweichen der Rot-Weiß-Rot-Karte ebenfalls kritisch, denn mit dem permanenten Herunterschrauben der gesetzlichen Richtlinien, gefühlt habe ich es schon erwähnt, wir 15 oder 20 Evaluierungen der Rot-Weiß-Rot-Karte gehabt haben. So steigt hier diesbezüglich der Druck mit billigen Arbeitskräften aus den Drittstaaten, so haben wir hier Lohndumping, es steigt natürlich der Druck bezüglich Lohnentwicklung in Österreich, die hier von gewissen Proponenten forciert werden sollen.

Abschließend möchte ich betreffend eures Antrages noch einmal sagen, dass Personen mit negativem Asylbescheid hier eine Umstiegsmöglichkeit auf die Rot-Weiß-Rot-Karte geboten werden soll. So möchte ich hier Folgendes festhalten, mit uns Freiheitlichen wird es keine Aushebelung der geltenden gesetzlichen Rechtslage in Österreich geben. Die Grünen, insbesondere die ganzen Willkommens-Klatscher der Asylindustrie, ich nenne das bewusst so, sie müssen endlich zur Kenntnis nehmen, dass die österreichische Gesetzgebung für alle gilt. Mit der vorgeschobenen Überschrift Abhilfe Arbeitskräftemangel in Österreich wollt ihr hier nur das österreichische Asylrecht unterwandern, die tatsächlichen Motive der antragstellenden Parteien sind hier wahrlich zu hinterfragen, das sieht sogar jeder Blinder. Einzige Voraussetzung für Asyl und Bleiberecht in Österreich ist die Verfolgung im Herkunftsland, ein Wohlverhalten der Asylwerber bis zur Zuerkennung des Asyltitels im Schutzland, das sind die diversen Integrationsbemühungen. Das Lernen von der Sprache, Mitwirkung in einem Verein et cetera, das sollte eigentlich selbstverständlich sein und darf keinesfalls die österreichische Rechtsprechung beeinflussen, der Dringlichkeit später wird von unserer Seite nicht stattgegeben. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich Landesrat Stefan Kaineder das Wort erteilen.

Landesrat **Kaineder:** Herzlichen Dank Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe im Jahr 2015 begonnen, hauptberuflich Politik zu machen, wie man das so macht, als Landtagsabgeordneter bin ich durch das Land gefahren, unter anderem habe ich viele

Betriebe besucht, mit ihnen Gespräche geführt, was sie umtreibt, damals waren es wenige Handwerksbetriebe, die geklagt haben über fehlende Fachkräfte. Im Jahr 2023, acht Jahre später, haben wir dieses Problem flächendeckend überall, von der Reinigungskraft bis zur Ärztin suchen wir in diesem Land Menschen, die fleißig arbeiten wollen. Warum ist das so? Wir müssen aufgrund der demografischen Entwicklung unseren Wohlstand, denselben Wohlstand mit weniger Menschen erarbeiten, weil wir weniger Menschen im arbeitsfähigen Alter haben. Jetzt ist es völlig unverständlich, warum man sich so kategorisch dagegen ausspricht, dass Leute, die in Österreich leben, das hat auch auf die Familie in Haslach zugetroffen, die leben in Österreich, die sind fleißig am Arbeiten und bekommen zurecht einen negativen Asylbescheid, es steht mir überhaupt nicht zu, diese Rechtsprechung diesbezüglich zu kritisieren. Was ich kritisiere, das ist, dass diese Republik nicht im Stande ist, fleißigen Menschen, die einen negativen Asylbescheid bekommen, im selben Augenblick eine Rot-Weiß-Rot-Karte in die Brusttasche zu stecken und zu sagen, bitte ihr bleibt da, weil wir können euch brauchen. Das muss doch möglich sein, dass dann, wenn uns viele Arbeitskräfte fehlen, diejenigen, die fleißig arbeiten wollen, bei uns bleiben sollen, das muss man denen doch ermöglichen. Es tut mir sehr leid, ein paar Mal ist gesagt worden, Recht muss Recht bleiben, logischerweise, seid mir nicht böse, wir reden hier in einem Parlament, Parlamente sind dazu gemacht, Gesetze, wenn sie besser gemacht werden können, zur Not auch besser zu machen. Christian Dörfel, das wäre in diesem Fall angebracht. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das sind Bundesgesetze!“)

Ein zweiter Punkt ist mir besonders wichtig, und zwar ist das der unsägliche Populismus, mit dem in diesem Land über Menschen, die nicht in Österreich und in Oberösterreich geboren worden sind, gesprochen wird. Das ist ein Schaden für diesen Wirtschaftsstandort, wenn ich das Gefühl habe, nur weil ich nicht Deutsch als Muttersprache habe, dann bin ich irgendwie nicht ganz richtig, das entsteht durch unsäglichen Populismus, der darüber spricht, dass Kinder überhaupt nur mehr deutsch reden sollen, wenn sie in die Schule gehen, das haben wir zuerst gehört. In der voest macht man das jetzt ganz anders, weil wir brauchen die Leute, ich kenne Beispiele aus internationalen Schulen, da reden sie ganz verschiedene Sprachen miteinander, das ist ganz normal so. In diesem Land will die Koalition haben, dass ich mich unwohl oder unrichtig fühle, wenn ich eine andere Sprache spreche, nicht einmal meine Muttersprache. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Stefan, das stimmt doch so nicht“) Das ist ein Schaden für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich, das führt dazu, wenn ich eine Fachkraft bin aus dem Osten Europas zum Beispiel, im Westen einen Arbeitsplatz suche, dann werde ich mich nicht in einem Land niederlassen, das so über die Qualifikation, über die Herkunft und auch über die Muttersprache von anderen Menschen spricht. Dann lasse ich die Jalousien an der Enns hinunter und am Inn wieder hinauf, weil es gibt genug Regionen in Europa, die Fachkräfte suchen, in dem Match werden wir ein weltoffenes Oberösterreich werden müssen, das ist auch Aufgabe dieser Politik. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Nell, bitte!

Abg. **Nell, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Zuseher an den Bildschirmen! Zu Beginn möchte ich kurz Grüße nach Klagenfurt senden, denn in diesem Augenblick sind die „JuniorSkills“, das sind die Staatsmeisterschaften der Gastronomie und der Hotellerie. Wir wünschen dem Team Oberösterreich alles Gute, ihr macht bereits jetzt eine Extrawelle, ihr seid bereits Gewinner, ich seid die Stars von morgen. Dankeschön. (Beifall)

Nun zum Thema von heute, touristische Berufe sind nicht nur bei unseren jungen Nachwuchsgastronomen gefragt, es ist auch Einstiegsbranche Nummer eins für ukrainische Vertriebene, die in Österreich sind. Der Ausbildungsweg, und darum überrascht es mich nicht, dass Ukrainer und Ukrainerinnen genau diese Branche wählen, die hier sind, das sind auch viele Fachkräfte, die wir in Oberösterreich so dringend benötigen, um an unserem Wirtschaftsstandort Oberösterreich auch weiterhin so erfolgreich bestehen zu können. Der Vertriebenenstatus ermöglicht die rasche Aufnahme von Arbeit und sieht auch die Bemühungspflicht vor, in unserem Fall waren es oft keine zwölf Stunden, und wir durften Ukrainer schon zur Arbeit aufnehmen. Unsere Sprache, Arbeit und Respekt sind der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration, das ist unsere Integrationslinie, insbesondere in Zeiten wie in diesen mit diesem Fachkräftemangel, aber nicht nur Fachkräftemangel, sondern auch Arbeitskräftemangel herrscht., Da sehen wir uns mit dem Trend der Teilzeitarbeit, der Vollzeitbeschäftigung als Unternehmer sehr, sehr herausfordernd, dass wir Mitarbeiter bekommen. Auch der demografische Wandel macht hier mit, es ist unser Ziel, die Vertriebenen aus der Ukraine möglichst rasch aus der Grundversorgung in die Selbsterhaltung zu bringen. Es braucht also einen Brückenschlag zwischen Wirtschaft, Politik und der Zivilgesellschaft, um Geflüchteten einen sicheren Job in Österreich zu verschaffen.

Wir sehen bereits, das dies gut funktioniert, wir haben in Österreich sehr viele ukrainische Vertriebene in den Arbeitsmarkt integriert, hier ist Oberösterreich das Bundesland Nummer eins. Das gelingt uns durch konsequente Umsetzung unserer Integrationslinie, um das zu gewährleisten, gibt es auch das Projekt „Hallo Oberösterreich“, hier gibt es niederschwellige Deutschkurse mit Hilfe der Arbeitsmarktvermittlung, mit der klaren Kommunikation der Bemühungspflicht.

Danke an jene Unternehmen, die diesen Menschen die Chance geben, um sich hier in Oberösterreich zu integrieren. Danke an die Projekte des AMS, die die Unternehmen mit den Vertriebenen zusammenbringen, setzen wir diesen Weg, diesen Erfolgskurs doch gemeinsam fort. Auch unser Landesrat Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer sagt, nur wer arbeitet, hat eine Perspektive, nur wer arbeitet, der kann in Oberösterreich heimisch werden. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Mir wurden Abgeordnete avisiert, aber die sind noch nicht zu Wort gemeldet. Abgeordneter Gruber bitte.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, jene Landsleute, die uns dankenswerter Weise noch immer online zuhören! In der Beilage 486/2023 habe ich einen richtigen Satz gefunden, der da lautet, eine langfristige erfolgreiche Standortpolitik darf daher nicht auf die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte verzichten. Jawohl, da sind wir live dabei, das unterstreichen wir, aber der politische Kontext, dem der Satz zu Grunde liegt, der ist natürlich völliger Humbug, das muss man ganz klar sagen. Jetzt gibt es verschiedene politische Zugänge und Wege, die einen haben wir schon deutlich vernommen, die anderen auch, ich möchte in Summe nur mehr drei Wörter aus dem Titel der aktuellen Stunde herausgreifen. Erstens das Wort wertvoll, wertvolle Arbeitskräfte, die in unser Land kommen auf rechtsstaatlichen Grundlagen, auf dem Boden unseres Rechtsstaates und in jenen Mangelbereichen, die wir als Staat festgelegt haben selbstverständlich, illegal selbstverständlich nicht.

Zweitens zum Wort Vernunft, ja, die Entwicklung der Rot-Weiß-Rot-Karte war bisher gut, dass sie noch ausbaufähig ist, das wissen wir auch alle, aber wir müssen natürlich nicht im Asylwesen einen Verwässerungsmodus einführen, wie du gesagt hast, da in die Brusttasche hineinstecken, das horcht sich recht gut an. Was würde das bedeuten? Eine Sogwirkung, dann

würde dieser Asylmechanismus, zu dem Thema Haslach komme ich noch, Sogwirkung, auf der Asylschiene können wir das nicht zulassen, nicht aus rechtsstaatlichen Gründen, aber auch nicht aus jenen Gründen, die die Problematik in unserem Sozialstaat immer mehr zuspitzen.

Dritter Begriff Menschlichkeit, man muss auch die richtigen Botschaften senden, jetzt sind wir dabei, indische Familie, wenn ich richtig informiert bin, dann sind die zu uns gekommen, da war der Sohnemann zwei Jahre, jetzt ist er neun Jahre, das heißt, wir sprechen von einem Bereich von sieben Jahren. Was läuft da falsch? Sie sind einmal illegal zu uns gekommen, das darf man nicht vergessen, weil von dem redet man heute nicht mehr, dazwischen hat es vermutlich eine rechtliche Betreuung gegeben, da sind wir genau dort, ja, das ist alles in Ordnung, das muss alles gewährleistet sein. Nur wenn ein Verfahren über sieben Jahre dauert, dann muss ich fragen, was läuft da falsch? Ich stehe nicht an, auch anzusprechen, dass selbstverständlich da oder dort es Organisationen gibt, die auch gewisse Geschäftsmodelle verfolgen, auch im Bereich der Rechtsberatung, da muss man auch ganz klar hinschauen, ob das wirklich in Ordnung ist. Das heißt, wir brauchen zwei Ansätze, erstens beim Beratungsmodell, zweitens, dass wir im Verfahrensablauf, sprich der Geschwindigkeit, ebenfalls ansetzen, jawohl, da sind wir dabei. Aber das gehört sicher nicht in den Bereich der Menschlichkeit, dass ich jahrelang irgendwas hinauszögere, und am Ende des Tages muss ich leider sagen, ihr müsst das Land verlassen, weil der Grund, warum ihr zu uns gekommen seid, das war ein illegaler, das können wir in dieser Art und Weise auch nicht wollen.

Ich lasse jetzt aber bewusst weg, das möchte ich auch noch dazusagen, irgendwelche Bereiche aus dem Segment Moral, wie du das als Klubobfrau ein bisschen gespielt hast, oder irgendwelche Vergleiche, wenn wir heraußen bei einigen Landtagssitzungen gesprochen haben von Anschlägen mit Macheten, wo es heute wieder einen gegeben hat. Da tut man immer wieder, mein Gott, ihr seid immer dieselben, das sind alles nur Einzelfälle, wenn wir von solchen Dingen sprechen, dann tut man immer so, wie wenn das alle wären bei dieser Familie, so bitter die Abschiebung ist. Gleichzeitig stellen wir Zahlen gegenüber, die ganz klar dagegensprechen, dass diese Familie nicht der Regelfall ist, sondern dass wir in erster Linie darüber sprechen müssen, wie wir bereits Familien oder Aufhältige mit Status, nämlich Berechtigte, endlich in den Arbeitsprozess eingliedern können. Weil da haben wir bis dato auch nicht viel zusammengebracht.

Und wenn dann immer alle heraußen stehen, die dann auf andere Parteien deuten, die einfach die Dinge klar ansprechen, dann frage ich mich, wieviel (Zwischenruf links: „Das sind keine Lösungen!“) Moment, wieviel haben denn die Grünen in der Koalition auf Bundesebene zusammengebracht diesbezüglich? Da habe ich noch nicht viel mitbekommen. (Zwischenruf Abg. Margreiter: „Ihr auch nicht!“) Also, nicht einmal wo anders hindeuten, sondern im eigenen Bereich beginnen. Da habe ich noch nicht viel gesehen. Äpfel und Birnen, da seid ihr die Spezialisten. Ja. Alles andere haben wir, glaube ich, schon erwähnt.

Also unterm Strich, ersessenes Recht, um das so zu umschreiben, wird es mit uns nicht geben. Der Rechtsstaat muss Rechtsstaat bleiben. Und die qualifizierten Zuwanderer, die legen wir fest, auf rechtsstaatlicher Basis, in jenen Mangelbereichen, wie wir sie definieren und nicht anders. (Beifall)

Kurzum, entscheidend ist, dass man am richtigen Dampf unterwegs ist, politisch. Ihr seid es nicht. Aber das hat euch inzwischen auch die Bevölkerung auch schon mehrmals zum Ausdruck gebracht. Und kommenden Sonntag wird es wieder so sein. Und ihr könnt ruhig so weiter tun, es wird sich ändern in diesem Land. Wir werden die Dinge richten, die andere

vergeigt haben. So schaut die Welt aus bei uns. (Beifall) Und unser Weg, und das wird sich noch mehrfach bestätigen, vermutlich noch heuer, ist der richtige Weg, und das ist der Weg der FPÖ Oberösterreich. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Grünberger das Wort erteilen. Bitteschön.

Abg. **Grünberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren an der Galerie und an den Bildschirmen! Es hat uns der Arbeits- und Fachkräftemangel in Oberösterreich nach wie vor fest im Griff. Auch besonders in der Bauwirtschaft, wo mehr als 100.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Bundesland beschäftigt sind, braucht es zusätzlich Menschen aus Drittländern, um dem fortschreitenden demographischen Wandel entgegenzuwirken.

Es geht um gesteuerten Zuzug qualifizierter neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir für die Arbeit auch brauchen. Hier müssen wir besser werden und gezielter vorgehen. Wir brauchen mehr Vereinbarungen mit möglichen Herkunftsländern und es muss auch die Rot-Weiß-Rot-Karte weiter verbessert und vereinfacht werden. Durch ständige Verbesserung und Erweiterung des Geltungsbereiches wurden im ersten Quartal heuer fast doppelt so viele Rot-Weiß-Rot-Karten bewilligt wie im letzten Jahr. Wohlgemerkt doppelt so viele, das heißt, Verbesserungen greifen.

Aber in der Debatte muss man auch auf die Trennung von Asyl und Migration achten. Wenn man diese Themen nicht auseinanderhält, würde man einerseits das wichtige Recht auf Asyl, etwa bei Schutz vor Flucht und Verfolgung, schwächen und andererseits organisierte Banden würden Menschen mit diesen neuen Lebensmodellen einen Anreiz geben, sich wieder auf eine gefährliche Reise zu begeben.

Zusammengefasst: Qualifizierte Zuwanderung stellt wichtige Arbeitskräfte für unsere Unternehmen dar. Nur wenn die fehlenden Arbeitsplätze besetzt werden, können wir als Arbeitgeberland wettbewerbsfähig bleiben und damit langfristig unser Sozialsystem und damit unseren Wohlstand absichern. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet ist Landesrat Hattmannsdorfer, bitteschön.

Landesrat **Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrte Damen und Herren, im Internet, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ich bedauere sehr an der heutigen Debatte die streckenweise fehlende Sachlichkeit, und eine Debatte, wo es schon einen roten Faden gibt, dass nämlich Äpfel mit Birnen ganz gezielt und bewusst auch miteinander auch verwechselt werden, dass verwechselt wird, was bedeutet Einreise mit einem Touristenvisum, in einem gegenständlichen Fall, was bedeutet Asylantrag stellen und was heißt es, qualifizierten Zuzug über die Rot-Weiß-Rot-Card auch zu ermöglichen.

Das bedauere ich, weil ich glaube, das Thema an sich, das ja der Ursprung der Debatte sein sollte, ist, glaube ich, für uns ein mehr als wettbewerbsentscheidendes für das Bundesland Oberösterreich. Wir werden unseren Wohlstand nur halten können, wenn es uns gelingt, ausreichend Arbeitskräfte, nicht nur Fachkräfte, sondern Arbeitskräfte für Oberösterreich, für unsere Wirtschaft, für unsere Industrie, aber auch für den Sozialbereich, für den Gesundheitsbereich auch zu gewinnen und auch zu begeistern.

Ich halte es aber für gefährlich, wenn anhand von Einzelfällen versucht wird, Politik zu machen, wenn anhand von Einzelfällen versucht wird, generelle Ableitungen zu treffen. Ja, es ist legitim, über unser Asylrecht zu diskutieren. Definitiv. Und diese Debatte muss es auch politisch geben. Ich halte es aber für brandgefährlich, und ehrlich gesagt politisch noch nicht für vertretbar, wenn einzelne Kräfte, einzelne Parteien, einzelne Politikerinnen, in diesem Fall, suggerieren, es hätte die Politik einzelner Politiker oder Parteien entschieden, ob jemand einen Asylbescheid bekommt oder nicht. (Zwischenruf Abgeordnete Vukajlović: unverständlich) Weil Gott sei Dank entscheidet nicht ein Innenminister, ob jemand einen Asylbescheid bekommt oder nicht. Gott sei Dank sind diese Entscheidungen von Gerichten zu treffen. Gott sei Dank werden auch Abschiebungen nicht politisch und schon gar nicht parteipolitisch entschieden.

Und all diese Aktionen, all diese Maßnahmen beruhen auf dem Asylgesetz, in einer Vielzahl an Novellen. Jede Novelle mit unterschiedlichsten Mehrheiten. Durchziehen tut sich aber, dass alle Novellen und die Grundlage, wo die Entscheidung in Haslach auch getroffen wurde, mit den Stimmen von ÖVP, von FPÖ, von SPÖ, und in der Zeit, wo sie noch im Parlament waren, vom Team Stronach getroffen wurden. Das heißt auf Basis der Gesetze, die der Nationalrat beschlossen hat, sind gegenständliche Entscheidungen, Urteile und dann Bescheide infolgedessen auch getroffen worden.

Ich halte es genauso für grob fahrlässig, wenn man versucht, ein Bild zu erzeugen, dass man in Oberösterreich ein Interesse hätte, dass sich jemand unwohl fühlt. Oder wenn versucht wird, das Bild zu zeichnen, dass man mit Strafe und Kürzungen wohl ganz gezielt schaut, dass man niemanden ins Land lockt.

Schauen wir uns an jene Länder, die höchst erfolgreich sind beim qualifizierten Zuzug. Die Vereinigten Staaten, Kanada, Neuseeland. Alles Länder, die ganz klare Sanktionen kennen, wenn man sich nicht an die Spielregeln hält. Alles Länder, die ganz klare Regeln haben, ob wer dort eine Greencard bekommt, ob wer dort auch die Möglichkeit bekommt zu arbeiten.

Und ich glaube, in Oberösterreich kann man sich auf eines verlassen, dass wir hier eine sehr, sehr klare Sprache sprechen, dass wir hier ganz klar sagen, ein Jeder und eine Jede ist herzlich willkommen, der in diesem Land auch einen Beitrag leisten möchte. Es gibt aber ganz klare Regeln. An die hat man sich zu halten. Und wenn man diese Regelwerke bricht, dann ist auch das Gastrecht verwirkt, dann hat man hier in Oberösterreich auch nichts mehr zu suchen. Das ist keine Frage, (Unverständlicher Zwischenruf) das ist keine Frage von irgendjemandem nicht haben wollen, sondern das ist eine Frage von Klarheit. Und das wollen auch die Menschen, dass die Leute, die zu uns kommen, und ja, wir brauchen Arbeitskräfte ganz, ganz dringend, aber auch für die gelten unsere Gesetze, für die gelten unsere Regeln, und für die gelten auch unsere Wertvorstellungen. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren, auch Frau Kollegin, ich halte es auch für nicht wirklich politisch am differenziertesten, wenn man jetzt die unterschiedlichsten Rechtsmaterien miteinander vermengt. Wir müssen uns, glaube ich, zu drei Grundsätzen bekennen. Und für all diese Grundsätze braucht es eine eigene Grundlage. Ein Ja zum qualifizierten Zuzug, um Wohlstand zu halten, um den Arbeitsmarkt quasi auch in Schwung zu halten. Zweitens, ein ganz ein klares Ja zum Schutz für alle Menschen, deren Leib und Leben bedroht ist, Stichwort Asyl. Und ein ganz ein klares Nein zur illegalen Migration.

Und wenn man sagt, dass das die Leitlinie für uns ist, dann bedeutet das, dass das Asylrecht da ist, jene Menschen zu schützen, jenen Menschen Unterkunft zu geben, deren Leib, deren Leben auch bedroht ist. Und dass wir nicht zulassen dürfen, wenn das Asylrecht missbraucht

wird für Wirtschaftsmigration, für illegale Migration. Dafür muss es andere Instrumente geben, und das wurde heute schon angesprochen. Den Arbeitskräftezugang, die Wirtschaftsmigration müssen wir vor allem über die Rot-Weiß-Rot-Card regeln.

Und das ist heute auch schon diskutiert worden. Grundlage einer Sozialpartner-Einigung von über zehn Jahren, und jetzt glaube ich, ein erster großer Reformschritt, der definitiv in die richtige Richtung geht. Ich glaube aber, ein erster Schritt, weil die Rot-Weiß-Rot-Card muss ein Aktiv-Instrument werden, um auf dieser Welt aktiv zu sein, um auf dieser Welt Leute für Österreich zu begeistern. Dass sie nicht ganz so schlecht ist, beweist, dass die europaweit gültige blaue Karte offensichtlich für uns nicht relevant ist, weil wir mit der Rot-Weiß-Rot-Card ein besseres Instrumentarium haben.

Ja, wir können darüber diskutieren, Kollege Schaller, wie das ist mit der Anknüpfung verschiedener Beschäftigungen bei mehreren Arbeitgebern. Wäre eigentlich in der Rot-Weiß-Rot-Card geregelt, weil das ist die Rot-Weiß-Rot-Card plus. Ich glaube, wir müssen darüber diskutieren, ob wir in der Rot-Weiß-Rot-Card nur Vollzeitbeschäftigungen abbilden, oder ob wir nicht auch Teilzeitbeschäftigungen zulassen sollten, wenn parallel dazu eine Ausbildung gemacht wird.

Praktisches Beispiel aus meinem Zuständigkeitsbereich: Sie wissen, dass wir uns im Sozialressort sehr engagieren, Pflegekräfte aus den Philippinen zu bekommen, die zuerst de jure mit einem Schüler-Visum da sind, um dort die Nostrifizierung abzubilden, weil wir sie ja erst dann nostrifiziert voll einsetzen können, dann aber mit der Rot-Weiß-Rot-Card. Ich glaube, es wäre intelligent, darüber nachzudenken, vom ersten Tag an in der Vollzeit-Berechnung auch Ausbildungsberechnungen auch zu berücksichtigen.

Ich glaube, eine dritte Frage, die ganz zentral ist: Die Rot-Weiß-Rot-Card wurde konzipiert, um Fachkräfte anzulocken. Wir sind uns aber einig, dass wir nicht nur Fachkräfte suchen, sondern Arbeitskräfte suchen, was heißt, wir sollten diskutieren Mangelberuf als Erfordernis für die Rot-Weiß-Rot-Card und auch Einkommensgrenzen als Erfordernis. Ich bekenne mich dazu, dass wir Berufsgruppen, dass wir Branchen definieren. Ich bekenne mich dazu, dass es auch Einkommensgrenzen gibt, aber wenn ich Arbeitskräfte suche, wird das vermutlich ein bisschen anders zu gestalten sein, als wenn ich Fachkräfte suche. Und im Pflegebereich, wieder ein klassisches Beispiel, was ist möglich in Deutschland? Ab Pflegeassistent. Was ist möglich bei uns? Ab Pflegefachassistent. Da müssen wir einfach flexibler, da müssen wir einfach liberaler werden, um ein paar Beispiele hier auch zu nennen.

Was ich nicht glaube, und da widerspreche ich Kollegen Kaineder, dass wir ein System haben sollten, wenn jemand einen negativen Asylbescheid bekommt, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Und fleißig arbeitet!“) dass dann automatisch eine Rot-Weiß-Rot-Card ausgestellt wird. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich glaube, dass das das Asylsystem hebt. Es kann nicht sein, dass wir sagen, es kommen jetzt alle nach Österreich, weil sie um Asyl ansuchen, und in Wahrheit wollen sie mit der Rot-Weiß-Rot-Card arbeiten. Weil das würde bedeuten, ich komm her, sage einmal Asyl. Für den Fall, dass Asyl, und Asyl ist eines der höchsten Güter, was wir gewähren können. das scheitert, wird abgelehnt, und dann kriegst du automatisch die Rot-Weiß-Rot-Card. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Das stimmt gar nicht!“)

Ich halte es aber, Kollege Kaineder, für legitim, darüber zu diskutieren, (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich) Melde dich bitte noch einmal, ja, oder darf ich meinen Gedanken ausführen. Danke. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: „Aber sage es richtig! Zitiere mich richtig!“ Unverständlicher Zwischenruf. Präsident: „Am Wort ist Landesrat Hattmannsdorfer

bitte!“) Ich halte es aber für legitim, darüber nachzudenken, wenn jemand sehr, sehr lange in einem Asylverfahren ist, dass man als Staat sich irgendwann schon einmal die Frage stellen muss, wenn Verfahren ewig lange dauern, sich diese Personen mittlerweile integriert haben, und nachweislich auch einer Arbeit nachgehen, dass das dann sehr wohl berücksichtigende Gründe sind. Aber das Ziel muss sein, dass Asyl-Verfahren so schnell abgeschlossen werden, dass ich in Wahrheit primär der Frage nachgehe, gibt es einen Asylgrund oder gibt es keinen Asylgrund?

Und deswegen, der Fall ist ja schon ein paar Mal angesprochen worden heute, es gibt Möglichkeiten, dass Leute, auch wenn sie in einem Verfahren bereits sind, eine Chance für eine Rot-Weiß-Rot-Card auch haben. Ich halte es aber nicht für klug, wenn im negativen Bescheid das dann als Möglichkeit zu geben, was nicht bedeutet, dass man im Asylrecht darüber diskutieren kann, ob es irgendwo Anknüpfungspunkte auch gibt, weil wir tun es in anderen Bereichen auch, wenn ich an subsidiär Schutzberechtigte denke, wo wir ja auch in Folge aus einem Bescheid ja dann eine Zwischenform auch quasi eines Aufenthalts auch in unserer Republik haben.

Sie sehen, die ganze Thematik ist sehr, sehr komplex. Es ist immer so, wenn wir über das Thema Asyl reden, wenn wir über das Thema reden Menschen mit Beeinträchtigungen, mit Migrationshintergrund, das ist das Ressort, das immer ein super Boden ist, Dinge zu verkürzen, dass es immer ein super Boden ist für Schwarz- oder Weiß-Malungen, egal ob von rechts oder von links. Ich glaube, wir sollten ganz, ganz sachlich und nüchtern diskutieren.

Ja, wir brauchen einen qualifizierten Zuzug. Wir werden den Wohlstand nur halten können, wenn wir auf der Welt attraktiv sind. Und da sind andere Länder, zum Teil mit sehr restriktiven Systemen, uns meilenweit voraus. Auch in Europa, wenn ich an die Holländer denke. Aber wenn ich mir die ganze Welt anschau, gibt es da Nationen, die das über viele, viele Jahre schon sehr, sehr gut machen. Und dort müssen wir hin.

Ja, wir müssen uns bekennen zu einem funktionierenden Asylsystem, was bedeutet, dass Leute, die um Leib und Leben fürchten, bei uns Asyl bekommen. Wir können kein Interesse daran haben, wenn diese beiden Materien miteinander vermengt werden. Das Asylrecht ist nicht dazu da, um unseren Fachkräftemangel zu beheben. Wir brauchen aber noch mehr Gas und bessere Instrumente, um Fachkräfte für Österreich und Oberösterreich anzusprechen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Landesrat. Jetzt kommt noch Klubobmann Severin Mayr. Vermutlich angesichts der in Anspruch genommenen Redezeit der letzte Redner bei diesem Tagesordnungspunkt.

Abg. KO **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt in den letzten eineinhalb Stunden sehr, sehr genau zugehört. Wie diese Diskussion abgelaufen ist, was gesagt wurde, was auch nicht gesagt wurde, weil es einfach unangenehm ist, wenn es auch gesagt wird auf manch einer Seite. Und ich habe den Einstieg von der Frau Abgeordneten Angerlehner recht interessant gefunden. Sie hat so sinngemäß zitiert gesagt, dass wir in den vergangenen Wochen alle mit großer Sorge beobachtet haben, was da in Haslach passiert ist. Und dann ist sehr lange diese Erzählung gekommen, was es da an himmelschreiender Ungerechtigkeit gibt.

Und dann sitzen wir da, und dann denkst du die ganze Zeit, jetzt muss dann irgendwann doch das Aber kommen. Und dann kommt am Ende das Aber. Und das Aber war schlicht und

ergreifend, aber die Gesetze müssen eingehalten werden. Die Gesetze müssen eingehalten werden, das ist so ein ÖVP-Mantra, dass man das immer wieder sagt, warum auch immer, das hat Herr Landesrat Achleitner dann später dann auch noch einmal gesagt. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das ist rechtsstaatlich!“)

Also die Gesetze müssen eingehalten werden. Und da frage ich mich schon, hinter dieser Haltung, wie viel an politischer Selbstaufgabe liegt hinter dieser Haltung, wenn man in der Politik ist? Die Selbstverständlichkeit, dass Gesetze eingehalten werden, ist das eine, das zu betonen, ich glaube, an das halten wir uns alle im Großen und Ganzen. Aber unser Anspruch als Volksvertreter/innen muss es sein, die Gesetze zu ändern, wenn sie schlecht sind. Um das geht es letztendlich. (Beifall)

Und wenn dann noch Kollege Eypeltauer zitiert wird mit dem Hinweis, dass er diese Rechtslage himmelschreiend dumm genannt hätte, das hat der Wirtschaftskammer-Generalsekretär heute mit freundlichen Worten auch gesagt. Er hat halt nicht gesagt himmelschreiend dumm, sondern er hat gesagt, jede Arbeitskraft, die wir bekommen könnten und nicht bekommen, die fehlt uns, und er spricht sich aus für eine Umstiegsmöglichkeit in die Rot-Weiß-Rot-Karte, eine Ausweitung für Asylwerber/innen. (Unverständlicher Zwischenruf) Und da geht es nicht, da ist er im Unterschied zu Klimafragen nicht weit weg vom Landesrat Kaineder, letztendlich geht es darum, es geht nicht um einen Automatismus, aber es geht darum, wenn jemand arbeitet, wenn jemand integriert ist, wenn sich jemand sozial engagiert, ja was soll denn der bitte noch alles tun, damit es aus unserer Sicht menschlich die Selbstverständlichkeit ist, dass die Person bleiben darf und wirtschaftspolitisch sowieso.

Und noch ein letzter Satz, Landesrat Hattmannsdorfer, weil es immer wieder darum gegangen ist, auch um die Frage, werden ÖVP-Politikerinnen und -Politiker dafür verantwortlich gemacht, dass diese Personen abgeschoben werden? In diesem Fall versöhnlich, im Oberösterreichischen Landtag wird man keinem einen Vorwurf machen können. Aber es waren ÖVP-Politikerinnen und ÖVP-Politiker, die dafür gesorgt haben, dass diese Rechtslage existiert. Das ist, glaube ich, auch unbestritten, dass da die ÖVP ganz, ganz stark dahinter war.

Und wenn die ÖVP findet, dass das falsch ist, dann sollte sie das ändern. Und letztendlich gibt es auch heute bei diesem Antrag die Entscheidung, will man, dass auch in Zukunft integrierte Fachkräfte abgeschoben werden, oder will man, dass sie einen Arbeitsplatz besetzen können, so wie das der Wirtschaftskammer-Generalsekretär fordert? Das ist einfach die Frage, hat eine Abschiebung eine höhere Priorität für die ÖVP oder ein besetzter Arbeitsplatz? (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Da mir nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erkläre ich die aktuelle Stunde für geschlossen. Ich weise darauf hin, dass es eben noch einen Initiativantrag gibt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht. Es ist dies die Beilage 486/2023. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Bei der Beilage 486/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Verbesserung der Rot-Weiß-Rot-Karte. Hiezu ist zunächst ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 486/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Es ist niemand zum Wort gemeldet. Wir kommen direkt zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 486/2023 zustimmen, ein deutliches

Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 486/2023 dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kehren zurück zur Dringlichkeitsdebatte. Wie die Schriftführerin weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner der Beilage 496/2023 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 496/2023 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 496/2023 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Tobias Höglinger.

Abg. Mag. Höglinger: (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.) Sehr geehrte Herren Präsidenten, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt nach dieser intensiven aktuellen Stunde ein bisschen nervös, denn das ist mein erster Antrag, der von allen Parteien mitgezeichnet wird. Diese Breite möchte ich jetzt auch abdecken.

Wenn eine Resolution mit der gleichen Stoßrichtung innerhalb von vier Jahren und auch in der neuen Legislaturperiode wiederum von allen Parteien in diesem hohen Haus mitgezeichnet wird, dann zeigt es zum Einen, dass das Thema relevant ist, dass das Bewusstsein für das Problem in diesem hohen Haus hoch ist und leider aber vor allem, dass sich in der Problematik kaum etwas verbessert hat in den letzten Jahren. Im Gegenteil, die Krisen der letzten Jahre, die vielbeschworene Pandemie, die exorbitante Steigerung der Energiekosten belasten das ohnehin leicht erschütterbare System des Schülergelegenheitsverkehrs noch zusätzlich.

Zur Einleitung, dem Grunde nach ist die Beförderung der Schülerinnen und Schüler in Österreich Bundessache, die politische Verantwortung liegt bei der Familienministerin, und die Finanzierung erfolgt aus dem Familienlastenausgleichsfonds. Die sogenannte Schülerfreifahrt im Gelegenheitsverkehr ist eine sehr gute und vor allem auch wichtige Sache, vor allem auch, weil sie dort ansetzt, wo es für Schülerinnen und Schüler nicht möglich ist, reguläre Verbindungen des öffentlichen Nahverkehrs zu nutzen, weil es diese Verbindungen gar nicht gibt oder nicht ausreichend vorhanden sind. Das heißt, wir reden nicht nur, wie es diese Thematik auch in Ballungsräumen gibt, aber sehr stark vom ländlichen Raum. Wir reden davon, dass das Leben am Land in historisch gewachsenen Siedlungsstrukturen auch für Eltern attraktiv ist und bleibt. Wir reden vor allem davon, dass die Eltern die Sicherheit haben müssen, dass ihre Kinder pünktlich, sicher und unfallfrei in die Schule kommen und sie selbst ihrerseits, wir haben heute schon über das Thema Arbeitskräftebedarf gesprochen, ihre Arbeitszeit nicht zwingend nach Beginn und Ende des Schultags richten müssen.

Das große Problem des wichtigen Schülergelegenheitsverkehrs liegt leider in der Umsetzung, offenbar sowohl auf gesetzlicher Ebene, als auch in der Verwaltung. Man sieht an einer ganzen Reihe von Petitionen, die von Gebietskörperschaften, vor allem Gemeinden, in Richtung Nationalrat, Bundesrat und auch den zuständigen Ministerien geschickt worden sind, wie gesagt, nicht zuletzt 2019 auch von diesem hohen Haus, wie relevant das Problem ist. Natürlich liegt das Problem grundsätzlich in der fehlenden Kostendeckung. Jetzt kann man darüber streiten, was im Detail der Grund ist. Für die Eltern und auch für die Gemeinden ist es letztlich wurst, ob der Kilometersatz zu niedrig ist, ob die Deckelung pro Schüler/in und Schuljahr zu niedrig ist, ob die Stichfahrten oder Leerfahrten zu wenig bezahlt werden. Tatsache ist, dass sehr viele Verkehrsunternehmen das den Gemeinden verrechnen oder gar

nicht mehr anbieten. Wenn, dann müssen die Gemeinden die Differenz bezahlen, ansonsten gibt es das nicht. Denen bleibt häufig nichts anderes übrig, als zu zahlen, weil sich sonst die Eltern selbst um den Transport kümmern müssten. Da geht es dann meines Erachtens wiederum nicht so sehr um die Mehrkosten, um das auch, da gibt es die Schulfahrtbeihilfe. Aber es geht darum, dass wenn ich selbst mein Kind zur Schule bringen muss und wieder abholen muss, das natürlich auch beim Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf ein Nachteil ist.

Es gibt noch viele andere Punkte. Aus Sicht der Gemeinden braucht es bessere, praxistauglichere Lösungen für den Mischbetrieb bei der Beförderung von Schülerinnen und Schülern und Kindergartenkindern im Gelegenheitsverkehr. Man kann natürlich auch in geänderten Zeiten über die Frage der Zumutbarkeitsgrenzen reden. Unsere Mobilität als Gesellschaft und als Individuum hat sich verändert, auch da muss man darüber reden. Ist die Zwei-Kilometergrenze noch passend? Ist die Wartezeit von einer Stunde noch passend? Vor 35 Jahren ist mir das schon lange vorgekommen. Es ist offenbar der bürokratische Aufwand für die Verkehrsunternehmen bei der Einhebung des Sachbetrags ein sehr hoher, das sei nur am Rande erwähnt.

Die Liste der Problemfelder und Verbesserungsvorschläge sind, wie dargelegt, lang. Das zeigt deutlich, dass es mit einer einfachen Anhebung der Tarife nicht getan ist. Es braucht bei diesem, für die Eltern in Oberösterreich, nicht nur in Oberösterreich, aber vor allem in Oberösterreich in diesem Fall, wichtigen Thema eine grundlegende Neuausrichtung unter Einbeziehung aller Gebietskörperschaften. Es bleibt zu hoffen, dass diese Bundesregierung lang genug hält, damit wir dieses Mal eine Antwort und Lösungsvorschläge bekommen. Die Resolution des hohen Landtags vom März 2019 ist ja offenbar im schwarz-blauen Nirvana nach Ibiza untergegangen. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ja, nach einer hitzigen Debatte ist es sehr erfreulich, dass das jetzige Thema auf Grund eines Sechs-Parteien-Antrags hier diskutiert wird. Im Wesentlichen ist dieses Thema ein Thema des ländlichen Raumes, ein Thema der ländlichen Gemeinden. Nachdem ich selber Bürgermeister einer ländlichen Gemeinde bin, ist dieses Thema für mich ein ganz besonderes Anliegen.

Natürlich würden wir alle gerne unsere Schülerinnen und Schüler im Linienverkehr zur Schule bringen, das wäre das Schönste und das Einfachste. Auf Grund der Topografie, auf Grund der Siedlungen ist es bei uns am Land leider nicht möglich, und es braucht dazu einen Gelegenheitsverkehr. Wir dürfen schon erwarten oder wir müssen erwarten, dass dieser Gelegenheitsverkehr auch tatsächlich funktioniert und dass es Unternehmerinnen und Unternehmer gibt, die diesen Gelegenheitsverkehr auch durchführen, weil sonst haben wir in Wirklichkeit ein Problem. Da haben unsere Schülerinnen und Schüler ein Problem, wenn die Schüler ein Problem haben, haben die Eltern ein Problem, dann haben die Gemeinden das Problem, und letztlich haben dieses Problem die Bürgermeisterinnen und die Bürgermeister, die dann irgendwie probieren müssen, dass der Gelegenheitsverkehr in ihrer Gemeinde auch durchgeführt wird. Das endet dann meistens in Besprechungen, in Nachverhandlungen und in Aufzählungen an den bezahlten Tarif. Ich glaube, das ist nicht gescheit, und das ist nicht vernünftig. In Wirklichkeit ist es ein unhaltbarer Zustand.

Man muss natürlich auch die andere Seite sehen. Welcher Unternehmer will von Haus aus einen Auftrag annehmen, wenn er damit rechnen muss, dass er mit einem Minus aussteigt? Ich glaube, das ist auch nicht gescheit. Daher braucht es eine kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs. Ich würde selber sogar noch einen Schritt weiter gehen. Warum muss das im Bund organisiert werden? Warum können das nicht wir in den Ländern machen? Ich glaube, unsere Verkehrsverbände hätten durchaus die Kraft und das Können, dass sie diesen Schülergelegenheitsverkehr im Land abwickeln. Ich glaube, über das sollten wir diskutieren, zurück dorthin, wo es gebraucht wird, im Land, in den Gemeinden. Wir stimmen jedenfalls zu. (Beifall)

Präsident: Als Nächster ist Abgeordnete Hofmann zu Wort gemeldet.

Abg. Hofmann: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jährlich grüßt das Murmeltier, heißt es zu Schulbeginn für die Betroffenen, die auf den Schülergelegenheitsverkehr angewiesen sind. Die Schülergelegenheitsverkehre werden über den Familienlastenausgleichsfonds finanziert und liegen damit weder organisatorisch noch finanziell im Einflussbereich des Verkehrsresorts des Landes Oberösterreich. Seit Jahren wird es immer schwieriger, Busunternehmen zu finden, die bereit sind, zu den geltenden Konditionen ihre Leistungen zu erbringen. Es ist auch kein Wunder, die vom Bund gewählten Kilometerpreise sind immer weniger kostendeckend. Es ist logisch, dass kein Unternehmen ein Verlustgeschäft abschließen will. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass der Bund den SGV immer weniger finanziert. Was nun?

In den größeren Städten wie Linz und Wels gibt es diesbezüglich eher weniger Probleme. Doch gerade am Land kämpfen dann Familien mit der Aufgabe, wie die Kinder morgens in die Schule kommen. Arbeitstätige Eltern, sei es Vater oder Mutter, können ihr Kind oft nicht vor Schulbeginn in die Schule bringen, da sie selbst in die Arbeit müssen. Wie so oft müssen in vielen Fällen die Gemeinden in die Bresche springen. Sie nehmen die Suche nach einem Anbieter selbst in die Hand. Darüber hinaus tätigen zahlreiche Gemeinden trotz angespannter finanzieller Lage Zuzahlungen, damit der SGV aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht eingestellt wird.

Aus unserer Sicht kann es nicht sein, dass die Versäumnisse der Bundesregierung am Rücken der Gemeinden ausgetragen werden. Vor allem der ländliche Raum ist hier besonders betroffen. Das nächste große Problem ist, wenn der Schülergelegenheitsverkehr eingestellt wird, dann stehen wir als Land in der Verantwortung über den Linienverkehr. Es kann aber nur ein Teil der betroffenen Schüler abgefangen werden. Vor allem in Streugemeinden können nicht für Kleinstrecken eigene Linienverkehre angeboten werden. Durch ein Zurückziehen aus der Verantwortung bringt der Bund damit Private, Gemeinden und Land unter Druck.

Bereits 2019 hat der Oberösterreichische Landtag zu diesem Thema eine Resolution beschlossen. Seither hat sich wenig bis gar nichts verändert. Zu Recht schlagen Bürgermeister Alarm, denn auf Dauer wird es den Gemeinden nicht mehr möglich sein, weiterhin Zuzahlungen für jenen Bereich zu leisten, für den der Bund zuständig ist. Es ist höchste Zeit, dass eine kostendeckende Finanzierung sichergestellt wird. Wir werden der Dringlichkeit und der Beilage zustimmen. (Beifall)

Präsident: Als Nächste ist Abgeordnete Bammer zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Dr. Bammer: Sehr geehrte Landtagsabgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Präsident, liebe Zuseher/innen und Zuhörer/innen vor den Bildschirmen, hallo

an Alle, die uns zuhören! Diesen Antrag unterstützen wir natürlich. Zum Weshalb möchte ich zwei kuriose Fälle erwähnen, die im Zusammenhang mit der Regelung der Finanzierung aus dem Familienlastenausgleichsfonds stehen, dieses Wort ist so ein Ungetüm, damit man sich hier etwas darunter vorstellen kann. Es ist derzeit so geregelt, dass es einem Kind zumutbar ist, zwei Kilometer zur nächsten öffentlichen Haltestelle des Linienverkehrs zu gehen, egal ob diese Bus- oder Zughaltestelle beispielsweise überdacht ist oder nicht. Also man muss sich vorstellen, da geht ein Achtjähriger im Schnee oder Regen zu diesem nächsten Hütterl oder nicht Hütterl und steht dann dort und wartet auf den Bus und darf eben nicht in den Gelegenheitsverkehr einsteigen, wenn es denn überhaupt einen geben sollte, aus den genannten Gründen.

Ein zweites Beispiel möchte ich erwähnen, nämlich betrifft es die Schule in Gmunden, die Nikolaus-Lenau-Schule, mein Vorredner wird diese Schule kennen, du zählst mit Scharnstein zum Einzugsgebiet, wo da einige Schüler/innen hingebacht werden. Nämlich hat diese Nikolaus-Lenau-Schule einen Inklusionsansatz, lebt die Vielfalt und wird von Kindern mit Beeinträchtigung und ohne Beeinträchtigung angefahren. Jetzt sagt diese Regelung zur Finanzierung des Gelegenheitsverkehrs so, dass das Kind mit Beeinträchtigung in diesen Bus des Gelegenheitsverkehrs einsteigen darf und das Kind ohne Beeinträchtigung dort nicht einsteigen darf. Das führt dazu, dass in diesem Bus keine Inklusion mehr stattfindet und führt dazu, dass viele Eltern sich entscheiden, okay, dann nehmen wir doch die Ortsvolksschule und verzichten auf die Schule mit dem Inklusionsansatz, was auf lange Sicht dazu führen könnte, dass diese Schule irgendwann in ihrer Inklusion stirbt. Das ist eine Konsequenz dieses Familienlastenausgleichsfonds, der man sich immer bewusst sein muss. Daher stimmen wir zu, weil es um die soziale Gerechtigkeit geht, um letztendlich den Druck im Bund aufzubauen und für die Kinder und Familien und die Gemeinden das Beste herauszuholen. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Dankeschön Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ich darf gleich vorausschicken, dass wir bei dieser Initiative mitgezeichnet haben und diese auch unterstützen werden. Dieses Haus hat das schon einmal auf Antrag der Grünen damals gemeinsam verabschiedet. Ich kann das alles auch nur bestätigen, was die Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben. Auch ich bekomme sehr oft Hilferufe von betroffenen Eltern, die sich um diesen sogenannten Schüler/innengelegenheitsverkehr drehen. Da sind die Sorgen wirklich mannigfaltig. Das Eine sind diese Verkehrssicherheitsprobleme bei dieser Zwei-Kilometer-Regelung, die Kollegin Bammer hat das Buswartehäuschen erwähnt. Das ist täglich erlebte Realität, dass die Struktur nicht vorhanden ist. Es geht aber auch um Wartezeiten, was ist überhaupt zumutbar? Ich kann auch da nur allen vorher Recht geben, es ist ein großes Problem, das halt vorwiegend in den ländlichen Regionen stattfindet. Warum? Weil dort halt einfach der öffentliche Verkehr nicht so ist, wie wir uns den alle wünschen oder vorstellen.

Die Eltern, das fasziniert mich immer, schreiben mir nicht nur, dass der Gelegenheitsverkehr hier eingestellt worden ist, sondern sie wollen auch ganz bewusst, dass ihre Kinder ein Stückchen zu Fuß gehen, dass sie sicher gehen, weil es gesünder ist, es ist aber auch klimaschonender. Ich merke immer mehr, dass man schon immer wieder Reaktionen bekommt, dass Eltern sagen, ja wir haben nur deswegen ein zweites Auto, weil wir das sonst hier nicht hinbekommen. Also hier wäre es auch aus Klimaschutzgründen natürlich sehr zu begrüßen.

Warum haben wir die Problematik mit den Gefahrenstellen, die auch im Antrag erwähnt sind? Weil wir gerade im ländlichen Bereich Straßen haben, die uns halt das zeigen, wo wir unsere Mobilitätspolitik die letzten Jahrzehnte untergeordnet haben. Wir haben Straßen, auf denen man sehr schnell fahren kann, und die meisten machen es auch, daneben gibt es relativ selten sichere Fußwege und noch viel seltener Fahrradwege. Es gibt wenig Infrastruktur für eine aktive Mobilität. Ich muss Kollegin Hofmann widersprechen, natürlich ist die Finanzierung, da hast du Recht, Bundesangelegenheit und -verantwortung, aber das Verkehrsressort und auch wir in den Gemeinden haben schon einen Einfluss darauf, wie wir unsere Orte gestalten, wie wir die Verkehrssicherheit gestalten und wie wir das sozusagen politisch auch vorantreiben, was uns wichtig ist und was uns nicht wichtig ist.

Es gibt ja mehrere Initiativen, auch der Landtag von Salzburg hat im Herbst etwas Ähnliches verabschiedet. Da gibt es eine Antwort vom Bund, und die haben wir uns genauer angeschaut. Da wird schon festgehalten, dass diese Ausnahme, das hat Kollegin Bammer zuerst gesagt, mit den Kindern, die nicht berechtigt sind, oder mit den Gefahrenstellen, das gibt es schon jetzt. Also es gibt jetzt schon eine Einzelfallüberprüfung, ist das zumutbar oder nicht? Das muss man festhalten. Aber es wird auch festgehalten, dass eben die Schulwegsicherung in der Verantwortung von Gemeinden und Ländern liegt. Das heißt, da haben wir schon auch eine Verantwortung, bei aller Unterstützung, und ich bin auch völlig der Meinung, dass das komplett angeschaut gehört, eben im Zuge unserer Teuerung und den Belastungen, die die Gemeinden haben. Aber ich möchte trotzdem den Appell hier loswerden, dass wir das doch gemeinsam in Zukunft noch besser anschauen. Wir haben zuerst schon gesprochen von Zersiedelung und Strukturen, ja in den Gemeinden haben wir schon die Verantwortung. Wenn wir neue Siedlungen erschließen oder wenn wir neue Häuser bauen und wenn wir umwidmen, dann haben wir genau das auch mitzudenken. Ich bemerke das oft in der Praxis, das wird nicht immer gleich mitgedacht, wo sind dann die Schulwege, wo gehen die Kinder hin? Das möchte ich in dem Rahmen schon einmal loswerden. Ich verstehe es natürlich auch, dass unter den bestehenden belastenden Bedingungen es ganz schwierig ist und Busunternehmer sagen: Leute, das mache ich nicht, das muss wirtschaftlich sein, das kann ich so nicht anbieten.

Wir haben mitgezeichnet, wir stimmen zu, aber wir sind natürlich auch der Meinung, dass die laufenden Finanzausgleichsverhandlungen wieder ein sehr guter Zeitpunkt sind, dass wir das Thema auch noch einmal auf die Agenda geben und eine ausreichende und langfristige finanzielle Ausstattung des Schüler/innentransport im Gelegenheitsverkehr seitens des Bundes sicherstellen. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 496/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zum dritten Teil der Tagesordnung, zu den Verhandlungsgegenständen. Wir beginnen mit der Beilage 470/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Projekt "Supply Chain Intelligence Institute Austria ASCII - Verein zur Erforschung und Nutzbarmachung von Lieferkettendaten - Co-Finanzierungsmittel zur Finanzierung der Tätigkeiten im Zeitraum 31. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2027 (inkl. Gründungskosten)". Ich bitte den Abgeordneten Nell darüber zu berichten.

Abg. **Nell, MBA:** Beilage 470/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Projekt "Supply Chain Intelligence Institute Austria ASCII - Verein zur

Erforschung und Nutzbarmachung von Lieferkettendaten - Co-Finanzierungsmittel zur Finanzierung der Tätigkeiten im Zeitraum 31. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2027 (inkl. Gründungskosten)". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 470/2023.)

Der Ausschuss für Standortentwicklung beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Gibt es dazu eine Wortmeldung? Bitte Herr Abgeordneter Nell.

Abg. Nell, MBA: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, in dieser Beilage geht es eben um die so wichtigen Lieferketten- und Produktionsnetzwerke. In diesem Zeitraum, der angegeben ist, wird durch den Landesbeitrag in Höhe von 2,5 Millionen Euro aus dem Budget des Forschungsressorts die Bundesförderung in der Höhe von max. 7,5 Millionen Euro gesichert.

Besonders in wirtschaftlich turbulenten Zeiten ist es wichtig, die Lieferketten zu verstehen, das hat uns Corona schon ganz eindrucksvoll gezeigt. Aber nicht nur die weltweite Pandemie führte zu Lieferkettenproblemen in Österreich, nein, auch wenn nur ein Schiff schräg steht, steht die ganze Welt, und dies führt zu Problemen. Denn wir sind nicht nur Wirtschaftsträgerinnen und Wirtschaftsträger und Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, sondern wir sind auch ein Exportland, und in diesem Exportland ist jeder zweite Arbeitsplatz in unserem Bundesland direkt oder indirekt vom Export abhängig.

Die zum Teil erheblichen Störungen der Lieferketten der vergangenen Jahre haben auch uns getroffen. Ständig sind Produkte nicht erhältlich aufgrund von Lieferproblemen. Aktuell, zum Beispiel, gestern, das sind jetzt unwichtige Produkte, ist es ein englischer Gin oder Orangensaft, weil irgendwelche Container in Amerika hängen.

Aber es gibt auch viel Wichtigeres wie das Thema fehlender Medikamente oder wichtige gesundheitliche Produkte, und die haben uns in letzter Zeit sehr stark beschäftigt. Man liest sie fast wöchentlich in den Medien.

Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde jetzt das Supply Chain Intelligence Institute Austria ASCII aus der Taufe gehoben, dessen Aufgabe es sein soll, die Grundlagen zu schaffen und Handlungsempfehlungen für zeitkritische und komplexe Fragestellungen in Zusammenhang mit den Wertschöpfungsketten abzuleiten.

Es ist wichtig, dass wir uns Gedanken darüber machen, wie wir nachhaltiger und sozialer wirtschaften können. Ein Beispiel hierzu: Es gibt Möglichkeiten, Emissionen durch die Optimierung von Lieferketten einzusparen, aber auch die Einhaltung von Umweltstandards. Die Frage ist auch: Wie können wir Kosten sparen, um die Abhängigkeit zu erkennen und dadurch abzubauen? Am 27. März 2023 habe ich bereits hier auf ORF.at gelesen, dass ASCII die Ursachen der Lieferengpässe entschlüsselt hat.

Oberösterreich kann aber auch sehr, sehr stolz sein, denn wir haben eines der forschungsstärksten Logistikzentren in Steyr. Steyr ist ein Anziehungspunkt für internationale Spitzenforscher im Bereich Logistik, und die FH Oberösterreich bietet sogar einen eigenen, bereits mehrfach ausgezeichneten Masterlehrgang zum Thema Supply Chain Management an.

Mit der ASCII haben wir das Ziel, Entscheidungsträgern in der Politik, Verwaltung und Wirtschaft solide Grundlagen zu liefern. Also lasst uns gemeinsam Oberösterreich zu einer Vorzeigeregion in Sachen Lieferketten und Produktionsnetzwerken machen und stimmen wir diesen Antrag zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schaller.

Abg. **Schaller:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und geschätzte Kollegen! Wie bereits im Ausschuss, so werden auch heute wir sozialdemokratischen Abgeordneten diesem Bericht für Standortentwicklung betreffend dem Projekt eines neuen Lieferketteninstituts für einen robusten Wirtschaftsstandort selbstverständlich zustimmen.

Wie wir gehört haben, das Land Oberösterreich unterstützt dabei gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft dieses neue Lieferkettenforschungsinstitut, das sich eben auf langfristige Lieferkettenanalysen fokussiert. Ja Kolleginnen und Kollegen, die globale, die europäische und oberösterreichische Wirtschaft stehen immer wieder vor Herausforderungen im Zusammenhang mit Lieferkettenproblemen, strategischen Abhängigkeiten und der Sicherstellung reibungsloser Produktionsprozesse.

Gerade für Oberösterreich als Wirtschafts- und Industriebundesland ist es wesentlich, auf Herausforderungen und Risiken rasch reagieren zu können. Wir haben das jetzt erlebt, Krisen wie die Corona-Pandemie, der Angriffskrieg in der Ukraine haben viele Lieferketten in den vergangenen Jahren teilweise empfindlich gestört und deren Sensitivität aufgezeigt.

Laut WIFO-Konjunkturtest 2022 gaben im Zeitraum von 2021 bis 2022 bis zu 40 Prozent der heimischen Unternehmen an, dass sich der Mangel an Material oder Kapazität als hinderlich in der Sachgütererzeugung erweist.

Das neue Institut widmet sich ja künftig dem Monitoring und der interdisziplinären Erforschung mit dem Fokus auf die Entwicklung eines umfassenden Datensystems, das wir brauchen zu Lieferketten und Produktionsnetzwerken.

Das Spannende, das Monitoring unterstützt dabei eben diese strategischen Abhängigkeiten der österreichischen und europäischen Industrie von Rohstoffen, um diese schneller zu erkennen.

Ich habe da zwei Aussagen gelesen, die kann ich nur bestätigen und sie bringen eigentlich das wirklich auf den Punkt, das hätte fast von mir sein können, nein, Spaß beiseite. Das war auf der einen Seite der Arbeitsminister Kocher, der gesagt hat, es ist gut, im Vorhinein zu wissen, welche Folgen so etwas hat, dafür braucht es eine solide Datenbasis, die das Institut bereitstellen soll. Völlig richtig, entscheidend ist nur mehr das, um in der Zukunft eben mögliche Entwicklungen abschätzen zu können und die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

Das Zweite, warum das Land Oberösterreich mit an Bord ist, hat unser Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner sehr bildhaft erklärt. Oberösterreich ist das Herz der Industrie in Österreich, die Logistik ist der Blutkreislauf eines Wirtschaftsstandortes, die Lieferketten sind der Blutdruck. In den vergangenen Jahren haben wir oft schmerzlich gesehen, wie schnell es geht, dass Selbstverständlichkeiten nicht mehr selbstverständlich sind.

Das kann ich nur teilen, ja, es geht nur darum, zu hinterfragen, was die Lehren aus derartigen Krisen sein können und darum den Wirtschaftsstandort in unser aller Interesse widerstandsfähiger zu machen.

Als erste Themen werden sie die Abläufe rund um die weitreichenden Verknüpfungen bei Produktionen und Verteilungsprozessen, von Mikrochips oder Medikamenten angehen. So haben sich in letzterem Bereich auch gezeigt, dass Flaschenhälse an ganz unerwarteten Stellen auftreten können, wenn das etwa das Verpackungsmaterial ist, das ausgegangen ist, das man nicht bekommt für Medikamente.

Seitens der Politik erhoffen wir uns, dass Risiken früh erkannt, damit bessere strategische Entscheidungen getroffen werden können. Man muss exakter wissen, welche Folgen Mängel haben, um dementsprechende wirtschaftspolitische Entscheidungen treffen zu können. Wie gesagt eine Notwendigkeit, der wir als SozialdemokratInnen zustimmen werden. Ich danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klinger.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, Zuhörer und Zuseher! Wenn man vorne bleiben will, dann muss man auch dem, was man zukünftig zu erwarten hat, weitere Schritte setzen, und dafür ist diese neu gegründete intelligente Institution für Lieferketten entscheidend wichtig. Das kostet auch sehr viel Geld, 7,5 Millionen Euro durch den Bund, 2,5 Millionen Euro durch Oberösterreich.

In aller Kürze zusammengefasst werden wir natürlich danach trachten müssen, während dieses Prozesses auch begleitend dabei zu sein, damit wir feststellen können, ob aus diesem Institut auch die richtigen Maßnahmen erarbeitet und weitergegeben werden können. Und vor allen Dingen ist mir wichtig zu sagen, dass im letzten Punkt der weiteren Vorgehensweise es nicht dazu kommen sollte, dass Gründe für eine mögliche Rückforderung des Landes oder der Landesbeiträge hier dann stattfinden, weil wir womöglich nicht das gewünschte Ergebnis aus diesem Institut herausbekommen.

Ich habe das auch schon im Ausschuss gesagt. Ja, wir sind natürlich auch dafür, für diese Einrichtung, aber es ist eben gleich wichtig, das Ganze laufend zu evaluieren und am Ende festzustellen, dass wir hier die richtigen Maßnahmen als Oberösterreich mit dem Bund zusammen gegenüber allen anderen Bundesländern getroffen haben, dass wir in eine positive Zukunft gehen mögen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Eypeltauer.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Bürgerinnen und Bürger! Ich stehe absolut hinter dem Ziel und dem Zweck dieses hier zu fördernden Instituts, dieses Vereins. Wir werden heute auch hier diesem Antrag zustimmen.

Ich möchte aber die Gelegenheit nutzen, um zu erklären, dass es für mich, für uns nicht unbedingt eine so euphorische und bedenkenlose Zustimmung ist, wie das teilweise vom Kollegen Schaller von der Sozialdemokratie oder wie ich das aus den Reihen der ÖVP und der FPÖ höre. (Zwischenruf Abg. Bgm. KommR Ing. Klinger: „Langsam!“)

Warum? Weil es einige Fragen für uns gegeben hat im Vorfeld zu diesem Verein und zur Förderung, die nicht restlos geklärt werden konnten. Mein Kollege Loacker wird jetzt auch im

Nationalrat eine entsprechende Anfrage an den dortigen Minister für Arbeit und Wirtschaft einbringen, weil es einfach noch einiges an Fragezeichen gibt.

Zur Skizze des Ganzen. Es geht um 10 Millionen Euro, die über mehrere Jahre an Förderung an einen Verein gegeben werden sollen, 2,5 Millionen Euro davon aus dem Topf des Landes Oberösterreich.

Das ist schon einmal das erste Fragezeichen für uns, wo ich mich jetzt dazu zwingen, einen Vertrauensvorschuss gegenüber der Landesregierung und gegenüber dem, was hier passiert, mir abzurufen. Warum ist das eine Förderung an einen Verein? Warum vergibt man nicht ein Forschungsprojekt über das Vergabegesetz, transparent mit Zielen, mit Kriterien und mit einer entsprechenden Nachvollziehbarkeit? Da gibt es dann als Antwort so etwas wie naja, der Verein ist halt entstanden und das Land kann da gar nicht wirklich hineinschauen, aber wir fördern halt jetzt, weil die Wirtschaft sagt, sie brauchen das.

Das stimmt halt auch nicht ganz, denn auf der anderen Seite ist dieser Verein auch aufgrund politischer Initiative überhaupt erst entstanden. Weil wäre zuerst die Wirtschaft da gewesen, und die Industrie und hätte gesagt, wir wollen das machen, dann wäre von Anfang an klar gewesen, dass die Wirtschaft und die Industrie da auch mitzahlen. Jetzt vernehmen wir, der Herr Landesrat sagt mir das, mittlerweile ist vorgesehen, dass auch die Industrie, die ja sehr stark profitiert von diesen Forschungen, die hier finanziert werden sollen, mitzahlen wird.

Das finde ich gut, warum war das nicht von Anfang an klar? Es hatscht ein wenig. Ich bin mir nicht ganz sicher, ich stimme hier jetzt zu, weil ich den Zweck und das Ziel unterstütze und behalte uns auch politisch vor, dass wir im Wege von Anfragen und von einer genaueren Beobachtung dann vielleicht auch zu anderen Schlüssen kommen.

Ich hätte mir gewünscht, dass man so etwas, vor allem wenn es um 10 Millionen Euro Steuergeld geht, international ausschreibt, dass man hier eben nicht den Wettbewerb innerhalb der Forschung verbindet durch so eine Direktförderung und dass man den Steuerzahler auch nicht um etwaige Vorteile eines Ausschreibungsverfahrens, wie zum Beispiel das beste Preis-Leistungs-Verhältnis, bringt. Lange Rede kurzer Sinn: Zustimmung mit Skepsis. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Aigner.

Abg. **Aigner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Anwesende im Raum, liebe Zuhörer auf der Galerie, geschätzte Menschen aus und in Oberösterreich! Der Felix hat es gesagt, er ist sich nicht sicher, er stimmt zu mit Vorbehalt. Ich bin mir auch nicht sicher, und ich sage euch, warum ich nicht zustimme.

2,5 Millionen Euro ist jetzt nicht unbedingt diese große Unsumme, die wir in Oberösterreich nicht stemmen können, aber wie ich vor 20 Jahren studiert habe, haben wir uns auf der Uni über Tourenplanungen Gedanken gemacht und haben den letzten Euro und den letzten Kilometer herausgepresst in Berechnungen, dass wir es schaffen, dass man Just-in-Time-Lieferungen habt, dass wir das Lager von der Produktionsstätte weg auf die Straße bekommen. Warum? Lager ist teuer, nicht wegen der Halle, nicht wegen dem Grundstück, sondern weil Kapital gebunden ist.

Das heißt, wir sind in der Betriebswirtschaft darauf getrimmt worden, bis zum Exzess, den letzten Schrauben erst dann anliefern zu lassen, wenn sie ihn im BMW-Werk schon fast

hineindreuen. Da hat der schon einen Schraubenzieher in der Hand, kommt die Schraube erst vom LKW runter.

Eines muss ich euch sagen, dieses schräg stehende Containerschiff im Suezkanal hat glaube ich überrascht, dass es passiert ist, aber es wäre schwer verantwortungslos, fahrlässig und vielleicht sogar strafbar, wenn nicht ein handelnder Vorstand oder Geschäftsführer in der Industrie und in der Wirtschaft sich darüber Gedanken macht über seinen Flaschenhals und weiß, wo er seine Risiken hat.

Wenn er sagt, ich habe das Material nicht auf Lager, geht er ganz bewusst dieses Risiko ein und ist vermutlich in der Vergangenheit eines Besseren belehrt worden, und die Wege gehen wieder in die andere Richtung.

Genau aus diesem Grund, weil ich der Überzeugung bin, dass die Wirtschaft und die Industrie ohnehin wissen, dass Lagerhaltung wichtig ist, dass sie die Resilienz ihrer Lieferketten kennen, glaube ich, dass es besser und sinnvoller ist von Anbeginn, so wie mein Vorredner Eypeltauer Felix gesagt hat, Wirtschaft und Industrie im Vorfeld einzubinden und nicht einen Verein zu gründen, zu kapitalisieren und festzustellen, dass die Wirtschaft dieses Wissen eh schon hat und die Industrie.

Darum kann ich bei den 2,5 Millionen Euro nicht mitstimmen. Es tut mir leid. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Engl.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte Zuseherinnen und Zuseher, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, auch unsere Zustimmung. Wir stimmen diesem Ansinnen zu, weil wir die Sache an sich als sehr sinnvoll erachten. Aber auch unsere Zustimmung ist jetzt nicht ganz so uneingeschränkt.

Ich möchte gleich zu Beginn feststellen, wir waren am Anfang ein bisschen irritiert darüber, dass das Ergebnis dieses Projekts schon vor Wochen im Zuge einer Pressekonferenz präsentiert worden ist, und nachher befassen wir uns hier damit, also von der Reihenfolge ist das für uns nicht ganz richtig, auch wenn wir das Ansinnen begrüßen. Leider ist von den Landesregierungsmitgliedern jetzt niemand mehr da, aber vielleicht richten wir es aus, dass wir das in Zukunft vielleicht als Ausnahme betrachten und nicht zur Regel werden lassen. Zum Einstieg möchte ich noch sagen, wir haben ja auch ein paar Fragen im Ausschuss gestellt, das zuständige Regierungsmitglied Landesrat Achleitner hat uns halt gesagt, das Forschungsprojekt ist aus der Krise sozusagen, aus der Zeit der Pandemieanfänge entstanden, es sind da honorige Menschen dabei, und der Komplexitätsforscher Klimek wird der Geschäftsführer, WIFO-Chef Felbermayr ist Präsident dieses Instituts. Die Ergebnisse sind öffentlich zugänglich. Der Bund zahlt ja drei Viertel. Oberösterreich beteiligt sich eben daran mit diesen besagten 2,5 Millionen Euro. Im Beirat des Instituts ist Industrie und Wirtschaft sehr stark vertreten. Diese sind im Fragenstellungsdesign und auch bei der Ableitung der Ergebnisse natürlich immer miteingebunden. So weit, so gut, das als Einstieg.

Ich habe auch ganz spezielle eigene Erinnerungen an das Jahr 2020, was Lieferketten anbelangt und was Versorgungsknappheit anbelangt. Weil damals, im März 2020, wo das alles los gegangen ist, da war ich in meinem Unternehmen und bin auf Nadeln gesessen quasi, so ein bisschen zwischen einerseits der Existenzangst, dass der eigene Beruf vielleicht nicht mehr ausgeübt werden kann, kurz auf dem Weg in die Kurzarbeit, und der Flughafen hat geschlossen. Und auf einmal hat es geheißen, es gibt einen unglaublichen Notstand an

medizinischen Geräten, an Schutzausrüstung, an Masken und Beatmungsgeräten. Das war damals alles Thema.

Und auf einmal ganz schnell ist dann entschieden worden, dass die großen Fluglinien von Europa, so auch meine, sich an erstens ganz großen Rückholaktionen beteiligen, aber auch daran, Passagiermaschinen innerhalb kürzester Zeit umzubauen, auszuräumen, Crews ins Ausland zu schicken und von Asien Millionen von Masken, medizinischem Material zu holen, um Europa mit dieser medizinische Schutzausrüstung zu versorgen.

Das war ja damals auch ein sehr positives Beispiel als Zeichen der Solidarität und Unterstützung in der Krisenzeit, und das war jetzt nur ein Aspekt sozusagen, also die Versorgungsknappeheit mit lebens-, überlebenswichtigen Material, die da im Vordergrund gestanden ist. Aber das sind so meine persönlichen Erinnerungen an diese Zeit. Und ich weiß, in diesem Institut geht es vorwiegend, da reden wir von Halbleitern, von Chips, von technischen Ausstattungen, die uns dann fehlen. Die Lieferketten sind ja sehr unterschiedlich. Wir haben da schon von Medikamenten geredet. Also momentan werden wir ja jeden Tag damit beschäftigt, was uns ausgehen könnte und was ein Problem darstellte könnte.

Und trotzdem möchte ich auch noch einmal anmerken ja, Oberösterreich ist ein ganz besonders wichtiger Standort und er hat eine große wirtschaftliche Bedeutung, insbesondere für die Industrie, aber wir haben das heute im Laufe des Tages schon ein paarmal bei anderen Debatten erlebt, und ich möchte es trotzdem nochmal betonen, ja, wir müssen das natürlich alles im internationalen Kontext denken. Oberösterreich hat jetzt da auch nicht so eine Sonderrolle. Natürlich ist Oberösterreich ein sehr wichtiges Industriebundesland. Aber innerhalb von Österreich und innerhalb von Europa können wir das nur meistern, wenn wir das auch gemeinsam denken. Und darum haben wir im Ausschuss auch nachgefragt, ob es irgendwelche Bemühungen gegeben hat, auch andere Bundesländer davon zu überzeugen, sich eventuell an diesen großen Kosten zu beteiligen. Aber das Ansinnen dürfen wir noch einmal unterstreichen, dass man vielleicht in Zukunft da noch einmal offensiv auf andere Bundesländer zugeht.

Und ich möchte schon auch noch einmal betonen, also von der inhaltlichen Ausrichtung her, auch so wie im Ausschuss besprochen, dass wir schon auch gerne sehen würden, dass die Betrachtung von sozioökonomischen Grundlagen, Stichwort Arbeitsbedingungen in Wertschöpfungsnetzwerken oder eben die klimarelevanten Auswirkungen, Stichwort: Was ist denn eigentlich der ökologische Fußabdruck von manchen Produkten, aus unserer Sicht unbedingt Teil dieser Anstrengung sein muss. Und die Zusammenarbeit von Wissenschaft, von Wirtschaft und Politik kann natürlich durch so ein Institut nur verbessert werden, diese Daten und das Wissen um die Lieferketten und um die Lieferabhängigkeiten. Das ist ja das Ziel, ein besseres Verständnis und auch eine gewisse Vorbereitung auf künftige Krisensituationen, die da sicher kommen werden, aber neben der Versorgungssicherheit natürlich auch immer der große Fokus Umwelt und Klimapolitik.

Wir haben zuerst, Kollege Aigner hat gesprochen von Lieferketten und Transportwegen und LKWs und so weiter, also die Frage, wie man was aus dem Lager bewegt, das heißt, wir haben ja jetzt wieder ganz aktuelle Zahlen, wieviel Güter mit dem LKW transportiert werden und wie stark die Emissionen zugenommen haben. Auch das muss natürlich immer Hintergrund der Betrachtung sein, wie können denn Lieferketten und Handlungsströme so gestaltet werden, dass sie uns nicht auf Dauer ruinieren? Und so eine Lieferkettenanalyse und die Investition ist eben nicht nur versorgungstechnisch relevant, sondern ist auch für unsere Zukunft relevant.

Wir hoffen jetzt aber auch, dass, Kollege Klinger hat es zuerst schon gesagt, die richtigen Schlüsse daraus gezogen werden, dass wir da ganz genau darauf schauen. Und wenn ich mich in den letzten Tagen so umschaue, dann muss ich schon, das sei mir gestattet, noch einmal erwähnen, dass das nicht immer der Fall ist, wenn die Wissenschaft und die Forschung und die Experten uns was sagen, was denn jetzt Stand der Technologie ist und wo es denn jetzt schlaue wäre, irgendwann einmal abzubiegen. Und wenn ich mir die Versuche der letzten Tage so anschau, etwas krampfhaft an der Vergangenheit festzuhalten und jegliche Erkenntnisse aus der Wissenschaft und ja auch Vereinen, die zum Beispiel der Mobilitätsforschung dienen, plump in den Wind geschossen werden und ein bisschen Veranstaltungen noch organisiert werden, die so ein bisschen im letzten Jahrhundert scheinen festgehangen zu sein, dann möchte ich noch einmal den Appell am Schluss auch an dieses Haus richten, dass wir alle gemeinsam natürlich darauf schauen, aber auch uns unserer Verantwortung bewusst sind, dass wir dann auch diese Schlüsse, die durch so einen Verein, durch so eine Forschung gezogen werden, auch bestmöglich und vor allem in einer adäquat schnellen Zeit ernst nehmen. Wir stimmen zu. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Beilage 470/2023, Bericht des Ausschusses für Standortentwicklung betreffend Beitrag zum Projekt „Supply Chain Intelligence Institute Austria ASCII - Verein zur Erforschung und Nutzbarmachung von Lieferkettendaten - Co-Finanzierungsmittel zur Finanzierung der Tätigkeiten im Zeitraum 31. Jänner 2023 bis 31. Dezember 2027 (inkl. Gründungskosten)“, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion, die Abgeordneten der Fraktion der Grünen und die Abgeordneten der Fraktion der NEOS heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen, nein Moment, mit Stimmenmehrheit angenommen. Hätte ja sein können. (Zwischenruf Abg. KO Krautgartner: „Einen Versuch war es wert!“) Richtig!

Wir kommen nun zur Beilage 471/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022. Ich bitte Herrn Abgeordneten Graf über die Beilage zu berichten.

Abg. ÖkR Ing. Graf: Beilage 471/2023, Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 471/2023.)

Der Ausschuss für Bauen und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 27. Februar 2023 (Beilage 444/2023, XXIX. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Bitte die Wortmeldung, Herr Abgeordneter Graf!

Abg. ÖkR Ing. Graf: Der Oö. Landschaftsentwicklungsfonds steht für ein aktuelles, wichtiges Thema, nämlich für die ökologisch wertvollen Land- und Wasserflächen in Oberösterreich. Wir wollen sie absichern und entwickeln. Dazu dient uns der in der Abteilung Naturschutz eingerichtete Oö. Landschaftsentwicklungsfonds. Zur Auffrischung, er ist ein gemeinsamer Verwaltungsfonds von den Abteilungen Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Gewässerwirtschaft und Straßenbau. Er unterstützt Projekte, die dazu einen Beitrag leisten, das sind im Wesentlichen Ergänzungen des Biotopverbundes, Verbesserungen der

Gewässerstruktur, Sicherung von Uferstrandstreifen und Überflutungsflächen und die Schaffung und Erweiterung von Pufferstreifen zwischen ökologisch wertvollen Flächen und intensiv genutzten Flächen.

Der Tätigkeitsbericht für 2022 zeigt auf, dass neben dem bereits laufenden Projekten ebenso wieder neue Projekte bearbeitet wurden. Mit Jahreswechsel waren 19 Projekte in Bearbeitung und neun wurden erfolgreich abgeschlossen. Die Kuratoriumssitzung, Subsitzungen dazu, fanden im März und November statt. Die Budgetmittel wurden zur Gänze ausgeschöpft, für 2023 stehen wiederum 100.000 Euro zur Verfügung zusätzlich der allfällig aus den jeweils anderen Förderprogrammen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Somit ist der Landschaftsentwicklungsfonds für uns ein sehr gutes Beispiel für unbürokratische und effiziente Zusammenarbeit auf politischer und Beamtenebene, wo es gut gelingt, mit überschaubaren Finanzmitteln einen wertvollen Beitrag zur Natur und zu Landschaftsschutz zu leisten. Ich sage das, weil ich meine, das soll auch ein Denkanstoß für die von Seiten der EU-Kommission geplanten und auf uns zukommenden diversen Richtlinien und Verordnungen, in naher Zukunft nämlich kommen die auf uns zu, die ebenfalls sich mit dem angesprochenen Themenbereich beschäftigen und zu tun haben.

Ich weise darauf hin, dass unser kleiner, aber feiner Landschaftsentwicklungsfonds hier viel besser mit problem- und standortangepassten Lösungen zur Geltung kommt. Daher darf ich mich hier im Zusammenhang bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der am Landschaftsentwicklungsfonds beteiligten Abteilungen für ihre beispielgebende Arbeit bedanken. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Antlinger.

Abg. **Antlinger, B.Ed.Univ.:** Vielen Dank, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer/innen und Zuseher/innen zu Hause vor den Bildschirmen! Auch von unserer Seite, ich darf mich den Dankesworten von Kollegen Graf anschließen. Wir möchten uns sehr herzlich bedanken, erstens für den Bericht, der uns zur Verfügung gestellt wurde, wo wirklich wichtige und schützenswerte Projekte entsprechend umgesetzt wurden. Ich möchte mich aber auch persönlich beim Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner und auch seinem Team bedanken, dass die Fragen, die letztes Mal in der Ausschusssrunde noch offen waren, wirklich in aller Kürze und aller Schnelle an uns übermittelt wurden.

Ich bin davon überzeugt, dass die derzeit laufenden Projekte zeigen, wie sinnvoll es ist, dass man öffentliche Gelder auch für den Landschaftsentwicklungsfonds, für die Landschaftsentwicklung und damit auch in Wahrheit für den Naturschutz und den Artenschutz entsprechend sinnvoll einsetzt. Aber genau das liebe Geld, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wird was sein, wo wir uns wahrscheinlich gemeinsam Gedanken machen müssen, in welche Richtung sich dieser Landschaftsentwicklungsfonds auch entwickelt. Wir sehen nämlich an den übermittelten Unterlagen, dass die finanzielle Ausstattung aus den Abteilungen die letzten Jahre gleichgeblieben ist, Drittmittel nicht immer im selben Umfang abgeholt werden können und dadurch in den Zahlen, die finanziell zur Verfügung stehen, einfach auch massive Schwankungen zu beobachten sind.

Und ich halte diese Schwankungen insofern für problematisch als dass die nächsten Jahre Investitionen aus dem Landschaftsentwicklungsfonds sicher mehr werden. Und Kollege Graf hat es kurz angesprochen, sei es durch Starkregenereignisse, weil wir mehr Überflutungsflächen brauchen, sei es durch Renaturierungsmaßnahmen und so weiter. Und

bei all diesem Positiven eben, das man definitiv aus diesem Bericht rausstreichen kann, glaube ich, sollten wir uns wirklich auch für die Zukunft für diesen Landschaftsentwicklungsfonds mit diesem Aspekt auch der finanziellen Ausstattung im Landtag vielleicht einmal in einem Ausschuss unterhalten.

Weil eines ist klar, wenn wir wollen, dass dieses erfolgreiche Projekt in dieser positiven Art und Weise auch weiter funktioniert, braucht es diese Überlegungen und braucht es auch die nötige finanzielle Ausstattung, um den Landschaftsentwicklungsfonds auch auf zukunftsfähige Beine stellen zu können. Alles in allem darf ich mich noch einmal bei allen, die hier mitwirken in den Fachabteilungen sehr, sehr herzlich bedanken, und wir stimmen dem Bericht natürlich zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Naderer.

Abg. Bgm. **Naderer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Der Tätigkeitsbericht zum Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022 ist wieder eine interessante Lektüre. Kollege Graf hat ja inhaltlich das sehr gut schon ausgeführt, was die Zielsetzung und Ausrichtung des Fonds ist. Ich darf mich daher da etwas kürzer fassen und nur darauf hinweisen, dass es nach der Pandemie wieder möglich war, neun Projekte umzusetzen. Im Jahr 2021 waren es drei Projekte, 17 sind in Bearbeitung. Es ist wirklich eine umfassende Tätigkeit, die da berichtet wird.

Ich habe auch mit einigen Bürgermeisterkollegen gesprochen, die betroffen waren und die berichten, dass auch der Umgang, die Zusammenarbeit der Fachabteilungen mit den Gemeinden, mit der Anrainerschaft eine überaus gute ist und ausdrücklich diese Zusammenarbeit auch gelobt wird. Daher ein herzliches Dankeschön an die Fachabteilungen, ein Danke an die handelnden Personen. Wir werden diesem Tätigkeitsbericht zustimmen. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Hemetsberger.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier und zu Hause vor den Bildschirmen! Der Oö. Landschaftsentwicklungsfonds ist ein Instrument der Landschaftsentwicklung und des Naturschutzes, das wir ausdrücklich begrüßen. Es wurde ja bereits gesagt, dass der Fonds wichtige Projekte fördert für den Biotopverbund, für die Gewässerstruktur, Uferstrandstreifen, Überflutungsflächen oder eben die Schaffung und Erweiterung von Pufferstreifen. Und all das sind Maßnahmen, die wichtig, richtig und notwendig sind, und aus diesem Grund unterstützen wir die Zielsetzung und auch die Maßnahmen.

Und diese Maßnahmen sind deswegen notwendig, weil sie eine adäquate Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit bieten. Es ist der Klimaschutz auf der einen Seite, den wir ja in diesem Haus schon sehr oft diskutiert haben, das ist die Hochwasserprävention, mit der wir gerade jetzt wieder aktiv konfrontiert sind, wenn man sich die Niederschlagsmengen der letzten Tage anschaut, und das ist die Wiederherstellung oder eben auch die Erhaltung der Biodiversität, über die wir auch hier herinnen schon öfters diskutiert haben. Und damit sind auch mit Ausnahme vielleicht vom Bodenschutz, über den wir auch hier herinnen öfter schon diskutiert haben, alle großen Problemstellungen der heutigen Zeit umweltpolitischer Art aufgezählt.

So, jetzt ist es natürlich klar, dass der Landschaftsentwicklungsfonds das alles nicht lösen wird. Da bin ich nicht ganz so optimistisch, Kollege Graf, dass das Instrument da sozusagen die adäquate und vielleicht auch einzige, aber ich glaube, so hast du es eh nicht gemeint, Antwort ist, aber es ist ein wichtiger Baustein, den wir auch brauchen, um diese Entwicklungen adäquat anzugehen.

Positiv bewerten wir die zahlreichen abgewickelten Projekte, die allesamt zu einer Verbesserung der ökologischen Vielfalt in unserem Bundesland beitragen. Und ebenfalls positiv bewerten wir die Tatsache, dass die Mittel für 2022 zur Gänze ausgeschöpft wurden, was darauf hinweist, dass der Bedarf nach Maßnahmen, die aus diesem Fonds finanziert werden, mehr denn je da ist.

Und kritisch muss man vielleicht in diesem Zusammenhang, ähnlich wie es der Kollege Antlinger auch schon gesagt hat, auf die Tatsache hinweisen, dass die Mittel einerseits 2023 nicht aufgestockt wurden. Und da kann ich auch schon ankündigen, dass wir eine Beantragung einer solchen Aufstockung im heurigen Budgetlandtag erwägen, weil noch einmal, Kollege Graf, ich bin mir nicht sicher, ob man sozusagen mit 100.000 Euro im Jahr den Krisen unserer Zeit adäquat entgentreten können.

In Summe jedoch empfinden wir die Tätigkeit des Fonds als sehr positiv. Wir bedanken uns auch bei allen Mitwirkenden und auch bei den zuständigen Regierungsmitgliedern für einen engagierten Einsatz für das Land Oberösterreich und für die Umwelt in unserem Bundesland. Und wir stimmen diesem Bericht zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Da mir keine weitere Wortmeldung vorliegt, kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 471/2023, Bericht des Ausschusses für Bauen und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2022, zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 472/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts für mehrere Verkehrsstationen im Zeitraum 2023 - 2027. Ich bitte Abgeordneten Schießl zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 472/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts für mehrere Verkehrsstationen im Zeitraum 2023 – 2027.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 472/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der ÖBB Infrastruktur AG zur Umsetzung des Park-and-Ride / Bike-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungs- bzw. Realisierungsübereinkommen für die Verkehrsstationen Ottensheim, Vöcklabruck, Garsten, Kematen-Piberbach, Pregarten, Schwertberg, Wernstein, Viechtwang, Traunkirchen und Rohr (li. d. Bahn) im Zeitraum 2023 - 2027 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, werte Zuseher, liebe Kollegen! Die Beilage 472/2023 zeigt die Fortsetzung eines erfolgreichen Weges, eines Weges, auf dem, glaube ich, nur gemeinsam geht es Richtung Ziel, und gemeinsam heißt in diesem Fall, ÖBB, Land Oberösterreich und die jeweiligen Standortgemeinden ziehen an einem Strang.

Das gemeinsame Ziel ist es, den öffentlichen Verkehr noch attraktiver zu gestalten. Die Initiative Mobil ans Ziel ist nur umsetzbar mit einer laufenden Erweiterung von Park & Ride beziehungsweise Bike & Ride-Anlagen. Landesrat Steinkellner, die Schiene Oberösterreich und die jeweiligen Fachabteilungen leisten hier hervorragende Arbeit und bohren hier teilweise wirklich harte Bretter.

Für diese oft notwendige Hartnäckigkeit bedanke ich mich an dieser Stelle ganz ausdrücklich. Tausende PKW- und Zweiradstellplätze wurden in den letzten Jahren errichtet, und wie im vorliegenden Ausschussbericht ersichtlich, ist dieser erfolgreiche und wichtige Weg noch lange nicht zu Ende.

Die im Jahr 2017 vom Infrastrukturministerium in Kraft gesetzte Park & Ride-Richtlinie wurde und wird in Oberösterreich mit Leben erfüllt. Breit gefächert geht es in dieser Beilage um Verkehrsstationen in Ottensheim, Vöcklabruck, Garsten, Kematen-Piberbach, Pregarten, Schwertberg, Viechtwang, Wernstein und Traunkirchen.

Überall kommt hier der 25-prozentige, vertraglich vereinbarte Investitionszuschuss des Landes Oberösterreich zur Anwendung, und dieser 25-prozentige Landesbeitrag, das sind im Zeitraum 2023 bis 2027 etwas mehr als 820.000 Euro, verbessert das bestehende intermodale Angebot, attraktiviert den öffentlichen Verkehr und jeder, geschätzte Kollegen, jeder einzelne Fahrgast, der durch die Nutzung von Park & Ride-Plätzen umsteigt, weg vom Auto hin zu den Öffis, leistet einen Beitrag für die Umwelt und auch für die Verkehrssicherheit.

Geschätzte Kollegen, ich bedanke mich für die Unterstützung im Ausschuss, und ich ersuche gleichzeitig um breite Zustimmung hier im hohen Landtag. Vorab schon ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Höglinger.

Abg. **Mag. Höglinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, freut mich, dass du da bist, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich! Der Begeisterungsschwall, der jetzt hier vom Kollegen Handlos über diese Projekte im Land gegossen worden ist, dem kann ich nur bedingt folgen.

Es ist natürlich müßig zu betonen, dass Park & Ride-Anlagen, dass der Ausbau von Park & Ride- und Bike & Ride-Anlagen im Land unterstützt gehört, dass wir das unterstützen, und deshalb wir auch zur vorgelegten Mehrjahresplanung ja sagen. Es ist klar, dass diese Anlagen, und auch da wiederholen wir uns ja alle, wichtig sind für die Akzeptanz der Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Anders als beim vorher angesprochenen Punkt, wo der Kollege Antlinger darauf hingewiesen hat, dass die Unterlagen, die im Ausschuss zugesagt worden seien, auch ohne Verzögerung zugesandt worden sind, ist es in dem Fall nicht so. Wir haben schon, ich habe schon mehrmals darum ersucht, darauf hingewiesen und gefragt: Gibt es eine Strategie? Gibt es ein Konzept für Park & Ride-Anlagen in Oberösterreich?

Das ist mehrmals bejaht worden. Im Ausschuss hat es dann vom zuständigen Beamten geheißen, das könne man zur Verfügung stellen. Danach kann eine Information im Namen des Herrn Landesrates, dass das nicht ginge, weil diese Übermittlung sensibler Daten nicht möglich wäre wegen potenzieller Standorte.

Das würde die Standortsuche, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ich erkläre es dann nachher!“) ja gerne. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Es geht um Grundstücksgeschäfte!“) Ja, aber die Leute wissen eh, dass sie ein Grundstück, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Grundstücksgeschäfte allen zugänglich machen, das wird dann nicht billiger, sondern möglicherweise verunmöglicht! Das kann ich gerne einmal in einem Unterausschuss präsentieren!“ Präsident: „Du darfst dich später zu Wort melden!“)

Zum einen, die Leute wissen es eh, dass sie ein Grundstück neben einer Haltestelle haben, und zum anderen, der letzte Unterausschuss hat im April 2022 stattgefunden. Auf den ist verwiesen, auf die nächste Sitzung im Unterausschuss. Ich gehe davon aus, dass du, lieber Kollege Handlos, in deiner Begeisterung für dieses Projekt eine Einladung aussprichst zur nächsten Unterausschusssitzung, wo der Herr Landesrat uns das dann ausführlich darstellen kann, ob es eine Strategie gibt und wie die aussieht. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Zur gegebenen Zeit selbstverständlich!“)

Gibt es einen oder gibt es keinen zur gegebenen Zeit? (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Bis jetzt hast du keinen verlangt!“) Ich werde das gerne machen. Wenn ihr aktiv selbst nicht informiert, werde ich das gerne machen. Wir haben ein zweites Thema, auch das ist angesprochen worden, die Park & Ride-Richtlinie des Ministeriums.

Die bürdet ja den Standortgemeinden viele Aufgaben auf, und damit auch Kosten in der Richtung, vor allem auch im Erhalt. Ich habe auch schon mehrmals darauf hingewiesen, und das gehört ja in irgendeiner Form auch zu dieser Frage des Konzepts und der Park & Ride-Strategie in Oberösterreich. Es ist ja selten so, dass eine Gemeinde eine Park & Ride-Anlage für seine eigenen Bürgerinnen und Bürger macht.

Das gibt es schon da und dort, aber häufig wird es auch genutzt von Umlandgemeinden. Auch da glaube ich, dass das Land, das Infrastrukturressort, hier aktiver gemeindeübergreifende Lösungen erarbeiten und auch über eine entsprechende finanzielle Beteiligung reden wird müssen.

Schließlich machen sie es nicht nur für die eigenen Bürger/tnnen. Ich habe schon gesagt, will man den Umstieg auf den ÖPNV fördern, braucht es attraktive, oft auch größere Park & Ride- und Bike & Ride-Anlagen, und die wird es halt im großen Stil nur geben, wenn man über mehrere Gemeinden mit Hilfe des Landes, vielleicht auch mit Vermittlung des Landes da und dort, Gemeindekooperationen zusammensetzt, dass sich das die Gemeinden zutrauen und auch verwirklichen.

Mit diesen Abstrichen stimmen wir aber der Mehrjahresverpflichtung zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Aspalter.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Ja, die Strategie im Großen und Ganzen ist klar. Wir wollen öffentlichen Verkehr ausbauen. Wir wollen Verkehrsachsen verbessern.

Die Ziele hinter dieser Mehrjahresverpflichtung sind ebenfalls klar, den öffentlichen Verkehr zu attraktivieren, unserer Umwelt zuliebe, und den Straßenverkehr in den Ballungsräumen entlasten, den Menschen zuliebe. Klar ist daher auch, es braucht dafür viele Maßnahmen, begleitende Maßnahmen, unter anderem zusätzliche Park & Ride- beziehungsweise Bike & Ride-Anlagen.

Zu diesem Zweck, wir haben es bereits gehört, sollen nun mit der ÖBB-Infrastruktur AG Planungsübereinkommen und Realisierungsübereinkommen geschlossen werden. Ottensheim, Vöcklabruck, Garsten, Kematen-Piberach, Pregarten, Schwertberg, Wernstein, Viechtwang, Traunkirchen und Rohr mit ihren Umlandgemeinden, die können sich hier freuen. Wir freuen uns mit ihnen, dass hier Park & Ride- beziehungsweise Bike & Ride-Kapazitäten ausgeweitet werden, nämlich ungefähr 300 Stellplätze für die Autofahrer und 125 für Zweiradfahrer.

Auch die E-Mobilität ist im Vormarsch, und daher werden zusätzlich beim Bahnhof Rohr-Bad Hall acht E-Ladepunkte für Elektroautos installiert. Die Kosten von knapp drei Millionen Euro, die hier anfallen, werden zum Teil vom Land übernommen, mit gut 800.000 Euro. Ich möchte festhalten, wir bekennen uns zum Ausbau der Schiene, und das ist ein klares Bekenntnis zu Klimaschutz mit Hausverstand.

Bike & Ride- sowie Park & Ride-Anlagen sind zentrale Investitionen, um die Menschen vermehrt aufs Rad und zum öffentlichen Verkehr zu bewegen. Jeder Fahrgast mehr ist ein Beitrag mehr zu weniger Stau und zu weniger Umweltbelastung. Ein begleitender Schritt, um die Bahnhöfe vor allem für Radfahrer attraktiver zu gestalten, muss und soll natürlich in Zukunft der lückenlose Ausbau auch der Fahrradwege hin zu den Bike & Ride-Anlagen sein.

So können in Zukunft auch Radwege zu Arbeitswegen werden und diesen dienen. Zusammenfassend gesagt, Investitionen in den öffentlichen Verkehr sind nachhaltige Investitionen, sind Investitionen in die Zukunft, und sie leisten einen effektiven Klimaschutz, für gute Luft, für sauberes Wasser und eine intakte Natur. Gerne stimmen wir daher dieser Mehrjahresverpflichtung zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Abgeordnete Engl.

Abg. Mag. Engl: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher/tnnen zu Hause! Ich hätte auch angefangen, die Kollegin Hofmann hat heute auch schon angefangen damit, und jährlich grüßt das Murmeltier, ich würde fast sagen, und täglich grüßt das Murmeltier. Ich wiederhole es ganz gerne immer wieder, auch wenn es manchmal ein bisschen anstrengend erscheint.

Wir wissen, zur Erreichung der Klimaziele brauchen wir nicht nur einzelne Fahrgäste, die umsteigen, sondern wir brauchen eine echte Trendwende im Verkehr. Und Wende heißt jetzt nicht nur leicht zu ergänzen, sondern den motorisierten Verkehr so gut wie möglich zu vermeiden, den Verkehr auf Rad und öffentliches Verkehrsmittel verlagern und den Verkehr als Gesamtes zu verbessern, in der Qualität. Das hast du gerade angesprochen.

Gleiche Intensität im motorisierten Individualverkehr mit anderen Antriebsformen wird uns nicht reichen, niemals. Der Umstieg ist daher notwendig. Darum darf ich auch gleich voranschicken, dass wir natürlich dieser Beilage unsere Zustimmung erteilen werden, wo eben die genannten 300 PKW-Stellplätze, 125 Zweirad-Stellplätze und E-Mobilitäts-Ladestationen entstehen, über das Land verteilt.

Auch wenn uns diese Woche immer wieder andere Signale gesendet wurden, die Wissenschaft und die ExpertInnen sind sich da zum Glück einig. Weder die E-Fuels noch das Festhalten am gewohnten Mobilitätsmuster werden taugen, um uns die notwendigen Emissionseinsparungen in der Sparte Verkehr zu beschern. Wir brauchen da schon eine großflächige Wende, und die sogenannten intermodalen Knotenpunkte bestausgebaut.

Park & Ride und Bike & Ride, das wurde jetzt schon erwähnt, das sind eben diese Orte, wo man dann intermodal verbinden kann, und die leisten natürlich einen sehr wesentlichen Beitrag zur Reduzierung von CO₂. Auch wenn du, lieber Herr Landesrat, die Vision hast, dass wir einmal autonom fahren und dann solche Parkplätze praktisch gar nicht mehr brauchen, weil wir andere Mobilitätsformen haben, dass wir dann sozusagen zum öffentlichen Verkehrsmittel kommen. Ich komme danach noch einmal dazu, warum es wahrscheinlich trotzdem wichtig sein wird, dass wir weiterhin noch Park & Ride-Anlagen errichten.

Wir haben in Oberösterreich, was dieses Potenzial anbelangt, natürlich einen sehr großen Aufholbedarf, auch wenn in den letzten zwei Jahren sehr viel in dieser Richtung passiert ist, weil nämlich das Energie sparen in der Mobilität sehr, sehr notwendig ist. Wir haben heute schon über die Sektoren gesprochen, wo denn die größte Energie gebraucht wird.

Der Verkehrssektor ist halt nun einmal der Bereich, wo der zweitintensivste Energieverbraucher in unserem Land ist. Das heißt, wir müssen dort irgendwie ansetzen, weil wenn wir nur kosmetisch korrigieren, das wird nicht auslangen. Der motorisierte Individualverkehr muss signifikant eingeschränkt werden, weil sonst werden wir diese Ziele einfach nicht erreichen.

Da geht es ja nicht nur darum, wir werden ja oft einmal, dann heißt es ja, wir wollen nur die Ziele erreichen. Ja, warum wollen wir denn die Ziele erreichen? Es geht ja um unsere Zukunft und unsere Daseinsgrundlage. Jede zehnte Autofahrt ist in fußläufiger Distanz. Vier von zehn Autofahrten sind kürzer als fünf Kilometer, sechs von zehn kürzer als zehn Kilometer.

Nicht alle, aber viele kürzere Autofahrten können also auf das Fahrrad oder das immer stärker verbreitete Elektrofahrrad verlagert werden. Gemeinden und Städte, das haben wir heute auch schon einmal besprochen, könnten zudem mit ihrer Verkehrsplanung vor Ort die Bedingungen zum Radfahren signifikant verbessern.

Es gibt ja mittlerweile auch sehr viele Bestrebungen zum innerörtlichen Lieferverkehr. Das heißt auch nicht mehr nur, dass ich mich selber an einem Park & Ride oder Bike & Ride Parkplatz bewege, sondern auch mit dem Fahrrad eventuell etwas liefere. Es gibt schon Unternehmen, die sich solche Cargo-Bikes anschaffen und ihre komplette Lieferleistung damit erledigen.

Jetzt gibt es da österreichweit sehr viel Anstrengung, was den Ausbau von der Fahrrad-Infrastruktur und der Sicherung der Fahrradwege anbelangt. Ich muss trotzdem noch einmal sagen, in Oberösterreich ist es aus unserer Sicht noch immer zu gering. Die Maßnahmen zur Forcierung der Rad-Infrastruktur in unserem Bundesland und vor allem die der Herstellung der Fahrrad-Sicherheit ist völlig unzureichend.

Es liegt nahe, dass man die Gründe jetzt sucht und sagt, das ist auf der einen Seite, weil sehr viele E-Bikes durch die Gegend fahren und da schwerere Unfälle passieren, aber es ist schon auch so bitte, dass wir noch sehr, sehr viele Sicherheitslücken im bestehenden Radwegenetz haben. Warum ist das so? Weil wir einfach unsere Mobilitätspolitik die letzten Jahrzehnte dem

individuellen motorisierten Verkehr untergeordnet haben, und darum haben wir ein bisschen ein Malheur.

Ich gebe dir völlig Recht, es ist schwierig mit den Grundstücken. Natürlich ist es im Nachhinein dann immer schwierig, etwas gut zu machen, wo man halt jahrelang nicht hingeschaut hat. Aber vielleicht, wenn wir uns noch einmal überlegen, wenn wir eben so Visionen haben oder Utopien, wie könnte denn die Zukunft ausschauen?

Ich höre schon auf die Zukunftsvisionen anderer KollegInnen und denke mir, ja, das könnte sein. Wir haben nur jetzt gerade nicht mehr so viel Zeit, wie wir sie vielleicht vor dreißig Jahren gehabt hätten, als gewisse Fraktionen, der auch ich angehöre, immer wieder von gewissen Utopien gesprochen haben. Das Radfahren haben wir ja nicht jetzt erfunden, sondern das predigen wir ja schon länger.

Wir haben auch schon ein paar Anträge in diesem Haus eingebracht. Die wurden dann im Ausschuss zwar intensiv beraten, aber mehr oder weniger gleich dann doch wieder abgelehnt. Wir werden das aber brauchen, weil die Menschen sich nicht sicher fühlen. Wir haben zuerst auch schon vom Gelegenheitsverkehr gesprochen oder von den unattraktiven Bushaltestellen. Wenn es nicht bequem ist und wenn man zu viel Zeit verliert, dann werden sie es nicht machen, und das verstehe ich.

Das heißt, wir müssen uns alle gemeinsam dafür anstrengen, dass das besser wird. Und nicht Stück für Stück, sondern jetzt in einem großen Tempo und sehr, sehr schnell. Die Pendlerinnen und Pendler, es wird natürlich von Arbeitsplatzsicherheit und von Erreichbarkeit der Arbeitsplätze in diesem Zusammenhang gesprochen. Völlig zu recht, weil die Pendlerinnen und Pendler ausreichend Park & Ride-Plätze benötigen.

Es kann nämlich nicht sein, dass sich diejenigen, die sich entschlossen haben, auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen, dann in der Früh irgendwie auf Druck, wie es in Vöcklabruck ist, wie es in Attnang ist, wie es in vielen Regionen ist, dass sie dann zwei Stunden vorher irgendwo hinfahren müssen, weil sie wissen, dass sie ab 7.00 Uhr oder ab 6.30 Uhr keinen Parkplatz mehr finden und dann irgendwo in eine Stresssituation kommen und wahrscheinlich nach zwei Monaten sagen, so, das tue ich nicht.

Da fahre ich dann, wenn ich eh schon im Auto sitze, gleich wieder so in die Arbeit. Das sollte ja nicht unser Ziel sein. Ja, Herr Landesrat, es ist zwischenzeitlich sehr, sehr viel passiert, aber das Problem mit diesen Visionen, da komme ich noch einmal aufs autonome Fahren zurück, das ist so ähnlich wie wir es jetzt auch mit der E-Fuel-Debatte führen.

Die Zeit, dass wir an diese Utopien glauben, das ist natürlich gut, und wir dürfen nie aufhören, an Utopien zu glauben und positive Zukunftsbilder zu zeichnen, aber die Geschwindigkeit muss sich massiv erhöhen, und die Prioritätensetzung muss sich massiv verlagern.

Hätten wir eben vor 30 Jahren auf so manche Utopie gehört, dann hätten wir jetzt mit den GrundstückseigentümerInnen und mit den ganzen Behebungen der Fehler vielleicht kein Problem. Technologieklarheit sollte also für alle, auch für unsere Industrie, das Schlagwort sein. Und nicht nur die vielzitierte Offenheit, und vor allem das ist ein Bereich, wo ich mir mehr Tempo wünsche. In den Orten wünsche ich mir sehr viel weniger Tempo. Wir haben heute schon über Tempo 30 gesprochen, also mehr Tempo bei noch viel mehr Projekten wie diesen. Wir stimmen selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorerst einmal herzlichen Dank für die signalisierte Zustimmung zu dieser Vorlage. Macht ja Sinn, dass wir hier ordentlich weiterarbeiten, und jetzt fange ich von hinten an, liebe Dagmar!

Ja, natürlich würde ich auch gern mehr machen. Gott sei Dank haben wir jetzt wieder einmal einen Radwegplaner gefunden, der für das Land auch arbeitet. Weißt du, dass wir in der Direktion derzeit 22 Techniker suchen? Deswegen sage ich jetzt einmal Danke an alle Planer, die für das Land wirklich mit unglaublichem Arbeitseinsatz arbeiten. Danke! (Beifall)

Das sind Dienstposten, die vorhanden sind. Die ausgeschrieben werden und wir uns schon selbst an der sogenannten Bewerbung für das Land beteiligen. Leider werden aufgrund des Marktes auch immer wieder Mitarbeiter an die Privatwirtschaft verloren, weil dort mehr Geld geboten wird. Eine riesen Herausforderung. Wir sollten uns auch einmal in dem Bereich, und das hätte ich mir nie gedacht, ich bin schon sehr lange hier im Landtag, dass man überlegen muss, ob man nicht manche Dinge, was die Objektivierung betrifft bei Mängelberufen, überdenken sollte, weil da zwei Wochen entscheidend sein können, Peter Csar.

Weil, wenn die Zusage für einen jungen Ingenieur, der gut wäre, abzuwarten ist, was im Personalbeirat passiert, können zwei Wochen dazu führen, dass er drei andere Vorstellungsgespräche auch noch besucht und leider so für das Land abhandenkommt.

Wir müssen überlegen, wie wir bei diesen Mangelberufen agieren können, damit wir das von Dagmar eingeführte Tempo auch tatsächlich halten können. Was wir ja alle wollen. Wir wollen ja mehr Park-and-Ride-Flächen. Tobias Höglinger, ich muss auf dich ein bisschen eingehen.

Mir ist noch keine Initiative vom Leondinger Gemeinderat bekannt, eine Park-and-Ride-Anlage in Leonding zu erweitern. Es wurde auch von der SPÖ Leonding keine Initiative gesetzt, beispielweise bei der Uno-Shopping eine entsprechende Park-and-Ride-Anlage umzusetzen. Es ist keine Initiative seitens der SPÖ Leonding oder von Dir getroffen worden, am Bahnhof Leonding eine Erweiterung der Parkflächen dort zu errichten. Und es ist auch keine erfolgt in Untergaumberg, wo eine großartige Umstiegsposition auch bereits zur Straßenbahn besteht. Aber du weißt es ja auch, warum die SPÖ Leonding das gar nicht will.

Ja, vielleicht wollen wir das auch alle miteinander nicht, dass die Leute so weit in die Stadt hineinfahren und erst da umsteigen, weil es natürlich vernünftiger ist, weiter außen umzusteigen.

Man muss nur immer aufpassen, was man hier sagt. Wir haben ein Riesenproblem, und jetzt auch zur SPÖ gesagt, und vor allem den Linzern Sozialdemokraten, wenn die BIG tatsächlich einen sogenannten Architekten Wettbewerb zur neuen Digitaluniversität durchführt und die Mobilität und Park-and-Ride-Flächen gar nicht mitbedenkt, dann frage ich mich, in welcher Zeit leben wir?

Vielleicht kann man da irgendwo doch Synergien finden, wenn wir dort bei der Stadtbahn eine Haltestelle haben. Grundsätzlich den Ast aus Altenberg durchaus einmal abfangen könnten, damit dort Park&Ride möglich ist, weil bei der Straßenbahnkehre bei der Universität ist es nicht möglich.

Die neue Universität wird auch Parkflächen brauchen. Aber im Architekturwettbewerb fühlt sich die BIG nicht zuständig. Die Stadt Linz fühlt sich nicht zuständig. Und wir planen ja nicht städteplanerisch jetzt eine Universität. Wir weisen nur darauf hin, wir hätten gerne eine Park-and-Ride-Anlage, Garage oder wie auch immer, Parkflächen als Umsteiger für jene Menschen, die von Altenberg herunterfahren als erste Möglichkeit. Ich hoffe, dass hier noch eingelenkt wird. Und auch hier Maßnahmen gesetzt werden, dass für eine neue Universität auch die Mobilität jetzt bereits so mitgedacht wird, wie sie hier von einzelnen Abgeordneten immer wieder gefordert wird. Es sollen alle zusammenhelfen. Ich glaube auch an das autonome Fahren. Warum ich an das glaube? Wir werden es auch ganz dringend brauchen. Wenn ich mir die Personalentwicklung ansehe, wie es da weitergeht, dann kommen zwar die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zu mir und ersuchen um Unterstützung für Mikro-ÖVs, für verbesserte Zugverbindungen, Busverbindungen aller Art, insbesondere Querverbindungen, Tagesrandverbindungen, später am Abend. Abgeordnete aus dem Nationalrat, die bei mir für derartige Verbindungen intervenieren. Und wir es gewissenhaft prüfen. Und gleichzeitig aber das Problem haben, dass wir keine Chauffeurinnen oder Chauffeurs mehr haben. Dass wir eine eigene Kampagne jetzt machen für diesen Beruf, um mehr Frauen und Männer für diesen Beruf zu begeistern. Aber uns muss klar sein, das wird immer schwieriger.

Ich sage, wie ich angefangen habe, als Landesrat im Bereich für Verkehr zuständig zu sein, im Jahr 2015, war es mir noch sehr wichtig, dass zum Beispiel der Chauffeur oder die Chauffeurin Deutsch kann. Damit auch dort ein älterer Mensch fragen kann, ob der dort stehenbleibt oder nicht. Auch die Kommunikation ist wichtig. Jetzt sind wir froh, wenn wir einen Chauffeur finden. Weil es so wahnsinnig schwer ist, dass man überhaupt den Verkehr mit diesen ganzen Firmen aufrechterhalten kann.

Diesen Problemen muss man sich stellen. Wir haben ein Sicherheitsproblem. Die einen wollen in der Nacht fahren und die anderen trauen sich nicht mehr in der Nacht zu fahren. Deswegen möchte ich so gern, und da können mir alle, die im Bund bessere Beziehungen haben, helfen, damit jedenfalls Uniformierte gratis mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, dass von mir aus die Polizei mit einem Dienstaussweis immer gratis fahren kann. Zu allen Tages- und Nachtzeiten, weil zum Beispiel dort das Dienstrecht eines Polizisten auch zum Einschreiten außerhalb der Dienstzeit verlangt, dass er tätig wird, wenn etwas passiert. Aber zu mir kommen ja die Klagen, wo man dann sagt, könnt ihr nicht da was tun? Wir trauen uns nicht mehr, mit der eigentlich guten, tollen Straßenbahn irgendwann in der Nacht zu fahren. Weil es Angstzustände gibt bei einer Entwicklung, die wir alle miteinander kennen.

Alle diese Probleme führen dazu, dass man auf den öffentlichen Verkehr besonders aufpassen muss. Und alle diese Argumente, die hier getroffen werden, wir sollen noch mehr bauen, wir sollen noch mehr bewirken, sind wichtig. Und das autonome Fahren ist deswegen so wichtig, weil es uns ermöglicht, ich nehme da immer die Mühlkreisbahn, und da sind die Siedlungsgebiete an den schönen Hügeln oben und die Bahn fährt unten. Das heißt, ich habe also dort eine Steigerung. Die kann ich mit einem E-Bike, auch wenn ich körperlich nicht so fit bin wie ein durchtrainierter Marathonläufer, ohne Probleme bewältigen.

Tobias Höglinger, jetzt brauchst du einmal nicht lachen, da sind wir in der gleichen Liga. Aber das E-Bike hilft auch hier in diesem Bereich, es zu ermöglichen. Aber in der Zukunft stelle ich mir einfach vor, dass gerade definierte Strecken die Menschen aus den Siedlungsräumen zu den Hauptachsen des Verkehrs bringen. Das soll die Bahn sein, dort wo es eine gibt. Und es wird auch Hauptachsen des Busses geben, dort wo es keine Bahn gibt. Ich sage B126

beispielsweise. Dann werden dort die Hauptachsen der Busverbindungen sein. Und deswegen ist es wichtig, dass wir die Bahn-Attraktivierung nach außen durchführen.

Das ist jetzt wichtig. Da brauche ich dich als Unterstützerin bei der Frau Ministerin gegenüber den Österreichischen Bundesbahnen. Weil wenn die Parameter der ÖBB oder von manchen Technikern angelegt werden an die Zahlen, die eine U-Bahn an Menschen befördert, na dann wären wir bei den Investitionen von der Bundesunterstützung unten durchfallen. Wenn es um den ländlichen Raum geht, was logischerweise klar ist, weil um so weiter ich rausfahre, umso weniger Menschen fahren. Aber genau der ländliche Raum muss uns genauso wert sein, dass wir dort den öffentlichen Verkehr mit all den Problemen soweit jedenfalls sichern können für die Zukunft, dass er überhaupt möglich ist. Weil sonst haben wir eine Landflucht, die wir nicht wollen, und wir wollen nicht irgendwelche leeren Bereiche dann haben, und die Menschen finden und können sich eh keine Wohnung bei uns, aufgrund der Preise im urbanen Bereich, mehr leisten. Das ist doch eine Fehlentwicklung.

Deswegen kämpfe ich ja so für die Stadtbahn. Damit da endlich was weitergeht. Und appelliere wiederum auch bei dieser Gelegenheit, insbesondere an alle SPÖ-Abgeordneten, alles zu tun, damit die Stadtbahn wirklich unterstützt wird auf allen Ebenen. Und nicht Steine oder Hindernisse gesucht werden. Und wenn das Bundesministerium sagt: Es ist nicht gescheit, dass der O-Bus so lange parallel fährt wie die Stadtbahn. Weil es ja klar ist, da ist irgendwann einmal der O-Bus da. Das geht schneller als eine Bahn zu bauen, dann muss aber der O-Bus wieder weg, wenn die Bahn dort errichtet wird. Fährt parallel irgendwo anders und nachher kommt er wieder und kann dann wieder mitfahren. Das ist technisch möglich. Alles geprüft.

Aber ist das vernünftig? Muss man sich auf einen Justament-Standpunkt stellen? Es ist mir persönlich, sage ich, vollkommen egal, aber wenn das Ministerium sagt: Bitte tut das nicht, und die Stadt Linz beharrt aber darauf, dass der O-Bus genau dort fahren muss, wo die Stadtbahn fährt, dann frage ich mich, warum, oder will man da etwas Besonderes bewirken?

Und ich spreche es hier auch an, weil es mich langsam nervt, dass ich hier kritisiert werde und auf der anderen Seite tut sie nichts, weil wir Riesenprobleme haben, verschiedene Lösungen für die Stadt, für das Land in der Verbindung durchzubringen. Ja, wenn wir das wollen, dann werden wir gemeinsame Lösungen suchen. Und wenn wir eine wirkliche Klimamaßnahme setzen wollen, so wie die Stadtbahnverbindung, das ist das größte ÖV-Projekt, das überhaupt einmal ein Bundesland gemacht hat. Und Wien weiß ich nicht. Aber noch nie hat ein anderes Bundesland ein derartiges Projekt gemacht. Peter Csar, das ist auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine ordentliche Herausforderung, so etwas zu stemmen. Da reden wir von ganz anderen Dimensionen. Ich sage nur ein Beispiel.

Bereits jetzt muss der Taktfahrplan geprüft werden. Wie geht sich das aus? Also im Jahr, weiß nicht, 2030 und folgende aus Gallneukirchen, aus Puchenu, aus Rohrbach, Aigen-Schlägl, wo auch immer die jeweiligen Bahnen sich kreuzen, eingetaktet werden. Zu welchem Zeitpunkt sie fahren, um zum richtigen Zeitpunkt auch Ausweichmöglichkeiten zu gestalten. Das muss jetzt bereits bei der Planung passieren.

Und deswegen ist natürlich jede Behinderung da eine sehr zeitkritische Behinderung. Und das ist ein Riesenprojekt. Der Bund bezahlt bereits für die Vorprojektierungskosten dreizehn Millionen Euro mit. Das sind sechsundzwanzig Millionen Euro. Der hohe Landtag hat das beschlossen. Wir sind jetzt dabei, für Herbst, hoffentlich gelingt uns das, eine valide Kostenschätzung vorzulegen, damit man die Bauvereinbarung, als 15a-Vertrag, hier und im Nationalrat beschließen kann. Das ist eine Herausforderung. Aber das gelingt nur diesem Land

dann, wenn alle an einem Strang ziehen und wirklich mithelfen. Und das gilt bei der kleinen Park-and-Ride-Anlage, die man vielleicht schon längstens haben könnte, wenn mehr Enthusiasmus auch auf Ortsebene von manchen Bürgermeister*innen gebracht worden wäre, bis zu den großen Projekten hier.

Und da bitte ich wirklich nicht politisches Kleingeld daraus zu machen. Das bringt nichts. Insbesondere dann, wenn wir nach Wien fahren und dort Geld und Unterstützung brauchen. Da müssen wir geschlossen erscheinen und gemeinsam das tragen. Ich werde schon lange in Pension sein, wenn die Stadtbahn endgültig ausgebaut ist. Wir wissen nicht, wer die nächsten sind, die das Band durchschneiden. Aber das Land Oberösterreich hat sich diese Verkehrslösung verdient, und deswegen bitte ich um Unterstützung. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 472/2023 zustimmen ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist eine einstimmige Zustimmung.

Wir kommen nun zur Beilage 473/2023. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der teuerungsbedingten Erhöhungen einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 Schienenfahrzeugen im Zeitraum 2021 bis einschließlich 2049. Ich bitte Abgeordnete, Schießl zu berichten.

Abg. **Schießl:** Beilage 473/2023, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung der v.a. teuerungsbedingten Erhöhung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 Schienenfahrzeugen im Zeitraum 2021 bis einschl. 2049. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 473/2023.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die Genehmigung der v.a. teuerungsbedingten Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung des Landes OÖ gegenüber der Schiene OÖ GmbH zur Beschaffung von 20 Schienenfahrzeugen im Zeitraum 2021 bis einschl. 2049 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Handlos.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Zuseher, werte Kollegen! Die momentane Situation der allgemeinen Teuerungen stellt ja nicht nur unsere Bürger täglich vor neue Herausforderungen. Auch das Land Oberösterreich wird in vielen Bereichen zu Anpassungen gezwungen.

In der Beilage 473/2023 geht es genau um eine solche. Vor allem teuerungsbedingte Erhöhungen einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung gegenüber der Schiene Oberösterreich GmbH zur Beschaffung von 20 Schienenfahrzeugen im Zeitraum 2021 bis einschließlich 2049.

Die mit Unterstützung der KPMG Austria GmbH Wirtschaftsprüfung und Steuerberatungs-GmbH angewandten branchenüblichen Annahmen zur Teuerungs- und Zinsentwicklung zum Zeitpunkt des Abschlusses der bisherigen Finanzierungsverträge haben sich seit der letzten Beschlussfassung 2021 leider deutlich geändert. Aufgrund multipler Krisen und daraus resultierenden Preissteigerungen sah sich die Schiene Oberösterreich als zuständige

Organisation gezwungen, den Businessplan an die geänderten Rahmenbedingungen anzupassen.

Die notwendigen Preisanpassungen teilen sich einerseits auf Index-Erhöhungen bei den Investitionskosten in Höhe von plus 13,7 Millionen Euro auf, 5,6 Millionen Euro Mehrkosten entstehen durch eine Änderung der Netzzugangsbedingungen seitens der ÖBB aus dem Jahr 2022. Das heißt, das ETCS, sprich European Train Control System, ist nunmehr in allen Fahrzeugen von Beginn an zu installieren. Da eine Neuzulassung der Fahrzeuge und ein Befahren der ÖBB-Anlagen im Bereich des Hauptbahnhofs ohne dieses System nicht mehr möglich ist.

Gegenüber der letzten Kostenplanung aus dem 2021 ergeben sich trotz Berücksichtigung des günstigeren Einkaufspreises in Folge von Teuerungseffekten und Zusatzanforderungen, wie eben schon aufgeführt, an das Sicherheitsniveau somit insgesamt Mehrkosten für Investitionen in Höhe von 19,3 Millionen Euro.

In Summe steigen die prognostizierten Gesamtkosten für Investitionen von 105,4 Millionen Euro auf 127,7 Millionen Euro. Diese Kostensteigerungen sind leider unumgänglich und durch die zeitgerechte Beschaffung der notwendigen Fahrzeuge, insbesondere der zusätzlichen sicherheitstechnischen Anforderungen, durchaus als zeitkritisch zu bewerten.

Geschätzte Kollegen hier im hohen Landtag! Aufgrund der klaren Nachvollziehbarkeit und absoluten Notwendigkeit ersuche ich um Unterstützung dieser Beilage und Genehmigung der dargelegten Mehrkosten. Vorab schon ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Höglinger!

Abg. Mag. Höglinger: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und in ganz Oberösterreich, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu den grundlegenden Informationen dieses Berichts, abgesehen davon, dass der Kollege Handlos das schon dargelegt hat, braucht man nicht viel sagen. Es ist schon zum dritten Mal Thema im Landtag. 2020 ist die Bestellung beschlossen worden für die 20 Fahrzeuge. Rund 96 Millionen Euro. In der aktuellen Legislaturperiode wurde erstmals nachgebessert mit 15 zusätzlichen Millionen Euro plus Zinsen, glaube ich, und jetzt noch einmal mit weiteren 19 Millionen Euro.

Die Garantien, die notwendig sind in dem ganzen Prozess, sind natürlich auch entsprechend gestiegen. Begründet wird das alles, wie dargelegt, mit den Krisen, den Lieferkettenproblemen, mit Indizes, an die diese Bestellung gekoppelt ist. Dem Grunde nach ist das meiste nachvollziehbar. Ein bisschen ein Beigeschmack bleibt, muss man ehrlicherweise sagen. Ich werde das Bild nicht los, dass man bei dieser neuen Art und Weise, wie die Anschaffung angegangen worden ist, doch auch Lehrgeld zahlen musste und zahlen muss.

Neben den indexbasierten Teuerungen ist ja schon auch der Einbau des ECTS, dieses European Train Control Systems angesprochen worden. Dabei hat sich ja, wenn ich die Aussagen der Zuständigen im Ausschuss richtig verstanden habe, nicht so sehr die Rechtslage geändert, sondern die rechtliche Einschätzung der Notwendigkeit. Das beeinflusst zwar die Gesamtkosten nur bedingt, weil es wahrscheinlich die gleichen gewesen wären, es hätte aber zu mehr Kostenwahrheit von Anfang an beigetragen.

Und auch hier stellt sich die Frage, auf welcher Basis die ursprüngliche Entscheidung getroffen worden ist, das nur in einem Fahrzeug vorzusehen. Dort ist für mich die Logik nicht ganz nachvollziehbar im Sinne eines juristischen Risikomanagements, wenn ich die Sicherheitsmaßnahmen für ein Fahrzeug bestelle, für die anderen nicht. Weil entweder habe ich die Einschätzung, ich brauche es ab dem Jahr X, dann bestelle ich es für alle, oder ich bestelle es nicht.

Aber auch das wird man vielleicht klären können. Dieses Verfahren ist für mich generell ein Beispiel für das, was ich heute in der Früh schon angesprochen habe, die fehlenden Möglichkeiten, die wir als Abgeordnete hier haben. Wir sind darauf angewiesen bei diesen Entscheidungen über Millionen Euro auf Zwei- und Dreiseiter.

Als Fraktionsvorsitzender im Gemeinderat hätte ich die Einsichtnahme-Möglichkeit im Akt gehabt und glaube mir, lieber Herr Landesrat, das würde dir, deinen Mitarbeitern und mir viele Nerven sparen.

So ist die einzige Möglichkeit, dass es eine tiefergehende Kontrolle geben wird durch den Landesrechnungshof, und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass wir in ein paar Jahren diesen Beschaffungsvorgang auch mit dem entsprechenden Landesrechnungshofbericht dazu hier herinnen wieder diskutieren werden.

Wir werden unsererseits unsere parlamentarischen Kontrollrechte, die viel gepriesenen Anfragemöglichkeiten, auch weiter nutzen, um hier unsererseits ein wenig Licht in die Sache zu bringen. Der geänderten Mehrjahresverpflichtung stimmen wir noch einmal zu, wie schon dargelegt mit einigem Bauchweh inzwischen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Frau Abgeordnete Engl bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Danke Herr Präsident, werte KollegInnen, noch einmal sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Auch wir werden der Erhöhung der Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Ich möchte nur einen anderen Aspekt noch hervorheben, weil jetzt viel darüber gesprochen wurde, warum denn etwas teurer wird und was die Problematiken sind. Ja, das passt heute zum gesamten Tag, wir haben es mit einer fossilen Inflation zu tun, wir haben es mit Abhängigkeiten zu tun, und diese führen zu signifikanten Preissteigerungen, und das ist natürlich in allen Bereichen.

Wenn wir jetzt aber, weil vom Kollegen Höglinger das Thema Kostenwahrheit angesprochen worden ist, uns mit dem vielleicht noch einmal ein bisschen näher auseinander setzen, dann muss man schon ganz klar sagen, wenn wir in die Schiene investieren, und dazu gehören natürlich auch die dazu passenden technologisch neuen Fahrzeuge, weil sonst können wir ja nicht fahren damit, dann muss ich schon die Kostenwahrheit beleuchten, und dann ist es richtig, in das zu investieren, weil innerhalb des Verkehrssektors benötigt der KFZ-Verkehr über 95 Prozent der Energie.

Und die Bahnen benötigen im Gegenzug dazu weniger als 2 Prozent Energie. Wenn wir jetzt seit einem Jahr darüber sprechen, dass wir in Abhängigkeiten geraten sind, dass wir Energie einsparen müssen auf der einen Seite, weil wir ja schädliche Emissionen vermeiden müssen, aber auch weil wir von Teuerungen und allen damit zusammenhängenden Auswirkungen betroffen sind, dann müssen wir uns auch in der Mobilität jeden Tag die Frage stellen, wie können wir Energie einsparen? Und da ist die Bahn natürlich mit dieser Bilanz eine gute Wahl.

Während die Bahn pro Tonnenkilometer nur 0,03 Kilowattstunden benötigt, benötigen LKW im Schnitt mit umgerechnet 0,27 Kilowattstunden neun Mal so viel Energie. Wir haben heute schon über Lieferketten gesprochen und über Transportkosten, das möchte ich hier auch noch einmal hervorheben, weil 80 Prozent der Güter in Europa werden per LKW transportiert, und der Sektor Verkehr ist insgesamt ein großes Klimaproblem, aber in Oberösterreich haben diese Emissionen sehr stark zugenommen, nämlich um 65 Prozent seit 1990.

37 Prozent der klimaschädlichen Treibhausemissionen sind direkt auf den Transport zurückzuführen, und wir haben da permanent damit zu tun, Stichwort Haid, A8, A25, auch da sind wir alle in diesem Haus damit konfrontiert mit Anliegen aus der Region, dass man da nicht mehr leben kann oder dass es gefährlich ist, dass die LKWs fahren, dass es laut ist und natürlich dass die Umwelt verschmutzt wird, und dass wir viel zu viel Energie verbrauchen.

Das heißt, wir brauchen wirklich eine Reduktion des Verkehrsaufwands im Gesamten, da wiederhole ich mich noch einmal, und natürlich brauchen wir dazu effiziente Antriebe, wenn man jetzt von dem, was noch übrig bleibt vom Öffentlichen und vom Bahnverkehr ausgeht.

Die schlechte Nachricht, der Autogipfel ist vielleicht nicht dafür geeignet, dass man etwas Konstruktives für die Zukunft macht. Ich habe schon persönlich Hoffnung, dass zum Beispiel synthetische Kraftstoffe, die sogenannten E-Fuels, irgendwann einen Beitrag leisten, gerade in meiner Branche, in der Luftfahrt ist es zum Beispiel durchaus ein Hoffnungsanker bzw. diese Utopie oder dass man sagt, das könnte unsere Zukunft sein.

Ich sage es noch einmal gern, Technologieklarheit ist das, was wir alle miteinander brauchen, und die Kosten, die Schienenfahrzeuge, also die Mobilität der Zukunft, verursachen, erscheinen da natürlich jetzt teuer, und natürlich ist das jetzt, wenn wir immer wieder nachbessern müssen, weil alle Produkte gerade teurer werden und alle Investitionen teurer werden, aber auch der Straßenbau, das haben wir bei sehr vielen Straßenbauprojekten im Umland gerade gesehen, vom Westring angefangen bis zu anderen Baustellen, auch das wird signifikant teurer, die Gründe sind ungefähr die gleichen, wir glauben halt, dass es schlau ist, wenn man sich auf das Wesentliche konzentriert und auf das Richtige, und zwar das, was uns auch zukünftig und unseren Kindern und unseren Enkelkindern die Lebensgrundlage sichert.

Da sind wir dann auch wieder bei uns in den Regionen, als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in diesem Haus wisst ihr das alles. Da haben wir dann wieder das Thema Zersiedelung, Siedlungsentwicklung, und auch da können wir sehr viel tun, den Energiebedarf zu senken. Zum Schluss möchte ich schon noch einmal in die Kerbe hauen, was die Linzer Regionalstadtbahn anbelangt, ja, wir setzen uns massiv dafür ein, ja, wir stehen zu 100 Prozent hinter dem Projekt, wir haben eine Ministerin, die auch zu 100 Prozent hinter diesem Projekt steht, du hast es vorhin schon angedeutet, außerhalb von Wien hat es noch nie eine Bundesfinanzierung in diesem Ausmaß gegeben für ein derartiges Projekt, dass eine Regionalstadtbahn mit Bundesmitteln so unterstützt worden ist und ja, auch ich bin der Meinung, das sollten wir gemeinsam nutzen und keine weitere Zeit mehr verlieren, es ist ein unglaublich wichtiges Instrument, es klingt immer so banal Regionalstadtbahn, aber jetzt waren wir gerade gemeinsam für die Mühlkreisbahn unterwegs, auf der anderen Seite, in meiner Region geht es um Pregarten Gallneukirchen, da ist ein großer Industrie- und Forschungs- und Technologiestandort, wir haben heute über diese ganzen Zukunftsbranchen gesprochen. Wir haben eine neue Hochschule in Linz, wir haben eine Achse, das sogenannte Kepler-Valley, was sich da noch oben zieht. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus der Region sind sehr, sehr bestrebt, dass sie natürlich dort wissen, wo geht der Korridor, wie

tun wir, dass wir Planungssicherheit haben, und alle wollen diese Anbindung an den öffentlichen Verkehr.

Das ist für das ganze Mühlviertel von so großer Bedeutung, ja, es geht um den Linzer Stadtverkehr, und es muss für uns alle oberste Priorität sein, ich möchte auch mit einem Appell beenden, dass wir da wirklich alle zusammenhalten und in unseren Einflussbereichen dafür werben, dass wir jetzt keine Zeit mehr verlieren, weil die Voraussetzungen, dass wir das realisieren, waren, glaube ich, noch nie so günstig wie jetzt. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Kollege Handlos hat ja den Sachverhalt und die Details von diesem Tagesordnungspunkt schon perfekt dargelegt. Dazu brauche ich nichts mehr sagen. Ich glaube, in einem sind wir uns hier herinnen jedenfalls einig, dass dieser Tagesordnungspunkt kein erfreulicher ist. Die Teuerung macht halt auch vorm öffentlichen Verkehr nicht halt.

Aber wir müssen schon daran denken, dass der Grund, warum wir heute darüber diskutieren, wohl ein Grund ist, den der öffentliche Verkehr nicht wirklich verursacht hat, und der Grund warum wir überhaupt Geld in die Hand nehmen, nämlich die Anschaffung dieser 20 Garnituren, ein ganz, ganz guter ist.

Wir haben uns im Land Oberösterreich darauf verständigt, dass wir den öffentlichen Verkehr forcieren wollen. Wir wollen den öffentlichen Verkehr attraktiveren, und wir wollen ihm einen Platz geben. Ich glaube, diese 20 Garnituren, die wir hier anschaffen, können einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Daher klarerweise auch von uns unsere Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist Landesrat Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ja dir, Tobias, noch hinsichtlich der Anfrage der Park-and-Ride Studie etwas schuldig geworden.

Ich will da keine halbe Studie oder keine halbe Entwicklung präsentieren, und man muss manche Dinge erklären dabei, und deswegen haben wir das in einem Unterausschuss vor, bevor dieses Papier irgendwelche Füße bekommt und natürlich damit Grundstücks- oder Preissteigerungen durchaus bewirkt werden. Oder jemand damit aufmerksam gemacht wird, da bewegt sich jetzt ganz plötzlich etwas, wo sich nie etwas bewegt hat.

Bitte um Verständnis. Das ist der einzige Grund. Wir reden darüber, und der nächste Unterausschuss wird planmäßig, wenn der Vorsitzende zustimmt, irgendwann im Juni sein. Ich warte nur, dass wir das sogenannte Straßengesetz, das novelliert wird, auch gleich mitnehmen können, damit wir das Straßengesetz im Unterausschuss auch einmal vorstellen können. Das wird bald einlaufen. Bitte um Verständnis, es ist für uns alle gescheiter, weil wir wollen ja etwas zusammenbringen, und um dann nicht irgendwelche Spekulationen aller Art zu haben.

Zur Anschaffung selbst, weil du Bauchweh hast. Ja, ich finde das auch nicht sonderlich lustig, wenn ich dreimal in den Landtag gehen muss. Nicht weil ich nicht gerne in den Landtag gehe oder dort gerne rede oder so, im Gegenteil. Nein, das ist unangenehm. Aber ich möchte jetzt

noch einmal Herbert Kubasta und seinem gesamten Team danken. Der Beschaffungsprozess per se spart wahrscheinlich zig Millionen Euro ein, weil wir im Verbund mit deutschen Verbänden in einem Auftragsvolumen von über 4 Milliarden Euro nur ein ganz kleiner Teil sind. Salzburg hat sich bei uns mitangeschlossen und wir damit einen unglaublichen Preisvorteil bekommen. Das wird irgendwann der Herr Rechnungshofdirektor gerne prüfen können, und er kann dann auch prüfen, wie schwierig Beschaffungsvorgänge als Einzelunternehmen tatsächlich sein können. Im Übrigen hat die ÖBB vor kurzem erst ein sehr negatives Ergebnis eines Beschaffungsvorganges gehabt.

Also wir sind sehr froh, dass das so gut geklappt hat, wir sind sehr froh, dass wir den Preisvorteil mitnehmen können von diesem Großauftrag, weil so ein Fahrzeug, das gibt es nicht in der Auslage. Die Produktionszeit dauert sechs Jahre. Das sind einfach Dinge, die wir nicht einschätzen können, noch gar nicht dabei auch die Zinsentwicklung, wissen wir nicht. Wer hier im Saal weiß, welche Zinsensituation wir im Jahr 2040 bis 2049 haben, möge aufstehen, weil ich gehe sofort zu ihm zur Bank und investiere, aber das weiß natürlich keiner.

Das LCTS-Verfahren, das uns jetzt als Bedingung mit den Sachverständigen gesagt wurde bei der Zulassung sollen wir machen, hat den Grund, wir bauen es jetzt ein, weil eine nachträgliche Einbauversion, wir genehmigen nur ein Fahrzeug oder keines und wir brauchen es nicht, wäre natürlich mit dem Risiko behaftet, wir müssen es nachher einbauen mit extrem höheren Kosten. Aus diesem Grund heraus mit dem jetzigen Rechtswissensstand hat man beschlossen, man macht das.

Im Übrigen jene, die gemeint haben, man kann eh mit einer Straßenbahn auch mal am Hauptbahnhof einfahren, die wissen jetzt, was da alles an Sicherheitstechnik notwendig ist. Das geht nur, weil dieser Zwitter, sprich Straßenbahn und gleichzeitig Eisenbahn das alles kann und diese Fahrzeuge eben in Karlsruhe bereits einmal hergezeigt wurden, und die sind ja derzeit schon in Produktion und ich glaube, als Erstes werden sie im Saarland im Einsatz und bei uns als Erstes auf der LILO im Einsatz sein. Da wirst du dich als Leondinger dann besonders freuen, wenn dieses Fahrzeug tatsächlich in Einsatz kommt.

Wir haben auch eine endlose Diskussion, und jetzt sage ich auch jetzt hier noch etwas, wo wir ein riesen Problem haben, das sind die Toiletten. Die behindertengerechten Toiletten, wo es die verschiedenen Ansprüche gibt, die unglaublich viel Platz brauchen, jetzt stehe ich dazu, aber brauchen wir sie in jedem Zug wenn wir in doppel- oder dreifach-Taktion fahren? Die nehmen Platz weg.

Brauche ich wirklich, überzogen, dass ich also Wendekreise mit einem Elektrorollstuhl fahren kann, obwohl manche Behindertenverbände sagen, das brauche ich gar nicht? Wir versuchen hier natürlich eine absolute Lösung zu finden, die allen, gerade beeinträchtigten Personen gerecht wird. Eine riesen Herausforderung, weil man ja mit einer Kastenbreite von 2,65 Meter auch nicht endlos Platz hat, das muss man also alles einmal unterbringen.

Wir haben Vorgaben, die nicht erfüllbar sind. Am einfachsten wäre es, man macht keine Toiletten, dann entspricht man dem Gesetz. Das wollen wir aber nicht, insbesondere wenn ich mit dem Fahrzeug bis nach Aigen-Schlögl fahren möchte, dann geht es nicht. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Und bei den ersten 20 versuchen wir auf jeden Fall bei allen Fahrzeugen eine derartige Toilette einzubauen, Kostenfaktor ca. 150.000 Euro mit großen Diskussionsproblemen, wie man das alles technisch löst. Andere Bahnen in Deutschland, die sehr weit hinausfahren, weiter als die

Mühlkreisbahn überhaupt ist, die bauen keine ein. Wir wollen eine einbauen, damit da kein Vorwurf kommt, aber es ist eine echte Herausforderung.

Jetzt zu weiteren Bahnlösungen, Dagmar, du kannst noch viel mehr tun im Bund, zum Beispiel kannst du in Wien bei deiner Ministerin etwas für die Summerauer Bahn tun, leider sind wir noch nicht einmal so weit, dass wir sie jetzt ins TEN-Netz aufnehmen können, dass wird 2023/2024 jetzt gerade novelliert. Und es ist nicht dabei.

Wir wissen, die Summerauer Bahn, seit weiß was ich wieviel Jahren gehört sie in Wahrheit neu trassiert. Die gehört beschleunigt, jene, die wissen wollen, wie eigentlich Tschechien damit umgeht, denen empfehle ich einmal eine Zugfahrt nach Prag und dort einmal die Baustellen anzuschauen. Die rüsten bis Budweis auf 160 bis 200 km/h aus. Österreich weiß, dass das mit der alten Trassierung der Mühlkreisbahn niemals möglich sein wird, und es ist nicht die Aufgabe des Oö. Landtags oder des Referenten, sich um eine Verbindung zwischen Prag und Kotor zu kümmern, er kann nur intervenieren, und das hat er gemacht, er hat sogar schon einmal eine Resolution mit vier Bundesländern zusammengebracht, leider ist es immer noch nicht im Zielnetz drinnen, und das Wichtigste wäre auch hier, dass der Oö. Landtag und alle, die besonderen Kontakte haben, dass man endlich schaut, dass die Summerauer Bahn nach Prag einem Stand der Technik entspricht, der also unserem Jahrhundert auch entspricht. Da braucht es eine Neutrassierung, da braucht es andere Radien, da braucht es Geschwindigkeit, dann kann ich etwas für den öffentlichen Verkehr tun, und ich mache die andere Strecke für den Regionalverkehr frei. Das wäre eine ganz wichtige Angelegenheit.

Du sagst hier, du willst Technologieklarheit. Ich weiß ja nicht, was die Technologie im Jahr 2030, 2040 und 2050 sein wird, deswegen sage ich, ich will Technologieoffenheit. Denn wenn es nach mir geht, wäre mir das Beamen das liebste, dann haben wir viele Probleme nicht mehr, aber möglicherweise geht sich das nicht ganz aus, aber Technologieklarheit bedeutet sozusagen Einfrieren des Wissens auf den Status quo des heutigen Zeitpunkts oder du musst Klarheit einmal erklären. Aber wenn du dich gegen Technologieoffenheit aussprichst, die ich einfordere und von allen auch haben möchte, weil wir wissen nicht, was die Zukunft braucht, und wir sollen ja nicht Technologie einseitig etwas beschreiten, was am Ende des Tages niemand mehr verantworten wird können. (Zwischenruf Abg. Mag. Engl: „Aber wir schließen die Sackgassen aus!“)

Die Sackgassen kannst du dann ausschließen, wenn du wüsstest, welche Sackgasse tatsächlich vor dir steht. Nachdem wir über die Zukunft reden und weder du noch ich eine Glaskugel oder schwarze Katze auf der Schulter sitzen hast, bin ich mehr für Offenheit, weil wir dies als Land brauchen und die Mobilität genau braucht die Technologieoffenheit, um unser Land zukunftsfit zu machen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 473/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 474/2023, das ist der Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend die Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2023. Ich bitte die Frau Abgeordnete Aspalter über die Beilage zu berichten.

Abg. **Ing. Mag. Aspalter**: Beilage 474/2023, Bericht des Ausschusses für Gesellschaft betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2023). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 474/2023.)

Der Ausschuss für Gesellschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2023), beschließen.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, bitteschön Herr Abgeordneter Ammer.

Abg. **Mag. Ammer**: Danke. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher bei den Bildschirmen! Dieses Landesgesetz, diese Novelle wirkt relativ unbedeutend, auf den ersten Blick vielleicht unscheinbar, und dennoch sticht sehr wohl etwas deutlich ins Auge, nämlich die Verwendung von Englisch als Unterrichtssprache, und das halte ich für sehr gut, weil ungemein wichtig.

Ich denke, dass der Wert von Sprache und der Wert von Mehrsprachigkeit, der in den Schulen ermöglicht und gefördert wird, heute oder in Zukunft ein Türöffner ist, ein Türöffner für persönliche Karriereschritte, aber auch essentiell ist für unseren Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Oberösterreich.

Mit dieser Novelle geben wir ein klares Bekenntnis ab und noch dazu, ich glaube, ich lasse mich da nicht zu weit hinaus, einstimmig zum Wert von Fremdsprachen, zum Wert von Mehrsprachigkeit. Sehen wir diesen Wert derzeit zur Genüge? Ich finde nein, und ich denke auch, dass wir dieses Gesetz, diese Novelle heute nutzen sollten, die Chance der Mehrsprachigkeit und das dahinterliegende Potenzial zu sehen. Wir stimmen zu. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Margreiter.

Abg. **Margreiter**: Ja, Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist eh schon gesagt worden, worum es in dieser Novelle geht. Grundsätzlich stimmen wir natürlich auch dieser Novelle zu, und es ist notwendig und wichtig.

Ich möchte aber jetzt nicht nur sagen, dass dieser englischsprachige Teil wichtig ist, denn es geht ja auch darum, dass es ja zum Beispiel Sport gibt und die musische Ausbildung als Schwerpunkt an Schulen, dass mir das eben genauso wichtig ist, eben dieser Schularten übergreifende Förderunterricht. Ich glaube, auch das ist sehr, sehr wichtig.

Wie gesagt, kurz und bündig, wir werden natürlich dieser Novelle zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Hofmann.

Abg. **Hofmann**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Änderungen im vorliegenden Landesgesetz resultieren aus geänderten Bundesgesetzen. Meine Kollegin von der ÖVP hat schon detailliert ausgeführt, als wichtigen Schritt sehen wir es, dass damit ein schulartenübergreifender Förderunterricht in der unterrichtsfreien Zeit Sommerschule ermöglicht wird.

Erweitert werden die Sonderformen der Mittelschulen, und ein Schwerpunkt liegt auf der Unterrichtssprache Englisch. Auch das ist wichtig für die spätere berufliche Laufbahn, gar keine Frage.

Neben der Unterrichtssprache Deutsch ist Englisch die wichtigste Sprache, die an heimischen Schulen vermittelt werden muss zur Verbesserung der Bildung und Ausbildung in der weltweit als gemeinsame Sprache der Verständigung. In der in Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung genutzten Sprache Englisch ist das sicherlich eine wertvolle Maßnahme für unsere Schüler.

Aber, was aus unserer Sicht noch viel wichtiger wäre, die Verankerung der Schulsprache Deutsch in der Hausordnung, damit auch in den Pausen und bei Schulveranstaltungen verpflichtend Deutsch gesprochen wird.

In Oberösterreich steigt nämlich die Zahl von Schülern mit nicht deutscher Muttersprache jährlich an. Es ist mir auch noch wichtig zu betonen, dass es da nicht darum geht, jene Schüler zu diskriminieren, sondern darum, die Integration gut zu fördern, damit sie gut gelingen kann.

Es kann nicht sein, dass unsere Schüler sich in den Pausen wie eine Minderheit im eigenen Land vorkommen und nichts mehr verstehen, weil dort kein Deutsch mehr gesprochen wird.

Wir wollen die Integration fördern und keine Parallelgesellschaften. Der Beilage werden wir zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Aspalter, bitteschön.

Abg. Ing. Mag. Aspalter: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher via Internet! Aus dieser Pflichtschulorganisationsgesetznovelle möchte ich zwei wesentliche Aspekte herausgreifen.

Erstens den Ausbau des internationalen Bildungsangebots und zweitens die Etablierung unserer Sommerschule. Zur Internationalisierung, die Zeit, in der wir leben, ist vernetzter denn je, sie ist internationaler denn je, und Oberösterreich ist ein Wirtschafts- und Industriebundesland. Wir sind Exportbundesland der Republik Nummer Eins.

Und wir stehen im Wettbewerb der Standorte. Stehen auch im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe. Wir wollen in diesem Wettbewerb mit vorne dabei sein, und somit ist Internationalität, sind auch Qualität und Vielfalt unserer Bildungsmöglichkeiten ein entscheidender Faktor, ein Schlüssel zum Erfolg.

Der Ausbau des internationalen Bildungsangebots bedeutet bessere Chancen für unsere Kinder und Jugendlichen und bessere Chancen für den Standort Oberösterreich.

Bildung schafft Zukunft, und die Weiterentwicklung der englischsprachigen Angebote im Kindergarten, die Weiterentwicklung des öffentlichen internationalen Schulangebots, die Internationalisierung von Volksschulen und Mittelschulen, den Ausbau der Anton-Bruckner-International-School, all das und vieles andere mehr, das gehen wir in Oberösterreich an, um ein breites Angebot zu bieten, um an der Spitze zu bleiben.

Ja, Bildung schafft Zukunft, und unsere jungen Menschen sollen bestens gerüstet sein, sollen die Möglichkeit haben, ihre Talente bestmöglich individuell zu entfalten. Und dazu soll auch die Sommerschule, mein zweites Thema, dienen.

Die Sommerschule ist eine Erfolgsgeschichte in Oberösterreich. Sie hat zum Ziel, allen Kindern und Jugendlichen bestmögliche Bildungsangebote zukommen zu lassen. Sie ist eine zusätzliche Fördermöglichkeit. Und wir nutzen hier die letzten Ferienwochen. Wir nutzen diese zur Wiederholung von Lerninhalten, um gut auf das kommende Schuljahr vorzubereiten, um optimal in den Herbst zu starten. Wir nutzen die Sommerschule auch zur Vertiefung von Lerninhalten. Beispielsweise zur Vorbereitung auf abschließende Prüfungen oder wenn bestimmte Wettbewerbe anstehen.

Der Unterricht findet in Kleingruppen statt, auch das ist ganz, ganz wichtig, durch Lehramtsstudentinnen und -studenten und erfahrene, engagierte Lehrerinnen und Lehrer.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gut ist, dass wir dort investieren, wo sich die Zukunft unseres Landes entscheidet, und wo wäre dieser Platz sonst, wenn nicht in unseren Bildungseinrichtungen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen vor allem der Oppositionsparteien im Landtag, eine Anmerkung sei mir jetzt zum Schluss noch erlaubt. Fast egal, welchen Themenbereich wir heute diskutiert haben, eines hat sich, wie so oft, durchgezogen, vom Infragestellen internationaler Hilfeleistung am Morgen bis hin zu unterschiedlichster Kritik an gut funktionierenden Systemen in unserem Land.

Jetzt zum Schluss kommen wir vielleicht auch zu der einheitlichen Meinung, vielleicht ist das gar nicht so schwer, Gutes auch einmal gut sein zu lassen. Vielen Dank. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 474/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 475/2023, das ist der Bericht des Verfassungsausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Verträge betreffend Modernisierung, Betrieb und Wartung der Sturmwarnanlagen an oberösterreichischen Seen. Ich bitte Herrn Abgeordneten Froschauer über die Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Beilage 475/2023, Bericht des Verfassungsausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Verträge betreffend Modernisierung, Betrieb und Wartung der Sturmwarnanlagen an oö. Seen.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 475/2023.)

Der Verfassungsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Grünberger, bitteschön.

Abg. **Grünberger**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und an den Bildschirmen! Unsere oberösterreichischen Seen sind einzigartig und laden zu vielfältigen Aktivitäten ein.

Begonnen beim Schwimmen, Stand-up-paddeln, Fischen, Segeln und viele andere Betätigungen mehr bieten unsere Seen für viele Menschen Möglichkeiten, sich beruflich oder in der Freizeit im und am See zu bewegen.

Ich denke, es wird schon einigen so gegangen sein, dass man sich bei einem aufkommenden Unwetter in einem See befindet und man sich das auch gut vorstellen kann, wie schnell das manchmal geht und wie bedrohlich die Situation dann auch aussieht. Da bekommt man es richtig mit der Angst zu tun.

Auch entlang der Seen kann durch ein plötzlich auftretendes Gewitter oder einem Sturm immenser Schaden an Menschen oder an Sachgegenständen zustande kommen. Genau aus diesem Grund sorgen moderne Sturmwarnanlagen für mehr Sicherheit auf den oberösterreichischen Seen.

Wetterereignisse können viel eher erkannt werden, und die Bevölkerung wird informiert. Je früher vor einem Sturm gewarnt wird, desto größer ist der Schutz für unsere Bevölkerung, und es ist unsere wichtigste Aufgabe, die Sicherheit unserer Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu gewährleisten.

Wir können Wetterereignisse nicht aufhalten. Wir können aber dafür sorgen, dass die Bevölkerung zeitgerecht vor Unwettern und Stürmen vorgewarnt wird und präventiv Maßnahmen ergreifen.

Diese Mehrjahresverpflichtung wird für den Hallstättersee, Irrsee, Zellersee, Mondsee und Traunsee beantragt und hat einen Gesamtaufwand von jährlich zirka 1.000 Euro. Auf Oberösterreich ist Verlass. Wir investieren, wo sich die Zukunft und die Sicherheit unseres Landes entscheidet. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Hemetsberger, bitte.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe KollegInnen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause und hier oben auf der Galerie! Wer von ihnen schon einmal mit einem Segelboot, Ruderboot, Stand-up-paddel oder schwimmend, hoffentlich nicht mit einem Motorboot, auf einem unserer Seen unterwegs war und mit einem herannahenden Unwetter konfrontiert war, der weiß um die Notwendigkeit von Sturmwarnanlagen.

Sturmwarnanlagen warnen, wie der Name schon sagt, die Menschen am und im See und um den See, so muss man sagen, vor herannahenden Stürmen oder auch Unwettern und tragen damit wesentlich zur Sicherheit unserer Bevölkerung und auch unserer Gäste bei.

Und das geht so, dass rund um die Seen Leuchtpunkte installiert sind und werden und von der Landeswarnzentrale heraus aktiviert werden, wenn die Echtzeitwetterprognose Unwetter voraussagt, so dass sich die Menschen am und um den See in Sicherheit bringen können.

Und wie der Kollege schon richtig gesagt hat, ist es hier zu einer Veränderung gekommen. Da gibt es neue Verträge, und diese Verträge, die waren gar nicht so leicht abzuschließen, wenn

ich für meine eigene Gemeinde spreche. Das war politisch eine ziemliche Challenge, weil früher bei diesen Verträgen der Vertragspartner der Tourismusverband war und jetzt die Gemeinden zu den Vertragspartnern geworden sind, und die Konstellation ist jetzt so, dass die Gemeinden gemeinsam mit dem Land Oberösterreich und der Landeswarnzentrale dieses Sicherheitsnetz bilden.

Die Gemeinden haben die Anlagen, die Landeswarnzentrale warnt, und das Land Oberösterreich zahlt die Wartung. Was mich ein bisschen wundert, ehrlich gesagt, ist, dass das nur 1.000 Euro sind, das kommt mir nicht besonders viel vor, ehrlich gesagt, das ist eine sportliche Annahme, aber bitte, wir freuen uns, dass wir das gemeinsam betreiben können, und wir finden das in Summe für eine gute Lösung, das ist auch der Grund, warum ich dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen werde. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Gruber zu Wort gemeldet.

Abg. **Gruber:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren, die uns online noch beiwohnen! Nachdem ich heute noch kein Zitat vernommen habe, komme ich bei den Sturmwarnanlagen mit einem Zitat von Euripides, einem griechischen Dramatiker, der einmal gesagt hat, ein Freund in der Not ist besser als Meeresstille nach dem Sturm.

Jetzt wandeln wir es ein bisschen ab, als die Stille unserer Seen nach dem Sturm und unsere Freunde sind in diesem Fall die gut gerüsteten und neu verhandelten Sturmwarnanlagen. Das möchte ich an dieser Stelle sagen. Herr Abgeordneter Hemetsberger! Wir sind nicht gewählt, um immer einfache Politik zu machen, auch in diesem Fall, wenn es um Sturmwarnanlagen geht, wichtig ist das Ergebnis.

Und das ist ein Gesamtpaket in Oberösterreich in diesem Bereich für alle Seen, und das finde ich sehr positiv, mit einem überschaubaren Betrag, ich gebe dir Recht, da habe ich auch zweimal lesen müssen, ob das wirklich so sein kann, aber ich finde das Gesamte sehr positiv, und wir als Sicherheitspartei werden selbstverständlich da zustimmen.

Ich möchte dazu sagen, alle, die am Traunsee unterwegs sind, die Grundner, die kennen den berühmten Fichtauer, und man glaubt es gar nicht, es gibt solche überraschend auftretende Sturmereignisse auch auf unseren Seen, und darum ist es so wichtig, dass wir auch in diesem Bereich auf die Sicherheit setzen, wie sie diesem Antrag der Mehrjahresverpflichtung zugrunde liegt. In diesem Sinne, das ist der richtige Weg, und das ist unser sicherer Weg der FPÖ Oberösterreich. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Haas.

Abg. **Haas:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreichinnen und Oberöreicher! Ich fasse mich heute ganz kurz. Es ist gut, dass wir diese klare Vereinbarung hier heute auf den Weg schicken können.

Die Kosten, das haben, die schon angeführt, die Vorredner haben das gesagt, die sind ja sehr überschaubar, sofern sie in diesem Bereich bleiben. Dennoch ist es wichtig, dass wir das heute hier beschließen, betrifft es doch die Modernisierung, den Betrieb und vor allem auch die Wartung der Anlagen. Somit ist dann rechtzeitig vor Beginn der Badesaison wieder alles in diesem Bereich gesichert. Wir werden dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 475/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 478/2023. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Verkehrsstrafen – Follow-up-Überprüfung. Ich bitte Herrn Abgeordneten Handlos, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 478/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Verkehrsstrafen - Follow-up-Überprüfung (Reihe Oberösterreich 2022/3).

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 478/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Verkehrsstrafen - Follow-up-Überprüfung (Reihe Oberösterreich 2022/3)“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. **Handlos:** Herzlichen Dank! Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es handelt sich hier um einen Follow-up-Bericht des Rechnungshofes. Ich möchte da nur drei Punkte ganz kurz anmerken.

Das Land Oberösterreich setzte von acht Empfehlungen fünf zur Gänze, sowie zwei teilweise um und sagte die Umsetzung von einer weiteren Empfehlung zu. Mit dem sogenannten Raser-Paket konnte die Exekutive ab 1. September 2021 wirksamer gegen hohe Geschwindigkeitsübertretungen und unerlaubte Straßenrennen vorgehen.

Und der dritte Punkt, den ich noch anmerken möchte, lautet: Die Umsetzung eines bundesweit abrufbaren Verwaltungsstrafregisters konnte trotz entsprechender Initiativen des Innenministeriums sowie ganz dezidiert der Länder Niederösterreich und Oberösterreich leider noch nicht realisiert werden, und bei dieser Gelegenheit noch einmal herzlichen Dank an den Rechnungshof. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ja, es geht bei dieser Beilage um eine so genannte Follow-up-Prüfung, der Bundesrechnungshof hat geprüft, ob die Empfehlungen auch eingehalten und umgesetzt werden. Insgesamt hat der Bundesrechnungshof acht Empfehlungen abgegeben, davon sind fünf mittlerweile umgesetzt, zwei dieser Empfehlungen sind gerade in Umsetzung, und bei einer dieser Empfehlungen ist zugesagt, dass sie umgesetzt wird. Ich möchte fast sagen, das ist schon ein vorauseilender Gehorsam, man merkt doch sehr gut und sehr genau, wie ernst das Land Oberösterreich Empfehlungen der Prüfinstanz nimmt. Ich sage einen herzlichen Dank für die rasche Umsetzung und danke für die Prüfung. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Wünscht noch jemand das Wort? Klubobfrau Engl bitte.

Abg. **Mag. Engl:** Dankeschön Frau Präsidentin! Der Vollständigkeit halber ich halte mich auch kurz, wir bedanken uns für den Folgebericht und haben ja im Ausschuss nachfragen können. Wir haben unsere Fragen geklärt und haben auch erfahren, dass gewisse Dinge, wie zum Beispiel die voll umfänglichen Ausführungen des Raser-Pakets ja noch ein längerfristiger Prozess sozusagen ist. Wir halten all das, was darin steht, für sehr richtig und wichtig, um natürlich auch die Auswirkungen weiter anzuschauen, und wir sagen danke für den Bericht und nehmen ihn Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe jetzt keine weitere Wortmeldung, daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 478/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 479/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht 2022. Ich bitte die Frau Abgeordnete Scheiblberger zu berichten.

Abg. **Scheiblberger:** Beilage 479/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Reihe Einkommen 2022/1). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 479/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Allgemeiner Einkommensbericht 2022 (Reihe Einkommen 2022/1)“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Scheiblberger:** Frau Präsidentin! Nachdem schon sehr viel im Kontrollausschuss darüber gesprochen wurde, möchte ich die Gelegenheit heute nur nützen, um danke zu sagen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesrechnungshofes für die Vorlage dieses wirklich umfassenden Werkes. Es hat über 250 Seiten, es gibt wirklich sehr spannende Einblicke, ich möchte wirklich nur ganz kurz zwei Punkte hervorheben, was mich wirklich sehr beeindruckt hat. Und zwar steigt die Anzahl der unselbständig Beschäftigten und da hier die atypisch Beschäftigten, also es ist ein Trend zur Teilzeit, Geringfügigkeit, Befristung, Leih- und Zeitarbeit. Signifikant ist auch, dass im Bereich der Teilzeitbeschäftigten auch die Teilzeitbeschäftigung der Männer steigt, sie ist sogar eine Spur höher als die der Frauen.

Abschließend möchte ich schon erwähnen den Gender Pay Gap, weil wir hier nach wie vor festgestellt haben, dass 2021 auch in allen Beschäftigungsgruppen Frauen noch immer weniger verdienen als Männer, das ist, glaube ich, ein großer Auftrag für uns. Hier ist schon festgestellt worden, dass es, Gott sei Dank, seit 2015 einen Gegentrend gibt, der ist beruhend auf die Erhöhung des kollektivvertraglichen Mindestlohns. Ich möchte hier nur sagen, unser Auftrag muss es sein, weiter dafür zu kämpfen, dass für gleiche Arbeit gleicher Lohn bezahlt wird, das sehe ich hier für uns als Auftrag. Ich ersuche um Kenntnisnahme des Berichtes. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Kroiß.

Abg. **Kroiß**: Werte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Vorab Dank an den Bundesrechnungshof für die Erstellung dieses Berichtes. Dieser uns vorliegende Einkommensbericht 2022 zeigt auf, wie die Einkommenssituation der Österreicherinnen und Österreicher in den letzten Jahren sich entwickelt hat. So können wir hier nachlesen, wie sich unsere wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen ausgewirkt haben, wie sich unsere bekannten Problemfelder, sie sind ja schon angesprochen worden, dementsprechend beim Niedriglohnsektor spreche ich an das Fraueneinkommen oder auch die Pensionsentwicklung, entwickelt haben. Dem Bericht folgend kann man festhalten, dass die Anzahl der Beschäftigten wiederum gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Prozent gestiegen ist, wir derzeit in Österreich über 4,5 Millionen unselbständige Erwerbstätige in Lohn und Brot haben. Wenn man das Ganze genauer betrachtet, dann muss man eben auch festhalten, dass hier der Trend für die Teilzeitbeschäftigten stärker gestiegen ist als die Vollbeschäftigung, dass hier der Frauenanteil bei den Vollzeitbeschäftigten leider beinahe stagniert. Bei den verschiedensten Einkommensgruppen gibt es wenig Überraschungen, so schafften es nur die Beamten und Vertragsbediensteten, Lohnzuwächse über dem VPI zu lukrieren, Angestellte lagen bei der Indexkurve ziemlich genau dran, nur Arbeiter und Arbeitnehmerinnen müssen Jahr für Jahr einen realen Lohnverlust hinnehmen.

Daher erklärend muss man hier hinzufügen, dass bei den Arbeitern hier oftmals auch der Grund dabei liegt, dass hier ein hoher Anteil von Saisonarbeitern ist, dass sie hier den Trend nach unten drücken. Eine ähnliche Entwicklung wie bei den unselbständigen Erwerbstätigen gibt es auch bei Selbständigen, hier kann man anmerken, dass oftmals die Ursache bei den unterschiedlichen Einkommen zwischen Männern und Frauen darin liegt, dass bei den gutbezahlten Produktions- und MINT-Branchen leider der Frauenanteil ein geringerer ist als in den anderen Branchen.

Fazit, wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die bisher gesetzten sozialpolitischen Maßnahmen betreffend der anfangs genannten Problemfelder leider nur langsam greifen. Hier noch abschließend bei den Problemfeldern der aktuelle Trend am Arbeitsmarkt, der Trend zu mehr Teilzeitbeschäftigung gerade bei den Jüngeren, wir auch bei den zukünftigen Einkommensberichten hier verstärkt ein Augenmerk auf die Auswirkungen legen müssen. Der aktuelle Einkommensbericht 2022 wird von Seiten der freiheitlichen Fraktion zur Kenntnis benommen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie meine Vorredner/innen schon ausgeführt haben, ist der jährliche Einkommensbericht, den der Rechnungshof vorlegt, ein sehr fundiertes Werk, das uns über die Einkommensverteilung in unserer Gesellschaft und über Auswirkungen mancher wirtschaftspolitischen Maßnahmen einen sehr guten Einblick gibt. Ich möchte mich auch auf das Thema der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen beschränken. Ich sehe bei allen positiven Entwicklungen einfach nur die Feststellung, dass hier der Unterschied einfach noch eklatant hoch ist, Frauen verdienen gerade einmal zwei Drittel des Medianeinkommens von den Männern. Das sind in absoluten Zahlen ausgedrückt rund 13.400 Euro im Jahr weniger, das sind schlappe 1.000 Euro im Monat, 1.000 Euro bekommen Frauen de facto für die gleiche Arbeit weniger als Männer. Das ist einfach für mich ein Alarmsignal, dass sich hier eigentlich zu wenig verändert, an dem wir wirklich arbeiten müssen. Es ist heute schon bei der Thematik mit dem Arbeitskräftemangel, was man dagegen tun kann, immer wieder gekommen, es wird auch in der öffentlichen Debatte immer wieder eingebracht, ein Grund dafür ist natürlich die Teilzeitarbeit, ja die Teilzeitbeschäftigungsquote ist bei Frauen

höher als bei Männern, generell ist die Teilzeitquote gestiegen. Dann wird immer so der Vorwurf gemacht, na wenn diese faulen Hunde endlich mehr arbeiten würden, dann hätten wir eh keinen Arbeitskräftemangel, denn die wollen alle nur diese Work-Life-Balance.

Bitte lesen Sie diesen Rechnungshofbericht genau, bei Männern ist der häufigste Grund, dass sie in Teilzeit gehen, Bildung und Weiterbildung, die wollen sich noch besser qualifizieren, die wollen, weil wir auch hochqualifizierte Arbeitsplätze im überregionalen Wettbewerb brauchen, sich noch besser qualifizieren. Ein Drittel, also der höchste Wert bei den Männern sagt, sie sind in Bildung und Weiterbildung, darum arbeiten sie auch nur Teilzeit, also nichts mit Work-Life-Balance, sondern arbeiten und dann lernen, so schaut es aus.

Wie ist das bei den Frauen? Ja, Sie erraten es richtig, der häufigste Grund sind Betreuungspflichten, 40 Prozent geben an, dass sie wegen Kinderbetreuung oder Betreuung pflegender Angehöriger nur in Teilzeit sind. Auch da ist es so, arbeiten in Teilzeit und dann nicht Work-Life-Balance, sondern Kinder betreuen oder die Oma, den Opa oder die Schwiegereltern, so schaut es aus. Das ist der eigentliche Auftrag, der aus diesem Rechnungshofbericht hervorgeht, an dem müssen wir arbeiten. Weil hier ja nicht nur unterschiedliche Berufsgruppen, Branchen, Alters- und Lebensbereiche verglichen werden, sondern auch die Bundesländer. Schauen wir noch einen Blick in unser Bundesland, ins gelobte Land Oberösterreich, wo ja alles in Ordnung ist, wo wir nur Spitzenreiter sind. Na ja, beim Einkommensunterschied wiederum nicht, wir werden gerade einmal von Vorarlberg übertrumpft, wenn es darum geht, wo die Frauen den niedrigsten Einkommensanteil im Vergleich zu den Männern haben, dann kommt schon Oberösterreich. Wir sind also quasi Schlusslicht vor Vorarlberg, aus unserer Sicht gesehen sind wir Schlusslicht. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss uns zu denken geben, ich möchte bei den nächsten Einkommensberichten, die der Rechnungshof vorlegt, hier tatsächlich eine Verbesserung erleben. Ich möchte sehen, dass das nicht auf Zufälle und irgendetwas zurückzuführen ist, sondern auf konkrete Maßnahmen, die wir hier im hohen Haus beschließen, die die Landesregierung in unserem Auftrag umsetzt. Wir nehmen den Bericht natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Engl.

Abg. Mag. Engl: Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Zum Abschluss heute möchte ich mich auch auf die Frauen konzentrieren und auf die Lohnunterschiede. Es wird euch kaum verwundern, ich weiß nicht, ob es aufgefallen ist, ich habe es heute verabsäumt bei den Frauen, ich habe soviel über den öffentlichen Verkehr und das Radfahren geredet, dass ich noch gar nicht über Frauen geredet habe, was ich sonst eigentlich immer tu, aber das kommt noch. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Das haben wir gewusst, dass das noch kommt!“) Ich habe mir das Schönste zum Schluss aufgehoben, das Gleiche, was ich beim Gleichstellungsbericht vor ein paar Wochen hier gesagt habe, das gilt auch für die Einkommensberichte, ein Hoch auf sie, denn sie liefern uns die Transparenz, die wir brauchen, sie liefern uns die notwendigen Daten.

Gleich zu Beginn deshalb mein Dank an den Rechnungshof für diesen Bericht und für die schonungslose Aufbereitung, wir werden diesen selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. Ein Hoch auf diese Berichte, nicht nur weil Erfreuliches drinnen steht, sondern weil sie uns eben Grundlagen liefern, wir haben heute schon sehr viel über Fakten und Daten gesprochen, über wissenschaftliche Erkenntnisse. Gerade im Bereich der Einkommensentwicklung und der Unterschiede zwischen Männern und Frauen, da sind wir ganz besonders abhängig davon, weil ohne Daten haben wir keinen Fortschritt und keine Weiterentwicklung, letztlich haben wir ohne Daten und deren Aufbereitung in transparenter Form weiterhin keine Annäherung in der

Gleichstellung, Frauen müssen quer durch alle Bereiche und vor allem in der Wirtschaft ihren Platz finden. Denn nur dann, wenn wir uns nachher die Daten genauer anschauen, wenn sie das auf allen Ebenen tun, dann ist einmal ein Grundschrift gesetzt, auch in allen Branchen ihre Chancen zu verwirklichen, nämlich dort, wo man auch gut verdienen kann.

Die Einkommenssituation der Frauen in Oberösterreich wird sichtbar in diesem Einkommensbericht, der Kollege Präsident Binder hat schon angedeutet, ganz deutlich nämlich, dass wir es insbesondere in Oberösterreich noch immer mit einem massiven Problem der Lohndiskriminierung zu tun haben. Gleicher Lohn und gleiche Chancen, wir propagieren das schon seit langem, eigentlich hat keiner was dagegen. Aber Frauen werden in Oberösterreich noch immer ganz besonders daran gehindert, chancengleich am Erwerbsleben teilzuhaben, vor allem dann in der Folge, um den Entlohnungskuchen auch in gerechter Form sozusagen zu bekommen, weil, es wurde schon angesprochen, wir haben immer noch Vereinbarkeitsprobleme, wir haben einen signifikanten hohen Pflegeanteil, sprich Care-Arbeit, die zum Großteil immer noch unbezahlt ist. Ich finde es immer wieder erstaunlich, weil eigentlich ist das ein sehr, sehr großer Wirtschaftsfaktor, wenn wir die Arbeitsstunden, die Frauen leisten, zusammenzählen, dann sind die sehr, sehr viel höher als die, die Männer leisten, nur diese Arbeitsstunden sind zumeist unbezahlt, sie sind unsichtbar dadurch, weil sie in keiner Statistik vorkommen. Im Einkommensbericht kommt dann nur die Zahl heraus, was wirklich an entgeltlicher Arbeit geleistet worden ist, sprich was die Frauen dafür bekommen haben. Ja, das müssen wir ändern, ja, da hilft auch das Bekenntnis nicht dazu, sondern da müssen wirklich konkrete Maßnahmen erfolgen.

Wir haben heute sehr viel auch gesprochen von den Zukunftsbranchen und den Technologien, wir haben uns darüber auseinandergesetzt, welche Begriffe denn vielleicht schlau wären, aber wenn wir bei dieser Branche bleiben, das zeigt uns auch dieser Einkommensbericht, die Branche mit dem höchsten Einkommen ist die Energie-Branche. Die mit Abstand niedrigsten Branchen gibt es im Wirtschaftsbereich, in der Beherbergung, in der Gastronomie, in der Kunst, in der Unterhaltung und in der Erholung. Wenn wir uns dann den Vergleich dazu anschauen, in welchen Branchen die Frauen tätig sind, dann sind sie in der Dienstleistung tätig, im Care-Bereich, in der Gastronomie und in der Beherbergung. Das heißt, da erkennt man schon ganz gut den Zusammenhang, erstens warum Frauen signifikant weniger verdienen, unabhängig von dem Teil, der jetzt der Teilzeit geschuldet ist aufgrund der Betreuungspflicht, sie arbeiten schlichtweg in den Branchen, die weniger verdienen.

Ich stelle jetzt die Frage, warum gibt es überhaupt in Branchen so große Unterschiede? Jetzt kann man sich bemühen, dass wir Frauen in die Bereiche bringen, Sprichwort MINT, wo auch das Geld zu verdienen ist, ich bin da ganz dafür, dass wir das angleichen, nämlich nicht nur, weil sie dort gut verdienen können, sondern weil wir die Expertise brauchen von allen nämlich in diesem Bereich. Wenn wir uns diese Bereiche anschauen, die ich gerade aufgezählt habe, die von Frauen getätigt werden, dann sind es genau diese Bereiche, die besonders vom Personalmangel betroffen sind, die eigentlich unsere soziale Versorgung momentan massiv gefährden, im gesundheitlichen Bereich, im Sozialbereich im Kinderbildungsbereich und so weiter und so fort. Ein deutlicher Zusammenhang zeigt sich zwischen dem Frauenanteil und dem Anteil der Vollzeitbeschäftigten, sowie dem Frauenanteil und dem mittleren Einkommen in jeder Branche. Nur um ein Beispiel zu nennen, es trat der höchste Frauenanteil im Gesundheits- und Sozialwesen mit 77 Prozent auf, gemeinsam aber gleichzeitig mit dem niedrigsten Vollzeitanteil, da ist jetzt das Problem schon sehr gut sichtbar.

Vollzeitbeschäftigung haben wir schon gehört, atypische Beschäftigungsformen und Prekariat möchte ich noch hervorheben, weil auch das in diesem Bericht, diese Seite würde ich sehr

empfehlen, sehr gut sichtbar wird, wer denn wirklich in Teilzeit arbeitet, wer in geringfügiger Beschäftigung arbeitet, wer in der Befristung arbeitet, wer in der Leiharbeit arbeitet und wer in der Zeitarbeit arbeitet. Das sind zum großen Teil Frauen, das sind natürlich auch Arbeitsbedingungen und Rahmenbedingungen, die kein hohes Einkommen ermöglichen. Ich habe es schon gesagt, wir brauchen die Expertise im Umweltbereich, Frauen sind im Übrigen viel stärker vom Klimawandel betroffen als Männer. Warum ist das so? Weil soziale Ungleichheiten bedeuten mehr Betroffenheit auch bei den Auswirkungen der Klimakrise, Frauen sind, das sehen wir, wesentlich mehr von Armut betroffen, und sie sind daher auch sehr viel stärker von diesen Auswirkungen betroffen und den Folgen der Klimakatastrophe. Was auch noch dazukommt, wir haben heute schon von Umschulungen und Qualifizierungen und qualifizierten Arbeitsplätzen gesprochen. Auch da, das kommt in diesem Bericht auch sehr gut heraus, gibt es Problemlagen, weil nämlich gewisse Umschulungsmaßnahmen nur in Vollzeit möglich sind und in Teilzeit gar nicht angeboten werden bzw. gar nicht daran gedacht wird, dass in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen auch wirklich rekrutiert wird, umgeschult wird, aktiv in die Energiebranche zum Beispiel, wo wir dringend Leute brauchen, zu qualifizieren.

Das heißt, Appell zum Schluss, einmal mehr, wir müssen nicht darüber reden, sondern wir müssen die Frauen und alle Auswirkungen aller unserer Entscheidungen in den Fokus unseres politischen Handelns setzen. Und zurzeit müssen wir ganz klar konstatieren, wir sehen keine Verbesserung. Wir sehen in manchen Bereichen sogar eine Verschlechterung. Und das hat viel mit den multiplen Krisen zu tun, die wir gerade durchleben müssen. Krisenzeiten sind Frauenzeiten. Und das meine ich nicht positiv, sondern mahnend für alle Bereiche. Ja, in Krisen kommen die Ungleichheiten noch einmal signifikant höher hervor. Und darum müssen wir uns wirklich aktiv darum kümmern.

Und ich darf am Schluss noch einmal appellieren, wir haben von konkreten Maßnahmen gesprochen. Eine konkrete Maßnahme, ein Vorschlag von uns, liegt jetzt gerade im Ausschuss. Wir fordern die Lohntransparenz auch in dem Einflussbereich, wo wir als Land Oberösterreich Einfluss nehmen können. Auch für kleinere Unternehmen, weil, auch das zeigt uns die Wissenschaft und die Daten, dort wo Lohntransparenz herrscht, wo alle wissen, was bezahlt wird für Männer und Frauen, gibt es wesentlich weniger Ungleichheit. Wir nehmen diesen Bericht dankend zur Kenntnis. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 479/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 480/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend den Tätigkeitsbericht 2022 des Rechnungshofs. Ich bitte Herrn Klubobmann Dörfel um seinen Bericht.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 480/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend den Tätigkeitsbericht 2022 des Rechnungshofes. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 480/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „den Tätigkeitsbericht 2022 des Rechnungshofes“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Bitte Herr Klubobmann Mayr.

Abg. KO **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es gibt viele Reden da draußen, die beginnen mit dem Satzteil, dass die Kontrollaufgabe eine der wichtigsten Funktionen ist, die wir als Landtag wahrzunehmen haben. Dass wir sie wahrnehmen können, liegt zu einem guten Teil an dem, dass wir uns auf einen Rechnungshof, auf Bundes- und Landesebene, verlassen können, oder in dem Fall auf zwei Rechnungshöfe verlassen können, die uns die Basis dafür liefern, dass wir die Arbeit in der Qualität, in der wir versuchen sie auszufüllen, überhaupt erfüllen können.

Anlässlich dieses Tätigkeitsberichts des Rechnungshofs, wo ich immer dazu tendiere, Bundesrechnungshof zu sagen, damit ich selbst weiß, welcher Rechnungshof gerade gemeint ist, ist mir das ganz besonders wichtig, dass ich noch einmal kurz auf das verweise, was wir vom Rechnungshof alles bekommen, wenn wir zum Beispiel im Kontrollausschuss sitzen. Es ist ja nicht nur so, dass uns qualitativ hochwertige, objektive und sachliche Berichte geliefert werden, sondern dass wir auch immer, wenn es Fragen gibt zu den Berichten, von den Prüferinnen und Prüfern in einer unglaublichen Kompetenz und Professionalität und auch Seelenruhe, sage ich auch dazu, die Fragen, die es von unserer Seite gibt, beantwortet bekommen. Und das ist wirklich in einer Qualität, die ich nicht für selbstverständlich erachte, und für die ich mich an dieser Stelle sehr, sehr herzlich auch bedanken möchte.

Weil wir gerade beim Bundesrechnungshof sind, er bekommt ja jetzt mit 2023 auch zusätzliche Kompetenzen, indem er erstmals politische Parteien ganz unmittelbar prüfen darf. Es gibt zusätzlich auch noch erweiterte Kompetenzen, wenn es darum geht, Wahlwerbeausgaben bei Wahlen zum Nationalrat und zum Europäischen Parlament sich anzusehen. Da gibt es unglaublich wichtige Neuerungen, die langjährige Forderung der Grünen war, die auch proaktiv vom Rechnungshof angegangen worden sind.

Ich blicke in dem Zusammenhang ein bisschen neidvoll nach Wien, was dort mittlerweile alles möglich ist, was bei uns nämlich bei Prüfungen auf Landesebene, in Bezug auf Landtagswahlen, in Bezug auf Gemeinderatswahlen, in Bezug auf die Wahlen von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, noch nicht möglich ist. Aber es wird Sie nicht verwundern, wenn ich da heute schon ankündige, dass wir uns auch darüber, diese Kompetenzen auch ins Land zu bekommen, noch unterhalten werden.

Dankeschön. Recht herzlichen Dank dem Rechnungshof und dem Landesrechnungshof.
(Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Binder.

Abg. Präsident Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Rechnungshofdirektor, den ich vorhin übersehen habe zu begrüßen, Entschuldigung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ja, ich kann es gar nicht oft genug betonen, der Standort bestimmt immer den Standpunkt. Und als ehemaliger Mitarbeiter eines Regierungsbüros kann ich mich schon noch erinnern, dass sich die Freude über einen Besuch des Rechnungshofs immer sehr in Grenzen gehalten hat. Es war eher überschaubar. Als Abgeordneter sehe ich das naturgemäß anders. Da freue ich mich über jeden Rechnungshofbericht riesig, weil es einfach eine unserer Kernaufgaben als Parlamentarier ist, die Exekutive, die Regierung, die Verwaltung auch zu kontrollieren und dann auch zu unterstützen, gegebenenfalls eben auch durch legislative Verbesserungen einzuwirken, dort wo Fehlentwicklungen passieren.

Und als Parlamentarier kann man ja diese Einblicke gar nicht so gewinnen, wie es notwendig ist. Und da ist einfach der Rechnungshof eine unschätzbare, unverzichtbare und unglaublich hilfreiche Unterstützung. Nicht nur in seiner grundsätzlichen Kontrolltätigkeit, sondern einfach auch durch die Erläuterungen, über seine Feststellungen, oft auch durch Vereinfachungen, oder wirklich einfache Darstellungen von teils wirklich sehr komplexen Sachverhalten.

Ich erinnere mich an die Grafik über die Finanzierungsströme bei der Kinderbetreuung. Oder noch schlimmer, an die Grafik bei den Finanzierungsströmen im Gesundheitswesen. Da überlege ich mir dauernd, ob ich mir das rahmen lasse und irgendwo als modernes Kunstwerk an die Wand hänge, weil wenn man das sieht, glaubt man gar nicht, dass das tatsächlich alles so komplex ist. Aber in dieser Grafik wird dann plötzlich ersichtlich, wie kompliziert dann einfach die Dinge oft sind.

Und der Rechnungshof führt dann aber auch mit seinen Erläuterungen immer sehr gut durch und schlussendlich natürlich auch mit seinen Empfehlungen, gibt immer sehr konkrete Handlungsanleitungen, wo wir denn den Finger in die Wunde legen sollten, wo wir denn etwas verbessern sollten. Und das ist einfach für uns sehr hilfreich und ermöglicht uns eben auch, unser Handeln so zu gestalten, dass wir es auch gegenüber der Bevölkerung immer gut rechtfertigen können.

Im vorliegenden Rechnungshofbericht des Bundesrechnungshofs, korrekterweise, wurden ja auch die verschiedenen Aufgaben des Rechnungshofs gut dargestellt. Er macht ja nicht nur Prüfberichte, er gibt ja zum Beispiel auch Stellungnahmen zu Gesetzen ab, die manchmal nicht immer so schmecken. Zum Beispiel beim Bundespflegegeldgesetz, natürlich auf Basis des vorangegangenen Prüfberichts über die Pflege, was auch ein sehr komplexes Thema ist, über alle Bundesländer. Oder auch, aus Linzer Sicht auch mit gemischten Gefühlen betrachtet, natürlich die Stellungnahme zum Bundesgesetz zur Gründung einer Technischen Universität in Linz. Angesichts dessen, was aber hier politisch tatsächlich schief gegangen ist, weil man nicht von Anfang an das Gemeinsame aller Kräfte gesucht hat, hätte man vielleicht früher den Rechnungshof miteinbeziehen sollen.

Ja, und dann natürlich die konkreten Prüfberichte. Drei Themenbereiche möchte ich herausgreifen. Über den Einkommensbericht haben wir ja vorhin schon gesprochen. Der ist einfach wirklich alle Jahre sehr wichtig zur Beurteilung, wie sich denn die Einkommenssituation in unserer Bevölkerung verändert.

Dann hat es natürlich zig Berichte gegeben über die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung. Und wie das auch umgesetzt wird. Da haben wir wirklich noch viel, ich habe ein bisschen so die Angst, die landen jetzt nach und nach alle in irgendwelchen Schubladen und werden viel zu wenig beachtet, damit wir hier auch für das Gesundheitswesen die richtigen Ableitungen auch für die Zukunft ziehen. Da wird es auch unsere Aufgabe sein, hier im hohen Haus, darauf zu achten, dass wir das in Oberösterreich jedenfalls tun.

Ja, und dann natürlich im vergangenen Jahr, oder im vorvergangenen Jahr, mein Lieblingsbericht, jener über die sogenannte Sozialversicherungsreform. Was wurde uns da alles versprochen? In der Sozialversicherung geht ja das Geld nur so verloren in der Verwaltung. Und eine Milliarde Euro wollte man lukrieren durch diese Fusion, die in der Art, wie sie gemacht wurde, einfach niemand versteht, weil es da keine wirklich sinnvollen Zusammenlegungen gegeben hat, sondern eigentlich nur die Veränderung parteipolitischer Einflussphären. Aber es wurde uns versprochen, eine Patientenmilliarde wird lukriert werden, weil man das bei der Verwaltung einspart.

Der Rechnungshof hat sich das angeschaut und hat festgestellt, es wurde nicht eine Milliarde Euro gespart, sondern es wurden 200 Millionen Euro mehr ausgegeben. Das heißt unterm Strich, mit dieser Reform wurden 1,2 Milliarden Euro Beitragsgelder der Österreicherinnen und Österreicher verbrannt. Einfach verbrannt. Und dieses Geld fehlt. Und wir wissen es, aus persönlichen Gesprächen, Ulli Schwarz, aus Medienberichten, usw. Dieses Geld fehlt bitter im Gesundheitswesen. Wir würden es dringend brauchen, und es ist verbrannt.

Und auch da muss man natürlich schauen, wie ist denn die Situation in Oberösterreich? An die 500 Millionen Euro hatte die Oö. Gebietskrankenkassa an quasi Krisenkassa, an Rücklage gebildet, um genau für so schwierige Situationen wie Corona und das, was wir jetzt erleben, wo wir so viel mehr Geld in das Gesundheitswesen pumpen müssten, um Verbesserungen und Veränderungen für die Menschen herbeiführen zu können. Ja, dieses Geld ist auch weg.

Und der Herr Landeshauptmann ist damals hier gestanden, die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander ist hier gestanden und hat erklärt, diese Fusion ist gut, das Geld bleibt für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, wir werden darauf zurückgreifen können. Wir werden das hier im Land einsetzen. Ich zitiere abschließend Margaret Thatcher: I want my money back. Wo sind die 500 Millionen Euro der oberösterreichischen Beitragszahler/innen? Wir wollen das auf jeden Fall zurück. Wir brauchen es hier im Land. (Zwischenruf Abg. KO KommR Ing. Mahr: „Linz bräuchte es!“ Beifall.) Aber das werden wir ebenso bei anderer Gelegenheit noch weiter ausführlich diskutieren können.

Wir danken jedenfalls den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechnungshofs für ihre fundierte Arbeit, für diese hervorragenden Berichte im Vorjahr. Und der Standort bestimmt den Standpunkt. Ich bleibe Abgeordneter. Ich freue mich schon auf die nächsten Berichte. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, danke, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege, ich verstehe natürlich, dass Oberösterreich das Geld bräuchte, aber ich glaube, Linz bräuchte es noch weit mehr. (Zwischenruf Abg. Mag. Höglinger: „Oberösterreich bräuchte es, nicht nur Linz!“) Wie gewohnt ist der Bericht des Rechnungshofes sehr aufschlussreich, sehr interessant. (Unverständlicher Zwischenruf) Herr Kollege, lasst einfach mich einmal kurz reden und meldet euch dann bitte selber, aber ich muss ja natürlich auch ein bisschen provokant sein. (Unverständliche Zwischenrufe) Nachdem ich weiß, dass die Sozialdemokratie ja sehr gut mit Geld umgehen kann, also habe ich mir gedacht, muss das sein.

Und ich möchte mich gleich zu Beginn bei der Frau Kraker und ihrem Team recht herzlich für die sehr aufschlussreichen, sehr hochinteressanten Berichte und für die professionelle Arbeit bedanken. Es sticht ein Aspekt ins Auge. Mit Stand Dezember 2022 waren beim Bundesrechnungshof 151 Frauen und 150 Männer beschäftigt. Also mehrheitlich weiblich, daher auch die Qualität.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt rund 6.000 Rechtsträger, für die er prüfzuständig ist. Öffentliche Stellen, Bundes-, Landes-, Gemeindeebene, Anstalten, Stiftungen, Fonds und so weiter. Man weiß ja gar nicht so sehr, was er alles prüfen darf und was er prüft. Und es sind derzeit 80 Prüfverfahren laufend. Und beispielsweise wurden die Daten zur Gebarungsprüfung Gesundheitsdaten, Pandemiebewältigung, usw. publiziert. Und

das macht diese Sache schon sehr, sehr interessant. Und es ist daher mehr als geboten, dass der Rechnungshof ein wachsames Auge auf diese Entwicklung hat.

Zusammengefasst lässt sich aus unserer Sicht jedenfalls sagen, der Rechnungshof erfüllt sämtliche übertragene Aufgaben, wie schon bisher, sehr objektiv, sachlich und verantwortungsvoll. Untermuert mit einer Zahl: 89,1 Prozent der Empfehlungen werden von den geprüften Stellen angenommen bzw. umgesetzt. Alleine das untermuert ja eigentlich die Wirksamkeit und die Wichtigkeit der Prüftätigkeit des Rechnungshofs. Er steht für Kontrolle, für Transparenz. Nach 260 Jahren, seit seiner Gründung, ist der Rechnungshof, glaube ich, wichtiger denn je. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster ist Herr Klubobmann Eypeltauer zu Wort gemeldet.

Abg. KO **Mag. Eypeltauer:** Danke Frau Präsidentin, hohes Haus, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ja, die Rechnungshöfe, sei es jener, der in Wien für den ganzen Bund zuständig ist, sei es unser Landesrechnungshof, die sind so etwas wie die Kontroll-Add-Ons für uns als Abgeordnete, für uns als Parlament. Unabhängige Prüfeinrichtungen, die mit sehr viel Expertise, sehr viel Fachexpertise strukturiert und jeden Tag aufs Neue in die Verwaltung, ins Verwaltungshandeln reinschauen, und es uns als Abgeordnete dann ermöglichen, uns wirklich einen Reim darauf zu machen, was denn da eigentlich so passiert. Weil anders kennen wir das nämlich nicht.

Wir haben schriftliche Anfragen, in denen wir Regierungsmitglieder verschiedenste Dinge fragen können. Wir können aber dann nicht wirklich nachprüfen, ob das auch wirklich vollständig ist, was wir da dann als Antworten bekommen. Dasselbe gilt bei den heute schon erlebten mündlichen Anfragen. Daher ein unschätzbare Wert der Rechnungshöfe und ein unschätzbare Wert nicht nur unseres Landesrechnungshofs, sondern auch des Rechnungshofs im Bund und der Präsidentin Kraker.

Heute geht es um den Tätigkeitsbericht. Warum redet der Landtag über den Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofs? Weil dieser eben auch Stellen des Landes, oder Teile der Vollziehung des Landes immer dann prüft, wenn es mit dem Bund etwas zu tun hat, und das ist nicht so selten der Fall, wie wir eben erlebt haben.

Was ich vorweg noch schicken möchte, ist ein allgemeiner Dank an Präsidentin Kraker, was den Prüfschwerpunkt des Rechnungshofs in Wien betrifft, nämlich das Thema: Was ist zu tun, um die Zukunftsversprechen an die Jugend auch wirklich einzulösen. Diesem Schwerpunkt hat sich Präsidentin Kraker und der Rechnungshof verschrieben. 2023-2024. Und da geht es, ich zitiere die Präsidentin, vor allem um das Pensionssystem und die Frage, ist dieses Pensionssystem zukunftssicher und können sich die jungen Leute noch darauf verlassen? Da geht es um das Thema Bildung, Bildungssystem. Wir werden später noch über die Bildungsdirektionen hier heute sprechen. Und da geht es um das Thema Klimaschutz. Ich finde das gut, dass wir eine selbstbewusste Kontrolleinrichtung Bundesrechnungshof haben und dass uns die auch hier im Landtag in Oberösterreich, und auch der Landesverwaltung muss man ja sagen, zur Verfügung steht.

Was gab es für relevante Prüfschwerpunkte im Jahr 2022? Viele. Viele davon wurden jetzt schon vorher zitiert. Spannend ist, dass die Parteikassen bundesweit transparenter werden, dass durch die Novelle des Parteiengesetzes seit Jänner 2023 erstmals der Rechnungshof die Möglichkeit hat, dass er unmittelbar politische Parteien prüft. Das ist gut, das ist ein erster

Schritt. Ändert aber nichts daran, dass alles von dem, was auf Ibiza besprochen worden ist, nach wie vor möglich ist.

Der Rechnungshof hat sich mit der COFAG auseinandergesetzt. Etwas, was man nach Lektüre des einschlägigen Berichts nur mehr als groteske Fehlkonstruktion zitieren und bezeichnen kann. Aber auch mit den Covid-Hilfen, wo der Rechnungshof unter anderem bei der Kurzarbeit erheblichen Verbesserungsbedarf, sagen wir es einmal so, aufgezeigt hat. Das ist etwas, was indirekt die Oberösterreicherinnen und Oberösterreich sehr stark betrifft hier im Wirtschaftsbundesland.

Spannend finde ich auch den Wirkungsgrad, also die Frage, wieviel von dem, was geprüft und empfohlen wurde, wurde auch tatsächlich umgesetzt? Da sind wir in Oberösterreich bei 71 Prozent. Der Bundesschnitt, bundesweit sind wir bei 89 Prozent. Möglicherweise könnten wir da noch zehn Prozent aufholen, dann sind wir auch, was das betrifft, oben und ganz vorne.

Spannend ist, und das möchte ich nicht ganz unerwähnt lassen, dass der Rechnungshof ja nicht nur einmalig prüft und dann Empfehlungen macht, sondern dass es auch Nachfrageverfahren gibt. Das macht nicht nur unser Landesrechnungshof, das macht natürlich auch Präsidentin Kraker mit ihren MitarbeiterInnen. Und das ist wichtig, weil das eine ist ein Prüfbericht, über den dann vielleicht dann auch in einem Parlament diskutiert wird, und wo es vielleicht auch Medien- und Öffentlichkeits-Aufmerksamkeit gibt. Und das andere ist die Frage, wie viel von dem, was in diesem Prüfbericht dann rauskam und an Verbesserungspotential aufgezeigt wurde, wird dann tatsächlich auch gemacht und behoben?

Wir hatten zum Beispiel im Jahr 2020 das Thema Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel in der Stadt Linz, wo es dem Bundesrechnungshof darum ging, die Rahmenbedingungen für die Anpassung an den Klimawandel, die Beurteilung der Konzepte der Stadt Linz und der Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen zu prüfen. Da gab es 39 Empfehlungen. Das ist viel für so einen Prüfbericht. Unter anderem war eine Prüfempfehlung, dass das Land Oberösterreich sich dafür einsetzen möge, dass im Raumordnungsgesetz die Bedeutung eines möglichst geringen Versiegelungsgrads bei Planungsentscheidungen verankert wird. Hier zeigt das Nachfrageverfahren dann, dass das in der Form noch immer nicht umgesetzt ist. Auch deshalb ist die Arbeit des Bundesrechnungshofes für uns hier im Oberösterreichischen Landtag sehr wertvoll und sehr wichtig. Ich bedanke mich bei denen, die da in Wien auch immer wieder für uns ganz Großartiges leisten. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Bitte etwas früher melden! Bitte schön, zu Wort gemeldet ist Klubobmann Dörfel!

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist alles richtig gesagt worden, ich kann das nur unterstreichen. Ich brauche das jetzt nicht näher ausbreiten. Es ist alles richtig, was gesagt worden ist. Der Bundesrechnungshof und dann später der Landesrechnungshof leisten hervorragende Arbeit, von der wir alle profitieren können. Ich wollte nur darauf hinweisen, weil gesagt wurde, 71 Prozent Wirkungsgrad in Oberösterreich sei unter dem Bundesdurchschnitt. Das hat eine ganz logische Begründung. Der Wirkungsgrad kommt immer auf den Gegenstand der Überprüfung an. Von den 50 Berichten sind acht mit Oberösterreichbezug. Die meisten Empfehlungen haben sich auf eine Neugestaltung des Finanzausgleichsgesetzes bezogen, das wir dann nicht umgesetzt haben, weil der Finanzausgleich im Einvernehmen mit allen Ländern und dem Bund verlängert wurde. Daher zählt das als nicht umgesetzt. Dafür ist erfreulich, dass der Bundesrechnungshof die

Beschlussfassung unserer oberösterreichischen Klima- und Energiestrategie besonders lobend hervorgehoben hat. Über das können wir uns auch freuen. Danke dem Rechnungshof für seine wertvolle Tätigkeit, und natürlich werden wir zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 480/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 481/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Wildbach- und Lawinenverbauung in Oberösterreich und der Steiermark. Ich bitte Herrn Abgeordneten Peter Handlos über die Beilage 481/2023 zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 481/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Wildbach- und Lawinenverbauung in Oberösterreich und der Steiermark. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 481/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Wildbach- und Lawinenverbauung in Oberösterreich und der Steiermark (Reihe Oberösterreich 2023/1)“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweite Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Wichtigkeit des Rechnungshofs muss ich jetzt nicht noch einmal erwähnen. Das haben wir gesehen, dass es ein ganz wichtiges Gremium in der Politik ist und wir natürlich sehr davon profitieren. Bei diesem Rechnungshofbericht geht es um Naturgefahren. Es ist wichtig, dass Naturgefahren aufgezeigt werden. Naturgefahren können innerhalb kürzester Zeit enorme Ausmaße annehmen. Das haben wir schon mehrmals mitansehen müssen hier bei uns in Oberösterreich. Aber wir haben auch die Möglichkeit, diese Gefahren einzudämmen. Die Mittel dazu sind nicht unerheblich, es ist immerhin ein Anstieg von 80 Millionen Euro auf 101 Millionen Euro in diesem Bereich geschehen. Das ist ganz wichtig für uns und unsere Gemeinden, diese Mittel auch dann einzusetzen. Es ist auch wichtig, dass man den betroffenen Gemeinden Unterstützung, soweit es irgendwie geht, zukommen lässt und diese Mittel natürlich auch einen gewissen Schutz dann für die Bevölkerung am Ende des Tages erreichen.

Laut Rechnungshof ist es nicht ganz befriedigend gewesen, was hier in den letzten Jahren stattgefunden hat. Deswegen muss natürlich hier noch genauer hingesehen werden, noch genauer kontrolliert werden, und diese Kontrollen für diesen Schutz müssen entsprechend angehoben werden, damit erst diese Gefahren eingedämmt werden können. Es ist auch wichtig, dass hier Mängel aufgezeigt wurden, damit man hier vorbeugen kann. Es ist wichtig, dass man am Ende des Tages nicht auf 50 Prozent kommt, sondern auf 100 Prozent kommt, dem Schutz der Bevölkerung gegenüber. Wir sehen diesen Rechnungshofbericht nicht als Kritik, sondern als Hilfestellung für die notwendigen Maßnahmen, und wir appellieren an die betroffenen Gemeinden, hier für den Schutz bestmöglich zu sorgen, um die Bevölkerung, wie gesagt, 100 Prozent zu schützen. Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster ist Abgeordneter Raffelsberger zu Wort gemeldet.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Wildbach- und Lawinenverbauung ist eine Organisation, eine Einrichtung, die bei uns im Land Oberösterreich im ländlichen Raum, vor allem im alpinen ländlichen Raum, nicht mehr wegzudenken ist, eine Einrichtung, die eine sehr, sehr lange Tradition hat, beinahe 140 Jahre. Auslösender Moment war damals eine Hochwasserkatastrophe im Jahr 1882, betroffen waren damals Südtirol und Kärnten. Eine Katastrophe mit sehr vielen Todesopfern, ganze Ortschaften wurden beschädigt und zum Teil weggerissen. Es gab so gut wie keine Brücken mehr in diesen Bereichen und es gab ganz großflächige Flurschäden, das heißt, das ganze Geröll ist in den Wiesen liegen geblieben. Eine enorme Schadenssumme von damals 30 Millionen Gulden, bereinigt auf das heutige Staatsgebiet von Österreich, das habe ich recherchiert, nämlich mit Osttirol und Kärnten, immerhin noch sechs Millionen Gulden. Wenn man das jetzt umrechnet auf heutige Baukostenpreise, das müsste man wahrscheinlich täglich evaluieren, waren das immerhin 300 Millionen Euro, nur im Staatsgebiet des heutigen Österreichs. Das war Anlass genug, dass man ein Gesetz erarbeitet hat. 1884 war es dann soweit, dass dieses Gesetz betreffend die Vorkehrung zur unschädlichen Ableitung von Gebirgswässern beschlossen worden ist. Damals wie heute richtig und grundvernünftig!

Die Arbeit der Wildbach- und Lawinenverbauung ist heute noch genau so wichtig wie vor 140 Jahren. Das zeigen ja diese Ereignisse, die wir ständig und immer wieder in den Zeitungen lesen. Die Wildbach- und Lawinenverbauung, wie sie heute genannt wird, hat sich natürlich auch ständig weiterentwickelt. Es wurden unzählige Bauwerke errichtet, die heute gewartet werden müssen. Es wird noch immer an den Bauwerken gearbeitet. Die Sektion Oberösterreich ist aufgeteilt in drei Gebietsbauleitungen, eine hier in Linz, die Gebietsleitung Nord, die Gebietsbauleitung Ost in Kirchdorf und jene, die überprüft worden ist, die Gebietsbauleitung West mit Sitz in Bad Ischl.

Der Bundesrechnungshof hat zwölf Empfehlungen ausgesprochen. Alle diese Empfehlungen sind natürlich erklärbar und nachvollziehbar. Man kann schon jetzt sagen, dass man diese Empfehlungen sehr ernst nehmen wird, wie alle Empfehlungen der Rechnungshöfe ernst genommen werden. Ich gehe davon aus, dass die zuständigen Damen und Herren bereits an der Umsetzung arbeiten. In diesem Sinne danke an den Bundesrechnungshof für den Bericht. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Abgeordneten Haas das Wort.

Abg. **Haas:** Sehr geehrte Präsidentin, geschätzte Herr Landesrechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich möchte mich beim Rechnungshof ganz herzlich für diesen profunden Bericht bedanken. Er zeigt einmal mehr auf, welche zentralen Arbeiten die Wildbach- und Lawinenverbauung leistet, Arbeiten, die Projekte in unseren Regionen ermöglichen, Arbeiten, die für die umfassende Sicherheit der Bevölkerung nicht nur wichtig, sondern vor allem auch notwendig sind. Daher möchte ich an dieser Stelle auch einmal ein herzliches Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wildbach- und Lawinenverbauung aussprechen. (Beifall)

Der Bericht, und Herr Kollege Schießl hat es schon angesprochen, zeigt auch Handlungsbedarf auf, insbesondere auch, wenn es um unser Bundesland Oberösterreich geht. Vieles im vorliegenden Bericht stimmt mich nachdenklich. Ich sage ihnen gerne, was. Es stimmt mich nachdenklich, wenn der Rechnungshof festhält, dass für den Schutz vor den gravitativen Naturgefahren Lawine, Mure, Rutschung und Steinschlag keine eindeutigen

verfassungsrechtlichen Verankerungen der Zuständigkeit des Bundes in Gesetzgebung und Vollziehung vorliegen. Während es für die Naturgefahren Wildbach und Lawine eine Legaldefinition im Forstgesetz 1975 gibt, ist dies für die Bereiche Mure, Rutschung und Steinschlag eben nicht der Fall. Ich denke, wir brauchen hier demnach rechtliche Sicherheit und eine klare Festlegung der Zuständigkeit.

Es stimmt mich auch nachdenklich, dass die Auszahlungen der Wildbach- und Lawinenverbauung in den Jahren 2015 bis 2020 in Oberösterreich mit nur 2,8 Prozent am geringsten von allen Sektionen, die verglichen wurden, angewachsen sind. Wenn man sich dazu noch die Auszahlungen des Bundes, der Länder und der Interessenten, wie im Bericht in Oberösterreich und in der Steiermark, anschaut, dann stellt man fest, dass diese in Oberösterreich deutlich zurück gegangen sind, und zwar jene der Interessenten im geringen Ausmaß, aber jene des Bundes um 13,3 Prozent und des Landes um 12,9 Prozent im Zeitraum von 2015 bis 2020.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube nicht, dass auch die Naturgefahren in diesem Zeitraum zurückgegangen sind. Diese Entwicklung ist aus oberösterreichischer Sicht nicht akzeptabel, und vor allem ist diese Entwicklung kein gutes und kein sicheres Signal an die Menschen in den betroffenen Siedlungsgebieten. Es stehen viele Projekte an, die wir angehen müssen, und vor allem auch das Land Oberösterreich muss hier auf eine Entwicklung einwirken, die anders aussieht, als jene Entwicklung der vergangenen Jahre, wie sie uns der Rechnungshofbericht hier mit konkreten Zahlen und Fakten vorlegt.

Es stimmt mich auch nachdenklich, wenn ich die zunehmend schwierige finanzielle Lage der Gemeinden betrachte, die ja meist als Interessenten auftreten. Auch meine Frage im Kontrollausschuss wurde vom Rechnungshof bestätigt, dass eine steigende Anzahl an Härteausgleichsgemeinden zu zunehmender Verschiebung von Projekten führen kann, weil diese als Interessenten einfach zunehmend Schwierigkeiten in der Kofinanzierung der Projekte bekommen werden. Ist die Sicherheit der Bevölkerung in Gemeinden mit schwieriger Finanzlage also weniger wert als in anderen Gemeinden? Noch etwas stimmt mich nachdenklich, nämlich, wenn auf meine Frage zu den Gründen für die gerade in Oberösterreich teilweise stark veralteten Gefahrenzonenpläne seitens des Rechnungshofes geantwortet wird, dass es an der mangelnden Personalausstattung liege, dass diese so alt sind. Die Gefahrenzonenpläne haben in Oberösterreich ein Durchschnittsalter von 17 Jahren im Jahr 2020 und das, obwohl dieser Wert laut Zielvorgabe unter zehn Jahren liegen sollte.

Wenn ich mir diese unzureichende Personalausstattung, wenn ich mir die steigende Anzahl an Härteausgleichsgemeinden und wenn ich mir die rücklaufenden Auszahlungen bei Projekten in Oberösterreich anschau, dann stimmt mich das alles mehr als nachdenklich. Wir müssen diesen Bericht als Land sehr ernst nehmen und Schritte setzen, dass wir zentrale Projekte in den oberösterreichischen Siedlungsgebieten auch zukünftig umsetzen können. Wir brauchen dafür dementsprechend finanzielle Ausgestaltung der Wildbach- und Lawinenverbauung, damit genug Personal für die viele Arbeit zur Verfügung steht. Wir brauchen endlich finanziell abgesicherte Gemeinden in Oberösterreich. Wir brauchen das, weil wir nicht mit der Sicherheit der Menschen in den betroffenen Siedlungsgebieten spielen dürfen. Es ist unsere Aufgabe, diese zu gewährleisten und daher brauchen wir auch Handlungen seitens des Landes. Handlungen, die notwendig sind, weil zahlreiche Punkte in diesem vorliegenden Rechnungshofbericht das klar aufzeigen. Wir nehmen den Bericht gerne zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf nun Abgeordneten Hemetsberger das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuseherinnen und Zuseher! Zunächst möchte ich mich dem Dank meiner KollegInnen an den Rechnungshof anschließen, der für uns eine unverzichtbare Arbeit und Aufgabe leistet. Oppositionsarbeit und Kontrollarbeit wäre nicht möglich ohne die fundierten Berichte der Rechnungshöfe.

Die Wildbach- und Lawinenverbauung, liebe Kolleginnen und Kollegen, leistet einen unschätzbaren Dienst für die oberösterreichischen Gemeinden und letztendlich für uns alle als Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich. Gerade in den letzten Tagen, ich habe es heute schon gesagt, mit hohen und anhaltenden Niederschlägen haben wir gesehen, wie wichtig Schutzbauten zur Sicherung unserer Siedlungen, unserer Infrastruktur und unserer Betriebe sind. Was dieser Bericht sehr deutlich zeigt, ist, dass die Bedürfnisse und der Bedarf nach Schutzmaßnahmen vor Großwetterereignissen zunimmt, das zeigt sich durch die steigenden Kosten. Wir alle kennen die Ursache. Die Ursache ist der Klimawandel, und einmal mehr zeigt dieser Bericht demzufolge auf, wie dringend es ist, dass wir auf vielen verschiedenen Ebenen Maßnahmen ergreifen, um dem Klimawandel entgegen zu wirken.

Bedanken möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wildbach- und Lawinenverbauung, die hier für uns tätig und im Einsatz sind. Bezugnehmend auf den Bericht, möchte ich konkret auf zwei Aspekte eingehen, aus denen sich aus unserer Sicht eine Handlungsnotwendigkeit für das Land Oberösterreich ableitet. Es ist ein Bundesrechnungshofbericht, aber es gibt Handlungsempfehlungen, die auch Notwendigkeiten für das Land Oberösterreich ableiten. Der erste Aspekt betrifft den Berichtspunkt Nummer 17. Hier sagt der Rechnungshof, ich zitiere wörtlich: Gemeinsam mit den Ländern wären die bestehenden internetbasierten Informationsplattformen zur Abfrage von Gefahrenzonen und Naturgefahren hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit zu hinterfragen und zumindest widersprüchliche Darstellungen wären zu bereinigen. Zudem wäre gemeinsam mit den Ländern zu analysieren, ob Synergien durch die Bereitstellung einer bundesweiten Informationsplattform für die Bevölkerung zu Gefahrenzonen und Naturgefahren behoben werden können. Da geht es jetzt darum, dass in unterschiedlichen digitalen Plattformen offenbar unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Informationen existieren und wer so wie ich, oder wie viele andere Bürgerinnen und Bürger, im DORIS oder in anderen Informationsplattformen nachschaut, für den ist das natürlich eine unzumutbare Angelegenheit. Hier sind wir auch als Land in der Landesverwaltung aufgefordert, einen Beitrag zu leisten, dass wir das ausbügeln sozusagen. Das halten wir auch für zweckmäßig, und deswegen möchte ich diesen Berichtspunkt auch ausdrücklich hervorheben.

Ein zweiter Punkt, auf den ich eingehen möchte, der ist ein bisschen heikler, weil er wieder einmal die Raumordnung beziehungsweise das Baurecht in Oberösterreich betrifft. Hier regt der Rechnungshof nämlich in der Anregung Nummer 22 an, gemeinsam mit den Ländern wiederum Regelungen zu erarbeiten, die Neubauten in roten Gefahrenzonen gemäß dem Forstgesetz 1975 explizit ausschließen. Dazu hält der Rechnungshof fest: In beiden Ländern, nämlich in Oberösterreich und der Steiermark, gab es die Möglichkeit, in Grün- und Freiland bestehende Gebäude beziehungsweise bauliche Anlagen unter bestimmten Voraussetzungen wieder zu errichten, wenn sie durch Elementarereignisse, durch Hochwasser, zerstört worden waren. Ein explizites Neubauverbot in roten Zonen war nach Ansicht des Rechnungshofs aus den vorliegenden Regelungen jedoch nicht ableitbar. Der Rechnungshof wies insbesondere darauf hin, dass im Grün- beziehungsweise Freiland eine Wiedererrichtung von Gebäuden zulässig war, selbst wenn diese zuvor durch ein Hochwasser zerstört worden waren. Da sagt der Rechnungshof dann weiter: Solcherart mögliche Neubauten waren insbesondere dann bedenklich, wenn die Kontrolle der hochwassergeschützten Ausführung nicht gewährleistet

war. Der Rechnungshof verwies auf die Stellungnahme des Landes Oberösterreich, wonach die mangelhafte Umsetzung von Auflagen aus den baurechtlichen Bescheiden in den Gemeinden bislang gar nicht bekannt gewesen sei.

Da geht es jetzt darum, dass in roten Zonen, also da, wo nicht gebaut werden soll, wo das auch mittlerweile untersagt ist, offensichtlich in Grünland, Wiedererrichtungen von Bauten, die bereits weggespült wurden, möglich sind, und das stellt der Rechnungshof sehr kritisch in Frage, weil ja genau vermieden werden soll, dass in roten Zonen gebaut werden soll.

Zugegeben, wenn überhaupt, dann ist es auch in Oberösterreich nur sehr eingeschränkt möglich, und dennoch müssen wir uns das als Land und auch als Landtag ganz genau ansehen. Und in erster Verantwortung ist der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner aus meiner Sicht, weil er ja für das Baurecht zuständig ist, und wenn er das nicht macht, dann werden wir allenfalls selbst entsprechende Initiativen einleiten, und den Bericht in der Gesamtheit werden wir selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 481/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 482/2023, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Bildungsdirektionen. Ich bitte die Frau Abgeordnete Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Kirchmayr: Beilage 482/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Bildungsdirektionen (Reihe Oberösterreich 2023/2). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 482/2023.) (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Bildungsdirektionen (Reihe Oberösterreich 2023/2)“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Abgeordneter Kirchmayr das Wort erteilen.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Präsident, jetzt hat es mich gerade irritiert, weil bevor ich gekommen bin, war noch die Frau Präsidentin, darum habe ich jetzt zweimal hingeschaut. Bitte um Entschuldigung. (Heiterkeit)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Den Inhalt habe ich verlesen. Ich möchte eines besonders erwähnen am heutigen Abend, weil mir das besonders wichtig ist. Ich bedanke mich beim Bildungsdirektor Klampfer und seinem gesamten Team.

Die Neuorganisation dieser Bund-Land-Schulbehörde, bestehend aus diesen Bildungsdirektionen, war und ist ein Megaprojekt. Viele Schritte wurden umgesetzt, und einige Schritte sind nahe dem Ende der Umsetzung. Ich danke dem gesamten Team für die

hervorragende Leistung, denn es war nicht nur das, was die Bildungsdirektion beschäftigt hat, sondern es war in den letzten beiden Jahren auch Corona und natürlich, auch wenn geprüft wird, dann gibt es auch Prüfende, die anwesend sind und Fragen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mein wirkliches großes Lob auch an Oberösterreich an sich. Die so mutig waren und selbst die Elementarpädagogik der Bildungsdirektion unterzuordnen, was auch eine besondere Herausforderung war und im Bericht des Bundesrechnungshofes ausgesprochen positiv und lobend erwähnt wurde.

Ich bedanke mich nochmal beim gesamten Team, freue mich weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit und bitte um Zustimmung des Berichts. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Doris Margreiter. Bitte sehr.

Abg. **Margreiter:** Geschätzter Herr Rechnungshofdirektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich darf mit einem Zitat beginnen und zwar von Niccolo Machiavelli, das heißt: Eine Veränderung bewirkt stets eine weitere Veränderung!

Beim Durchlesen dieses Rechnungshofberichts ist schon sehr deutlich geworden, dass das Grundproblem, nämlich die Kompetenzsplitterung, nicht gelöst wurde und dass es hier doch noch sehr viele Schritte braucht, um eben dieses Problem zu lösen. Man spricht viel mehr auch von komplexen Weisungszusammenhängen, von einer mangelnden Flexibilität bei der Personalbewirtschaftung und auch von Unterschieden bei den Bildungsregionen an und für sich in ganz Österreich.

Natürlich möchte auch ich mich beim Bildungsdirektor ganz herzlichen bedanken, es ist mit Sicherheit ein Megaprojekt gewesen, dem möchte ich mich anschließen und erschwerend natürlich auch die Corona-Situation.

Aber ganz klar ist auch, dass die Kritik des Rechnungshofs nicht ganz überraschend kommt. Denn schon 2015 hat man Schritte unternommen und sind Anläufe gescheitert, die aufgeteilten Kompetenzen in der Schulverwaltung neu zu ordnen.

Das ist natürlich in diesem Umfang noch nicht ganz gelöst. Es gibt weiter noch Doppelgleisigkeiten, wie etwa die Bundeslehrer/innen, das sind die Lehrer an den AHS und den BHS und die Landeslehrer/innen, das sind die Lehrer an den Volksschulen, den Mittelschulen, Sonderschulen, Polytechnischen Schulen und Berufsschulen eben mit ganz unterschiedlichen Dienstgebern und Dienstrechten.

Die verschiedenen Schulerhalter Bund, Land und Gemeinden bleiben bestehen. Das sind noch Dinge, die nicht sehr gut zu bewerten sind. Im Speziellen zu Oberösterreich möchte ich einige Punkte auch anführen. Man hat ganz klar gesagt im Rechnungshofbericht, dass Oberösterreich eine Präsidentin, einen Präsidenten vorgesehen hat, und Salzburg hat diese Funktion nicht mehr besetzt, und auch der Rechnungshof sieht es als nicht zweckmäßig aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Körperschaften eine Präsidentin, einen Präsidenten vorzusehen.

Das ist einmal der eine Punkt, und der zweite sehr wesentliche Punkt ist, dass es keine finanzielle Gesamtsicht gibt auf die unterschiedlichen Aufgabenbereiche der Bildungsdirektionen. Deshalb ist es natürlich schwierig, direkte Vergleiche anzustellen

zwischen den Ländern. Aber trotzdem zeigt sich, dass in Oberösterreich es tendenziell eine Abgaben- oder Ausgabensteigerung gibt und damit auch einen finanziellen Mehraufwand. Das muss man auch ganz deutlich feststellen und aufzeigen, dass es hier noch Entwicklungsschritte braucht.

Begründet dadurch unter anderem auch, dass natürlich Bundesbedienstete ersetzt werden hätten sollen durch Landesbedienstete. Das ist aber so in diesem Ausmaß nicht passiert. Nein, sehr viel mehr wurden weitere Planstellen im Landesbedienstetenbereich aufgebaut und eben im Bundesbereich nicht reduziert.

Ein wesentlicher Punkt, und den halte ich aus Dienstnehmersicht für sehr wichtig, dass es auch deshalb keine Gleichbehandlung gibt zwischen den Bundesbediensteten und den Landesbediensteten. Es gibt keine einheitlichen Dienstzeitenregelungen und vieles, vieles mehr. Das sind Punkte, die sehr wohl hier noch zu verändern sind.

Um Doppelgleisigkeiten zu vermeiden, hat der Rechnungshof auch darauf hingewiesen, dass man darauf achten sollte, dass es keine widersprüchlichen Weisungen des Landes Oberösterreich gibt.

Ein Punkt, und den möchte ich zum Schluss noch festlegen, der mir am wesentlichsten erscheint, ist: Wir wissen um die Problematik, dass es immer schwieriger ist, Pädagoginnen und Pädagogen zu finden, dass wir hier einen enormen Mangel haben, und der Rechnungshof kritisiert zurecht, dass eben das Lehrpersonal sehr häufig in der Verwaltung eingesetzt ist, mit administrativen Aufgaben befasst ist und überbordnet ist, und das ärgert mich wirklich insofern, weil es wesentlich besser wäre, unser pädagogisches Personal dort einzusetzen, wo es notwendig ist und sehr viel mehr administrative Assistenzkräfte, die es ja gibt, das ist ein Sonderprojekt aktuell, einzusetzen.

Aber auch hier passiert das einfach nicht in dem Umfang und vor allem, und das ist auch sehr wesentlich, dieses Sonderprojekt wird vom Bundesministerium gemeinsam mit den Ländern finanziert. Das Bundesministerium hat hier für das aktuelle Schuljahr schon eine Zusage für die Finanzierung durchgeführt. Das Land Oberösterreich bis dato immer noch nicht. Das heißt, diese Beschäftigten, diese administrativen Assistenzkräfte haben bis dato immer noch keine Sicherheit, dass dieses Projekt fortgeführt wird, und das möchte ich ganz klar sagen, dass ist einfach eine Situation, die aus meiner Sicht einfach unerträglich ist. Wie auch immer, auch von meiner Seite ein Dankeschön an die Bildungsdirektion. Wir wissen, dass es wirklich ein enormer Kraftakt war, aber auch dass hier noch sehr viele Dinge zu verändern sind, und wir werden dem Bericht trotzdem zustimmen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste darf ich der Abgeordneten Stefanie Hofmann das Wort erteilen.

Abg. **Hofmann:** Dankeschön Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der im Jahr 2017 groß angekündigten und beschlossenen Bildungsreform konnten wir Freiheitliche schon damals nicht viel abgewinnen.

Spätestens nach dem vorliegenden Bericht des Bundesrechnungshofs ist für uns belegt, dass diese Reform nicht der große Wurf war. Wie der Rechnungshof bereits in seiner Stellungnahme zum Gesetzesentwurf anmerkte, löste das Bildungsreformgesetz 2017 die Grundprobleme der Schulverwaltung nicht. Es gibt auch jetzt nach wie vor zersplitterte Kompetenzen, mangelnde Flexibilität und Unterschiede bei den Bildungsregionen.

Mit der Einrichtung der Bildungsdirektionen wurden zusätzliche Verwaltungsstrukturen geschaffen, die auch wieder mehr Geld kosten, obwohl eines der großen Ziele dieser Bildungsreform war, diese kostenneutral einzurichten. Als ein Schwerpunkt der Bildungsdirektionen war gedacht, dass sie Bundes- und Landesagenden übertragen bekommen. Das ist in jedem Bundesland unterschiedlich geregelt. Oberösterreich hat die meisten Agenden übertragen. Der Bund hat hingegen keine zusätzlichen Bundesagenden übertragen. Da muss man sich schon fragen: Warum nicht?

Wie uns der Rechnungshof im Kontrollausschuss mitteilte, fehlt immer noch eine Verordnung des Ministeriums. Hier ist der Bildungsminister immer noch säumig. Die Bildungsdirektionen befinden sich im Spannungsfeld zwischen Bund und Ländern, das zeigt sich auch beim Personal.

Es gibt sowohl Bundes- als auch Landesbedienstete die nicht nur unterschiedlich hohe Gehälter beziehen, sondern auch verschiedenen Bestimmungen in Sachen Pensionen und Feiertagen unterliegen. Im Bildungsbereich ist viel zu tun, Stichwort Lehrermangel. Gerade jetzt nach Corona ist es umso wichtiger, dass die individuellen Interessen und Begabungen bestmöglich gefördert werden. Deshalb setzen wir uns auch immer vehement für den Erhalt des differenzierten Schulsystems ein.

Wir Freiheitliche haben dieser Reform 2017 im Nationalrat nicht zugestimmt, zurecht aus unserer Sicht, wie man am Beispiel der Bildungsdirektionen sieht. Wir erwarten uns, dass der zuständige Minister auch seine Arbeit macht. Den Bericht nehmen wir zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Felix Eypeltauer. Bitte.

Abg. KO Mag. Eypeltauer: Danke Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger! Ja, wir NEOS haben der Reform 2017 im Nationalrat auch nicht zugestimmt und sehen uns durch die Ergebnisse des Prüfberichts des Bundesrechnungshofs auch einmal mehr darin bestätigt.

Weil befriedigend ist die Situation nicht mit den Bildungsdirektionen, weder für die Menschen, die in der Bildungsdirektion arbeiten, wage ich zu behaupten, noch für die Lehrerinnen und Lehrer. Wir haben schon gehört, zersplitterte Kompetenzrechte, zersplitterte Dienstrechte, das ist nicht unbedingt der Wumms, den wir im Bildungssystem eigentlich längst einmal brauchen würden für eine wirkliche Bildungsrevolution, die dann auch dort ankommt, wo wir sie brauchen, nämlich bei der Bildungsqualität für die Schülerinnen und Schüler.

Wie war das? Man hat den Versuch unternommen, zwischen Bund und Länder aufgeteilte Kompetenzen in der Schulverwaltung neu zu ordnen. Wünschenswert ist nach Expertensicht bis heute, diese nicht nur neu zu ordnen, sondern die zu vereinheitlichen, aber da haben wir noch einen weiten Weg vor uns, und damals hat man eben anstatt dem bisherigen Landesschulrat, also einer Bundesbehörde, und der Schulabteilung in der Landesbehörde, die Bildungsdirektionen eingerichtet.

Ein Mischwesen, weil niemand wirklich auf Zuständigkeiten verzichten wollte, und zwar niemand von den Politikern. Ich rede jetzt nicht von den öffentlich Bediensteten und den Beamtinnen und Beamten, die hier in der Verwaltung tätig sind. Jetzt hat man eine einzelne Behörde zur Vollziehung geschaffen.

Wir haben damals kritisiert, dass das Grundproblem der Kompetenzersplitterung im Schulwesen nicht gelöst wird, und der Rechnungshof stimmt hier mit diesem Bericht, den wir heute diskutieren, überein.

Eines möchte ich auch noch vorwegschicken. Uns ist absolut bewusst, was für ein unglaublicher Aufwand für unsere Bildungsdirektion, für Bildungsdirektor Klampfer und sein Team, darin bestanden hat, diese Reform umzusetzen, und ich möchte da auch meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Nur das ist das eine, das andere, um das es immer gehen muss, was ändert sich denn an der Bildungsqualität für die Lehrerinnen und Lehrer und für die SchülerInnen, und da haben wir noch einen weiten Weg zu gehen.

Die Einführung der Bildungsdirektionen hat keines der Probleme des Schulwesens gelöst, es ist weiterhin ein extrem hierarchisches System, es ist ein extrem bürokratisches System, und es ist ein System, das sehr stark von Kontrolle geprägt ist statt von Vertrauen, von Autonomie und von Freiheit.

Wir bräuchten eine gesamthafte Reform der föderalen Aufgabenverteilung im Bildungswesen und so, dass für jede Stufe des Bildungswesens, vom Kindergarten über die Pflichtschule, die höhere Schule, die Berufsschule, die Uni, die FH andere Kompetenzverteilungen gelten wie das jetzt ist, das ist nicht förderlich, das macht keinen Sinn, das macht alle wahnsinnig, die da arbeiten müssen.

Sinnvoll wäre ein schlankes Rahmengesetz für die Schulen, eine echte Schulautonomie anstelle dieser Bürokratie, die wir jetzt haben, und statt in Verwaltung und in Kontrolle könnten wir diese Mittel, die wir dann nicht bräuchten, einsetzen in die Unterstützung der Schulen, in psychosozialen Supportkräften zum Beispiel wie das die Finnen machen oder ins Thema Digitalisierung, wie das die Esten machen. Da kommen jetzt wieder die baltischen und skandinavischen Länder als Beispiele.

Kollegin Margreiter hat vorhin erwähnt, dass in Salzburg der Landeshauptmann nicht mehr Präsident der Bildungsdirektion ist, das ist richtig, das war eine Koalitionsbedingung von uns NEOS, weil wir es für ein Problem halten, wenn so wie in Oberösterreich indirekt dann doch irgendwie ein Regierungsmitglied, ein Landeshauptmann oder seine Stellvertreterin mit dem Parteibuch hinter den Lehrern in den Schulklassen steht. Nicht das Parteibuch sollte das wichtigste Buch sein im Schulwesen, sondern das Schulbuch. Das ist einmal mehr klar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kritik des Rechnungshofs in diesem Bericht ist fundiert, und die hat es aber auch in sich. Der Rechnungshof bestätigt, dass die komplexen Weisungszusammenhänge und aufwendige Bürokratie die Entwicklung der Schulen bremsen. Das sagt er uns hier schwarz auf weiß. Der Rechnungshof sagt uns, dass die als gemeinsame Behörde vom Bund und von Ländern geschaffene Einrichtungen, also die Bildungsdirektionen, das Grundproblem der Kompetenzersplitterung im Bildungswesen nicht gelöst hat. Wir haben also wieder einmal Symptome bekämpft, statt an der Wurzel anzusetzen. Das kennen wir sehr gut.

Und dadurch, dass keine Kompetenzbereinigung stattfand, gibt es auch keine klaren Weisungszusammenhänge und auch weiterhin Doppelgleisigkeiten. Auch das stellt der Rechnungshof fest.

Über die Präsidenten in den Bildungsdirektionen haben wir schon gesprochen. Die bräuchte es in Wirklichkeit nicht. Es wurde auch schon darüber gesprochen, dass es jetzt Bundeslehrer

und Landeslehrer mit unterschiedlichen Dienstgebern, mit unterschiedlichen Dienstrechten, mit unterschiedlichen Besoldungsrechten gibt, das ist auch für die Lehrerinnen und Lehrer irgendwie nicht sehr befriedigend, das wird, glaube ich, jeder verstehen.

Dann gibt es auch noch so absurde Unterschiede, das betrifft zugegebenermaßen jetzt nicht Oberösterreich, aber ein Beispiel, im Burgenland und in Niederösterreich haben die Landesbediensteten in der Bildungsdirektion am jeweiligen Landesfeiertag frei, aber die Bundesbediensteten nicht. Das ist einfach ein Sinnbild dafür, wie unbefriedigend die Situation ist und wie wichtig es wäre, dass sich endlich die Regierungsparteien, in diesem Fall im Bund die ÖVP, bei den Grünen, die stehen dem glaube ich eh ganz offen gegenüber, endlich dazu durchringt, wirklich eine Bildungsrevolution, wirklich eine Strukturreform zu machen, die am Schluss zu mehr Qualität führt.

Ich schließe hier meine Wortmeldung noch einmal mit einem Dank an unsere Bildungsdirektion für ihre Arbeit, obwohl das System, in dem sie eingebaut ist, kein optimales ist, das muss man anerkennen. Vor allem aber mit einem Dank an die Lehrerinnen und Lehrer und zwar völlig egal, ob es Bundeslehrer oder Landeslehrer sind, das ist mir wurst. Ein guter Lehrer, eine gute Lehrerin ist ein guter Lehrer, eine gute Lehrerin, die brauchen wir, und die sollten hier nicht aufgrund des Systems in Korsette gezwängt werden, in unbefriedigende Situationen gezwängt werden. Da haben wir noch viel zu tun, die Bildungspolitik in Österreich ist leider weiterhin nicht dort, wo sie sein müsste, auch nicht beim System der Bildungsdirektionen. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Ich erteile nun dem Abgeordneten Reinhard Ammer als letzten Redner bei dieser Beilage das Wort, anschließend kommen wir zur Abstimmung.

Abg. Mag. Ammer: Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Eine große Reform. Was haben große Reformen so an sich? Nachschärfungspotential. In diesem Fall, glaube ich, ein großes Nachschärfungspotential.

Was haben wir Grüne mit der Umsetzung der Bildungsdirektionen verbunden? Wo lagen unsere Erwartungen und Zielsetzungen? Da möchte ich drei Punkte herausgreifen. Den Abbau von Doppelgleisigkeiten und die bürokratischen Hürden. Dass die Bildung, die Kinderbildung zusammengefasst ist unter einem Dach und daher auch die Abgabe von Kompetenzen an die Bildungsdirektion und drittens mehr Autonomie an den Bildungsstätten, mehr Gestaltungsspielraum.

Das ist, wie wir wissen und wie wir schon gehört haben von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, nicht erreicht worden, und daher gibt es jetzt 17 Empfehlungen an das Land Oberösterreich und 29 an die Bildungsdirektion. Die Empfehlungen harren der Umsetzung, da bin ich überzeugt. Worauf ich noch eingehen möchte, ist das, was man ganz konkret an den Schulen hört. Und was da an den Schulen einfach Fakt ist, das ist die Situation, dass man sagt, lässt uns in Ruhe arbeiten, gebt uns die Wertschätzung und das Vertrauen und die entsprechenden Ressourcen, dass wir das tun können. Und wenn es notwendig ist, Entscheidungsstrukturen mit kompetenten AnsprechpartnerInnen in den jeweiligen, in dem Fall, Bildungsregionen.

Zwei konkrete Punkte, die ich noch herausgreifen möchte. Es braucht Dienstbesprechungen nach Schultypen. Es braucht diesen Austausch. Das ist ganz was Wichtiges. Das hört man

immer wieder quer durch die Bank. Und es braucht eine Lösung im Bereich der Externistenprüfung. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, der eine Lösung einfach braucht.

Derzeit, so ist meine Wahrnehmung, haben wir ein Netz, in dem man sich schnell verfährt. Wir brauchen aber ein Netz, das trägt. Jetzt gehe ich davon aus, und ich unterstreiche das Lob an unseren Bildungsdirektor Klampfer und an sein Team, die kennen diese Fragen, diese Probleme, das wird von Lehrern und Lehrerinnen sehr klar und deutlich immer herangetragen. Und ich bin auch überzeugt, dass dieses Team rund um Direktor Klampfer genau diese Fragen auch angehen wird, und daher bin ich optimistisch, dass dieses Nachschärfungspotential auf jeden Fall auch nicht nur erkannt wird, sondern auch entsprechend zu Lösungen führt.

Wir müssen, glaube ich, den Reformschritten weiter die Zeit geben, sie korrigieren, wo es notwendig ist, um ein zukunftstaugliches Netz zu knüpfen. Ein Netz, keine Frage, in einem System, das kompliziert ist, aber wo entscheidend ist, dass man gut arbeiten kann. Ein Netz, in dem unsere Kinder und Jugendlichen einfach genau das kriegen, was sie brauchen, wo sie die Fragen stellen können, die sie bewegen und in dem auch niemand zurückgelassen wird. Ich bedanke mich für den Bericht und freue mich auf die Umsetzung der Empfehlungen. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 482/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Bildungsdirektionen (Reihe Oberösterreich 2023/2), zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 483/2023. Es handelt sich dabei um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Ausgewählte Aspekte des Wintertourismus in OÖ. Ich bitte Herrn Klubobmann Christian Dörfel über diese Beilage zu berichten, zu der sich anschließend zunächst unser Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher zu Wort gemeldet hat.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 483/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Ausgewählte Aspekte des Wintertourismus in OÖ.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 483/2023.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung „Ausgewählte Aspekte des Wintertourismus in OÖ“ sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen. 2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. 3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Zu den Erläuterungen zum Prüfungsergebnis hat sich wie angekündigt nun Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher zu Wort gemeldet, und ich darf es ihm erteilen. Seine Redezeit ist mit fünf Minuten beschränkt.

LRH-Dir. Mag. Hoscher: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zuerst möchte ich mich einmal bedanken für die umfassende Anerkennung der Wichtigkeit der

Rechnungshöfe und auch des Oö. Landesrechnungshofs und auch für die gute organisatorische Betreuung, die ich als Neuling formal hier noch brauche. Ich bedanke mich für die Möglichkeit, die Ergebnisse unserer Initiativprüfung Ausgewählte Aspekte des Wintertourismus in Oberösterreich in kurzer Form vorstellen zu können.

Vom Rahmen her: Wir anerkennen die Bedeutung des Tourismus als Wirtschaftsfaktor und Beschäftigungsgeber in Oberösterreich, aber wir sehen auch die Herausforderung durch die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen, wie den Klimawandel, Fachkräftemangel oder die Teuerung.

Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft leistet mit rund 2,1 Milliarden Euro Wertschöpfung, das sind ungefähr 3,2 Prozent des Bruttoregionalproduktes in Oberösterreich, einen großen Beitrag zur Wirtschaftsentwicklung in Oberösterreich und hat ungefähr 35.000 Beschäftigte. Festgemacht an den Nächtigungszahlen kann man sagen, dass der Unterschied zwischen Wintertourismus und Sommertourismus bei einem Drittel Wintertourismus und zwei Drittel Sommertourismus sich bewegt.

Wir haben den Wintertourismus geprüft, da das Land Oberösterreich verstärkt Mittel für den Wintertourismus einsetzt. Die Zahlungen betragen von 2018 bis 2021 rund 30 Millionen Euro. Unser Fokus lag am Schitourismus in dem Fall genau.

Nun zu den einzelnen Aspekten der Prüfung: Der Klimawandel wird aktuell auf breiter Ebene diskutiert. Die Auswirkungen werden den Wintertourismus in Oberösterreich in Zukunft jedenfalls stark beeinflussen. Das bedeutet verschiedenste Herausforderungen für die bestehenden Schigebiete. Schifahren ohne entsprechende Beschneiungsanlagen wird künftig nicht im gewohnten Komfort möglich sein. Eine Problematik, die vor allem Wintersportdestinationen in niedrigeren Lagen betrifft. Daher ist immer eine ganzjährige wirtschaftliche Nutzung zu überlegen. Sie müssen daher entscheiden, welche touristischen Destinationen künftig aus welchen konkreten Überlegungen gefördert werden.

Zur Tourismusstrategie: Das ist unsere Empfehlung eins, die Oö. Landesregierung ist gesetzlich verpflichtet, strategische Grundlagen für den Tourismus in Oberösterreich festzulegen. Die letztgültige Strategie ist mit Ende 2022 ausgelaufen. Sie wird jetzt bis Sommer 2023 als Entwurf vorgelegt. Wir bewerten diese Schritte positiv. Die künftigen Herausforderungen sollten aus möglichst vielen Perspektiven betrachtet werden, wie schon angekündigt, nämlich Nachhaltigkeit, Klimawandel und Mobilität. Wichtig ist uns auch die Einbindung des öffentlichen Verkehrs in den Wintertourismus.

Zu den finanziellen Zuschüssen: Das Land Oberösterreich hat zwischen 2018 und 2021 rund 30 Millionen Euro an Zuschüssen gewährt, 17,5 Millionen Euro als Gesellschafterzuschüsse an landeseigene Betriebe und im Förderungswege rund 12,3 Millionen Euro. Es gab eine große Brandbreite an Förderungsquoten, von 25 Prozent bis zu 78 Prozent. Wir sehen die einheitliche Anwendung eines Förderschlüssels nur schwer umsetzbar, die Brandbreiten wären jedoch dennoch zu reduzieren, vor allem insbesondere bei gewinnorientierten Unternehmen sehen wir Fördersätze jenseits der 50 Prozent sehr kritisch.

Und zur Zukunft des Kasbergs: Die Schiregion Kasberg wurde 2016 von den Regionsgemeinden Grünau im Almtal, Pettenbach, Scharnstein und Vorchdorf von einem privaten Eigentümer übernommen. Zeitgleich beschloss der Oö. Landtag etwaige Betriebsabgänge der Betreibergesellschaft bis zu einer Höhe von einer Million Euro jährlich für die zehn kommenden Jahre abzudecken. Seit 2016 lag die Gesamtabdeckung bei rund

fünf Millionen Euro. Seither gab es mehrere Fortführungskonzepte mit teilweise hohem Investitionsbedarf. Derzeit gibt es noch keine konkrete Entscheidung, wie es mit dem Schigebiet Kasberg weitergeht, und ohne Verlustabdeckungen durch das Land Oberösterreich wäre das Schigebiet aber nicht überlebensfähig. Eine wirtschaftlich tragfähige Lösung für die Zukunft des Tourismusschigebiets Kasberg sollte eben spätestens bis zum Ablauf der Zehnjahresfrist im Jahr 2026 entwickelt und in Folge umgesetzt werden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritter Präsident: Ich danke für die Erläuterungen und eröffne nun die Wechselrede, zu der sich der Abgeordnete Dim zu Wort gemeldet hat.

Abg. **Dim:** Vielen Dank Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrechnungshofdirektor! Ja, zunächst möchte ich mich bedanken beim Landesrechnungshof für den umfassenden Bericht über die Initiativprüfung. In den beinahe 60 Seiten findet man viele konstruktive Ansätze und Anregungen. Ich möchte vielleicht ein paar Schwerpunkte auch ansprechen, die mir wichtig erscheinen. Das angesprochene Tourismuskonzept, die Tourismusstrategie, dieser Prozess wurde ja im Oktober 2022 gestartet. Und erstmals sind ja bei diesem Prozess auch alle Experten und Stakeholder bereits im Vorfeld miteinbezogen. Das war ja nicht immer in der Vergangenheit so. Da hat man eine Tourismusstrategie gemacht und hat dann die Tourismusverbänden mehr und weniger informiert, was sie zu tun hätten. Jetzt ist das ein bisschen anders. Jetzt werden im Vorfeld schon die Leute miteingebunden, die ja auch das umsetzen werden.

Ja, auch wenn im Prüfbericht dann festgehalten wird, dass die Prozessbegleitung und Workshops durch eine externe Beratungsfirma rund 97.000 Euro betragen werden und budgetiert sind, so ist ebenfalls aus dem Bericht herauszulesen, dass das Geld sinnvoll angelegt erscheint. Und die erste Präsentation der neuen Tourismusstrategie wird es ja noch heuer im Juni geben, und ich bin mir sicher, dass das ein Erfolg wird.

Schwerpunkte wie Mobilisierung und Digitalisierung wurden auch schon angesprochen und vor allem in Bezug auf den Wintertourismus stärker berücksichtigt und verankert. Ich bin da immer ein Freund von Beispielen, damit man sich was vorstellen kann von der Theorie, wie es dann in der Praxis umzusetzen ist. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit des Oberösterreich Tourismus mit dem Oberösterreichischen Verkehrsverbund bei der Erstellung von Angeboten und Pilotprojekten für das Kulturhauptstadtjahr 2024. Und die Erstellung der Angebote basiert zum Beispiel auf dem sogenannten Freizeitticket. Das ist vom Oberösterreich Tourismus und vom Oberösterreichischen Verkehrsverbund entwickelt. Da gibt es Tageskarten für Familien, wo zwei Erwachsene und bis zu vier Kinder unter 15 Jahren um 24,90 Euro das gesamte Netz nutzen können, und zwar wochentags ab 9.00 Uhr und Sonn- und Feiertagen ganztägig. Und da ist zum Beispiel auch in dem Bericht drinnen eine Ausweitung auf eine Kombikarte mit einer Ermäßigung für Schiliftkarten, Schiverleih oder Schipräparierung wäre ein guter Ansatz, um auch den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel zu attraktivieren.

Ein weiteres Beispiel: Dem Landesrechnungshof wurde auch ein Pilotprojekt oder eine Pilotanwendung in der Region Attersee vorgestellt. Dabei werden mehrere Parkplatznutzungen und Mobilfunkdaten in Echtzeit anonymisiert erhoben und zur Darstellung der aktuellen Auslastung in der Region genutzt. Gäste können dann über die zugehörige Webanwendung die jeweilige Auslastung und Belegung der Region vorab abrufen und entscheiden, ob sie das Gebiet am jeweiligen Tag überhaupt noch ansteuern. Aus Sicht des Rechnungshofs könnte ein ähnliches System auch auf große Schigebiete in Oberösterreich umgelegt werden und für sie nutzbar gemacht werden.

Der Bericht beinhaltet, und das haben wir auch schon gehört, ebenso die finanziellen Zuschüsse in den Wintertourismus durch das Land Oberösterreich sowie Anregungen zur Entscheidung über die Zukunft des Kasbergs. Die detaillierte Ausführung haben wir gerade gehört. Das erspare ich jetzt aufgrund der fortgeschrittenen Zeit. Ich bedanke mich nochmal beim Landesrechnungshof für den Bericht, den wir gerne zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Doris Margreiter.

Abg. **Margreiter:** Ja, geschätzte Kolleginnen, Kollegen! Zum aktuellen Landesrechnungshofbericht ist festzustellen, dass hier eindeutig ein anstehender Transformationsbedarf eben in Richtung Nachhaltigkeit und Klimaschutz notwendig ist und gegeben ist, und dass wir hier wirklich dringend Konzepte brauchen, wenn es um den schonenden Umgang mit Natur und Ressourcen geht. Wir brauchen Ganzjahreskonzepte eben für die Bergbahnen, und eben Ökobilanzen sind hier vorzusehen. Das sagt ja auch der Landesrechnungshof. Also technische Wege sind oder sollen beschritten werden, wo eben mit möglichst wenig Wassereinsatz ein Optimum an Pistenqualität herauskommt. Das wird nicht zu verhindern sein. Und da müssen wir eben auf politischer Ebene dann letztendlich festlegen, welche touristischen Destinationen in Zukunft aus welchen Überlegungen, also konkreten Überlegungen heraus, auch finanziell unterstützt werden sollen.

Und aus meiner Sicht brauchen wir da noch wesentlich mehr grundlegendes Datenmaterial. Ich habe mich einmal ein bisschen informiert oder versucht zu informieren, wieviel Schneekanonen gibt es überhaupt und wie ist deren Wasser- und Energieverbrauch? Es gibt aber kein notwendiges Datenmaterial oder kein Infomaterial dazu. Es wurde noch nie erhoben. Und wir haben es schon gehört, es wird jetzt bis zum Sommer dieses Jahres die neue Tourismusstrategie erarbeitet für 2023 bis 2027. Da gibt es auch schon Vorbereitungen, und das ist sehr gut. Und wir freuen uns auch darüber, dass wir hier eingebunden sind. Aber es gibt natürlich auch einen kleinen negativen Aspekt dazu, dass eben hier dieses Beratungsunternehmen in einer Direktvergabe damit beauftragt wurde. Und so sagt auch der Landesrechnungshof, dass es in Zukunft hier besser wäre, auch andere Angebote zum Vergleich einzuholen.

Und es wurde auch schon angesprochen, es geht um ein Kombiticket, das gefordert wird eben seitens des Oberösterreichischen Verkehrsverbundes, um eben auch Ermäßigungen mit Liftanlagen zu erzielen und eben den Zubringerverkehr ja in Grenzen zu halten und noch wesentlich klimaschonender hier zu gestalten. Vorarlberg macht das ja in einem sehr hervorragenden Beispiel einfach vor, wie das eben funktionieren könnte.

Ein wichtiger Punkt erscheint mir auch die Abstimmung zwischen Tourismus- und Sportförderungen, damit hier, gerade wenn es um teilweise bundesländerübergreifende Förderungen auch geht, es zu keinen Doppelförderungen und vor allem auch Überförderungen kommt. Und generell ist auch, und das wurde eben auch schon vom Landesrechnungshofdirektor angemerkt, dass auch förderbare Gesamtkosten, die sich verringern, natürlich auch eine Auswirkung haben müssen proportional auf die Förderung dann des Landes Oberösterreich. Und es ist bis dato in dem Ausmaß nicht passiert, dass hier eine Verminderung gemacht wurde oder durchgeführt wurde. Zeigt zum Beispiel, dass der Standort Wurzeralm, den man hier beispielhaft anführen kann, es gab sogar einmal eine Überförderung, wird aber jetzt eh rückgefordert, das ist im Laufen.

Und angesprochen wurde auch, dass gerade leistungsfähige Seilbahnunternehmen teilweise Förderquoten von über 50 Prozent bekommen. Also die Bandbreite der Förderquoten wurde angesprochen, und das sehen auch wir als sehr kritisch, dass eben hier gut ausgestattete Seilbahnunternehmen hier eine entsprechend hohe Förderung bekommen.

Ich möchte abschließend auch noch einmal das Thema des Schigebietes Kasberg natürlich erwähnen. Unser Landesrat Michael Lindtner hat ja hier gefordert, dass es einen Runden Tisch geben soll, dass man einfach wirklich Vertrauen schaffen muss wieder bei den Grundstückseigentümern. Ich weiß, dass am Dienstag hier ein Runder Tisch stattgefunden hat. Ich glaube, es ist eine erste Möglichkeit, und da müssen natürlich noch viele Maßnahmen folgen. Das ist wichtig und muss auch zur Chefsache in Oberösterreich erklärt werden, dass wir hier eine vernünftige Lösung erzielen können, denn dauerhaft kann es natürlich keine Lösung sein, wie hier aktuell Zuschüsse gewährt werden. Und da braucht es eine eben tragfähige Lösung für die Zukunft dieses Tourismusgebietes. Das ist sehr, sehr wesentlich.

Ein letzter Punkt, den ich auch im Gespräch bei der Erstellung der Tourismusstrategie, der neuen, festgestellt habe ist, und auch im Vergleich zu vielen anderen Ländern und auch Bundesländern, dass wir in Oberösterreich sehr, sehr viel mehr an Digitalisierung in dem Bereich brauchen. Und das wird auch vom Landesrechnungshof angesprochen. Die digitale Abwicklung von Förderungsprojekten, da könnte man sehr viel an administrativem Aufwand einsparen und auch hier Verbesserungen erzielen. Ja, es gibt viel zu tun. Wir sind bereit, gerne hier mitzuwirken, und abschließend noch einmal einen großen Dank an den Landesrechnungshof, der sich hier wieder dieser Aufgabe hervorragend gestellt hat. Dankeschön! (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als vorläufig letzte Rednerin ist die Abgeordnete Ulrike Schwarz gemeldet, bitte.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Präsident, lieber Herr Direktor! Ja, danke für das umfangreiche Zahlenmaterial. Es stimmt, ich habe auch etwas gesucht. Ich habe gesucht, ob es auch Berechnungen gibt, was in den unterschiedlichen Gebieten der Kubikmeter Schnee, der heurige, gekostet hat.

Ich meine, wir haben das schon immer wieder diskutiert, und ich weiß ja noch von der Seilbahn-Holding, es ist immer eine Herausforderung. Machst einen Schnee, kostet viel Wasser und Energie, und dann kommt der Föhnwindbruch zu Weihnachten, dann ist er nachher wieder weg.

Also, diese Diskussionen muss man sich anschauen, gibt es einfach auch Daten und Fakten. Ich möchte aber ganz klar sagen, für mich, es gibt Studien und Voraussagen, wie es mit der Schneelage weitergeht. Wir haben vor Jahren schon unter Landesrat Rudi Anschober die Frau Professor Kromp-Kolb beauftragt, dass man einfach schaut, wie verändert sich denn die Wetterlage? Was heißt denn das mit der Schneesicherheit in Oberösterreich?

Wo sind die Gebiete, wo es schneesicherer ist als in anderen Gebieten? Da gibt es Studien, unzählige, sind auch aufgeführt worden in dem Bericht. Es gibt eigentlich auch, und das sehen wir auch, in den Aufzeichnungen der letzten Jahre, wie sich das Wetter, wie sich einfach die Schneelage und so weiter verändert, wie lange durchgehende Schneedecke ist.

Das wissen wir nicht nur, wenn wir Ski fahren wollen, sondern das weiß auch die Landwirtschaft, auch da ist es eine Herausforderung, wenn es einmal warm, einmal kalt ist,

und so weiter. Das ist auch für die Vegetation nicht gut. Die eigenen Beobachtungen, ich bin die Älteste da im Landtag, ich habe sicher ein bisschen mehr Erfahrung, was Winter anbelangt, wie so manche da herinnen.

Aber es kommt mir nicht so lange vor. Da sind wir mit meinen Kindern einfach auch von Dezember bis Februar Ski fahren gewesen, vor der Haustüre. Und wir sind nicht auf 1.000 Meter in Rohrbach-Berg. Da haben wir von der Haustüre weg Langlaufen gehen können. Da haben wir die ganze Zeit eine Schneedecke gehabt. Da hat es sich ausgezahlt, dass man eine Langlaufloipe im Tal herunter gespurt hat.

Heuer zahlt es sich nicht einmal aus, dass wir im Grünwald eine haben, weil es einfach nicht so gut ist, dass man laufen hätte können. Also, wir erleben diese klaren Veränderungen. Jetzt zu sagen, es muss alles so bleiben wie bisher oder mit alten Rezepten wieder neue Herausforderungen zu meistern, wird einfach nicht funktionieren.

Das gleiche gilt auch beim Eislaufen. Wir haben ein tolles Team bei uns, die immer einen Eislaufplatz herrichten. Wir haben ihn insgesamt zwei Mal drei Tage benutzen können. Es war viel Arbeit von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, auch vom Bauhof, damit wir das machen konnten, weil halt die Temperaturen einfach nicht passen.

Das heißt, wir stehen mitten in der Veränderung. Es ist nicht eine Transformation vor uns, wir sind in der Transformation. Wir müssen den Wintertourismus neu denken, und nicht nur den Wintertourismus, weil jede touristische Infrastruktur, egal ob Winter oder Sommer, ist auch eine Freizeitstruktur für unsere Bevölkerung, für unsere Bewohnerinnen und Bewohner.

Das wissen wir alle. Was brauche ich denn, wenn ich wo in einer Region wohne, gerade wenn man ein bisschen außerhalb ist? Natürlich will ich, wenn es wo schön ist, wohnen, aber ich will halt auch ein Angebot haben, wo ich die Freizeit mit meinen Kindern, mit meinen Enkelkindern verbringen kann. Also, Winter oder Tourismus generell ist immer auch eine Freizeit-Infrastruktur, ist immer Lebensqualität für die Region, ist eine regionale Wertschöpfung.

Ich glaube, das muss man immer mitdenken. Also, wenn man sagt, man fördert den Wintertourismus, heißt das auch, wir fördern auch Aktivitäten, Sportaktivitäten für die Bevölkerung beziehungsweise eben auch für die Lebensqualität vor Ort. Das ist ein wichtiger Faktor.

Auch, das ist da herinnen auch noch einmal ganz klar aufgezeigt, wenn man sich das auf der Seite 14 oder beginnend von Seite 12 anschaut, wie die Vorhersagen sind, und wenn man dann auch sieht, dass das ja schon eingetreten ist, dann weiß man, dass die Vorhersagen nicht so falsch liegen.

Das Erschreckende ist, wenn wir das Zwei-Grad-Ziel schaffen, und da sind wir einstweilen noch und vor allem nach der Diskussion heute Vormittag noch ein Stückchen weg davon, auch dann haben wir unter 1.000 Meter keine Chance mehr, einen Schnee zu haben, geschweige denn wie vor längerer Zeit eine durchgehende Schneedecke, dass es sich auszahlt, dass ich was beschneie und so weiter.

Das heißt, ich muss auch den Wintertourismus, die Freizeit-Infrastruktur neu denken. Der Dörfel kann dann nicht mehr Eisstock schießen gehen aufs echte Eis am Wasser, weil es nicht mehr so lange hält. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: "Das ist richtig!") Was haben wir denn früher geschossen, wie viele Wochen, wie viele Monate? Genau, und auf das gehe ich

aus. Das heißt, wir müssen uns zum Bradl schießen auch schon relativ zusammenschauen, dass wir das hinbringen mit den ganzen Vereinen, dass wir das hinbringen.

Wir haben in Oberösterreich 40 Skigebiete, sehr viele sehr kleine, wo man einfach sagen muss, da muss man im Winter die Aktivitäten neu denken. Da geht es nicht nur darum, dass man sagt, okay, jetzt tun wir halt nicht mehr Ski fahren und nicht mehr Snowboarden, sondern tun wir halt Langlaufen oder gehen wir Schneeschuhwandern.

Auch das wird es in der gewissen Höhe so nicht mehr geben. Das sehen wir halt. Wir müssen einfach auch klar sagen, wenn wir wo investieren in bestehende Skigebiete, was hat das auch für eine regionale Bedeutung? Ich komme nachher noch auf ein konkretes Projekt zurück. Wir brauchen aber auch ganz klare Grenzen und klare Vorgaben, damit sich die Leute, die Skigebiete aber auch die Betreiber richten können, ab welcher Höhe wir dann noch etwas fördern.

Man darf nicht immer die Karotten vorhängen und dann sagen, aber dann vielleicht doch nicht. Also, wenn ich mir Projekte überlege und dann sage, okay, da investieren wir einfach nicht mehr, da muss man halt auch einfach einmal klar sagen, okay, das geht sich nicht mehr aus, dass ich unter 1.000 Meter in eine Schneeschanze, eine Beschneiungsanlage investiere.

Das wird es einfach nicht mehr spielen. Es muss erneuerbare Energie her. Alle Skigebiete haben mittlerweile Photovoltaik auf den Anlagen drauf, alle Seilbahnen. Weil es klar ist, wir wollen den Strom auch günstig erzeugen. Das ist ihnen allen ja auch wichtig. Wir müssen auch da den Mut und die Verantwortung der Politik haben, ab da reden wir wieder bei den bestehenden, und dann schauen wir weiter.

Ganz klar muss uns auch sein, neue, und auch wenn es nur Langlaufgebiete sind, nur unter Anführungszeichen, unter 1.000 Meter, da brauchen wir bitte nicht mehr diskutieren, liebe Leute. Beim Sternstein haben wir es gesehen, wie oft der Schneebetrieb gegangen ist und was das gekostet hat, dass ich da etwas hermake.

Und dann produzieren wir im Winter einen Schnee, den decken wir dann zu und hoffen, dass im Herbst noch ein bisschen etwas da ist und im Winter, dass ich Langlaufen kann. Das kann doch nicht die Zukunft sein. Wir müssen die bestehenden Langlaufgebiete, die wir haben, ob das die Tauplitz ist, ob das bei uns der Hochficht oder Grünwald ist, wo es auch schon schwierig ist, wo wir auch nicht immer eine gute, durchgängige Qualität gehabt haben, erhalten.

Dann schauen wir, wie wir das dann auch für die Bevölkerung zugänglich machen können. Es ist schon gesagt worden, mit öffentlichem Verkehr, so viel wie möglich auch Mobilität hier in diesem Sinne zu machen. Es muss auch ein Ganzjahrestourismus her. Früher war es klar, da hat es einen Winter- und einen Sommertourismus gegeben, dazwischen nichts. Das war dann die Erholung für die Gastronomie und die Hotellerie.

Das wird es auch nicht mehr spielen, weil die wollen ja auch bei den Dienstgebern durchgängige Arbeitszeiten haben. Diese Modelle kennen wir ja auch schon, dass das auch für die Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer ein ganz wichtiger Bereich ist. Für mich ist ein Ganzjahrestourismus, da müssen wir auch ein Stückchen umdenken, nämlich auch, was wir anbieten.

Wir haben in Österreich, wir haben wirklich alles, was man sich vorstellen kann. Wo man sonst in einzelnen Ländern nur einen Faktor hat, haben wir alles, vom Wandern, vom Bergsteigen,

vom Radfahren bis zu den Seen, und, und, und. Also, wir können uns glücklich schätzen. Wir müssen endlich wieder Erlebnis erleben und nicht Erlebnis konsumieren.

Das ist auch ein Umdenken, nämlich auch der Bevölkerung, generell zu sagen, schauen wir, gehen wir ein Stück zurück, erleben wir Natur. Fahren wir nicht nur rauf und wieder runter, sei es jetzt auf der Sommerrodelbahn oder mit einem Flying Fox, sondern wirklich das gemeinsame Erleben. Was heißt es, Naturzusammenhänge zu erkennen, Gesundheit im Vordergrund.

Einen letzten Satz erlaubt mir bitte noch zum Thema Kasberg. Ich war diese Woche bei der Besprechung dabei, bei diesem Tisch und habe mich sehr gefreut, dass die Bürgermeister da wieder Mut gefasst haben und noch einmal alle zusammen geladen haben und diese Energie und diese Kraft noch einmal gefasst haben, um alle zusammenzuladen und auch alle Grundbesitzer einzuladen.

Es waren alle da. Es waren auch alle Vertretungen von den Parteien da. Es waren die Grundbesitzer da, und natürlich hat man sehr viele Klagen gehört, und ich glaube, das muss man sehr ernst nehmen. Nicht nur, dass sie bei den Konzepten, die am Tisch gelegen sind, nicht eingebunden waren, sondern dass sie einfach auch im Winter erfahren, dass sich die Leute nicht an das halten, was eigentlich ausgemacht worden ist, dass die ein Riesenproblem mit der Besucherlenkung am Kasberg im Winter haben.

Warum sollen die dann im Sommer noch irgendetwas zulassen? Ich glaube, dass da wirklich viel Vertrauen verspielt worden ist, und es ist auch nie angenommen worden, weil man einfach gesagt hat, es rennt eh gut, und die Leute sollen hinaufgehen.

Ich glaube, genau das ist auch der Grund, warum Grundbesitzer, und ich verstehe die voll, ich habe auch lange genug im Stift gearbeitet und weiß, was es heißt, wenn Radfahrer oder auch im Winter die Skitourengeher, die Schneeschuhgeher im Wald herumhirschen, ohne dass sie irgendein Bewusstsein haben, wo ist ein Jagdbereich, wo ist eine Wildfütterung, wo ist ein Jungwald, was man da einfach ändern kann.

Ich glaube, genau darum geht es. Herr Kollege Stanek, falle mir nicht vom Sessel runter, bitte. Ich höre eh gleich auf. (Heiterkeit) Genau um diese Besucherlenkung muss es uns auch gehen, dass wir einfach da auch wieder ein Bewusstsein schaffen. Die Natur gehört uns allen. Wir haben alle die Möglichkeit, sie zu genießen, aber wir müssen uns auch an Regeln halten und vor allem an Regeln, die die Grundbesitzer aufstellen, dass zu bestimmten Zeiten nicht in den Wald gegangen oder gefahren wird, weil eben Holzarbeit ist, weil Jagdsaison ist.

Aber es geht auch darum, die Grundbesitzer hereinzuholen. Die können nicht sagen, mein Besitz, das ist mein Kasberg. Die Diskussion haben wir auch gehabt. Also, es war eine schräge Diskussion mit ein paar Leuten, die da dabei waren. Das ist mein Kasberg, und da geht mir niemand hinauf. Das kann es auch nicht sein, weil das freie Wegerecht haben wir nach wie vor, und wenn wir uns ordentlich benehmen, glaube ich, ist das auch ein wichtiger Bereich.

Ich glaube schon, dass man auch eine Möglichkeit hat, das auch weiter zu denken und mitzuarbeiten und zu schauen, wie können wir am Kasberg, aber auch in vielen anderen Gebieten einen Ganzjahrestourismus im Sinne der Nachhaltigkeit, gemeinsam mit der Natur, die Interessenbiotope, die wir überall haben, zusammenzubringen, auf einen Nenner bringen und sagen, machen wir eine gute Freizeit-Infrastruktur, stärken wir die Region, stärken wir auch die Region im Almtal.

Da stehe ich auch dahinter, auch wenn ich im Mühlviertel bin, weil ich glaube, da müssen wir an einem Strang ziehen. Die ganze Altmalregion, was können wir da daraus machen? Wie bringen wir da eine gute Wertschöpfung in der Region zusammen, dass es für die Leute lebenswert ist, aber dass es auch für Touristinnen und Touristen lebenswert ist. Danke für eure Aufmerksamkeit, auch wenn es mehr als fünf Minuten waren. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich darf an dieser Stelle auf die für diesen Teil des Tagesprogramms vereinbarte freiwillige Redezeitbeschränkung von zehn Minuten hinweisen und darf als tatsächlich letztem Redner bei dieser Beilage Klubobmann Dörfel das Wort erteilen. Anschließend kommen wir zur Abstimmung.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei mir wirst nicht draufdrücken brauchen. Ich möchte mich nur bedanken beim Landesrechnungshof, in Person natürlich vom neuen Landesrechnungshofdirektor, für diesen aufschlussreichen und sehr transparenten und gut lesbaren und letztlich auch positiven Bericht über den Tourismus in Oberösterreich, aber nicht nur den geschriebenen Bericht, sondern wie uns die Ergebnisse auch im Kontrollausschuss präsentiert wurden.

Es war eine besondere Qualität. Die haben wir vorher schon beim Bundesrechnungshof hervorgehoben, und das muss ich jetzt beim Landesrechnungshof auch machen, also danke dafür.

Dieser Bericht bestätigt die Bedeutung des Tourismus für Oberösterreich und bestätigt auch den bisher schon eingeschlagenen Weg. Das lässt sich eindeutig nachvollziehen. Daher möchte ich mich an dieser Stelle einmal sehr herzlich bei allen unseren Touristikern in Oberösterreich bedanken, die mit großem Fleiß und mit einer unheimlichen Begeisterung dafür sorgen, dass unsere Gäste sich wohlfühlen bei uns, und dass wir eine Wertschöpfung in den Regionen haben.

Das ist nicht selbstverständlich. Ich glaube, da müssen wir wirklich Dankeschön sagen, dass wir auch in den schwierigen Jahren, die jetzt hinter uns liegen, den Mut nie verloren haben. Das muss man wirklich sagen, weil sie sorgen jetzt nicht nur für das Wohlfühlen unserer Gäste, sondern auch letztlich auch für Einkommen und Lebensqualität der Einheimischen.

Die Uli Schwarz hat das eigentlich schon sehr genau herausgearbeitet, dass Tourismus nicht nur für die Gäste da ist, sondern auch für die Einheimischen. Daher sind wir alle froh, dass wir beim Wintertourismus wieder ungefähr beim Stand sind wie vor Corona, trotz schwierigem Winter.

Zu den einzelnen Empfehlungen möchte ich noch anmerken: Der Landesrechnungshof hat vollkommen Recht, und er bestätigt auch den bisher eingeschlagenen Weg im Tourismus. Ich erinnere daran, der Prüfungszeitraum war 2017 bis 2020. Das war also noch zum Zeitpunkt der alten, unter Anführungszeichen, Tourismusstrategie, die ja jetzt im Vorjahr ausgelaufen ist und jetzt weiterentwickelt wird zur Tourismusstrategie 2028, wo wir heuer im Laufe des Jahres erste Ergebnisse haben werden.

Diese alte Tourismusstrategie hat ja bereits vorgesehen, dass wir unsere touristischen Destinationen weiterentwickeln zu naturnahem, qualitätsorientiertem Ganzjahrestourismus. Das ist auch gelungen, oder wir sind auf einem guten Weg, sagen wir so. Wir sind natürlich noch nicht beim Ende, aber dieser Prozess, den wir uns vorgenommen haben vor ein paar Jahren, ist eigentlich sehr erfolgreich fortgeschritten.

Das kann man schon sagen. Und da sage ich auch Dankeschön an alle, die mitgearbeitet haben bei der Tourismusstrategie damals, und die auch bereit waren, diesen Weg dann auch umzusetzen und die Ziele zu erreichen. Denn das bestätigt der Rechnungshof und auch der Umsetzungsbericht, das muss ich schon auch sagen, des Jahres 2021 zur oberösterreichischen Klimawandel-Anpassungsstrategie.

Zu den Fördersätzen, die Uli hat es eh auch schon gesagt. Es ist auch die gesamtregionale Bedeutung der Aufstiegshilfen mit zu berücksichtigen. Jeder Fall ist ein bisschen anders. Wichtig ist nur, dass wir eigentlich keine Aufstiegshilfen mehr haben in Oberösterreich, außer den Schlepplift hinterm Hotel oder hinterm Wirtshaus oder einen Vereins-Schlepplift, aber wir haben keine Aufstiegshilfen mehr, die ausschließlich im Winter betrieben werden.

Alle Aufstiegshilfen sind auch für den Sommertourismus. Also in Wahrheit investieren wir, wenn wir Aufstiegshilfen machen, in den Ganzjahrestourismus, dass wir ganzjährig von Jänner, außer bei den Wartungszeiten, die vorgeschrieben sind, aber dass wir von Jänner bis Dezember einen barrierefreien Gipfelsturm ermöglichen können.

Also, ich glaube, wir sind auf einem guten Weg. Die Empfehlungen nehmen wir natürlich zur Kenntnis. Zum Kasberg muss ich auch sagen, ich bin froh, dass noch einmal eine Runde eingezogen wurde im Einvernehmen Land und Gemeinden, dass man noch einmal das Gespräch sucht und auf breiter Basis, die Uli Schwarz war dabei, andere auch, dass man versucht, hier noch einmal auszuloten, was ist eigentlich dort möglich in Zukunft?

Ich gehe davon aus, dass wir bis Mitte des Jahres dann Klarheit haben werden. Also, unter dem Strich, der Bericht ist gut. Der Tourismus in Oberösterreich ebenfalls. Wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Da nun keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 483/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 484/2023. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Nationalpark Oö. Kalkalpen. Ich bitte Herrn Klubobmann Christian Dörfel über diese Beilage zu berichten. Anschließend darf ich wieder Landesrechnungshofdirektor Hoscher das Wort erteilen.

Abg. KO Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 484/2023, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung Nationalpark Oö. Kalkalpen. Dieser Bericht ist ein Folgebericht. Der Nationalpark Kalkalpen wurde ja im 2020 geprüft und im Februar 2021 ist eben dann dieser erste Bericht im Kontrollausschuss behandelt worden.

Da hat es vier Empfehlungen gegeben. Jetzt gibt es eine Folgeprüfung durch den Landesrechnungshof, und dabei konnte eben festgestellt werden, dass alle vier Empfehlungen entweder in Umsetzung sind oder erste Schritte bereits getätigt wurden. Dieser Folgebericht wurde ebenfalls in der Sitzung am 29. März behandelt und vom Kontrollausschuss zur Kenntnis genommen.

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Folgeprüfung „Nationalpark Oö. Kalkalpen“ wird zur Kenntnis genommen.

2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt. Ich ersuche um Zustimmung.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Für die Erläuterungen des Prüfergebnisses darf ich nun Landesrechnungshofdirektor Rudolf Hoscher das Wort erteilen.

LRH-Dir. **Mag. Hoscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, hoher Landtag! Ich bedanke mich nochmals für die Gelegenheit zur Präsentation unserer Ergebnisse zur Folgeprüfung Nationalpark Oö. Kalkalpen. 2021 haben wir dem Kontrollausschuss insgesamt sechs Verbesserungsvorschläge zum Nationalpark vorgelegt.

Vier waren einer Folgeprüfung zu unterziehen. Insgesamt, als Ergebnis, haben wir drei Empfehlungen, die wir als in Umsetzung beurteilen und eine Empfehlung, wo erste Schritte gesetzt sind. Bevor ich zu den Ergebnissen im Detail komme, möchte ich noch darauf hinweisen, in Folgeprüfungen können wir die Umsetzungen unserer Empfehlungen analysieren.

Es zeigt sich hier, was getan und was nicht getan wurde, beziehungsweise wie viel. Die Ergebnisse unserer Folgeprüfungen bringen daher Transparenz und unterstützen Sie, steuernd eingreifen zu können. Das heißt, wir sehen eine große Wichtigkeit in diesen Folgeprüfungen. Jetzt zur Empfehlung Adaptierung der Nationalpark-Erklärung. Da der Text der Verordnung von der kartografischen Darstellung abwich, haben wir die Adaptierung in der Nationalparkerklärung empfohlen. Die Abteilung Naturschutz hat hierzu schon eine Verordnung im Entwurf vorgelegt, die noch mit dem Verfassungsdienst abgestimmt werden muss. Wir sehen die Empfehlung als in Umsetzung befindlich.

Wir haben uns auch die Finanzlage angesehen. Seit 2022 finanzieren Bund und Land jeweils 2,6 Millionen Euro für den Nationalpark Kalkalpen. 2021 konnte ein Jahresüberschuss von rund 350.000 Euro erzielt werden, der zur Gänze der Gewinnrücklage zugeführt wurde. Das ist natürlich viel, viel besser, als in den Vorjahren. Ist aber auf die besondere Situation im Corona Jahr zurückzuführen, wo die Holzerlöse sehr gestiegen sind und sie sehr, sehr hohe Covid-2019 Förderungen bekommen haben.

2023 rechnet man mit einem negativen Ergebnis von rund 350.000 Euro. Wir sehen die Finanzsituation der Nationalpark GmbH noch nicht auf Dauer stabilisiert. Durch die Wirtschaftslage und die Inflationsentwicklung sind die Herausforderungen größer geworden. Für Projekte, die nicht notwendig sind, gibt es noch keine finanziellen Spielräume. Der Fokus sollte auf den Kernaufgaben des Nationalparks liegen. Wir beurteilen die gesetzten Maßnahmen im Bezug auf unsere Empfehlung, als in Umsetzung begriffen.

Empfehlung 3: 2021 stellte der LRH in Frage, ob der Tourismus im Nationalpark so einen hohen Stellenwert haben muss. Kritisch beurteilten wir in diesem Zusammenhang den Betrieb des Seminarhotels Villa Sonnwend. Es gab dann eine Variantenprüfung durch ein externes Unternehmen. Das empfahl im August 2022 die Verpachtung des Hotelbetriebes als wirtschaftlichste Variante. Die Suche nach den Interessenten hat im Frühjahr 2023 begonnen. Mit der Entscheidung, als Gesellschafter den Hotelbetrieb zu verpachten, sehen wir unsere Empfehlung als in Umsetzung begriffen. Und als letzte Empfehlung gab es von uns, dass es hinsichtlich der ausständigen Klärung der Leistungsabgeltungen mit den österreichischen Bundesforsten Schritte gesetzt werden mussten. Da sind erste Schritte gesetzt worden. Und

deswegen sehen wir diese Empfehlung als noch nicht in Umsetzung begriffen, sondern als erste Schritte gesetzt.

Hier soll ein nachvollziehbares und transparentes Modell im Einklang mit der bestehenden 15a-Vereinbarung erarbeitet werden. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Ich danke für die Erläuterungen und eröffne die Wechselrede, zu der sich Abgeordneter Hemetsberger zu Wort gemeldet hat. Bitte.

Abg. Bgm. **Mag. Hemetsberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher zuhause! Der Grund, warum wir heute hier über diesen Rechnungshofbericht sprechen, über diese Folgeprüfung sprechen, sind wir Grünen. Und normalerweise wird ja so ein Bericht im Ausschuss erledigt und nur dann, wenn eine Fraktion einen Bericht im Ausschuss nicht zur Kenntnis nimmt, dann wird er auch im Landtagsplenum behandelt.

Und ich möchte gleich einleitend klarstellen, dass unsere Ablehnung keine inhaltlichen Gründe hat, und schon gar nicht wollten wir damit eine mangelnde Wertschätzung der Arbeit des Rechnungshofs zum Ausdruck bringen. Im Gegenteil. Herr Direktor, sie wissen das. Ich habe es auch vorhin schon gesagt, auch meine Kolleginnen haben es schon gesagt, wir schätzen und wertschätzen die Arbeit des Rechnungshofes sehr. Das ist eine wichtige Grundlage für unsere politische Arbeit.

Und der Grund, warum wir das trotzdem abgelehnt haben, ist ein rein technischer. Denn nur durch eine Ablehnung im Ausschuss, ich habe es eh schon gesagt, ermöglicht es uns, diesen Bericht hier in einer öffentlichen Landtagssitzung zu verhandeln. Und warum wir das wollten, das hatte auch einen Grund, und der betrifft im Wesentlichen die Aspekte dieser Folgeprüfung, die eben in der Folgeprüfung nicht zu finden waren, weil sie damals von den Regierungsparteien verhindert wurden.

Lieber Christian Dörfel, es ist nämlich nicht so, wie du gesagt hast, dass diese Empfehlungen im anlassgebenden Bericht vier waren. Im anlassgebenden Bericht gab es nämlich richtigerweise fünf Empfehlungen. Nicht vier. Die stehen auch in der Folgeprüfung noch drinnen. (Zwischenruf Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: „Im beschlossenen gab es nur vier!“) Genau. Im beschlossenen. Du hast aber gesagt, es gab vier Punkte. Gegeben hat es fünf.

Steht auch in der Folgeprüfung drinnen, und genau in diesem fünften Punkt hat der Rechnungshof im anlassgebenden Bericht darauf verwiesen, dass das Land Oberösterreich in einem wesentlichen Punkt säumig ist, nämlich bei der Umsetzung des Nationalparkgesetzes. Und für diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die so wie ich in der ersten Periode hier in diesem Haus sind, lese ich jetzt einmal den Paragraph 1 Abs. 2 des Nationalparkgesetzes vor. Da steht nämlich drinnen, der Nationalpark Oö. Kalkalpen wird im Gebiet des Reichramiger Hintergebirges, des Sengsengebirges, der Haller Mauern und des Toten Gebirges errichtet. Der Nationalpark Oberösterreich Kalkalpen wird in mehreren Etappen errichtet. Als erster Schritt werden die Grundflächen im Gebiet des Reichramiger Hintergebirges und des Sengsengebirges zum Nationalpark Oö. Kalkalpen erklärt.

Wenn der Nationalpark auf diesen Grundflächen tatsächlich betrieben wird, wird er unter sinngemäßer Anwenderparagrafen 2 und 3 auf die Gebiete Haller Mauern und des Toten Gebirges erweitert. Und genau die Nichtumsetzung dieser Erweiterung hat der Rechnungshof in seinem anlassgebenden Bericht zu Recht kritisiert. Da schreibt er nämlich, für die mittel-

und langfristige Entwicklung des Nationalparks ist es aus Sicht des Landesrechnungshofes unerlässlich, dass das Land Oberösterreich Entscheidungen zur gesetzlich vorgesehen Erweiterung trifft. Dies betrifft sowohl die allfällig konkret davon betroffenen Flächen, als auch eine mögliche zeitliche Abfolge. Und diese Empfehlung, liebe Kolleginnen und Kollegin, die übrigens die Empfehlung Nummer 1 war, wurde noch in der vorigen Legislaturperiode von den KollegInnen der Regierungsfraktion eben nicht zur Kenntnis genommen, wie du richtigerweise jetzt gesagt hast, Christian Dörfel.

Und aus diesem Grund, weil man das einfach und gesetzwidrigerweise nicht machen will, wie das ja auch der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter in einer der letzten Landtagsdebatten bestätigt hat, haben wir diesen Bericht heute hier zur Kenntnis gebracht. Und zwar um sicherzustellen, dass das nicht vergessen wird, dass alle Abgeordneten, auch die neuen, davon wissen. Und dass auch die Öffentlichkeit immer wieder davon erfährt. Und ich darf euch an dieser Stelle dazu auch noch sagen und versichern, dass wir von den Grünen ganz sicher in dieser Frage nicht locker lassen werden, solange bis diese gesetzliche Bestimmung umgesetzt ist.

Und ich erspare euch jetzt eine Grundsatzrede zur Biodiversität und zur Notwendigkeit dieser Umsetzung. Da gibt es noch an anderer Stelle viele Gelegenheiten. Dankeschön. Den Bericht nehmen wir natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Gruber, bitte!

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hoher Landtag, geschätzte Landsleute, online vor allem die Naturgenießer, die Naturnutzer, Naturschützer! Alle, die gerne in unseren Nationalpark Kalkalpen kommen. Der Albert Einstein hat einmal gesagt, damit wir wieder einmal ein Zitat in den Raum werfen: Schau dir die Natur an und du wirst alles verstehen. Betrifft Kulturlandschaften, betrifft unsere Wirtschaftsflächen und in besonderen Bereichen, unseren, auf den wir alle sehr stolz sind, Nationalpark Kalkalpen.

Besondere Bereiche, wie Weltnaturerbe. Aber auch die immer, auch in Diskussion stehende Luchspopulation, wo wir wieder welche kürzlich ausgesetzt haben, damit wir das auch beobachten können. Und das große Prinzip von unserem Naturschutzlandesrat lautet für alles: Schützen durch Nützen. Du hast das ja des Öfteren erwähnt, und das gilt für alle Bereiche, und damit das aber nicht nur jetzt der Fall ist, sondern auch längerfristig, haben wir natürlich gewisse Prinzipien. Und der Rechnungshofdirektor gibt uns ja vollkommen recht in der Vorgehensweise und Philosophie des Landeshauptmann-Stellvertreters. Und da sind wir auch sehr stolz darauf.

Weil wir wollen in diesem Bereich, den wir jetzt definiert haben, eine langfristige Stabilität und das Vermitteln von unseren Naturereignissen auch gewährleisten. Daher kann ich gleich dazusagen, liebe Uli Schwarz, du hast mich beim vorherigen Tagesordnungspunkt ja positiv angesprochen. Eine Grüne redet vom Bradl. Da war ich ja schon ganz überrascht, dass es so etwas gibt in der veganen grünen Welt. Das hat mich richtig rausgerissen, und dann kommt der Kollege Hemetsberger und träumt von einer Erweiterung. Und da kann ich gleich dazusagen, das wird es nicht geben. Das wird es nicht geben. (Beifall)

Weil Politik, wie wir alle wissen, ist ein praktisches Handwerk, und wir müssen alles, was wir jetzt haben, stabilisieren. Die Finanzen sind angesprochen worden und der Rechnungshof spricht auch davon, auch wenn wir jetzt 2 Jahre durch steigende Holzpreise und vielleicht im

3. Quartal des letzten Jahres ebenfalls einen Gewinn geschrieben haben, bedeutet das noch nicht, dass die finanzielle Sicherstellung langfristig darstellbar ist. Und das brauchen wir, damit wir dann überhaupt einmal das Management vom Bestand gewährleisten können in diesem Bereich. Und da brauchen wir vorher noch überhaupt nicht von irgendeinem Erweiterungsgedanken hier herinnen diskutieren.

Daher wurde das auch aus gutem Grund damals abgelehnt, dieser Punkt, und das bleibt auch dabei. Ja, aber wir sind in den Bereichen, wo wir uns entwickeln müssen, im Bestand des derzeitigen Nationalparks, auf gutem Weg.

Finanzierung wurde schon angesprochen. Kann ich nur unterstreichen. Werden wir in dieser Art und Weise auch weiterverfolgen. Zum Zweiten, die Villa Sonnwend. Ja, vollkommen richtig. Das war ein Problemfall. Jetzt werden wir schauen, dass wir einen Pächter bekommen. Weil genau so, wie es mit den Naturereignissen ist, wo wir die Spezialisten zum Einsatz bringen wollen und auch schon gemacht haben in der Vergangenheit, müssen wir natürlich bei der Villa Sonnwend auch die Experten zulassen, damit das Ganze auch wirtschaftlich läuft und gut integrierbar bleibt im Nationalpark. Und das war uns alle, glaube ich, besonders wichtig, dass wir das nicht ausgliedern, sondern dieses historische Bauwerk mit seiner Ausrichtung, mit seinen Zusatzbauten auch entsprechend integrierbar bleibt. Und das unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit.

Dann wurde angesprochen diese kartografische Darstellung und selbstverständlich die Abrechnungsmodalitäten mit den Bundesforsten. Und die Schritte werden natürlich gemeinsam gesetzt. Nämlich gemeinsam mit der Region, gemeinsam mit den Grundstückseigentümern. Warum? Es braucht, und jetzt verwende ich das bewusst, weil alle hier herinnen immer reden von was es nicht alles braucht, es braucht alles hier herinnen, aber nur keine Erweiterung. Wir müssen die Akzeptanz aller damit in Verbindung gebrachten Komponenten, sprich die Grundstückseigentümer, sprich jene, die den Nationalpark nützen wollen und jene, die ihn betreiben, auch herstellen. Damit das Ganze auch entsprechend in der Region so akzeptiert wird und auch als gewachsen verstanden wird. Und das ist unser Zugang. Alles, was wir wechselseitig an Ressentiments durch vielleicht eine falsche Vorgangsweise aufbauen, ist kontraproduktiv, und für so eine Entwicklung stehen wir nicht zur Verfügung.

Also unterm Strich sind wir dankbar für diesen Bericht. Herr Direktor, das ist ein guter Einstieg. Das freut uns, dass der Rechnungshof dem zuständigen Referenten und der gesamten Abteilung und natürlich auch dem politischen Willen von zwei Parteien hier herinnen zumindest auch recht gibt. Wir werden das in ruhiger Art und Weise weiterführen im Sinne der Region, im Sinne des Nationalparks und auch im Sinne der langfristigen Sicherstellung, Naturerlebnisse auch in Zukunft vermitteln zu können. Und den grün-roten Erweiterungsfraktionen kann ich nur sagen: „Lasst es gehen. Kümmern wir uns um den Bestand. Tut mit! Seid gescheit!“ Die Uli Schwarz hat es heute eh schon einmal gesagt, wir müssen das mit Hausverstand angehen. Hausverstand ist eine schwierige Angelegenheit. Weiß ich eh. Sachverstand ist auch gut. Da gibt es auch unterschiedliche Auffassungen. (Unverständlicher Zwischenruf)

Wenn du dich mit der Finanzierung auseinandergesetzt hättest, und der Bericht hat es eindeutig dargestellt, dann würde sich die Frage auch für die NEOS nicht stellen. Also wir bleiben dabei. Wir wollen die Natur in Zukunft auch erlebbar machen. Das ist der richtige Weg. Das ist der richtige Weg des Landeshauptmann-Stellvertreters Haimbuchner. Und das ist auch der richtige Weg der FPÖ. (Beifall)

Dritter Präsident: Als nächstem Redner darf ich nun den Abgeordneten Mario Haas das Wort erteilen.

Abg. Haas: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrechnungshofdirektor, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher! Ich bin dem Rechnungshof sehr dankbar für diese Folgeprüfung. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass der Rechnungshof natürlich nur jene Aspekte weiter bewerten kann, wofür er auch die Folgeprüfung bekommen hat. Und der Kollege Hemetsberger hat es vorhin bereits gesagt, und auch der Landesrechnungshofdirektor hat es aufgeführt. Von insgesamt sechs Verbesserungsvorschlägen wurden zwei Punkte eben nicht weiterbeschlossen.

Einmal die Erweiterung des Nationalparks und zum Zweiten die Festlegung der Teilnehmerzahl in der Generalversammlung auf drei Mitglieder. Und auch ich möchte noch einmal zum ersten Punkt, zum ursprünglichen auch ersten Punkt, der Erweiterung des Nationalparks, auf das zu sprechen kommen, nämlich der Kollege Hemetsberger hat es auch erwähnt, dass wir bei dem Nationalparkgesetz immer noch nicht dem Rechnung tragen, was 1997 bereits bei der Gründung reingeschrieben wurde.

Das heißt, wir haben hier bis heute das nicht umgesetzt. Damit wurde bis zum heutigen Tag der gesetzliche Zustand eigentlich nicht hergestellt. Darauf wollten auch wir in diesem heutigen Landtag nochmal hinweisen. Das nochmal zur Sprache bringen.

Auch im Gesamten, es kann nicht sein, dass man sagt, wir haben alles richtig gemacht. Wenn man natürlich nur jene Punkte, die einem lieb sind, zu einer weiteren Betrachtung zulässt. Ich glaube, dieses Spielchen brauchen wir nicht weiter betreiben. Weil es nicht ganz der ehrliche Weg ist. (Beifall)

Den Empfehlungen im Bericht erteilen wir natürlich unsere Zustimmung. Und auch den Bericht nehmen wir sehr gerne zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf nun Klubobmann Dörfel noch einmal das Wort erteilen und anschließend kommen wir zur Abstimmung über diese Beilage.

Abg. KO Bgm. Dr. Dörfel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Reden wir wieder über diese zwei Empfehlungen, die vor zwei Jahren nicht beschlossen wurden, weil immer über die debattiert wird. Sie wurden zu Recht nicht beschlossen. Kann ich gleich sagen. Weil das mit der Generalversammlung mit drei Mitgliedern ist ganz einfach ein Blödsinn und ist fachlich falsch.

Weil die Generalversammlung, ich meine, die Nationalpark GmbH besteht aus 50 % Land und 50 % Bund. Und in der Generalversammlung ist jeweils ein Vertreter drinnen. Einen Dritten gibt es nicht. Da bräuchten wir einen Dritten, der mitzahlt. Das heißt, es bleibt immer bei den Zweien und aus. Auf Seite des Bundes sind mehrere, weil mehrere Ministerien betroffen sind und auf Seite des Landes auch. Aber Stimmen gibt es nur zwei. Eins und eins. Das heißt, man braucht eine Einstimmigkeit. Daran etwas zu ändern, geht ganz einfach nicht.

Das Zweite, wegen der Erweiterung. Das ist ein Zielparagraf. Voraussetzung ist einmal, dass er tatsächlich betrieben wird. Und jetzt hat die Prüfung vor zwei Jahren schon zu Tage gebracht, lustigerweise im 25. Bestandsjahr, dass es da einen rechtlichen, inhaltlichen und finanziellen Konsolidierungsbedarf gibt. Und das haben wir jetzt genutzt, im Jubiläumsjahr, um die Empfehlungen des Landesrechnungshofs so weit umzusetzen, so weit es in diesem

Zeitraum geht. Weil rechtlich muss die Nationalparkverordnung neu erlassen werden. Das ist in Umsetzung.

Das Inhaltliche ist, dass wir den Managementplan überarbeitet haben und auf neuestem Stand gebracht haben. Das ist auch in Umsetzung. Und in diesem Managementplan ist jetzt drinnen, wie die einzelnen Aufgaben des Nationalparks zu gewichten sind. Bildungsauftrag, Forschungsauftrag, Erholungsauftrag, Naturschutzauftrag vor allem. Da brauche ich eine gewisse Gewichtung. Und wenn ich diese Gewichtung habe, dann kann ich darauf die Finanzierung abstellen.

Und finanziell auch. Finanziell haben wir eben festgestellt, dass der Nationalpark in großen Problemen war. Es ist besser geworden. Das kann ich auch schon einmal sagen. Weil, einer der Aufträge des Landesrechnungshofs war ja, dass man diese ursprünglich festgelegte Finanzierung 50 % Land, 50 % Bund, dass man das wiederherstellt. Aber in der Form herstellt, dass der Bund nachziehen muss.

Weil im Laufe der Jahrzehnte hat das Land immer mehr Finanzierungsanteile übernommen und der Bund ist gleichgeblieben, so dass sich die Gewichtung auf 60/40 ungefähr verschoben hat. In dem Fall zu Lasten des Landes. Und der Bund hat jetzt nachgezahlt. Jetzt sind wir wieder bei 50/50. Sodass einmal der laufende Betrieb jetzt einigermaßen gesichert ist.

Die Villa Sonnwend ist ein Spezialfall, hat der Landesrechnungshofdirektor schon gesagt. Dass man da jetzt Pächter sucht, die das betreiben. Muss man schauen, wie das Verfahren läuft. Und daher hat man gesagt: Moment, die Verbesserung und Konsolidierung hat auf jeden Fall Vorrang vor einer Erweiterung, weil das wieder neue Belastungen nach sich zieht. Das heißt, wenn das alles läuft, erst dann kann man weiterdenken.

Und daher habe ich immer gesagt, wir werden den Nationalpark in seinen bisherigen Grenzen weiterbetreiben, und wir sollen ihn auch schätzen. Nebenbei möchte ich nur darauf hinweisen: Es gibt eine Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG, wie groß der Nationalpark überhaupt werden soll. Und da haben wir die Endausbaustufe erreicht, das sind ungefähr 212 km², so groß ist er jetzt, begonnen hat er mit 160 km², das heißt, er ist im Lauf seines Bestehens um 50 km² größer geworden, und das geht auch nur im Wege des Vertragsnaturschutzes.

Ich kann irgendetwas festlegen, ich brauche trotzdem einen Vertrag, und wenn ich den nicht habe, gibt es auch keine Erweiterung.

Wie gesagt, es muss zuerst rechtlich, inhaltlich und finanziell alles in geordneten Bahnen sein, und das ist es eben jetzt noch nicht, weil die Aufträge sind nicht umgesetzt, sondern sind in Umsetzung bzw. erste Schritte haben begonnen. Daher brauchen wir nicht fantasieren, wie groß der Nationalpark werden soll, sondern er ist so wie er ist.

Außerdem gibt es auch einen fachlichen Grund. Der Nationalpark Kalkalpen ist ein Waldnationalpark, und das ist die Besonderheit. Wir haben in Österreich sieben, und jeder ist ein Einzelstück. Und das ist der Waldnationalpark. Die angesprochenen Gebiete sind Hochgebirge, Fels das passt nicht dazu. Daher hat man sich vor Jahren schon dazu entschieden, diese Erweiterung jetzt einmal so beiseite zu lassen und man hat auf eine Kooperation bzw. Netzwerk Naturwald hat das einmal geheißen, aber es sind lauter unterschiedliche Entwicklungsstufen, sodass man Nationalpark Kalkalpen, Nationalpark Gesäuse in der Steiermark und das Wildnisgebiet Dürrenstein in Niederösterreich gemeinsam weiterentwickelt und durch sogenannte Trittsteine, Korridore verbindet.

Dieses Projekt ist sehr erfolgreich, und ich glaube, wir sollen das schätzen, was wir haben und sollen das auch nützen. „Innen schützen, außen nützen“, das ist die Devise in der Region, und das machen wir mit Begeisterung. Daher freut es mich auch, wenn wir den Bericht zur Kenntnis nehmen, aber schauen wir trotzdem, dass wir den Nationalpark so wie er ist in eine gute Zukunft führen. (Beifall)

Dritter Präsident: Danke Herr Klubobmann. Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor, daher schließe ich diese Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 484/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 489/2023, das ist der Initiativantrag betreffend die Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass-im-Netz-Bekämpfungsgesetz, und ich bitte die Abgeordnete Helena Kirchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Kirchmayr:** Beilage 489/2023, Initiativantrag betreffend die Evaluierung und Optimierung der Ansprüche aus dem Hass-im-Netz-Bekämpfungsgesetz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 489/2023.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die Wirksamkeit und Durchsetzbarkeit der Ansprüche, die aus dem 2021 in Kraft getretenen Hass-im-Netz-Bekämpfungsgesetz (HiNBG) resultieren, evaluiert werden und dass für die Leidtragenden weitere Verbesserungen, vor allem im Bereich der Rechtsdurchsetzung, vorgenommen werden.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 489/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 490/2023, dabei handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU-Sanierungspflicht von Wohngebäuden. Ich darf den Klubobmann Herwig Mahr um seine Berichterstattung bitten.

Abg. KO KommR **Ing. Mahr:** Beilage 490/2023, Initiativantrag betreffend Veto gegen die EU-Sanierungspflicht von Wohngebäuden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 490/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die von der EU vorgesehene Sanierungspflicht für Wohngebäude in Österreich verhindert wird.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 490/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 491/2023, das ist der Initiativantrag betreffend die Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023. Ich bitte den Abgeordneten Wolfgang Klinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. KommR **Ing. Klinger:** Beilage 491/2023, Initiativantrag betreffend die Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2023. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 491/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die bis 30. Juni 2023 gültige Schwellenwertverordnung 2023 für zumindest zwei weitere Jahre verlängert sowie eine Erhöhung der Schwellenwerte geprüft wird.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 491/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 492/2023, das ist der Initiativantrag betreffend die Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen. Ich darf den Abgeordneten Lengauer bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Mag. Lengauer:** Beilage 492/2023, Initiativantrag betreffend die Meldung von Verurteilungen in besonders sensiblen Berufen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 492/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das Bundesgesetz über die Tilgung von Verurteilungen und die Beschränkung der Auskunftspflicht (Tilgungsgesetz) in dem Sinne überarbeitet wird, dass die Beschränkung der Auskunft bei sensiblen Branchen aufgehoben oder die Voraussetzungen dafür noch weiter reduziert werden.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 492/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 494/2023, das ist der Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln. Ich darf die Abgeordnete Dagmar Häusler bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Häusler, BSc:** Beilage 494/2023, Initiativantrag betreffend die Verstärkung der Kennzeichnungspflicht bei Lebensmitteln. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 494/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass

- ein verpflichtender Allergenhinweis auf Insektenmehl in Lebensmitteln durch Hervorheben der Schrift eingeführt wird. Zudem sollte diese klare Kennzeichnung auf der Vorderseite des Produktes angebracht werden;
- die Aufnahme der Insekten als Allergene in die Lebensmittel-Informationsverordnung LMIV forciert wird und
- die Beimengung von Insektenmehl in vegetarischen bzw. veganen Fleischanalogen entfällt. Bei derartigen Lebensmitteln darf keine Beimischung von Insektenpulver ermöglicht werden.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 494/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der MFG heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 496/2023, dabei handelt es sich um den Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs. Ich bitte den Abgeordneten Tobias Höglinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Höglinger:** Beilage 496/2023, Initiativantrag betreffend kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 496/2023.)

Der Oö. Landtag möge beschließen, die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, die kostendeckende Finanzierung des Schülergelegenheitsverkehrs (kurz SGV) sicherzustellen, damit ungedeckte Kostenteile nicht auf die Gemeinden oder Länder abgewälzt werden.

Dritter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 496/2023 zustimmen, ein deutliches Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind:

Beilage 497/2023, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert wird. Diese Beilage wird dem Ausschuss für besondere Verwaltungsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 498/2023, Initiativantrag betreffend ein Vorkaufsrecht für Gebietskörperschaften bei der Veräußerung von Immobilien durch staatsnahe Betriebe. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Finanzen und Kommunales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 499/2023, Initiativantrag betreffend Übertragbarkeit des Klimatickets Oberösterreich ermöglichen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 500/2023, Initiativantrag betreffend die Abänderung des Oö. Handwerksberufenanpassungsgesetzes 2022 dahingehend, dass dieses für alle handwerklichen Bediensteten und Hilfskräfte im Oö. Landesdienst und im Oö. Gemeindedienst angewendet wird.

Beilage 501/2023, Initiativantrag betreffend Kürzere Legislaturperiode für mehr Demokratie in Oberösterreich.

Beilage 503/2023, Initiativantrag betreffend Offenlegung der Anträge samt Beschlussergebnissen der Sitzungen der Oö. Landesregierung. Diese drei Beilagen werden dem Verfassungsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 502/2023, Initiativantrag betreffend Entlastungswoche auch für Heimhilfen und Fach- und Diplom-Sozialbetreuer mit dem Schwerpunkt Behindertenbegleitung.

Beilage 504/2023, Initiativantrag betreffend Umsetzung Ausbildungspflicht und Recht auf 11. und 12. Schuljahr für Jugendliche mit Behinderung. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Gesundheit und Soziales zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 505/2023, Initiativantrag betreffend Verbesserung der Dokumentation zu Flächenwidmungsplan-Aufsichtsverfahren und Rückwidmungen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Standortentwicklung zur Vorberatung zugewiesen.

Zu guter Letzt die Beilage 506/2023, Initiativantrag betreffend Aufklärung zu "Hass im Netz" in Schulen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Gesellschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft, und die Sitzung ist hiermit geschlossen. Ich danke.

(Ende der Sitzung: 21.31 Uhr)